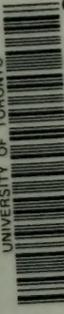


UNIVERSITY OF TORONTO

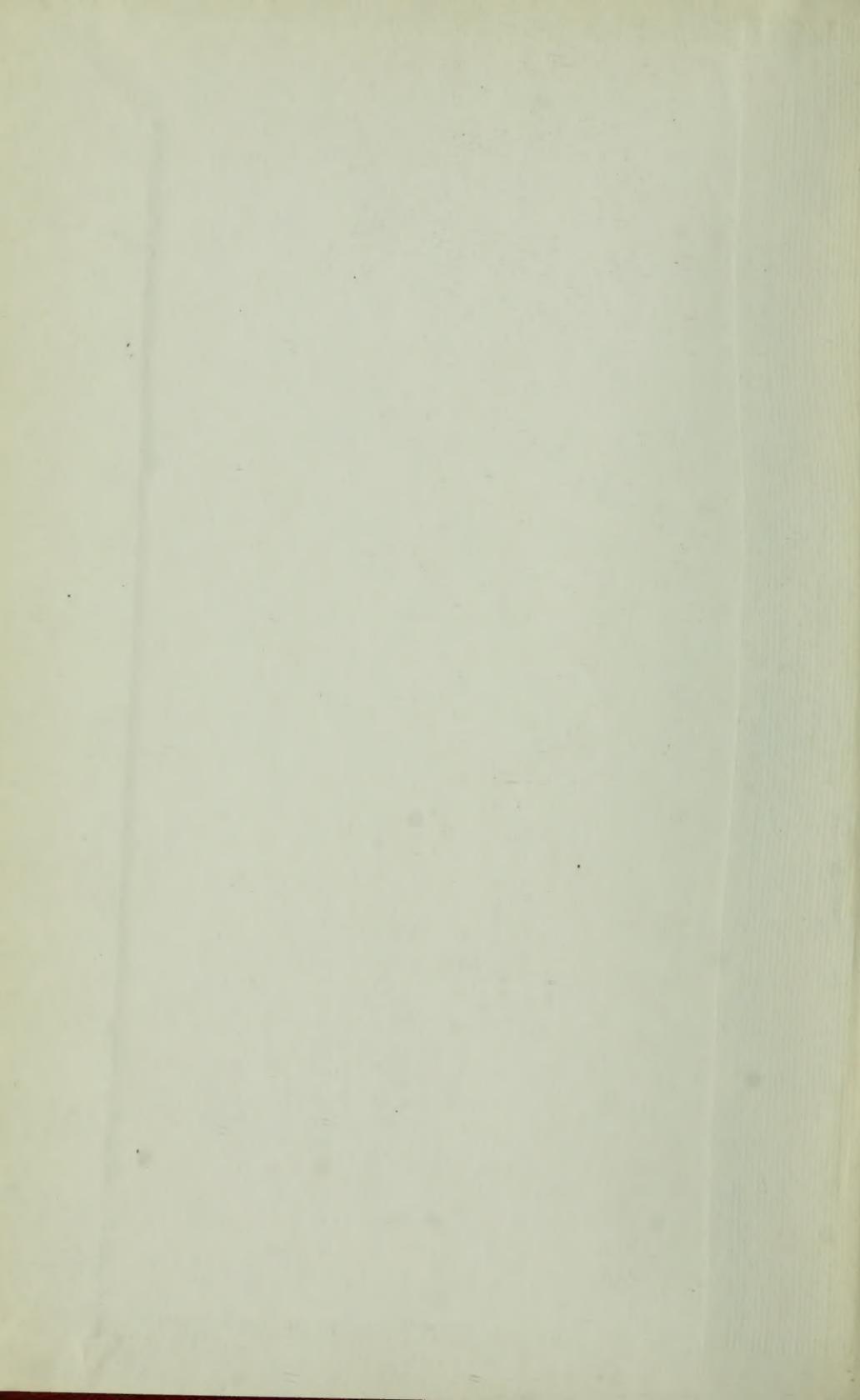


3 1761 00099731 2

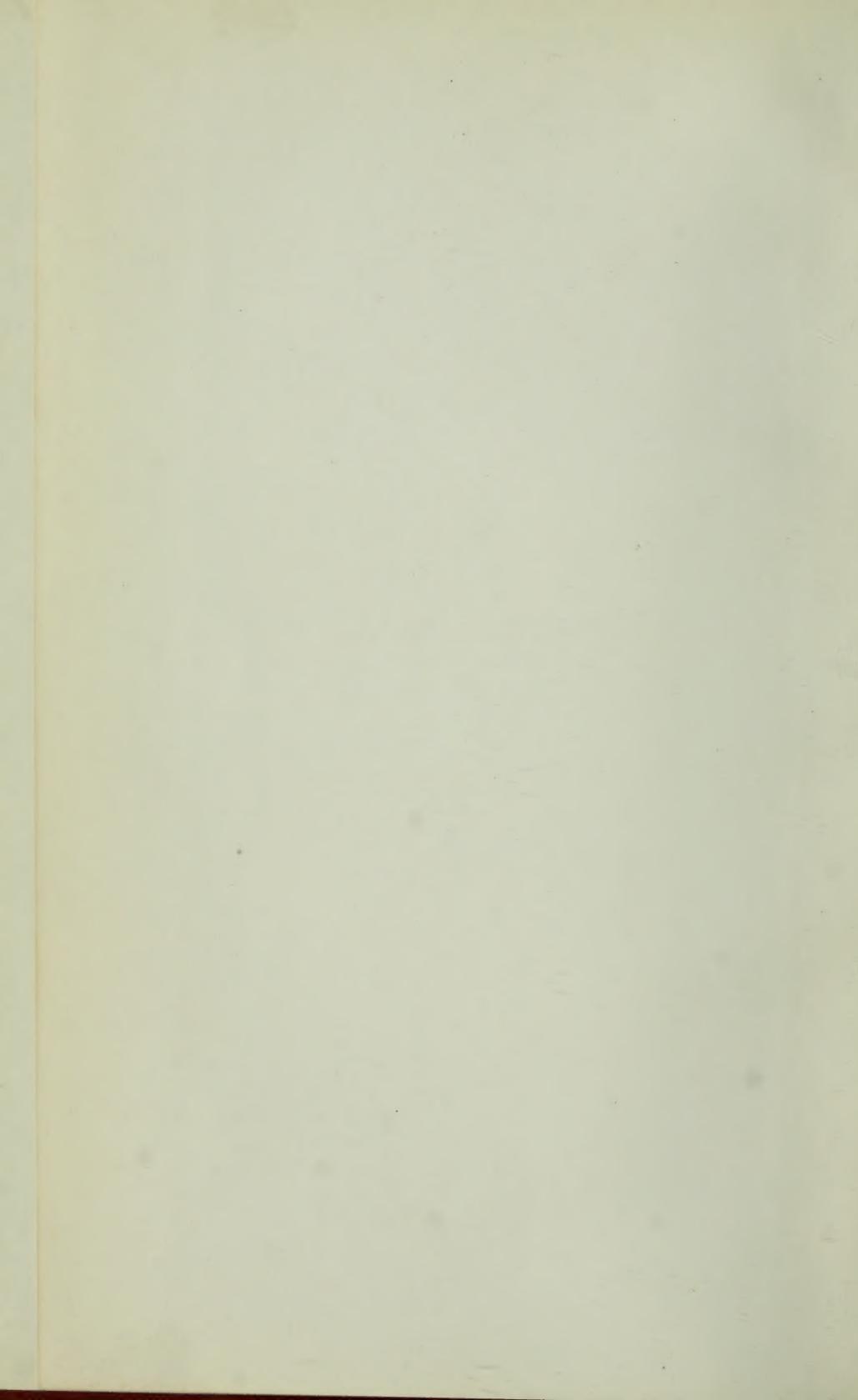
B

485

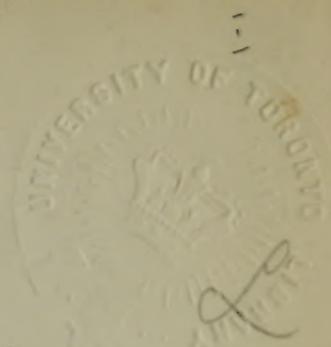
G54







*Aristotle*



# DIE GLIEDERUNG

DER

# ARISTOTELISCHEN PHILOSOPHIE

VON

ALBERT GOEDECHEMEYER

///  
O. PROFESSOR DER PHILOSOPHIE IN KÖNIGSBERG



HALLE A. S.

VERLAG VON MAX NIEMEYER

1912



THE UNIVERSITY OF TORONTO

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF TORONTO

B  
485  
G54

ALBERT HORN

649185

15. 1. 57

UNIVERSITY OF TORONTO  
LIBRARY

# Inhalt.

	Seite
Einleitung: Bestimmung der Aufgabe . . . . .	1
Abhandlung: Gliederung der Aristotelischen Philosophie.	
A. Einteilung in formale und materiale Disziplinen . . . . .	4
B. Ihre Gliederung.	
I. Die formalen Disziplinen . . . . .	5
1. Elementarlehre.	
a) Umfang . . . . .	8
b) Gliederung . . . . .	13
2. Methodenlehre . . . . .	26
II. Die materialen Disziplinen . . . . .	58
1. Naturphilosophie.	
a) Umfang . . . . .	60
b) Gliederung . . . . .	66
$\alpha$ ) Theoretischer Teil . . . . .	66
$\beta$ ) Praktischer Teil . . . . .	101
$\gamma$ ) Poetischer Teil . . . . .	118
2. Metaphysik . . . . .	126
C. Verhältnis der formalen und materialen Disziplinen zueinander	137
Schluss: Gesamtergebnis . . . . .	138

# Inhalt

1	Einleitung, Bestimmung der Aufgabe
2	Methoden, Methoden der statistischen Forschung
3	A. Erhebung in Form der statistischen Erhebung
4	B. Die Erhebung
5	1. Die statistische Erhebung
6	2. Erhebungsmethoden
7	a) Erhebung
8	b) Erhebung
9	3. Erhebungsmethoden
10	II. Die statistische Erhebung
11	1. Erhebungsmethoden
12	a) Erhebung
13	b) Erhebung
14	c) Erhebung
15	d) Erhebung
16	e) Erhebung
17	2. Erhebungsmethoden
18	3. Erhebungsmethoden
19	4. Erhebungsmethoden
20	5. Erhebungsmethoden

## Vorwort.

---

Je mehr man die einzelnen Werke des Aristoteles durchdringt, um so deutlicher tritt ihr ausgeprägt systematischer Charakter zutage. Der Ruhm des größten Systematikers des Altertums ist ihm nicht ohne Grund zuteil geworden und ihm auch kaum jemals ernstlich bestritten.<sup>1)</sup>

Mit Zweifeln stand und steht man dagegen der Frage gegenüber, ob der Stagirite auch die Gesamtheit seiner philosophischen Gedanken zu einer systematischen Einheit zusammengeschlossen habe. Von vornherein wird man bei einem Philosophen natürlich geneigt sein, sie zu bejahen. Diese Vermutung durch eine sorgfältige Prüfung der Aristotelischen Werke soweit als möglich — denn dafs vielfach und trotz allem Hypothetisches genug übrig bleiben mußte, wird keinen Kenner des Philosophen überraschen — zu rechtfertigen und im einzelnen auszuführen, war der Zweck der vorliegenden Arbeit.

Königsberg, im März 1912.

Goedeckemeyer.

---

<sup>1)</sup> Erst ganz kürzlich hat sich W. W. Jaeger in seinen Studien zur Entstehungsgeschichte der Metaphysik des Aristoteles (1912) auf den Standpunkt gestellt, dafs Aristoteles keine „Systeme“ der einzelnen Wissenschaften verfaßt habe (S. 160). „Die *μέθοδοι* stehen für sich, unverbunden, ihre Einheit ist nur die der gedanklichen Beziehung, aber keine äußere“ (S. 155). Aber mag er hinsichtlich der literarischen Form recht haben oder nicht, so bedeutet für den Philosophen ein System nicht eine äußere Einheit von Rollen, sondern „nur“ die innere der Gedanken. Näher werde ich auf sein Werk, das ich leider auch nicht mehr bei der Korrektur berücksichtigen konnte, in einer Besprechung in der Deutschen Literaturzeitung eingehen.

---

## VORWORT

Es mag wohl die einfache Weise der Arbeit durch  
den, wie es beiläufig tritt im angeregten systematischen  
Verfahren zeigen. Der Hahn des ersten Systematikers des  
Altgriechen ist ihm nicht ohne Grund gewohnt und ihm  
auch kein fremdes methodisch beizubringen.

Die zweite Hand und nicht zum Nutzen der Form  
kommen, ob der Statistik auch die Gesamtheit nicht voll-  
ständig übersehen zu einer systematischen Fälschung zusammen-  
gekommen habe. Von vornherein wird man bei einem philosophischen  
Aufsatz gezeigt sein, sie zu haben. Diese Veranlassung durch  
eine sorgfältige Prüfung der aristotelischen Werke sowohl als  
neuer — dass dies vielmehr und zwar allem philosophischen  
Zwang nicht stehen sollte, wird keinen Kenner des Philosophen  
übersehen — zu veranlassen und im Hinblick auf die  
von der Natur der Verfassungen ist.

Königsberg, im März 1912.

Hilbermann.

Es mag wohl die einfache Weise der Arbeit durch  
den, wie es beiläufig tritt im angeregten systematischen  
Verfahren zeigen. Der Hahn des ersten Systematikers des  
Altgriechen ist ihm nicht ohne Grund gewohnt und ihm  
auch kein fremdes methodisch beizubringen.

## Einleitung.

---

Die uns erhaltenen Werke des Aristoteles, die von ihm selbst kaum schon herausgegeben sind,<sup>1)</sup> dürften die bald mehr, bald weniger grofse Abgeschlossenheit, in der wir ihren Inhalt besitzen, sämtlich in der Zeit seines letzten Aufenthalts in Athen erhalten haben.<sup>2)</sup> Der Philosoph stand damals — er war im Jahre 335<sup>3)</sup> nach Athen gekommen — auf der Höhe des Lebens, hatte sich — die Werke zeigen es auf Schritt und Tritt — in der langen und wohl auch durch fürstliche Hilfsmittel unterstützten<sup>4)</sup> Muſe mit den von ihm in Betracht gezogenen Problemen nach seinen Kräften und Fähigkeiten aufs gründlichste vertraut gemacht und konnte, von der Möglichkeit eines Abschlusses der Philosophie fest überzeugt<sup>5)</sup> mit Hilfe der von ihm und andern gesammelten Materien, älterer Aufzeichnungen und seiner Bibliothek die Summe seiner Arbeit ziehen. Und wenn man auch selbst diesen Schriften gegenüber die alte Ansicht von der absoluten Fertigkeit der Aristotelischen Philosophie<sup>6)</sup> nicht mehr aufrecht halten kann, sondern zugeben muſs, daſs er diese und jene von seinen Abhandlungen einer

---

<sup>1)</sup> Vgl. Gercke, Realenzykl. d. klass. Altertumswissensch., Bd. II 1 (1895), S. 1020. 1034.

<sup>2)</sup> Vgl. Gercke a. a. O. S. 1014; Zeller, Philosophie der Griechen, Bd. II 2 (1879), S. 154, 4. 155, 1; Brentano, Aristoteles 1911, S. 11. Für Einzelheiten Gercke a. a. O. S. 1038. 1045. 1047.

<sup>3)</sup> Vgl. Diels, Abh. d. K. Ak. d. Wiss., Berlin 1886, Bd. IV, S. 14; Gercke a. a. O. S. 1017.

<sup>4)</sup> Vgl. Diels a. a. O. S. 15; Gercke a. a. O. S. 1016.

<sup>5)</sup> Vgl. Gercke a. a. O. S. 1035.

<sup>6)</sup> Vgl. z. B. Rose, de Arist. libr. ord. et auct. 1854, p. 231.

Neubearbeitung unterzogen hat,<sup>1)</sup> und auch in diesen neuen Bearbeitungen überall Spuren beständiger Prüfung und fortwährenden Strebens nach weiterer Vollendung zu sehen sind,<sup>2)</sup> so kann doch von irgend einer die Einheit seiner Philosophie störenden Wandlung seiner Gedanken in diesen Werken wenigstens keine Rede sein. Sie bilden trotz mancher leichten Änderung und selbst trotz mancher mit jedem Dogmatismus notwendig gegebenen Unstimmigkeit in einzelnen Punkten<sup>3)</sup> im ganzen

<sup>1)</sup> Vgl. zur Rhetorik Diels a. a. O. S. 11 f., zur Physik Hoffmann, de Ar. phys. I. VII orig. et auct. 1905 p. 24 s., zur Metaphysik meinen Aufsatz im Archiv für Gesch. d. Phil. 1907, Bd. XX S. 521 ff., Bd. XXI S. 18 ff. Dagegen muß Torstriks Versuch, für das zweite Buch der Schrift über die Seele eine doppelte Redaktion nachzuweisen, wohl als fehlgeschlagen angesehen werden; vgl. Arist. de an. ed. Biehl 1884, p. 4.

<sup>2)</sup> Vgl. Gercke a. a. O. S. 1020.

<sup>3)</sup> Vgl. z. B. Gercke, Archiv für Gesch. d. Phil. IV (1890), S. 428 ff.; H. Maier, Archiv für Philosophie I 13 (1900), S. 53; Syllogistik des Arist. II 2 (1900), S. 78, 3. Jedoch kann ich Maier nicht zugeben, daß sich Ar. in seinen Ansichten über die Beweisbarkeit der Definition widersprochen hätte. Nicht daß die Definition beweisbar sei, erklärt die Topik 153 a 6, sondern setzt auseinander, wie man beweisen könne, daß ein von einem Subjekte ausgesagtes Prädikat eine Definition sei. Ebenso wenig besteht zwischen der Auffassung der Lust in der Rhetorik (I 11, p. 1369 b 33) und der nik. Ethik (X 3, p. 1174 a 19) ein Widerspruch (Mühlh., de Arist. eth. eud. auct. 1909, p. 39). Man muß nur bedenken, daß nach Aristoteles die Rhetorik nicht wissenschaftlich zu verfahren, sondern vom *ἔρδοξον* auszugehen hat (vgl. unten S. 29, auch Rhet. 1404 a 1). Zudem ist die Rhetorik das spätere Werk, so daß von einem Fortschritt in der Auffassung der Lust schon gar nicht die Rede sein könnte. Endlich kann ich auch Brentanos Behauptung (Aristoteles 1911, S. 17 ff.) nicht anerkennen, daß Aristoteles über die Definition unverträgliche und widerspruchsvolle Erklärungen abgegeben habe. Wenn er z. B. in der Metaphysik die strenge Definition auf die Substanz einschränkt (1031 a 1), so liegt darin durchaus kein wesentliches Hinausgehen über die Lehre der Analytik, in der es 90 b 30 heißt: *ὁρισμὸς μὲν γὰρ τοῦ τί ἐστὶ καὶ οὐσίας*. Wenn er ferner meint, daß Aristoteles in de part. an. (wohl I, cap. 3) in Abweichung von der Metaphysik auch negative Bestimmungen als für die Definition brauchbar bezeichne, so finde ich met. 1037 b 14 die Worte: *ἀλλ' ἢ τὸ μὲν σχιζόμενον τὸ δ' ἄσχιστον· αὐτὰ γὰρ διαφορὰ ποδός*. Manches, was Brentano vorbringt, verstehe ich auch anders. So an. post. cap. 1 ff. (vgl. unten S. 31 ff.); und die hier vorliegende Beziehung der Definition zur apodeiktischen Erkenntnis, die in der Topik fehlt, kann ich deshalb nicht als etwas „Neues“ auffassen, weil sich Aristoteles in der Topik gar nicht mit der Apodeixis beschäftigt, also auch keine Veranlassung hatte, auf diese Beziehung hinzuweisen. Auch die Bemerkung, daß meteor. IV cap. 12 und de part. an. I cap. 3 im Gegensatz zu metaph. Z die substanziellen Differenz-

genommen ein in sich geschlossenes System <sup>1)</sup> und werden auch — die beständigen Verweisungen der einen Schrift auf die andere stellen das durchaus sicher — von Aristoteles selbst so aufgefaßt. Für die Aristotelische Philosophie ist daher die Frage nach der chronologischen Folge der einzelnen Schriften sekundärer Natur, von entscheidender Bedeutung aber die nach ihrer systematischen Ordnung.

---

begriffe durch akzidentelle Bestimmungen und eigentümliche Tätigkeiten der Spezies ersetzen, kann ich nicht zugeben. Einerseits ist das ἔργον in der Meteorologie genau so gut eine substantielle Differenz (vgl. 390 a 6) wie in der Metaphysik (vgl. auch meteor. 389 b 32 und met. 1035 b 16 und 1036 b 31), und anderseits vermag ich zwischen der Bemerkung: φανερόν ὅτι ἡ τελευταία διαφορὰ ἡ οὐσία τοῦ πράγματος ἔσται (met. 1033 a 19) und den Worten: ἔστι δ' ἡ (sc. τελευταία vgl. 644 a 3) διαφορὰ τὸ εἶδος ἐν τῇ ἕλξει (part. an. 643 a 24) einen Unterschied nicht zu entdecken. Und ähnlich steht es mit seinen anderen Thesen. Ich kann deshalb nicht zugeben, daß er „den Wahn, als ob in den uns erhaltenen systematischen Schriften des Aristoteles nirgends eine Spur von wesentlicher Fortbildung seiner Lehre zu finden sei, zerstört“ habe.

<sup>1)</sup> Vgl. F. N. Titze, de Arist. op. serie et dist. 1826, p. 37 s.; Zeller a. a. O. S. 110.

## Gliederung der Aristotelischen Philosophie.

### A. Die Einteilung der Aristotelischen Philosophie in formale und materiale Disziplinen.

Läfst man sich bei dem Versuche einer Beantwortung der gestellten Frage — und das scheint mir neben der Berücksichtigung des Inhalts das einzig Aussichtsreiche zu sein — in erster Linie von den Bemerkungen und Andeutungen des Aristoteles selbst leiten, so stellen sich allerdings auf den ersten Blick nicht unbeträchtliche Bedenken ein. Es ist bekannt, dafs der Stagirit bald von theoretischer und praktischer Philosophie spricht,<sup>1)</sup> bald von theoretischer und poetischer,<sup>2)</sup> dann wieder von theoretischer, praktischer und poetischer,<sup>3)</sup> und dafs er im Hinblick auf Sätze und Probleme sogar von ethischen, physischen und logischen redet.<sup>4)</sup> Man hat daraus wohl den Schlufs gezogen, dafs er es überhaupt unterlassen habe, die verschiedenen Zweige der Philosophie auf eine einfache Einteilung zurückzuführen.<sup>5)</sup> Doch scheint es denkbar, dafs er bei den angeführten Bemerkungen gar nicht an eine Einteilung, oder wenigstens nicht an eine vollständige Einteilung der Philosophie gedacht hat, dafs seinen Werken aber trotzdem eine ganz bestimmte Division zugrunde liegt, die er nur deshalb nirgends mit ausdrücklichen Worten verkündet hat, weil sie ihm etwas Selbstverständliches war, dessen problematischen Charakter er noch nicht empfand.

<sup>1)</sup> Met. 993 b 19.

<sup>2)</sup> Met. 982 a 1; vgl. b 11; (met. A 1075 a 1).

<sup>3)</sup> Met. 1025 b 21, 1026 b 4; top. 145 a 15, 157 a 10.

<sup>4)</sup> Top. 105 b 20.

<sup>5)</sup> Vgl. Zeller a. a. O. S. 183.

Ich glaube, dafs die Sache so liegt. Sobald man sich die Aristotelische Philosophie nur als Ganzes vor Augen hält und dann auf gelegentliche und dem Anschein nach oft recht unwesentliche Bemerkungen achtet, wird man die Gliederung seines Systems wohl zu erkennen vermögen.

Eine dieser Bemerkungen findet sich in der Rhetorik.<sup>1)</sup> Dort heifst es: ὅσῳ δ' ἂν τις ἢ τὴν διαλεκτικὴν ἢ ταύτην (sc. τὴν ῥητορικὴν) μὴ καθάπερ ἂν δυνάμεις ἀλλ' ἐπιστήμας πειρᾶται κατασκευάζειν, λήσεται τὴν γνώσιν αὐτῶν ἀγαθίστας τῷ μεταβαίνειν ἐπισκευάζον ἐς ἐπιστήμας ἐποκειμένῳ τιῶν πραγμάτων, ἀλλὰ μὴ μόνον λόγων. Fundamental verschieden sind für Aristoteles also die Wissenschaften, die es mit Dingen, und die, die es mit λόγοι zu tun haben. Als materiale und formale stellt man sie am zweckmässigsten einander gegenüber und hat darin des Aristoteles grundlegende Einteilung der philosophischen Disziplinen zu sehen.

## B. Die Gliederung der philosophischen Disziplinen.

### I. Die formalen Disziplinen.

Nach der zitierten Stelle rechnet Aristoteles Dialektik und Rhetorik zu den formalen Disziplinen.<sup>2)</sup> Einerlei nun, ob er, worauf die unmittelbar vorher<sup>3)</sup> stehenden Worte: ἢ ῥητορικὴ σύγκειται μὲν ἔκ τε τῆς ἀναλυτικῆς ἐπιστήμης κτλ. hindeuten können, die Dialektik hier wie einige Seiten früher<sup>4)</sup> als Logik überhaupt oder nur als Kunst der Disputation versteht, zu den formalen Disziplinen wird man jedenfalls auch die Lehre vom Schluss und die vom Beweis, die Syllogistik also und die Apodeiktik zu rechnen haben. Und wenn sie auch nicht ausdrücklich mit denselben Namen belegt werden wie jene, so genügt doch die Erinnerung an ihre Verwandtschaft mit ihnen, genügt die Definition des Schlusses als eines λόγος ἐν ᾧ τεθέντων τιῶν κτλ.,<sup>5)</sup> die Auffassung des Beweises als einer Art des Schlusses,<sup>6)</sup> die Einteilung aller Schlüsse in

1) 1359 b 12.

2) Vgl. auch 1355 b 3, 1356 a 33; pol. 1305 a 12; top. 183 b 13; rhet. 1354 a 12; poet. 1450 b 6.

3) 1359 b 9.

4) 1355 a 9.

5) 1 An. 24 b 18.

6) 2 An. 71 b 17.

apodeiktische, dialektische und rhetorische <sup>1)</sup> u. a. m., <sup>2)</sup> um jeden Zweifel zu ersticken.

Schwieriger scheint es dagegen zu sein, das Verhältnis dieser Disziplinen zueinander festzulegen. Doch auch hier läßt Aristoteles seine Ansichten deutlich genug durchblicken.

Schon die eben in Erinnerung gebrachte Einteilung der Syllogismen weist darauf hin, daß die Syllogistik von den andern Disziplinen nicht nur zu unterscheiden ist, sondern ihnen auch in gewissem Sinne gegenübersteht. Und darüber spricht sich Aristoteles auch ganz deutlich aus. In der Topik <sup>3)</sup> redet er ausdrücklich von einer *τέχνη συλλογιστική* und in der zweiten Analytik <sup>4)</sup> zitiert er mit den Worten *ὡς δέδεικται ἐν τοῖς περὶ συλλογισμοῦ* ein besonderes Werk, ein *μέρος τι* der Logik, <sup>5)</sup> das sich einer genaueren Nachprüfung <sup>6)</sup> als mit der ersten Analytik identisch erweist. Das Verhältnis aber, in das er die hier behandelte Syllogistik zu den andern formalen Disziplinen setzt, ist das des Allgemeinen zum Besondern. So redet er nicht nur verschiedentlich <sup>7)</sup> ganz allgemein von einer syllogistischen Beschaffenheit dialektischer und rhetorischer Ausführungen, oder läßt im Anfang der zweiten Analytik alles apodeiktische, dialektische und rhetorische Lehren und Lernen den Syllogismus anwenden, sondern bezeichnet das apodeiktische und dialektische Verfahren geradezu als Arten des Syllogismus. <sup>8)</sup> Eben deshalb behandelt er in der Analytik an erster Stelle auch nur den Syllogismus als solchen: *πρότερον δὲ περὶ συλλογισμοῦ λεπτόν ἢ περὶ ἀποδείξεως διὰ τὸ καθόλου μᾶλλον εἶναι τὸν συλλογισμόν.* <sup>9)</sup>

Näher besteht die Differenz, durch die sich Apodeiktik, <sup>10)</sup> Dialektik und Rhetorik von der Syllogistik unterscheiden, darin, daß sie Methoden sind. Methode heißt aber für Aristoteles eine gewisse Art der Behandlung von Problemen in der Absicht,

<sup>1)</sup> 1 An. 68 b 10; vgl. top. 165 a 38; rhet. 1355 a 25.

<sup>2)</sup> z. B. der Anfang der 2. An.

<sup>3)</sup> 172 a 35.

<sup>4)</sup> 73 a 14; vgl. 77 a 34.

<sup>5)</sup> Vgl. rhet. 1355 a 10.

<sup>6)</sup> 73 a 14 = 1 An. 2, cap. 5—7; 77 a 34 = ib. p. 64 b 7.

<sup>7)</sup> Top. 163 b 30, 167 a 13; rhet. 1401 a 8.

<sup>8)</sup> Top. 101 a 18; vgl. 165 a 38; an. 25 b 29, 71 b 18, 85 b 23.

<sup>9)</sup> An. 25 b 28; vgl. 96 a 1 zurückweisend auf 1 An. 2, cap. 5.

<sup>10)</sup> Vgl. dazu Brandis, Abh. d. K. Ak. d. Wiss., Berlin 1833, phil.-hist. Klasse, S. 261.

sie einer glaubwürdigen Lösung entgegenzuführen.<sup>1)</sup> In diesem Sinne bezeichnet er in der Schrift über die Seele<sup>2)</sup> die Apodeiktik als Methode, in der Topik<sup>3)</sup> und Rhetorik<sup>4)</sup> die Dialektik und in der Rhetorik<sup>5)</sup> auch diese selbst. Nirgends aber findet sich eine Andeutung, daß er auch im Syllogismus eine Methode gesehen habe.<sup>6)</sup> Der Schluß gilt ihm vielmehr nur als der eigentliche Kern aller Methoden.<sup>7)</sup> Das meint er, wenn er das apodeiktische Verfahren schlechthin Syllogismus nennt,<sup>8)</sup> wenn er die Topik mit den Worten beginnt: *ἡ μὲν πρόθεσις τῆς πραγματείας μέθοδος ἐρεῖν, ἀφ' ἧς δυνήσόμεθα συλλογίζεσθαι* zτλ., wenn er die Dialektik und mut. mut. die Rhetorik als *διαλεκτικὴ μέθοδος τῶν συλλογισμῶν* bezeichnet,<sup>9)</sup> oder das Enthymem, den rhetorischen Beweis,<sup>10)</sup> mit dem *σῶμα* der rhetorischen Überredung vergleicht,<sup>11)</sup> und darum die Rhetorik auch wohl geradezu als Enthymematik faßt,<sup>12)</sup> wenn er endlich und vor allem erklärt: *ἅπαντα* (d. h. aber nur alle vermittelten Erkenntnisse)<sup>13)</sup> *πιστεύομεν ἢ διὰ συλλογισμοῦ ἢ ἐξ ἐπαγωγῆς,*<sup>14)</sup> wobei nur einerseits zu berücksichtigen ist, daß es eben die erwähnten Methoden sind, die uns nach Aristoteles' Ansicht zum „Glauben“ führen,<sup>15)</sup> und andererseits, daß er in der Induktion nur eine besondere Art des Syllogismus sieht.<sup>16)</sup>

Zwischen den Methoden und dem Syllogismus wird man also zu unterscheiden haben, und wird, ohne dadurch natürlich

<sup>1)</sup> Vgl. Rhet. 1355 a 4.

<sup>2)</sup> 402 a 13. 19; vgl. auch rhet. a. a. O.

<sup>3)</sup> 100 a 18, 101 a 29, 101 b 4 f., 172 b 7.

<sup>4)</sup> 1356 b 19, 1358 a 3. 5.

<sup>5)</sup> 1355 a 4, 1355 b 22, 1358 a 5.

<sup>6)</sup> Auch an. 46 a 32 ist unter *μέθοδος* nicht mit Maier (Syll. d. Arist. II 2 S. 78, 2) der Syllogismus selbst zu verstehen, sondern das Verfahren der Aufstellung von Syllogismen. Vgl. 45 b 37, 36 a 3.

<sup>7)</sup> Vgl. auch Maier a. a. O. S. 82. 74, 3.

<sup>8)</sup> Met. 1034 a 30; vgl. an. 72 a 26.

<sup>9)</sup> Rhet. 1358 a 4; vgl. top. 100 a 19.

<sup>10)</sup> Rhet. 1355 a 6.

<sup>11)</sup> Rhet. 1354 a 15; vgl. 1404 a 6. Zur Echtheit des dritten Buches der Rhetorik unten S. 45 Anm. 1.

<sup>12)</sup> Rhet. 1354 b 22, 1355 a 11.

<sup>13)</sup> Vgl. top. 100 b 18; an. 71 a 1.

<sup>14)</sup> An. 68 b 13.

<sup>15)</sup> An. 68 b 9, 70 a 1 ff.

<sup>16)</sup> An. 65 b 15 ff.

irgendwie den methodologischen Charakter der Aristotelischen Logik im ganzen genommen <sup>1)</sup> anzutasten, den Schluß als Kern, eben damit aber auch als Element der Methoden, einem elementaren Teile zuweisen müssen, auf dem sich die Methodenlehre erst aufbaut. Auch diese Auffassung läßt sich bei Aristoteles mit voller Sicherheit nachweisen. Von der Rhetorik ganz zu schweigen, <sup>2)</sup> setzt nicht nur die Behandlung der Dialektik, <sup>3)</sup> sondern auch die der Apodeiktik <sup>4)</sup> die Kenntnis des Syllogismus mit klaren Worten voraus. <sup>5)</sup>

## 1. Elementarlehre.

### a) Umfang.

Nun bildet aber der Schluß zwar den wichtigsten, jedoch nicht auch den einzigen Gegenstand dieses elementaren Teiles der formalen Wissenschaften. Sowohl die Analytik <sup>6)</sup> als auch die Topik läßt den Erörterungen über den Schluß solche über Begriff und Urteil vorangehen. Und im Beginn der Analytik erklärt Aristoteles ausdrücklich, daß eine Behandlung dieser Faktoren Sache der Logik sei. <sup>7)</sup>

Deshalb hat er sich mit ihnen auch nicht nur gelegentlich im Zusammenhange der Syllogistik beschäftigt, sondern sie auch in besonderen Werken behandelt.

Eine Behandlung der Begriffe liegt zunächst in der nur als Torso erhaltenen <sup>8)</sup> Schrift <sup>9)</sup> über die Kategorien vor. Denn

<sup>1)</sup> Vgl. Maier a. a. O. II 2, S. 82.

<sup>2)</sup> Vgl. 1355 a 3 ff.

<sup>3)</sup> Top. 100 a 21; vgl. 157 a 18, 171 a 3, 172 a 35.

<sup>4)</sup> An. 25 b 28; vgl. 96 a 1.      <sup>5)</sup> Vgl. an. 68 b 8.

<sup>6)</sup> 24 a 16.      <sup>7)</sup> 101 b 11.

<sup>8)</sup> Vgl. Maier a. a. O. II 2, S. 292 Anm.

<sup>9)</sup> Sie wie Zeller a. a. O. S. 69 Anm. und Maier a. a. O. S. 155 und 292 Anm. als Jugendschrift zu bezeichnen, geht nicht an, wenn sie auch in Athen die erste gewesen sein wird. Vgl. Gomperz, Griech. Denker III (1909), S. 402. — Die Frage ihrer Echtheit ist wieder sehr kontrovers. Während Witten, Arch. f. Phil. I 17 (1904) S. 53 ff., für die Zugehörigkeit auch der Postprädikamente zu der Kategorienschrift eintritt, hat Dupréel a. a. O. I 22 (1909) S. 230 ff. Gercke, ebenda IV (1890) S. 437 ff., folgend ihre Echtheit überhaupt bestritten. Mich haben weder Wittens Gründe von der Echtheit der Postprädikamente, noch die der anderen von der Unechtheit der ganzen Schrift überzeugt. Insbesondere sieht sich Dupréel, um seine These zu

sie der Metaphysik zuzuweisen<sup>1)</sup> geht nicht an. Die Metaphysik hat es mit der Substanz zu tun,<sup>2)</sup> die Kategorienschrift dagegen mit dem λεγόμενον und zwar im Hauptthema mit dem κατὰ μηδεμίαν συμπλοκὴν λεγόμενον d. h. mit den Begriffen, ihrer Einteilung<sup>3)</sup> und Bedeutung.<sup>4)</sup> Und darum unterscheidet sie sich auch in ihrer Erörterung der Substanz dadurch von der Metaphysik, daß sie lediglich auf die Bedeutung dieses Wortes ausgeht,<sup>5)</sup> während es der Metaphysik vor allem darauf ankommt, festzustellen, was als Substanz existiert.<sup>6)</sup>

Indessen so sehr man es in diesem Werke mit einer logischen Schrift des Aristoteles zu tun hat,<sup>7)</sup> so wenig hat man doch Anlaß, ihr für die endgültige Form der Aristotelischen Philosophie erheblichen Wert zuzumessen. Nirgends hat der Philosoph in dieser Arbeit auf eine andere hingewiesen, nirgends sie selbst zitiert.<sup>8)</sup> Und wenn dazu oft genug, überall nämlich, wo von den Kategorien die Rede ist, Gelegenheit gewesen wäre, keine dieser Gelegenheiten aber benutzt worden ist, so muß das doch wohl seinen Grund darin haben, daß sich Aristoteles mit ihr nicht mehr identifizieren wollte. Dazu wird ihn in erster Linie der Umstand bestimmt haben, daß er seine Ansicht über die Kategorien sehr bald wesentlich geändert hat, und sich darum gar nicht mehr auf sie berufen konnte. Τῶν κατὰ μηδεμίαν συμπλοκὴν λεγομένων ἕκαστον ἦτοι οὐσίαν σημαίνει ἢ ποσὸν κτλ. heißt es in den Kategorien.<sup>9)</sup> Sucht man aber die chronologisch nächste Kategorienstelle<sup>10)</sup> auf, so heißt es: ἔστι

---

erweisen, daß die Schrift die aristotelische Metaphysik bereits voraussetze (S. 234 f., 249 f.), neben anderen zu recht bedenklichen Hilfhypothesen — Interpolationen im 11. Kapitel des 7. Buches der Metaphysik (S. 243, 21), Unverändertheit der Kategorienzahl (S. 250, 27) — genötigt, während er die m. E. durchaus berechnete Annahme einer ersten — platonischen — Periode des Aristoteles mit allzu leichten Gründen ablehnt (S. 248). Indessen habe ich keine Veranlassung dazu, die Kontroverse zu entscheiden. Mit Dupréel (S. 251) bin ich der Meinung, daß die Kategorienschrift für das Aristotelische System in seiner endgültigen Gestalt keine Bedeutung besitzt. Vgl. unten S. 10.

<sup>1)</sup> Zeller a. a. O. S. 168; Maier a. a. O. S. 372, 1.

<sup>2)</sup> Vgl. bes. 1003 a 21, 1028 a 2.

<sup>3)</sup> Kap. 4.

<sup>4)</sup> Kap. 5 ff.

<sup>5)</sup> Vgl. 1 b 26.

<sup>6)</sup> Vgl. 1028 b 2 ff.

<sup>7)</sup> Vgl. Witten a. a. O. S. 59.

<sup>8)</sup> Vgl. ind. arist. 97 b 48, 102 a 19 ff.

<sup>9)</sup> 1 b 25.

<sup>10)</sup> Top. 103 b 21.

δὲ ταῦτα τὸν ἀριθμὸν δέξα, τί ἐστὶ, ποσόν, κτλ. Und ebenso in der Analytik,<sup>1)</sup> in dem sog.<sup>2)</sup> vierten Buche der Metaphysik<sup>3)</sup> und sonst.<sup>4)</sup> Und wenn man nun berücksichtigt, daß Aristoteles in der Topik den Begriff des τί ἐστὶ noch besonders dahin erläutert, daß er keineswegs mit der Usie identisch ist, sondern weiter reicht als sie,<sup>5)</sup> so wird man die wesentliche Abweichung dieser Auffassung von der der Kategorienschrift nicht verkennen und wird es begreiflich finden, daß Aristoteles auf ein Zitieren dieser Schrift verzichtet hat, trotzdem, was bei seinen häufigen terminologischen Schwankungen übrigens keineswegs eine tiefere Bedeutung hat, später doch manchmal wieder οὐσία erscheint, wo man τί ἐστὶ erwarten würde.<sup>6)</sup> Für uns aber schließt diese Sachlage eine weitere Berücksichtigung der Kategorienschrift in diesem Zusammenhange aus.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> 83 a 21.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 11.

<sup>3)</sup> 1017 a 22.

<sup>4)</sup> Met. 996 b 17, 1026 a 36, 1027 b 31 u. ö.

<sup>5)</sup> δῆλον δ' ἐξ αὐτῶν ὅτι ὁ τὸ τί ἐστὶ σημαίων ὅτι μὴ οὐσίαν σημαίνει, ὅτι δὲ ποῖον κτλ.; vgl. met. 1028 a 14, 1030 a 18.

<sup>6)</sup> z. B. phys. 225 b 5; met. 1098 a 8.

<sup>7)</sup> Gegenüber der erwähnten Neuerung, auf die schon Dupréel a. a. O. S. 249 aufmerksam gemacht hat, ist der Wandel in der Zahl der Kategorien weniger wichtig. Vgl. über ihn Gercke, Arch. f. Gesch. d. Phil. IV, S. 424 ff. Die alte Behauptung aber (vgl. auch Tatarkiewicz, Dispos. d. Arist. Prinz. 1910, S. 41), daß die Auffassung der πρώται οὐσίαι in den Kategorien mit anderen Schriften im Widerspruch stehe, trifft nur terminologisch, aber nicht sachlich zu. Die Einzeldinge, die Aristoteles in den Kategorien *πρωτώτατά τε καὶ πρώτως καὶ μάλιστα λεγόμεναι οὐσίαι* nennt, begegnen uns in der Schrift über die Seele (412 a 11) mit fast derselben Bezeichnung und in der Metaphysik (z. B. 1042 a 6. 24) als οὐσίαι ὁμολογούμεναι ἐπὶ πάντων, die εἶδη dagegen, die dort als δεύτεραι οὐσίαι erscheinen, treten in der Metaphysik (1032 b 1, 1037 a 28) als πρώται οὐσίαι auf. Doch muß — und bei dem starken Bedeutungswechsel der Aristotelischen Termini (vgl. Brentano, Aristoteles 1911, S. 9) ist das nichts Besonderes — dieser Begriff hier anders verstanden werden als dort, da die εἶδη im allgemeinen keine reale Usien sind wie die Einzeldinge, sondern οὐσίαι κατὰ τὸν λόγον (vgl. 1025 b 27, 1035 b 13 ff., 1042 a 31), d. h. begriffliche Usien. *Πρώτως* ist also hier relativ zur Erkenntnis, dort relativ zur Wirklichkeit zu nehmen. Im allerstrengsten Sinne primäre Usien sind aber auch die Einzeldinge nicht, vielmehr sind die in den *ἀνευ δυνάμεως ἐνόηται* (int. 23 a 23), d. h. in denjenigen stofflosen Formen, die für sich existieren können, zu suchen. Und wenn in der Hermeneutik nun diese als *πρωται οὐσαι* bezeichnet werden, so ist ihr dort erwähnter Gegensatz, die der Bewegung zugänglichen Dinge (vgl. 23 a 11 ff.), der Gegenstand der *δευτερα φιλοσοφία* (vgl. met. 1037 a 13 ff.), dem Sinne

Doch ist sie nicht das einzige Werk des Aristoteles, das es mit Begriffen zu tun hat. Auch das sog. vierte Buch der Metaphysik, von Aristoteles selbst und von Diogenes als *περὶ τῶν ποσειδῶς λεγομένων* zitiert,<sup>1)</sup> handelt davon. Darum hat es schon Titze<sup>2)</sup> für die Logik in Anspruch genommen. Und mit Recht. Denn mit der Metaphysik hat es nichts zu tun,<sup>3)</sup> sein Thema ist vielmehr, wie aus den Aristoteles eigenen Bemerkungen hervorgeht, ein logisches: *τὰ δ' ὄργανα*, heisst es in der Topik,<sup>4)</sup> *δι' ὧν ἐπορίσομεν τῶν ἀλλοιοισμῶν. . . ἐστὶ τέταρτα, . . . δεύτερον δὲ ποσειδῶς ἕκαστον λέγεται δυνάσθαι διελεῖν*. Und auch seine Abfassungszeit spricht dafür. Das Werk liegt jedenfalls vor der Abfassung des Werkes über das Entstehen und Vergehen<sup>5)</sup> und nach der Topik.<sup>6)</sup> Aber es läßt sich auch der Physik noch voranstellen, so dafs es in die unmittelbarste Nachbarschaft der logischen Schriften zu stehen käme.<sup>7)</sup> Und sollte man aus den Worten der Analytik:<sup>8)</sup> *ὥστε ἢ ἐν τῷ τί*

nach jedenfalls als *δεύτερα οὐσία* charakterisiert. Aber auch darin liegt keine sachliche Differenz. Die Einzeldinge, die den für sich existierenden stofflosen Formen als *δεύτεραι οὐσίαι* gegenüberstehen, können trotzdem den nur im Denken vorhandenen Usien gegenüber als primär bezeichnet werden. Und wenn in den Kategorien von den im strengsten Sinne primären Usien überhaupt keine Rede ist, so bedenke man, dafs es sich in ihnen um logische, und zwar um begriffsklärende Aufgaben handelt, die sich, wie ja auch das Verfahren der Metaphysik lehrt (vgl. unten), einfacher durch Anknüpfung an die *ὁμολογούμενα οὐσία* als durch Entwicklung der letzten metaphysischen Ansichten des Philosophen lösen liefsen.

<sup>1)</sup> Arist. met. 1028 a 4 u. ö.; D. L. V 23.

<sup>2)</sup> l. c. p. 36.

<sup>3)</sup> Vgl. meinen Aufsatz, Archiv a. a. O. S. 536. — NB! S. 537 Z. 9 lies 1012 statt 1072.

<sup>4)</sup> 105 a 21 vgl. 108 a 18.

<sup>5)</sup> Wegen 336 b 29; vgl. Zeller a. a. O. S. 128 Anm. und Christs Ausgabe der Met. ad 1012 b 34.

<sup>6)</sup> Wegen met. 1025 a 34, eine Stelle, die nicht mit Schwegler (Met. des Arist. 1847 f., Bd. 3, S. 243 ad 9) auf die Analytik, sondern auf Stellen wie Topik 102 a 18, 128 b 16. 34 u. ö. zu beziehen ist.

<sup>7)</sup> Zeller hat a. a. O. S. 128 Anm. mit Recht bemerkt, dafs phys. 191 b 29 auf met. A 1017 a 35 ff. bezogen werden kann. Auch ist es wohl richtiger, die fast wörtliche Übereinstimmung von phys. 194 b 23 ff. mit met. A 4 für eine Übernahme einer begrifflichen Erörterung in die Physik zu halten, als mit Barthélemy Saint-Hilaire, Physique d' Aristote I (1862) p. 418, der entgegengesetzten Auffassung Raum zu geben.

<sup>8)</sup> 83 a 21.

ἔστιν ἢ ὅτι ποτὸν ἢ . . . , ὅταν ἔν καθ' ἐνὸς κατηγορηθῆ nicht sogar schliessen dürfen, dafs es auch ihr noch vorangegangen ist? Denn das ὅστε bleibt so lange ein Rätsel, als man nicht aus dem vierten Buche der Metaphysik<sup>1)</sup> weifs, dafs καθ' αὐτὰ εἶναι λέγεται ὅσαπερ σημαίνει τὰ σχήματα τῆς κατηγορίας.<sup>2)</sup> Doch mag es auch sein, dafs Aristoteles diesen Gedanken als seinen Schülern, für die ja diese Schriften zunächst bestimmt waren,<sup>3)</sup> aus den Vorlesungen bekannt vorausgesetzt hat.

Wie zum Begriff hat Aristoteles auch zum Urteil ein besonderes Werk verfasst, die Hermeneutik.<sup>4)</sup> Auch sie ist daher zu den logischen Schriften zu rechnen. Doch ist sie erheblich später geschrieben als die übrigen.<sup>5)</sup> Sie zitiert nicht nur die Topik<sup>6)</sup> und die Analytik,<sup>7)</sup> sondern auch die Schrift über die Seele,<sup>8)</sup> während sie selbst von keiner andern genannt wird. Und so ist es wohl möglich, dafs sie noch später zu setzen ist,<sup>9)</sup> wenngleich sie unter keiner Bedingung zu Aristoteles' letzter Schrift gemacht werden darf.<sup>10)</sup> Denn einmal ist es nicht nötig, die Worte:<sup>11)</sup> ἔστι δὲ ἄλλης πραγματείας τοῦτο εἰπεῖν als Rückweis auf die Metaphysik anzusehen,<sup>12)</sup> und auf der andern Seite direkt ausgeschlossen, die Bemerkung: ἱστορικῆς γὰρ ἢ ποιητικῆς οἰκειότερα ἢ σκέψεις<sup>13)</sup> als eine Reminiszenz an die

1) 1017 a 22.

2) Die Stelle 1025 a 33 würde dem nicht entgegenstehen, da sie sich auf Topik 128 b 16 ff. beziehen läfst.

3) Vgl. Zeller a. a. O. S. 126 ff.; Gercke, Realenzykl., a. a. O. S. 1033 f.

4) Vgl. Fr. Michelis, Arist. περὶ ἑρμηνείας etc. 1886, p. 12. 14; Maier, Arch. f. Phil. I 13, S. 23. 50; Syll. des Arist. II b, S. 364 f.

5) Vgl. Brandis, Abh. d. K. Ak. d. Wiss., Berlin 1833, S. 265. Michelis' Versuch, sie als das auch zeitlich auf die Kategorien folgende Fundament der übrigen logischen Schriften zu erweisen, hat mich nicht überzeugt. Vgl. z. B. seine Verwendung des Anfangs der Hermeneutik, p. 17 und 34; auch Maier, Syll. des Arist. II b, S. 365.

6) 20 b 26.

7) 19 b 31.

8) 16 a 8. Die Stelle geht trotz Andronicus (schol. 94 a 21) auf 427 a 17 ff. Hier werden nicht nur die νοήματα als παθήματα hingestellt (431 a 14 zusammen mit 403 a 8), es ist auch die Unterscheidung solcher psychischen Vorgänge, die weder wahr noch falsch sind, und solcher, bei denen diese Differenz stattfindet, vorhanden (427 b 16 vgl. 430 a 27).

9) Vgl. Maier, Archiv a. a. O. S. 35 ff.

10) Maier a. a. O. S. 73.

11) 17 a 14.

12) So Maier a. a. O. S. 41. In der Topik 153 a 11 weist dieselbe Formel auf die Analytik hin. Vgl. auch ind. arist. 97 b 59.

13) 17 a 5.

Rhetorik oder Poetik anzusehen.<sup>1)</sup> Denn unmöglich könnte Aristoteles mit diesen Worten der Poetik gedenken, die selbst dieses Thema als nicht zu ihr gehörig abweist.<sup>2)</sup> Eher könnte man geneigt sein, sie um dieser Worte willen zwar der Abfassungszeit der Rhetorik und Poetik zuzuweisen, sie aber beiden vorangehen zu lassen.<sup>3)</sup>

Indessen genügt für die vorliegende Betrachtung die Einsicht, daß die Hermeneutik überhaupt später geschrieben ist als die übrigen logischen Schriften. Denn daraus ersieht man, daß Aristoteles seine logischen Untersuchungen für ergänzungsbedürftig hielt, und gewinnt aus dem Inhalte der dieser Ergänzung dienenden<sup>4)</sup> Schrift noch mehr das Recht, der Lehre vom Urteil in der Aristotelischen Logik eine gröfsere Bedeutung zuzusprechen, als es auf Grund der älteren logischen Werke allein gestattet wäre. —

#### b) Gliederung.

Auf die Frage nach der Einordnung dieser Erörterungen über Begriff und Urteil in das Ganze der logischen Untersuchungen antworten zunächst die betreffenden Abschnitte der Topik und Analytik.<sup>5)</sup> Sie zeigen durch ihre eigene Ordnung, daß Begriff und Urteil für Aristoteles nur Voraussetzungen des Schlusses sind, und darum der Lehre vom Schlufs vorangestellt werden müssen.<sup>6)</sup>

Zweifelhaft bleibt aber noch das systematische Verhältnis der beiden Momente zueinander. Aristoteles läfst in der Topik sowohl als auch in der Hermeneutik<sup>7)</sup> die Besprechung des Elementaren, d. h. des Begriffs, der des Zusammengesetzten,<sup>8)</sup> des Urteils, vorangehen, definiert aber in der Analytik<sup>9)</sup> den

1) Wie Maier a. a. O. S. 38.

2) 1456 b 18.

3) Sie um ihretwillen mit Gercke, Realenzyklopädie a. a. O. S. 1040, für unecht zu erklären, liegt kein Grund vor. Warum soll Aristoteles in dieser Frage anfänglich nicht geschwankt haben?

4) Vgl. 19 b 31, 20 b 26.

5) Top. 101 b 11 ff.; an. 24 a 11 ff.

6) Vgl. besonders an. 24 a 11; top. 105 a 10; auch Michelis l. c. p. 13.

7) Top. 101 b 17 vgl. 104 a 3; int. 16 a 19 vgl. 16 b 26.

8) Vgl. int. 16 a 9.

9) 24 b 16 vgl. top. 103 b 39; int. 19 b 10.

Begriff als Element des Urteils. Man wird m. E. diesen Tatsachen nur dann gerecht, wenn man annimmt, daß für Aristoteles der Begriff keinen selbständigen Wert besitzt, sondern nur als Element des Urteils in Betracht kommt, ihm aber gemäß seiner Überzeugung, daß es für die wissenschaftliche Betrachtung eines Gegenstandes am besten sei, mit dem Elementaren zu beginnen,<sup>1)</sup> in der Behandlung voranzugehen habe.<sup>2)</sup>

Man würde demnach die elementare Logik des Aristoteles so zu gliedern haben:

I. Lehre von den Bedingungen des Schlusses.

1. Die Elemente des Urteils.

2. Das Urteil selbst.

II. Lehre vom Schlufs.

Sucht man die Gliederung dieser Abschnitte auch im einzelnen zu gewinnen, so bietet der Abschnitt die größten Schwierigkeiten, der es mit den Elementen des Urteils zu tun hat. Das freilich wird man schon aus dem bloßen Vorhandensein der Kategorien sowohl als auch der Schrift über die Vieldeutigkeit der Begriffe abnehmen dürfen, daß Aristoteles der Gedanke an eine besondere Behandlung der Begriffe nicht fern gelegen hat. Doch fehlt jede zusammenfassende Darstellung, so daß man bei dem Versuche einer Gliederung der Lehre von den Elementen des Urteils ganz auf die in den andern Werken zerstreuten Erörterungen und auf gelegentliche Bemerkungen angewiesen ist.

Von ihnen zeigt zunächst die Analytik,<sup>3)</sup> daß Aristoteles Wert darauf gelegt hat, festzustellen, was unter einem Urteilelemente zu verstehen sei und wie man sie einzuteilen habe. Und ebenso beweisen die ersten Kapitel der Hermeneutik, daß ihm ihre Einteilung in Subjekt und Prädikat — denn darauf kommt die Unterscheidung von *ὄνομα* und *ῥῆμα* vor allem hinaus<sup>4)</sup> — von großer Wichtigkeit war. Die Topik sodann lehrt, daß es ihm darauf ankam, eine weitere Einteilung der Prädikate zu gewinnen. Hier begegnet uns einmal ihre Division aufgrund ihres Verhältnisses zum Subjekt in *ῥοος*,

<sup>1)</sup> Vgl. pol. 1252 a 18 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. auch int. 19 b 7.

<sup>3)</sup> 24 b 16.

<sup>4)</sup> Vgl. 19 b 5, 16 b 7. 13, 17 a 10; auch top. 158 b 8.

*ἴδιον, γένος, συμπεβηζός.*<sup>1)</sup> und zweitens ihre Einteilung aufgrund der Verschiedenheit ihrer Bedeutung in die zehn Kategorien. Dafs dieser Ausführung der Versuch einer weiteren Einteilung des Subjekts nicht zur Seite steht, findet darin seine Erklärung, dafs nach Aristoteles' real-logischer Auffassung<sup>2)</sup> Subjekt im strengsten Sinne nur eines, die Substanz, sein kann.<sup>3)</sup> Das sog. vierte Buch der Metaphysik endlich zeigt, dafs er der verschiedenen Bedeutung ein und desselben Urteilelementes seine Aufmerksamkeit zugewandt hat.

Das scheinen aber alle Probleme gewesen zu sein, die für ihn zur Lehre von den Urteilelementen gehörten.<sup>4)</sup> Und damit ist zugleich die in seinem Sinne liegende Anordnung dieser Abschnitte gegeben bis auf die Stelle, die er der Erörterung der Vieldeutigkeit der Begriffe angewiesen haben würde. Sie läfst sich auch kaum mit Sicherheit feststellen. Bedenkt man aber, dafs sie sich sowohl auf Substanzen als auch auf Akzidentien bezieht, und dafs schon die Topik an mehreren Stellen<sup>5)</sup> die Notwendigkeit einer klaren Kenntnis der Vieldeutigkeit betont, so wird man die Absicht des Aristoteles wohl am ehesten treffen, wenn man sie nicht erst ans Ende stellt. Und so mag folgende Gliederung der Lehre von den Urteilelementen den Gedanken des Philosophen am besten entsprechen:

- a) Wesen der Urteilelemente;
- b) Ihre Vieldeutigkeit;
- c) Ihre Einteilung:
  - α) aller in Subjekt und Prädikat,
  - β) der Prädikate
    - αα) auf Grund ihres logischen Verhältnisses zum Subjekte,
    - ββ) auf Grund der Verschiedenheit ihrer allgemeinen materialen Bedeutung.

<sup>1)</sup> 101 b 17.

<sup>2)</sup> Vgl. dazu auch int. 17 a 8. 22; 19 a 32; an. 86 b 33.

<sup>3)</sup> Vgl. an. 43 a 25 ff.

<sup>4)</sup> Sind die Postprädikamente unecht, so kann bei Aristoteles von einer besonderen, über die im vierten Buche der Metaphysik enthaltene Erörterung hinausgehenden Lehre vom Gegensatz zwischen Begriffen nicht gesprochen werden.

<sup>5)</sup> 105 a 23, 110 a 23, 129 b 30, 158 b 10.

Einfacher ist es, die Urteilslehre des Aristoteles zu gliedern. Hier bietet die Hermeneutik<sup>1)</sup> genügend Anhaltspunkte. Denn wenn ihr eigentliches Thema auch nur einen Teil der Urteilslehre umfaßt, nämlich die Frage des Gegensatzes zwischen affirmativen und negativen Urteilen und der zwischen ihnen bestehenden Geltungs- und Folgeverhältnisse,<sup>2)</sup> so zeigt doch sowohl die Einleitung zu diesem Thema als auch seine Durchführung deutlich genug die Struktur der Urteilslehre überhaupt. Man erkennt daraus, daß Aristoteles das Urteil von andern Sätzen zu unterscheiden, also sein logisches Wesen zu bestimmen suchte,<sup>3)</sup> daß ihn das Problem der Einheit des Urteils intensiv beschäftigte,<sup>4)</sup> und daß er sich auch um eine sorgfältige Einteilung des Urteils bemühte.<sup>5)</sup> Diese aber führte ihn zunächst zu der Unterscheidung einfacher und zusammengesetzter Urteile,<sup>6)</sup> während er die einfachen weiterhin — und zwar in dieser Ordnung<sup>7)</sup> — nach Modalität,<sup>8)</sup> Qualität,<sup>9)</sup> Quantität<sup>10)</sup> und endlich nach der Anzahl der Urteilsglieder einteilte, woraus sich die Differenz zwischen Existenzial- und Attributivsätzen ergab.<sup>1)</sup> Außerdem reflektierte er auf die zwischen ihnen<sup>12)</sup> vorhandenen Gegensätze und die damit im Zusammenhang stehenden Geltungs- und Folgeverhältnisse,<sup>13)</sup> und endlich wird man seine Erörterungen über die Umkehrung der Urteile<sup>14)</sup> ebenfalls zur Urteilslehre zu rechnen haben. Denn wenn er die Umkehrung auch im Zusammen-

<sup>1)</sup> Über ihre Echtheit vgl. H. Maier, Arch. f. Phil. I 13, S. 23 ff.; Gomperz, Griechische Denker III, S. 403.

<sup>2)</sup> Kap. 6—14; vgl. besonders 21 a 34, 22 a 14, 17 a 23, 20 a 20. Zur Echtheit von Kap. 14 vgl. Michelis l. c. p. 67; Maier a. a. O. S. 25 ff., 63; Syll. des Arist. II b, S. 366, 1. — Am wichtigsten freilich scheint mir die von beiden nicht beachtete Stelle met. 1005 b 28 zu sein.

<sup>3)</sup> 16 b 26.

<sup>4)</sup> 17 a 15; cap. 8; 20 b 1 — 21 a 33, eine Stelle, die vielleicht (vgl. 20 a 4) unmittelbar auf cap. 8 zu folgen hat.

<sup>5)</sup> Vgl. z. B. 17 a 38.

<sup>6)</sup> 17 a 20.

<sup>7)</sup> Vgl. an. 25 a 1 und die Disposition der Hermeneutik; siehe folgende Anmerkung.

<sup>8)</sup> 21 a 34. Daraus folgt, daß es der ganze vorhergehende Abschnitt mit dem Wirklichkeitsurteil zu tun hatte. Vgl. auch 17 a 11. 23; an. 25 a 1 ff., 29 b 26. —

<sup>9)</sup> 17 a 8. 22.

<sup>10)</sup> 17 a 38.

<sup>11)</sup> 19 a 14. 19.

<sup>12)</sup> Vgl. 17 a 22, 20 b 13 ff.

<sup>13)</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>14)</sup> An. pr. 1, c. 2 f., 13 f., worauf 25 b 18 hinweist.

hange der Syllogistik behandelt, so gilt sie ihm doch keineswegs als Art,<sup>1)</sup> sondern nur als Bedingung des Schließens, deren Kenntniss zum Aufbau der Lehre vom Schluß erforderlich ist.<sup>2)</sup> Den letzten Platz wird man ihr aber deshalb zuweisen müssen, weil sie sich auf die Lehre von den Gegensätzen stützt.<sup>3)</sup>

Ehe man indessen eine Gliederung der Urteilslehre versucht, empfiehlt es sich, noch einen Blick auf die Disposition der Hermeneutik<sup>4)</sup> zu werfen. Ihr Thema ist, wie schon gesagt,<sup>5)</sup> die Feststellung der Gegensätze zwischen einfachen Urteilen und der damit gegebenen Geltungs- und Folgeverhältnisse. Aristoteles behandelt es zunächst mit Rücksicht auf die Wirklichkeits- und nachher mit Rücksicht auf die Möglichkeits- und Notwendigkeitsurteile.<sup>6)</sup> Damit ist die Hauptgliederung des Werkes gewonnen. Doch bietet die Stellung des 14. Kapitels noch eine Schwierigkeit. Bei der zwar nicht hervorragend deutlichen, aber im Vergleich zu andern Werken doch auch nicht auffallend unfertigen<sup>7)</sup> Disposition des Werkes versteht man nicht recht, weshalb Aristoteles nach der Behandlung der Möglichkeits- und Notwendigkeitsurteile wieder zu den Wirklichkeitsurteilen zurückkehrt, um die Frage zu erörtern, ob einer Bejahung die Verneinung desselben oder die Bejahung des konträren Prädikates konträr entgegengesetzt ist. Besser würde es jedenfalls sein, wenn diese Erörterung im Zusammenhange der früheren Behandlung des Wirklichkeitsurteils vorgenommen wäre. Nun scheint es aber, daß das ursprünglich auch der Fall gewesen ist. Ich sehe wenigstens nichts, was uns hindern könnte, das 14. Kapitel auf p. 20 a 15 folgen zu lassen,<sup>8)</sup> vielmehr scheint eine solche Umstellung sogar noch den Vorteil zu bringen, daß die im 10. Kapitel jetzt

<sup>1)</sup> Vgl. an. 28 a 28, 28 b 35 u. ö.

<sup>2)</sup> Vgl. an. 27 a 6. 15 ff., 33 a 16 u. ö.

<sup>3)</sup> Vgl. 25 a 15, 32 a 21.

<sup>4)</sup> Michelis' Disposition kann ich kaum in einem Punkte anerkennen.

<sup>5)</sup> Vgl. S. 16. <sup>6)</sup> Vgl. S. 16, 8.

<sup>7)</sup> So Maier, Syll. des Arist. II b, S. 365 f.

<sup>8)</sup> Maiers Behauptung (Arch. f. Phil. I 13, S. 62 f.), daß ein schon von Theophrast benutztes Exemplar der Hermeneutik das 14. Kapitel an der überlieferten Stelle gehabt habe, kann ich nicht als begründet ansehen. Das 14. Kapitel handelt nicht vom Gegensatz überhaupt, sondern mit einziger Ausnahme der nur erläuternden Bemerkung 24 b 5 allein vom konträren Gegensatz.

ganz abrupt auftretende Erklärung über die Geltung konträrer Urteile<sup>1)</sup> dann durch das 14. Kapitel und vor allem durch dessen Schlußworte ihre sonst stark zu vermissende Vorbereitung erhält. Läßt man aber diese Umstellung gelten, so ergibt sich für das Hauptthema der Hermeneutik folgende Disposition:

1. Einleitung:

- a) Bestimmung des Urteils überhaupt c. 4 p. 16 b 26;
- b) Bestimmung des einfachen Urteils c. 5 p. 17 a 8;
- c) Bestimmung des einfachen affirmativen und negativen Urteils und des zwischen ihnen bestehenden Gegensatzes c. 6 p. 17 a 25.

2. Behandlung des Themas:

- a) sofern es sich um quantitativ bestimmte einfache Wirklichkeitsurteile handelt:
  - α) Aufzählung und Geltung
    - αα) der Gegensätze bei den Urteilen, die auf Gegenwart und Vergangenheit gehen c. 7 p. 17 a 38. Corollar: eine Bejahung hat nur eine Verneinung 17 b 38. Scholion: Bedeutung des Ausdrucks: eine Bejahung und eine Verneinung c. 8 p. 18 a 13.
    - ββ) der kontradiktorischen Gegensätze bei singularen Urteilen, die auf die Zukunft gehen c. 9 p. 18 a 28.
    - γγ) der kontradiktorischen Gegensätze bei Existenzial- und Attributivsätzen c. 10 p. 19 b 5.
    - δδ) der konträr entgegengesetzten Urteile c. 14 und als Fortsetzung p. 20 a 16.
    - β) Äquipollenzverhältnis bei diesen Urteilen p. 20 a 20.
    - γ) genauere Bestimmung des einfachen Urteils
      - αα) durch seinen Gegensatz zum zusammengesetzten Urteil c. 11 p. 20 b 13;
      - ββ) durch Angabe seiner Eigenart p. 20 b 31.
- b) sofern es sich um Möglichkeits- und Notwendigkeitsurteile handelt:

---

<sup>1)</sup> 20 a 16.

- $\alpha$ ) Aufzählung und Geltung der Gegensätze c. 12 p. 21 a 34;
- $\beta$ ) Äquipollenzverhältnisse bei diesen Urteilen c. 13 p. 22 a 14.

Nimmt man nun diese Gedankenfolge der Hermeneutik zu dem schon Gesagten hinzu, so wird man, auch hier wieder über die vorhandenen Werke hinausgehend, die Urteilslehre des Aristoteles vielleicht so gliedern können:

- a) Wesen des Urteils;
- b) seine Einheit;
- c) seine Einteilung:
  - $\alpha$ ) in einfache und zusammengesetzte,
  - $\beta$ ) weitere Einteilung des einfachen Urteils:
    - $\alpha\alpha$ ) nach Modalität,
    - $\beta\beta$ ) nach Qualität,
    - $\gamma\gamma$ ) nach Quantität,
    - $\delta\delta$ ) nach der Anzahl der Glieder.
- d) Gegensatz- und Folgeverhältnisse zwischen einfachen Urteilen:
  - $\alpha$ ) sofern es sich um Wirklichkeitsurteile handelt:
    - $\alpha\alpha$ ) Aufzählung und Geltung der Gegensätze;
    - $\beta\beta$ ) Folgeverhältnisse bei diesen Urteilen:
      1. Äquipollenz;
      2. Umkehrung.
  - $\beta$ ) sofern es sich um Möglichkeits- und Notwendigkeitsurteile handelt:
    - $\alpha\alpha$ ) ihre Gegensatzverhältnisse;
    - $\beta\beta$ ) ihre Folgeverhältnisse:
      1. Äquipollenz;
      2. Umkehrung.

Die Nötigung, zu Hypothesen seine Zuflucht zu nehmen, fällt nun bei der Gliederung der Schlußlehre fort. Eliminiert man aus ihrer Darstellung in der Analytik die Erörterungen, welche als zum ersten Abschnitt der elementaren Logik gehörend bereits berücksichtigt sind, so liegt die Gedankenführung ziemlich

klar zutage und wird obendrein von Aristoteles selbst deutlich genug hervorgehoben. Die Worte: *περὶ μὲν οὖν συλλογισμοῦ καὶ ἀποδείξεως, τί τε ἐξίτερόν ἐστι καὶ πῶς γίνεται*<sup>1)</sup> zeigen, daß Aristoteles sowohl in der Lehre vom Schluß als auch in der vom Beweis zwei Hauptteile unterschied: Wesen und Entstehung. In der Lehre vom Schluß gibt er demgemäß zunächst eine allgemeine Definition des Schlusses,<sup>2)</sup> erwähnt sodann die für ihn höchst wichtige — denn die ganze weitere Behandlung beruht darauf<sup>3)</sup> — Einteilung der Schlüsse in vollkommene und unvollkommene,<sup>4)</sup> wobei er unter einem vollkommenen Schluß einen solchen versteht, der außer seinen Prämissen nichts nötig hat, um das Erschlossene als notwendig erscheinen zu lassen,<sup>5)</sup> und wendet sich darauf<sup>6)</sup> dem zweiten Hauptteile zu.

In ihm aber hält er<sup>7)</sup> eine Dreiteilung für angemessen. Ein erster Abschnitt<sup>8)</sup> soll sich mit der *γένεσις* des Schlusses beschäftigen, d. h. mit der übrigens ganz empirisch erörterten Frage, wie und wann überhaupt ein Schluß objektiv möglich ist,<sup>9)</sup> der zweite<sup>10)</sup> hat das Problem zu behandeln, wie man in einem bestimmten Falle einen Schluß aufstellt,<sup>11)</sup> und der dritte<sup>12)</sup> soll angeben, wie man eine vorhandene Argumentation auf ihren Schlussscharakter hin prüfen kann, um sie als logisch falsch zu erweisen.<sup>13)</sup>

Nun tragen aber von diesen Abschnitten die beiden letzten einen offenbar technischen Charakter, während nur der erste rein theoretischer Natur ist. Man kann daher, ohne Aristoteles' Absichten irgendwie zu überschreiten,<sup>14)</sup> in der Lehre vom Entstehen des Syllogismus mit vollem Recht einen theoretischen und einen technischen Abschnitt unterscheiden.

1) An. 99 b 16.

2) An. 24 b 18 vgl. 24 a 12.

3) Vgl. unten S. 21; auch an. 33 a 20, 33 b 27, 34 a 1 u. ö.

4) 24 b 22 vgl. 24 a 12.

5) 24 b 22 vgl. 28 a 5, 29 a 15 u. ö.

6) 25 b 26.

7) 47 a 2.

8) 25 b 26 ff.

9) Vgl. 25 b 26, 43 a 16, 99 b 16.

10) 43 a 16.

11) Vgl. 43 a 20, 52 b 40.

12) 46 b 38.

13) Vgl. 46 b 40, 52 b 40.

14) Vgl. 47 a 2, 43 a 22; auch Maier, Syll. des Arist. II 1, S. 288, 1; in den Einzelheiten der Disposition kann ich ihm freilich nicht immer folgen.

Von ihnen wird der theoretische im wesentlichen in folgender Weise ausgeführt:

1. Aufzählung der möglichen Schlüsse:

- a) bei assertorischen Prämissen (vgl. 29 b 26):
  - $\alpha$ ) vollkommene Schlüsse = Schlüsse der 1. Figur (vgl. 26 b 33) 25 b 32 vgl. bes. 35; 26 b 29;
  - $\beta$ ) unvollkommene Schlüsse 26 b 34 vgl. bes. 27 a 1; 28 a 15:
    - $\alpha\alpha$ ) Schlüsse der 2. Figur 26 b 34;
    - $\beta\beta$ ) Schlüsse der 3. Figur 28 a 10.
  - $\gamma$ ) Schlüsse durch Umkehrung in allen drei Figuren 29 a 19;
  - d) Vollendung der unvollkommenen Schlüsse durch die vollkommenen 29 a 30 vgl. 40 b 17.
- b) bei apodiktischen Prämissen 29 b 29.
- c) bei problematischen Prämissen 32 a 16:
  - $\alpha$ ) Begriff des Problematischen 32 a 18;
  - $\beta$ ) problematische Schlüsse 32 b 23.

2. Allgemeine Ergebnisse:

- a) Vollständigkeit der dargelegten Schlußlehre 40 b 17 vgl. 43 a 16:
  - $\alpha$ ) Einteilung aller Syllogismen in deiktische und hypothetische 40 b 25;
  - $\beta$ ) ihre Zurückführung auf die erwähnten Schlüsse 40 b 26 bzw. 41 a 21.
- b) Erforderliche und ausreichende Zahl und Beschaffenheit der Begriffe und Prämissen 41 b 6 vgl. 43 a 16.
- c) Ableitung der qualitativ und quantitativ verschiedenen Sätze in den einzelnen Figuren 42 b 27 vgl. 43 a 17.

Der technische Abschnitt sodann gliedert sich zunächst in die schon erwähnten Unterteile. Von diesen geht der erste, der sich übrigens ausdrücklich auf die allgemein-logische Seite seines Problems einschränkt,<sup>1)</sup> so vor, daß er zunächst auf die Differenz alles Seienden hinsichtlich seiner Prädizierbarkeit aufmerksam

<sup>1)</sup> Vgl. 46 a 3 ff.

macht. Er zeigt, daß sich ein Teil des Seienden von keinem andern prädicieren läßt, ein anderer wiederum selbst kein Prädikat anzunehmen vermag, während ein dritter so beschaffen ist, daß er sowohl selbst Prädikat sein als auch Prädikate annehmen kann.<sup>1)</sup> Darauf gestützt gibt er dann<sup>2)</sup> den Weg an, den man zur Aufstellung von Schlüssen in einem bestimmten Falle einzuschlagen hat, und befolgt dabei folgende Disposition:

1. der Weg zum Aufstellen eines assertorischen Schlusses (vgl. 45 b 28):
  - a) von deiktischem Charakter (vgl. 45 b 23):
    - α) allgemeine Regeln 43 b 1;
    - β) besondere Regeln für die verschieden qualifizierten und quantifizierten Sätze 43 b 29.
  - b) von hypothetischem Charakter:
    - α) eines solchen, der sich der deductio ad absurdum bedient 45 a 23;
    - β) der übrigen 45 b 15.
2. der Weg zum Aufstellen eines problematischen oder apodiktischen Schlusses 45 b 28.

Nun begnügt sich Aristoteles aber nicht mit der bloßen Beschreibung dieses Weges, sondern will auch zeigen, daß er der einzige ist.<sup>3)</sup> Zu dem Zwecke weist er zunächst nach, daß alle Syllogismen auf diesem Wege zustande kommen müssen,<sup>4)</sup> weiterhin, daß es auch für alle wissenschaftlichen und dialektischen Versuche nur diese eine Art gibt, Beweise oder Widerlegungen aufzustellen,<sup>5)</sup> und geht endlich noch dazu über, die platonische Einteilung als Beweisverfahren ausdrücklich abzulehnen, indem er betont, daß sie weit davon entfernt, selbst eine Methode des Beweisens zu sein,<sup>6)</sup> nur einen geringen Teil des erst von ihm dargelegten Weges zum Auffinden von Schlüssen bildet.<sup>7)</sup> Und dieser Hinweis ist es, auf den es ihm hier in erster Linie ankommt, während die Frage ihres Beweischarakters erst an anderer Stelle in den Vordergrund tritt.<sup>8)</sup> Neben die

1) 43 a 25.

2) 43 b 1.

3) Vgl. besonders 45 b 38.

4) 45 b 36.

5) 46 a 3.

6) Vgl. 46 b 26.

7) 46 a 31 vgl. 96 b 25, 96 a 22; auch 43 b 6.

8) Vgl. 91 b 12.

Beschreibung des Weges zum Aufstellen von Schlüssen stellt sich also noch der Nachweis seiner Einzigkeit, dem Aristoteles in positiver und in polemischer Form gerecht zu werden sucht.

Der zweite Abschnitt des technischen Teiles sollte es mit der Angabe der Mittel zu tun haben, die zur Prüfung einer aufgestellten Argumentation hinsichtlich ihres Schlufscharakters anwendbar sind. Aristoteles führt diese Aufgabe in der Weise durch, daß er sie zunächst<sup>1)</sup> mit Rücksicht auf die deiktischen und dann<sup>2)</sup> mit Rücksicht auf die hypothetischen Schlüsse behandelt.

Zu diesem Abschnitte dürfte aber auch noch das vorletzte Kapitel des ersten Buches der ersten Analytik gehören. Denn wenn hier auch ganz allgemein von der Umwandlung der verschiedenen Figuren ineinander gesprochen wird, so ist doch das Ziel der ganzen Betrachtung in dem Nachweis zu sehen, daß sich die Schlüsse der zweiten und dritten Figur auf die der ersten zurückführen lassen und so gemäß dem früher festgelegten Unterschiede zwischen vollkommenen und unvollkommenen Schlüssen vollendet werden können.<sup>3)</sup> Und so würde dieser zweite Abschnitt des technischen Teiles nicht nur überhaupt die Regeln enthalten, die man bei der syllogistischen Analyse irgend einer Argumentation zu beachten hat, sondern damit noch die Erinnerung verbinden, daß es sich empfiehlt, alle Argumentationen an den vollkommenen Schlüssen zu messen.

Soweit ist der Gedankengang des ersten Buches der ersten Analytik klar und verständlich. Aber nun beginnen gewisse Schwierigkeiten.

Die zum 46. Kapitel überleitenden Worte machen durchaus den Eindruck, als wenn ein Neues beginnen solle. Und in der Tat erweitert der Anfang dieses Kapitels den bisher festgehaltenen Gesichtspunkt insofern, als er zu der Betrachtung eines Momentes übergeht, das nicht nur für das Aufheben, sondern auch für das Aufstellen von Schlüssen von Bedeutung ist: *διαφέρει δέ τι ἐν τῷ κατασθενάζειν ἢ ἀρασθενάζειν κτλ.,*<sup>4)</sup> m. a. W. zu einer Betrachtung, die das bisher getrennt Behandelte zusammenfaßt. Man wird nicht umhin können, diesen Hindeutungen Folge zu geben und hier einen neuen Abschnitt des technischen Teils

<sup>1)</sup> 46 b 40.

<sup>2)</sup> 50 a 16.

<sup>3)</sup> Vgl. 51 a 40.

<sup>4)</sup> 51 b 5.

beginnen zu lassen. Es steht dem umsoweniger entgegen, als Aristoteles selbst den zweiten Teil des technischen Abschnittes zugleich als Stütze für den ersten bezeichnet,<sup>1)</sup> also schon hier darauf aufmerksam macht, daß die für das Aufheben von Schlüssen geeigneten Faktoren auch für das Aufstellen von Bedeutung sind, mit dem ausdrücklichen Übergange zu einem solchen Thema also den bisher befolgten Gedankengang ganz organisch fortsetzt.

Schwieriger ist nun aber die Frage, wie weit dieser Abschnitt reicht. Faßt man nämlich die ersten Kapitel des zweiten Buches ins Auge, so gehört die im zweiten Kapitel vorliegende Erörterung über das Verhältnis von Wahrheit und Falschheit des Schlufssatzes zu Wahrheit und Falschheit der Prämissen zweifellos auch zu dem, was man sowohl beim Aufstellen als auch beim Aufheben von Schlüssen beachten muß.<sup>2)</sup> Und Ähnliches gilt für eine Reihe anderer Punkte, die hier besprochen werden.<sup>3)</sup> Danach wird man auch diese Erörterungen zu dem mit dem 46. Kapitel des ersten Buches beginnenden dritten Abschnitt des technischen Teils zu rechnen haben. Und das wird durch zwei Momente ganz wesentlich gestützt. Einmal dadurch, daß Aristoteles im technischen Teile der Topik sich zweimal auf diesen Teil der Analytik beruft,<sup>4)</sup> und in diesem Teile der Analytik ebenfalls zweimal an die Ausführungen des technischen Teiles der Topik erinnert,<sup>5)</sup> dann aber und vor allem dadurch, daß er das 21. Kapitel des zweiten Buches direkt an den in Kapitel 33 ff. des ersten Buches besprochenen Gedanken anknüpft: *συμβαίνει δ' ἐπίστευσι, καθάπερ ἐν τῇ θέσει τῶν ὁρῶν ἀπατώμεθα,*<sup>6)</sup> καὶ κατὰ τὴν ἐπόληψιν γίνεσθαι τὴν ἀπάτην.<sup>7)</sup>

Der Sache nach reicht daher der im 46. Kapitel des ersten Buches begonnene Gedankengang bis ins zweite Buch hinein und zwar — das ist ohne weiteres klar — bis zum Ende des 22. Kapitels. Die formale Schwierigkeit aber — der Anfang des

<sup>1)</sup> 47 a 5.

<sup>2)</sup> Vgl. auch 54 a 15, 28, 55 b 5, 57 a 36.

<sup>3)</sup> Vgl. 57 b 21, 28, 59 b 16, 37, 60 a 16, 60 b 7, 61 a 5, 62 a 11, 63 b 12, 63 b 22 u. ö.

<sup>4)</sup> 162 a 11 auf 53 b 4 ff., 162 b 32 auf 64 b 28 ff.

<sup>5)</sup> 64 a 37 an 155 b 29, 65 b 16 an 167 b 21.

<sup>6)</sup> = 1, cap. 33 ff.

<sup>7)</sup> 66 b 18.

zweiten Buches — läßt sich leicht beseitigen, wenn man Maiers These<sup>1)</sup> gelten läßt, daß das 46. Kapitel, so wenig es auch, wie er meint, nur äußerlich mit dem Vorhergehenden zusammenhängt, erst nachträglich zwischen das erste und das wohl erst geraume Zeit später abgefaßte<sup>2)</sup> zweite Buch eingeschoben ist, und dem die Annahme hinzufügt, daß dabei die stilistische Änderung des Anfangs des zweiten Buches aus irgend welchen Gründen unterblieben ist — wie es ja auch vergessen ist, an einer früheren Stelle die Worte: *τέλος ἂν ἔχοι ἡ ἐξ ἀρχῆς πρόθεσις*<sup>3)</sup> auszumerzen, die nach Hinzufügung des mit dem 46. Kapitel des ersten Buches beginnenden Abschnittes nicht mehr berechtigt sind.

Ich verzichte darauf, die Punkte im einzelnen namhaft zu machen, deren Kenntnis Aristoteles in dem nunmehr abgegrenzten dritten Abschnitte des technischen Teils für erforderlich erklärt, um einen Syllogismus aufzustellen oder aufzuheben,<sup>4)</sup> und wende mich gleich dem letzten Teile der Lehre vom Schlusse zu. Seine Aufgabe ist es, die fundamentale Bedeutung der Schlusslehre hervorzuheben. Er tut das durch die Erklärung, daß die so theoretisch und technisch behandelte Syllogistik die Grundlage aller Überlegungen bildet, die nach irgend einer Art von „Glauben“ streben,<sup>5)</sup> und belegt diese Behauptung durch den Nachweis, daß sich alle Arten der Argumentation, die außer dem Syllogismus noch vorhanden sind, auf ihn und seine Figuren zurückführen lassen — die Induktion so gut<sup>6)</sup> wie die Analogie,<sup>7)</sup> das apagogische Verfahren,<sup>8)</sup> die verschiedenen Arten des Einwurfs<sup>9)</sup> und das Enthymem.<sup>10)</sup>

Somit gewinnt man für die ganze Syllogistik folgende Gliederung:

<sup>1)</sup> Arch. f. Phil. I 13, S. 26 f.

<sup>2)</sup> Vgl. Zeller a. a. O. S. 72 Anm.

<sup>3)</sup> 47 a 5; vgl. Maier, Syll. des Arist. II a, S. 324, 1. 2.

<sup>4)</sup> Die Anfänge neuer Punkte decken sich mit den Kapitelaufängen, doch gehören zusammen Kap. 2—4, 5—7, 8—10, 11—14. Ein Versuch weiterer Gliederung findet sich bei Maier, Syll. II a, S. 324, 2.

<sup>5)</sup> 68 b 8; vgl. Maier a. a. O. S. 367 ff.

<sup>6)</sup> 68 b 15.

<sup>7)</sup> 68 b 38.

<sup>8)</sup> 69 a 20.

<sup>9)</sup> 69 a 37 vgl. 69 b 38.

<sup>10)</sup> 70 a 3.

1. Wesen und Einteilung des Schlusses.
2. Entstehung des Schlusses (25 b 26):
  - a) theoretische Erörterung (25 b 32);
  - b) technische Behandlung:
    - α) Regeln zum Aufstellen (43 a 16),
    - β) Regeln zum Aufheben (46 b 38),
    - γ) Regeln zum Aufstellen und Aufheben bestimmter Schlüsse (51 b 5).
3. Bedeutung des Schlusses (68 b 8).

## 2. Methodenlehre.

Zur Methodenlehre gehörten Apodeiktik, Dialektik und Rhetorik.<sup>1)</sup> Sucht man auch ihre systematische Ordnung auf, wie sie im Sinne des Aristoteles gelegen hat, so scheint die Apodeiktik die erste Stelle erhalten zu müssen. Darauf weist die dienende Rolle hin, die er der Dialektik ihr gegenüber anweist: *τοῦτο*, d. h. zu den Prinzipien aller Apodeiktik<sup>2)</sup> hinzuführen, *δ' ἴδιον ἢ μάλιστα οἰκείον τῆς διαλεκτικῆς ἐστίν.*<sup>3)</sup> Das erhärtet die jedenfalls nicht ganz gleichgültige Tatsache, daß er zwar in der Topik, obwohl sie der Analytik zeitlich vorangeht,<sup>4)</sup> die zweite Analytik wiederholt<sup>5)</sup> erwähnt, der Topik in der zweiten Analytik aber trotz aller Veranlassungen, die dazu vor allem bei der Ausführung über die Erkenntnis der Prinzipien<sup>6)</sup> vorlagen, nicht gedenkt. Und endlich kommt die Reihenfolge beider in der Rekapitulation der sophistischen Elenchen<sup>7)</sup> hinzu: *περὶ μὲν οὖν τῶν ἀποδεικτικῶν ἐν τοῖς Ἀναλυτικοῖς εἴρηται, περὶ δὲ τῶν διαλεκτικῶν καὶ πειραστικῶν ἐν τοῖς ἄλλοις.*

Was aber die Rhetorik angeht, so hat Aristoteles in ihr ohne jede Frage einen Teil nicht der Politik, sondern der

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 6 f.

<sup>2)</sup> Vgl. an. 71 b 17, 90 b 10, 32 b 18; top. 155 b 16; eth. 1139 b 31.

<sup>3)</sup> Top. 101 b 2.

<sup>4)</sup> Vgl. Brandis, Abh. d. K. Ak. d. Wiss., Berlin 1833, phil.-hist. Klasse, S. 252. 256 ff.; Zeller a. a. O. S. 157; Maier a. a. O. II a, S. 288, 2. II b, S. 78, 3.

<sup>5)</sup> 153 a 11, 24, 165 b 9.

<sup>6)</sup> 99 b 17 ff.

<sup>7)</sup> 165 b 8.

Dialektik gesehen: διὸ καὶ ἐποδείχεται ἐπὶ τὸ σχῆμα τὸ τῆς πολιτικῆς ἢ ῥητορικῆς καὶ οἱ ἀντιποιούμενοι ταύτης τὰ μὲν δι' ἀπαιδεύσεως, τὰ δὲ δι' ἀλαζονείας τὰ δὲ καὶ δι' ἄλλας αἰτίας ἀρθροποιεῖται· ἔστι γὰρ μόνον τι τῆς διαλεκτικῆς καὶ ὁμοίωμα.<sup>1)</sup> Eben deshalb wird sie auch mit der Dialektik der Apodeiktik nachzustellen sein.<sup>2)</sup> In der Dialektik selbst aber kommt ihr der zweite Platz zu. Das bestätigt nicht nur der Anfang der Rhetorik: ἡ ῥητορικὴ ἔστιν ἐπίστροφος τῆ διαλεκτικῆς, sondern auch die wiederholte Bezugnahme auf die Topik, die in der Rhetorik vorliegt.

Sucht man diese Anordnung der Methoden durch Angabe ihrer Differenzen inhaltvoller zu machen, so ergibt sich als der wichtigste Unterschied zwischen Apodeiktik und Dialektik die Verschiedenheit ihrer Prämissen. Sie ist bedingt durch die verschiedenen Ziele, die sich beide stecken. Die aber unterscheiden sich nach Modalität und Umfang. Kommt es nämlich auch beiden Methoden darauf an, „Glauben“ zu erwecken,<sup>3)</sup> so ist doch schon der Grad des Glaubens, auf den die Apodeiktik ausgeht, ein anderer als der, den die Dialektik erstrebt. Jene geht auf den im diskursiven Denken<sup>4)</sup> höchsten Grad des Glaubens,<sup>5)</sup> auf Wissen<sup>6)</sup> und Wahrheit,<sup>7)</sup> die Dialektik dagegen wünscht nur Meinungen<sup>8)</sup> und Wahrscheinlichkeiten<sup>9)</sup> zu erreichen. Mit dieser modalen Differenz der Ziele hängt dann auch deren verschiedener Umfang zusammen. Kommt es der Apodeiktik darauf an, ein Wissen zu gewinnen, beruht aber alles Wissen — von den blofs formalen und für alle Wissenschaften in gleicher Weise geltenden Axiomen des Widerspruchs u. a.<sup>10)</sup> abgesehen — sachlich auf ganz bestimmten Prinzipien,<sup>11)</sup> die immer nur für ein bestimmtes Gebiet — das der Geometrie

<sup>1)</sup> Rhet. 1356 a 27; vgl. 1354 a 1, 1359 b 11, auch 1402 a 27; top. 174 b 19.

<sup>2)</sup> Rhet. 1355 a 3 ff.

<sup>3)</sup> An. 68 b 9 ff.; top. 165 b 3; rhet. 1355 a 3, 1366 a 9.

<sup>4)</sup> Vgl. an. 72 a 25 ff.

<sup>5)</sup> Top. 131 a 23; rhet. 1355 a 5.

<sup>6)</sup> An. 71 b 9 ff., 72 a 25, 90 b 10; top. 128 a 35, 155 b 15.

<sup>7)</sup> Rhet. 1355 a 14.

<sup>8)</sup> Vgl. an. 46 a 9, 65 a 37; top. 100 a 29, 162 b 32, 170 a 40.

<sup>9)</sup> Rhet. 1355 a 14.

<sup>10)</sup> Vgl. an. 77 a 26 u. ö.; met. 996 b 27.

<sup>11)</sup> An. 88 b 27, 76 a 37 u. ö.; rhet. 1358 a 25.

oder Arithmetik,<sup>1)</sup> der Physik oder Ethik<sup>2)</sup> usw.<sup>3)</sup> — Geltung besitzen, so folgt, dafs sich die Apodeiktik, will sie nicht in den Fehler der *μετέβασις εἰς ἄλλο γένος* verfallen,<sup>4)</sup> lediglich die Aufgabe stellen kann, innerhalb eines bestimmten Gebietes ein Wissen zu erreichen.<sup>5)</sup> Die Dialektik dagegen braucht sich durch solche Abhängigkeit unbehindert nicht auf ein bestimmtes Feld einzuschränken,<sup>6)</sup> sondern kann sich auf allen Gebieten tummeln.<sup>7)</sup>

Aus dieser Differenz der Ziele ergibt sich nun für die von beiden Methoden verwandten Prämissen folgende Konsequenz. Die Apodeiktik kann ihr Ziel nur erreichen, wenn sie von Sätzen ausgeht, die einmal nur für das gerade vorliegende Gebiet gelten<sup>8)</sup> und zweitens wahr und gewifs sind,<sup>9)</sup> die Dialektik dagegen mufs sich auf Prämissen stützen, die allgemeiner anwendbar sind<sup>10)</sup> und zudem nur den Charakter der Wahrscheinlichkeit tragen.<sup>11)</sup>

Innerhalb beider Methoden hat Aristoteles aber noch einen weiteren Unterschied einzuführen.

Für die Apodeiktik<sup>12)</sup> gewinnt er ihn auf Grund einer Einteilung des Wissens in ein Wissen um das Dafs und ein Wissen um das Warum. Dieses liegt vor, wenn der bewiesene Satz aus seinen ersten Ursachen abgeleitet ist, jenes überall dort, wo das nicht der Fall ist, ganz einerlei, ob man beim Beweisen überhaupt nicht auf Ursachen zurückgegangen ist oder nur mittlere, nicht aber die letzte Ursache aufgesucht hat.<sup>13)</sup> So unterscheiden sich die beiden Arten der Apodeiktik dadurch voneinander, dafs von den Prämissen der Apodeiktik im strengen

1) An. 76 a 40, 76 b 3 ff.; top. 170 a 21 u. ö.

2) Rhet. 1358 a 17.

3) Rhet. 1358 a 20; vgl. top. 165 b 1, 170 a 20 ff.

4) Vgl. an. 75 a 38.

5) Vgl. top. 165 b 1, 170 a 37; met. 997 a 19.

6) Vgl. an. 77 a 29; top. 172 a 12; rhet. 1355 b 8 u. ö.

7) Vgl. an. 77 a 31; top. 100 a 19, 101 a 29, 170 a 39; rhet. 1354 a 3 u. ö.;

Maier a. a. O. II b, S. 62. 496 ff.

8) Top. 165 b 1, 170 a 36; rhet. 1358 a 17.

9) An. 24 a 30; top. 100 a 27; eth. 1140 a 33.

10) Rhet. 1358 a 12; top. 170 a 38, 170 b 9, 172 a 32.

11) An. 24 b 10; top. 100 a 20 u. ö.

12) So z. B. an. 78 a 29, besonders 93 b 19.

13) Vgl. an. 78 a 22 ff., 79 a 17 ff., 89 a 21; phys. 194 b 19.

Sinne eine die letzte oder prinzipielle Ursache des Schlufssatzes enthält, während das bei der auf das Dafs gehenden Apodeiktik nicht der Fall ist. Da aber für Aristoteles das Wissen um das Warum das höhere ist,<sup>1)</sup> steht ihm auch die darauf bezügliche Apodeiktik höher als die andere, und bildet den bevorzugten Gegenstand seiner ganzen Erörterung über die Apodeiktik.<sup>2)</sup> Zugleich aber darf uns seine Bemerkung, dafs das Wissen um das Dafs gegenüber dem um das Warum das frühere ist,<sup>3)</sup> auf Grund seiner allgemeinen methodischen Forderung, stets mit dem für uns Früheren anzufangen,<sup>4)</sup> dazu bestimmen, in der systematischen Anordnung der Methoden der strengen Apodeiktik die zweite Stelle anzuweisen.

Für die Dialektik ferner gewinnt er die weitere Gliederung auf Grund einer Differenz innerhalb des Wahrscheinlichen, von dem sie auszugehen hat. Dieses kann entweder aus anderen Wahrscheinlichkeiten abgeleitet, also vermittelt, oder unmittelbar einleuchtend sein.<sup>5)</sup> Das Wahrscheinliche im ersten Sinne ist nun Ausgangspunkt der Dialektik im ersten Sinne oder der Disputierkunst, das unmittelbar Wahrscheinliche dagegen Prinzip der Rhetorik.<sup>6)</sup> Und als entscheidenden Grund hierfür gibt Aristoteles an, dafs sich die Rhetorik an solche Hörer wende, die zum Überschauen längerer Gedankenreihen nicht imstande seien,<sup>7)</sup> und dafs sie sich auferdem vorzugsweise<sup>8)</sup> mit praktischen Fragen beschäftige, für die es eigentliche Wissenschaften nicht gebe, über die aber jeder schon im täglichen Leben Erwägungen angestellt und sich eine Meinung gebildet habe.<sup>9)</sup> Und das ist auch der Grund für die enge Beziehung, in die Aristoteles die Rhetorik zur Politik setzt.<sup>10)</sup>

Indessen hat Aristoteles auch innerhalb der so gewonnenen Arten der Dialektik noch weitere Unterschiede zu machen. Sie beruhen entweder auf einer weiteren Differenz der Wahrscheinlichkeit der Prämissen oder auf der Beschaffenheit des Schlusses

<sup>1)</sup> An. 79 a 17 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. an. 71 b 29.

<sup>3)</sup> An. 89 b 38, 93 a 16, 93 b 32.

<sup>4)</sup> Vgl. phys. Anf.; met. 1029 b 3.

<sup>5)</sup> Rhet. 1356 b 26.

<sup>6)</sup> ib. 1356 b 36.

<sup>7)</sup> Rhet. 1357 a 3, 11.

<sup>8)</sup> Vgl. ib. 1354 a 2, 1355 b 26, 1358 a 12 u. ö.

<sup>9)</sup> ib. 1357 a 1, 23.

<sup>10)</sup> Vgl. eth. 1094 b 3.

oder auf beiden zugleich.<sup>1)</sup> Die wahrscheinlichen Prämissen nämlich, von denen diese Methoden ausgehen, können entweder wirklich wahrscheinlich sein oder nur den Schein der Wahrscheinlichkeit besitzen,<sup>2)</sup> und ebenso kann der jeweils angewandte Schluss entweder ein richtiger oder nur ein scheinbarer Schluss sein.<sup>3)</sup> Und jenachdem das Eine oder das Andere der Fall ist, erhält man in der Dialektik die Differenz zwischen der sachlichen<sup>4)</sup> und der agonistischen Dialektik,<sup>5)</sup> in der Rhetorik aber die zwischen der wissenschaftlichen Rhetorik und derjenigen, die es nur sein will.<sup>6)</sup> Und während dann in der Rhetorik eine weitere Differenzierung nicht vorliegen soll, teilt Aristoteles die beiden Arten der Dialektik auf Grund der Verschiedenheit des verfolgten Zweckes nochmals in je zwei Unterarten; die sachliche in diejenige, welche um der Übung oder Forschung,<sup>7)</sup> und die, die um der Prüfung willen stattfindet, die sog. Pirastik,<sup>8)</sup> die sich dadurch voneinander unterscheiden, daß jene zwischen zwei in gleicher Weise unwissenden Personen<sup>9)</sup> zum Zweck der Lösung eines Problems, diese dagegen zwischen einem Wissenden und einem Unwissenden stattfindet,<sup>10)</sup> um diesen durch Entwicklung der von ihm für wahrscheinlich gehaltenen Sätze in ihre falschen Konsequenzen zur Einsicht zu bringen.<sup>11)</sup> Die agonistische aber zerlegt er in die Eristik und die Sophistik, von denen jene lediglich auf einen Scheinsieg, diese aber auf den gewinnbringenden Ruhm einer Scheinweisheit ausgeht.<sup>12)</sup>

Demgemäß gliedert sich die ganze Methodenlehre des Aristoteles folgendermaßen:

### 1. Apodeiktik:

- a) Beweis des Dafs;
- b) Beweis des Warum.

<sup>1)</sup> Vgl. phys. 186 a 6.

<sup>2)</sup> Top. 100 b 23, 165 b 3, 7; rhet. 1402 a 7.

<sup>3)</sup> Rhet. 1355 b 15, 1356 a 35; top. 100 b 25, 169 b 20, 171 b 7.

<sup>4)</sup> Top. 171 b 6 vgl. 165 b 3, 7, 159 a 33, 161 a 23.

<sup>5)</sup> Top. 165 b 7, 11, 159 a 33, 161 a 24, 175 a 2.

<sup>6)</sup> Rhet. 1355 b 18.

<sup>7)</sup> Top. 159 a 33 vgl. 183 a 39, 170 b 10.

<sup>8)</sup> Top. 171 b 4, 169 b 25, 170 b 11, 172 a 35, 183 b 1.

<sup>9)</sup> Vgl. top. 172 a 24.

<sup>10)</sup> Top. 171 b 4, 165 b 4, 183 b 3.

<sup>11)</sup> Top. 169 b 24.

<sup>12)</sup> Top. 171 b 25 ff. vgl. 165 a 19; rhet. 1371 a 7.

## 2. Dialektik:

## a) Disputierkunst:

## α) sachliche Disputierkunst:

αα) um der Forschung willen;

ββ) Pirastik.

## β) Agonistik:

αα) Eristik;

ββ) Sophistik.

## b) Rhetorik:

α) wissenschaftliche Rhetorik;

β) vorgebliche Rhetorik.

Die Einzelbehandlung der so angeordneten Methoden braucht sich natürlich nur auf das methodisch Wesentliche zu erstrecken. Und da das für die Unterarten vielfach dasselbe ist, begreift es sich, daß Aristoteles innerhalb der Apodeiktik den auf das Dafs gerichteten Beweis und innerhalb der Rhetorik die vorgebliche nur mit wenigen Worten berührt,<sup>1)</sup> während er die Unterarten der sachlichen und der agonistischen Dialektik ganz zusammenfaßt.<sup>2)</sup> Gegeben aber hat er diese Darstellung in der zweiten Analytik, der Topik und der Rhetorik.

Von ihnen will sich die zweite Analytik mit der Apodeiktik beschäftigen.<sup>3)</sup> Faßt man aber ihr erstes Kapitel ins Auge, so ist darin von Apodeiktik noch keine Rede. Vielmehr bezieht es sich ganz allgemein auf das Lehren und Lernen überhaupt, um mit Rücksicht darauf festzustellen, daß jeder Gedankenfortschritt gewisse Voraussetzungen hat,<sup>4)</sup> welches diese Voraussetzungen sind,<sup>5)</sup> und wie sie zustande kommen.<sup>6)</sup> Beachtet man aber, daß es der apodeiktische, dialektische und rhetorische Denkfortschritt ist, an den Aristoteles hier<sup>7)</sup> erinnert, und nimmt man dazu die disponierende Bemerkung: *περὶ μὲν οὖν τῶν ἀποδεικτικῶν ἐν τοῖς Ἀναλυτικοῖς εἴρηται, περὶ δὲ τῶν διαλεκτικῶν καὶ πειραστικῶν ἐν τοῖς ἄλλοις,*<sup>8)</sup> so wird man die Bedeutung des ersten

<sup>1)</sup> An. 71 b 16 vgl. 78 a 22; rhet. 1400 b 34.

<sup>2)</sup> Vgl. top. 165 b 9, auch 183 a 39, 159 a 33, 170 b 10.

<sup>3)</sup> Vgl. 165 b 8.

<sup>4)</sup> An. 71 a 1.

<sup>5)</sup> ib. 11.

<sup>6)</sup> ib. 17.

<sup>7)</sup> ib. 2 ff.

<sup>8)</sup> Top. 165 b 8.

Kapitels darin suchen dürfen, daß es eine allgemeine Einleitung zur Methodenlehre enthält.

Erst mit dem zweiten Kapitel setzt die Behandlung der Apodeiktik ein und nimmt im Einzelnen folgenden Verlauf.

Aristoteles will zunächst das Wesen der Apodeiktik bestimmen.<sup>1)</sup> Zu dem Zwecke geht er<sup>2)</sup> vom Begriff des Wissens im strengen Sinne aus und zeigt, daß er zwei Merkmale involviert: die Kenntnis der Ursache eines Wirklichen und die Einsicht, daß es sich nicht anders verhalten kann.<sup>3)</sup> Damit ist die Gliederung des zunächst folgenden Abschnittes gegeben, der im Interesse der Bestimmung der Apodeiktik<sup>4)</sup> auf die Beschaffenheit ihrer Voraussetzungen eingeht. Sie ist folgende:

1. Beschaffenheit der Voraussetzungen auf Grund des ersten Merkmals des Wissens:
  - a) Charakterisierung (71 b 19);
  - b) Zurückweisung von zwei Einwänden, die sich von hier aus gegen die gegebene Auffassung des Wissens ergeben:
    - α) des Einwandes, daß sich nichts wissen lasse (72 b 5);
    - β) dessen, daß sich alles apodeiktisch wissen lasse (72 b 15).
2. Beschaffenheit der Voraussetzungen auf Grund des zweiten Merkmals:
  - a) Einleitung: Bestimmung der Begriffe *κατὰ παντός*, *καθ' αὐτό* und *καθόλου* (73 a 25);
  - b) Bestimmung der Beschaffenheit der Voraussetzungen: sie müssen *καθ' αὐτὰ* sein (74 b 5);
  - c) Konsequenzen daraus (vgl. 75 a 38; b 11; 21; 76 a 8):
    - α) für die Prämissen (75 a 38);
    - β) für den Schlufssatz (75 b 21);
    - γ) für das Wissen (75 b 37).

Auf die Bestimmung der Beschaffenheit der apodeiktischen Voraussetzungen folgt ihre Einteilung, die zu der Unterscheidung von besonderen und allgemeinen Voraussetzungen führt.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. an. 99 a 16.

<sup>2)</sup> An. 71 b 9.

<sup>3)</sup> ib. 71 b 10.

<sup>4)</sup> Vgl. z. B. ib. 71 b 23.

<sup>5)</sup> ib. 76 a 31.

Dann aber kommt ein Abschnitt, in dem Aristoteles eine Reihe scheinbar recht heterogener Punkte erörtert. Er erklärt, daß die Möglichkeit der Apodeiktik nicht an der Existenz von Ideen hänge,<sup>1)</sup> äußert sich über die Benutzung des Satzes vom Widerspruch und vom ausgeschlossenen Dritten beim Beweisen,<sup>2)</sup> betont, daß an den allgemeinen Prinzipien alle Wissenschaften gleichmäÙig teilhaben, ebenso aber auch an der sachlichen Disputierkunst<sup>3)</sup> und der ersten Philosophie,<sup>4)</sup> und erläutert endlich, was man unter dem Problem einer bestimmten Wissenschaft, wie etwa der Geometrie, und dessen wissenschaftlicher Behandlung zu verstehen habe.<sup>5)</sup>

Indessen, wenn man diese Punkte zusammenfassend überschaut und zugleich auf Ausdrücke achtet wie *εἰ ἀπόδειξις ἔσται*,<sup>6)</sup> *λόγον ὑπεκτέον*,<sup>7)</sup> *ἀναλύειν*<sup>8)</sup> u. a.,<sup>9)</sup> von denen manche im technischen Teile der Syllogistik vorkamen, wenn man außerdem bedenkt, daß die Erinnerung an die Lehre vom Schluß<sup>10)</sup> gerade diesen Teil der Syllogistik<sup>11)</sup> im Auge hat, so läßt sich von hier aus als das allgemeine Thema dieses Abschnittes die technische Frage bezeichnen, was man beim Aufstellen oder Aufheben apodeiktischer Schlüsse zu beachten habe. M. a. W.: Aristoteles wendet sich hier der *γένεσις* der Apodeiktik zu, die er selbst als ihren zweiten Hauptabschnitt bezeichnet.<sup>12)</sup> Tragen nun aber schon die ersten Ausführungen dieses Abschnittes technischen Charakter, so ergibt sich, daß in der Apodeiktik eine theoretische Erörterung über ihr Zustandekommen fehlt, was ja am Ende angesichts des Verhältnisses zwischen Apodeiktik und Syllogistik verständlich genug ist.

Die ersten Bemerkungen dieses technischen Teiles beziehen sich auf folgende Punkte:

1. Die Berechtigung apodeiktischer Syllogismen hängt nicht an der Existenz von Ideen;
2. Die positiven Momente, die in Betracht kommen:

<sup>1)</sup> 77 a 5.

<sup>2)</sup> 77 a 10.

<sup>3)</sup> Vgl. 77 a 32; top. 101 a 36. Maiers Übersetzung dieser Stelle (a. a. O. IIa, S. 495, 1) halte ich nicht für richtig.

<sup>4)</sup> 77 a 26.

<sup>5)</sup> 77 a 36.

<sup>6)</sup> 77 a 6.

<sup>7)</sup> 77 b 3.

<sup>8)</sup> 78 a 7.

<sup>9)</sup> 77 a 11 vgl. 22, 77 b 40.

<sup>10)</sup> 77 a 34.

<sup>11)</sup> 63 b 22 ff., 64 b 7.

<sup>12)</sup> 99 b 16.

- a) die Benutzung des Satzes vom Widerspruch und vom ausgeschlossenen Dritten;
- b) die Gemeinsamkeit der allgemeinen Prinzipien;
- c) die Kenntnis der wissenschaftlichen Probleme und des wissenschaftlichen Verfahrens.

Doch ist von vornherein und vor allem deshalb, weil Aristoteles außer Wesen und Entstehung der Apodeiktik kein sie betreffendes Problem mehr nennt, anzunehmen, daß der technische Teil noch weiter reicht. Und in der Tat finden sich auch in den folgenden Kapiteln bis zum Ende des 23. wiederholt Wendungen, die technische Zwecke verraten.<sup>1)</sup> Doch dürfte auch das Ende des Buches der gleichen Aufgabe dienen. Sind auch die äußeren Zeugnisse hier seltener<sup>2)</sup> — was sich am Ende aus der mit der Länge wachsenden Neigung zu bequemerer Ausdrucksweise verstehen läßt —, so ist doch die Darstellung von dem Vorhergehenden durch keinen erkennbaren Abschnitt getrennt und läuft trotz aller Verschiedenartigkeit ihrer Themen auch in sich selbst kontinuierlich fort. Ist zudem der Hinweis auf den Vorzug der ersten Figur fürs Beweisen<sup>3)</sup> ein technischer Ratsschlag, so wird die Erörterung über den Vorzug des allgemeinen Beweises vor dem partikularen, des bejahenden vor dem verneinenden, des direkten vor dem indirekten<sup>4)</sup> kaum anders zu verstehen sein.<sup>5)</sup>

Größere Schwierigkeiten scheint die Einordnung des zweiten Buches der zweiten Analytik zu bieten. Es handelt von der Definition, aber sie schlechthin als sein Thema<sup>6)</sup> zu bezeichnen, dürfte doch nicht richtig sein. Denn einmal lassen die abschließenden Worte: *περὶ μὲν οὖν . . . ἀποδείξεως . . . γὰρ ὅν*<sup>7)</sup> erkennen, daß es Aristoteles auch in diesem Buche um die Apodeiktik zu tun war, und zweitens haben seine letzten Kapitel

<sup>1)</sup> 80 b 35, 81 b 19, 84 b 31, 85 a 6 vgl. dazu an. pr. I cap. 32 ff., 81 b 23, 82 a 6, 80 a 30, 80 b 23, 80 a 12, 40, 80 b 27, 80 a 23, 81 a 21, 79 b 40, 80 b 19, 81 a 6, 34, 83 a 20.

<sup>2)</sup> Vgl. 86 a 19, 87 b 6, 16, 88 a 24.

<sup>3)</sup> Kap. 14. <sup>4)</sup> Kap. 24 ff.

<sup>5)</sup> Die einzelnen Punkte entsprechen den Kapiteln. Doch gehören zusammen Kap. 16—18, 19—23, 27 und 28.

<sup>6)</sup> Zell, *Aristoteles' Organon*, S. 565.

<sup>7)</sup> 99 b 15.

— vom 14. an — nichts mehr mit der Definition zu tun. Die Definition kann also nur im Dienste der Apodeiktik behandelt sein. Es ist die Erörterung über ihre Bedeutung für die Apodeiktik, die Aristoteles hier beschäftigt, und die mit dem Ergebnis endet, daß sie nicht, wie Plato meinte,<sup>1)</sup> Ziel, sondern Mittel des Beweises sei.

Im Einzelnen verfährt er folgendermaßen. Einleitend macht er darauf aufmerksam, daß bei der Lösung aller nicht unmittelbar zu entscheidenden Fragen<sup>2)</sup> das Suchen nach dem  $\tau\acute{\iota} \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  auf dasselbe hinauskommt wie das nach dem  $\delta\acute{\iota}\alpha \tau\acute{\iota} \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\omega$ ,<sup>3)</sup> um sich sodann der eingehenden Behandlung des  $\tau\acute{\iota} \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\omega$  oder der Definition zuzuwenden.<sup>4)</sup> Sie enthält zunächst eine Besprechung der Beweisbarkeit und des Wesens der Definition,<sup>5)</sup> die sich in zwei Abschnitte gliedert. Von ihnen besteht der eine in einer aporematischen Erörterung der beiden Fragen, ob Wissen durch Beweis und durch Definition identisch ist oder nicht,<sup>6)</sup> und ob es von der Definition überhaupt einen Beweis gibt,<sup>7)</sup> während der zweite<sup>8)</sup> auf die einleitenden Worte gestützt<sup>9)</sup> die Entscheidung gibt, indem er zunächst betont, daß es von der Definition keinen Beweis gibt, sie vielmehr nur als Mittelbegriff eines Beweises fungieren kann,<sup>10)</sup> und sich weiterhin über ihre Arten ausläßt.<sup>11)</sup>

Die Einsicht aber, daß die Definition Mittelbegriff und damit den einleitenden Bemerkungen zufolge zugleich Ursache des Schlußsatzes ist, führt Aristoteles zu der nunmehr<sup>12)</sup> folgenden Aufzählung und Besprechung der verschiedenen Arten von Ursachen, die als Mittelbegriffe verwendet werden können. Und endlich bildet den Abschluß dieser ganzen auf die Definition bezüglichen oder im Anschluß an sie gegebenen Betrachtung

1) Vgl. 46 a 34.

2) 90 a 14 vgl. 93 a 3, 93 b 21.

3) Kap. 1 f. p. 89 b 23, besonders 90 a 14, 90 a 31 vgl. 93 a 3.

4) Kap. 3 ff.

5) 90 a 36 vgl. 94 a 14.

6) Kap. 3 p. 90 b 1 vgl. 91 a 9, 92 b 35.

7) Kap. 4 ff. p. 91 a 12 vgl. 92 b 37.

8) Kap. 8 f. p. 93 a 1.

9) Vgl. 93 a 3.

10) Vgl. besonders 93 b 15, 94 a 35, 96 a 20, 99 a 21.

11) Kap. 10 p. 93 b 29 vgl. 90 a 37.

12) Kap. 10 f. vgl. 94 a 35.

die Angabe der Methode, durch die man zur Definition und ihren verschiedenen Arten gelangen kann.<sup>1)</sup>

Doch ist, wie gesagt, die Behandlung der Definition nicht der einzige Inhalt dieses Buches. Es folgt noch eine Erörterung über wissenschaftliche Probleme, in der Aristoteles die Fragen aufwirft, wie man sie auffinden könne,<sup>2)</sup> und wann man von einem, wann von mehreren zu sprechen habe,<sup>3)</sup> ferner eine Erwägung über die Möglichkeit, aus der Wirkung die Ursache zu erweisen,<sup>4)</sup> und über das damit verbundene Problem, ob eines mehrere Ursachen haben kann,<sup>5)</sup> und welchen Mittelbegriff man in solchen Fällen als die eigentliche Ursache des Beweises anzusehen habe.<sup>6)</sup>

Den Schluß des ganzen Buches und damit überhaupt der Apodeiktik bildet endlich die Frage nach der Erkenntnis der Prinzipien.<sup>7)</sup>

Sucht man nun zu entscheiden, wie sich diese Erörterungen — zunächst mit Ausnahme der im letzten Kapitel enthaltenen — der Lehre von der Apodeixis einfügen, so weist sie die Erklärung, daß alles Problemlösen ein Aufsuchen des Mittelbegriffes sei,<sup>8)</sup> jedenfalls dem Abschnitt von der *γένεσις* der Apodeiktik zu. Dieser trug aber von Anfang an technischen Charakter, und so wird man die Vermutung für berechtigt halten dürfen, daß man es auch in dem zweiten Buche noch mit der Technik der Apodeiktik zu tun hat.

Bestätigen läßt sich diese Vermutung dadurch, daß sich wieder Ausdrücke finden, die eine technische Absicht verraten.<sup>9)</sup> Und wenn in dem Abschnitte über die Definition die Angabe der Methode ihres Auffindens natürlich ebenso sehr technischer Natur ist wie in der Lehre vom Syllogismus die Angabe der Regeln, die zum Auffinden der Prämissen dienen, so läßt sich die technische Absicht dieses ganzen Abschnittes nicht nur daraus abnehmen, daß sein letzter, methodischer Teil am Ende nur das Gegenstück zu dem ersten bildet, der von hier aus gesehen zeigt, wie die Definition nicht gewonnen werden kann, sondern

<sup>1)</sup> Kap. 13 p. 96 a 20.

<sup>2)</sup> Kap. 15 p. 98 a 24.

<sup>3)</sup> Kap. 17 p. 99 a 1.

<sup>4)</sup> Kap. 19 p. 99 b 15.

<sup>5)</sup> 98 a 1, 99 a 18, 25.

<sup>2)</sup> Kap. 14 p. 98 a 1.

<sup>4)</sup> Kap. 16 p. 98 a 35.

<sup>6)</sup> Kap. 18 p. 99 b 9.

<sup>8)</sup> Vgl. 90 a 35.

auch daraus, daß derjenige, welcher sich der Apodeiktik in angemessener Weise bedienen will, natürlich auch wissen muß, wo er sich ihrer nicht zu bedienen hat.<sup>1)</sup>

Das letzte Kapitel dagegen steht, wie die einleitenden Worte erkennen lassen, für sich. Die Frage nach der Erkenntnis der Prinzipien des Beweises muß daher der nach seinem Wesen und seiner Technik koordiniert werden. Berücksichtigt man aber weiter, daß Aristoteles die Erkenntnis der Prinzipien von aller wissenschaftlichen Erkenntnis prinzipiell unterscheidet,<sup>2)</sup> so wird man seine Ansicht wohl am ehesten treffen, wenn man die Apodeiktik folgendermaßen gliedert:

1. Wissenschaftliche Erkenntnis:
  - a) Wesen,
  - b) Technik.
2. Erkenntnis der Prinzipien.

Für die Gliederung der Dialektik, die Aristoteles jedenfalls als ein Ganzes behandelt, auch wenn er ihre einzelnen Teile wirklich zu verschiedenen Zeiten geschrieben hat<sup>3)</sup> — für sie ist zunächst zu beachten, daß diese Disziplin die Topik einschließlich der sog. sophistischen Widerlegungen umfaßt.<sup>4)</sup> Demgemäß zählt das erste Kapitel der Topik, das es mit Wesen und Arten der Dialektik zu tun hat, nicht nur die i. e. S. dialektischen, sondern auch die agonistischen Schlüsse auf.<sup>5)</sup> Vom zweiten Kapitel an beschäftigt sich die Topik aber nur noch mit der wissenschaftlichen Dialektik,<sup>6)</sup> während die agonistische den sog. sophistischen Elenchen vorbehalten bleibt. Danach ergibt sich von vornherein folgende allgemeine Gliederung:

1. Wesen und Arten der dialektischen Argumentationen;
2. Behandlung im Einzelnen:
  - a) der wissenschaftlichen Dialektik;
  - b) der Agonistik.

<sup>1)</sup> Vgl. S. 35, 10; an. pr. 46 a 34; an. post. I, Kap. 19 ff.; met. 1006 a 5.

<sup>2)</sup> 100 b 5 ff. vgl. eth. 1140 b 31.

<sup>3)</sup> Vgl. darüber Maier, Syll. des Arist. II a, S. 78, 3.

<sup>4)</sup> Vgl. 183 a 33, 165 b 10, 170 b 8, 172 b 5; rhet. 1355 b 16; Zeller a. a. O.

S. 73, 1. —

<sup>5)</sup> 100 a 29, 100 b 23.

<sup>6)</sup> Vgl. auch 183 a 37, 183 b 13.

Die weitere Gliederung der wissenschaftlichen Dialektik scheint nun aber gleich einer erheblichen Schwierigkeit zu begegnen. Denn während im Anfang der Topik als Argumentationsweise der Dialektik lediglich der dialektische Schluß erwähnt wird, ist im 12. Kapitel von Schluß und Epapoge die Rede. Doch muß der Versuch, hier eine Unstimmigkeit zu sehen, die aus der noch unentwickelten Einsicht des Aristoteles in das Verhältnis von Induktion und Syllogismus zu erklären sei,<sup>1)</sup> zurückgewiesen werden, da sich Entsprechendes auch in der Rhetorik findet<sup>2)</sup> — die nach der dieses Verhältnis entwickelnden Analytik geschrieben ist —, und auch die Analytik selbst kein Bedenken trägt, im Hinblick auf die Dialektik Syllogismus und Induktion zu koordinieren.<sup>3)</sup> Man hat also wie in der Rhetorik, so auch in der Topik lediglich den Fortgang vom Allgemeinen zum Besondern vor sich.

Sucht man daher von diesem Bedenken befreit ihre Gliederung auf, so erwähnt Aristoteles zunächst kurz den Nutzen der wissenschaftlichen Dialektik,<sup>4)</sup> wendet sich dann aber gleich der Frage zu, wie man eine solche Methode gewinnen kann,<sup>5)</sup> oder, wie es in der Behandlung der Syllogistik und Apodeiktik hiefs, ihrer γένεσις.

Dieser Teil trägt nun auch hier sogleich technischen Charakter. Es handelt sich darum festzustellen, wie man sich verhalten muß, um gut und richtig über ein Problem disputieren zu können.<sup>6)</sup> Dazu gehört, wie eine genauere Bestimmung der Aufgabe lehrt,<sup>7)</sup> einmal die Einsicht in das, worauf sich alle dialektischen Argumentationen beziehen und woraus sie bestehen, und zweitens die Kenntnis der Momente, welche zur Aufstellung dieser Argumentationen von Vorteil sind.<sup>8)</sup> Damit ist die Disposition des Folgenden gegeben.

Da alle Argumente Urteile sind und auf Probleme gehen, Urteile und Probleme sich aber sämtlich auf ein ἴδιον, γένος ὅρου oder συμπεφυκός beziehen, so hat man hierin das zu sehen,

<sup>1)</sup> Vgl. Maier a. a. O. II b, S. 81 Anm.

<sup>2)</sup> 1356 a 4, 20, 22, 35; vgl. die Zurückbeziehung auf die Topik 1356 a 36.

<sup>3)</sup> 71 a 5.

<sup>4)</sup> Kap. 2 p. 101 a 25.

<sup>5)</sup> Kap. 3 p. 101 b 5.

<sup>6)</sup> Vgl. 101 b 5, 13, 105 a 34 u. ö., 155 b 17, 159 a 34; an. 46 a 28.

<sup>7)</sup> 101 b 5.

<sup>8)</sup> 101 b 11 vgl. 104 a 1.

was Gegenstand und Element der Dialektik ist.<sup>1)</sup> Ihr Wesen festzustellen,<sup>2)</sup> die Vollständigkeit der Einteilung zu betonen,<sup>3)</sup> und die allgemeinsten Bedeutungen dieser Begriffe — die Kategorien — anzugeben,<sup>4)</sup> ist daher die erste Aufgabe, der sich Aristoteles unterzieht. Auch das 7. Kapitel, das hier auf den ersten Blick Bedenken erregen könnte, wird man an dieser Stelle verstehen, wenn man es etwa als Anmerkung zu der Behandlung des ὄρος<sup>5)</sup> betrachtet.<sup>6)</sup>

Die Erörterung des zweiten Punktes beginnt mit einer Erklärung darüber, wie man die für den Fortschritt der dialektischen Argumentation vorteilhaften Momente überhaupt erhält,<sup>7)</sup> und gibt zu dem Zwecke die Bestimmung dessen, was man unter einer dialektischen Prämisse und einem dialektischen Problem zu verstehen<sup>8)</sup> und wie man die Arten der dialektischen Argumentation zu unterscheiden hat,<sup>9)</sup> um sich sodann der Hauptfrage zuzuwenden, welche Momente für den guten Fortschritt einer Disputation von Bedeutung sind.<sup>10)</sup>

Zur Erörterung dieser Frage gehört nun aber nicht nur das, was die letzten Kapitel des ersten Buches über das Aufstellen von Schlüssen und Induktionen sagen,<sup>11)</sup> zu ihr gehört alles, was die Topik bis zum 7. Buche einschließlicly enthält.<sup>12)</sup> Das ist zunächst nichts weiter als die Angabe der allgemeinen Gesichtspunkte, die für das Disputieren, d. h. für das Beweisen und Widerlegen bestimmter Sätze von Wert sind.<sup>13)</sup> Nun vollzieht sich aber alles Beweisen und Widerlegen in den Formen des Syllogismus und der Induktion.<sup>14)</sup> Auch der Dialektiker muß daher nach solchen Schlüssen trachten, bedarf dazu aber vor allem der Vordersätze. Der Inhalt der genannten Bücher kann daher in letzter Linie kaum etwas anderes sein als die Angabe der Gesichtspunkte, die zum Aufstellen von dialektischen Schlüssen oder Prämissen dienen. Und so faßt ihn Aristoteles in der Tat auf, wenn er auf die

1) Vgl. 101 b 13 ff.

2) 101 b 38 vgl. 102 a 18, 31, 102 b 4.

3) 103 b 1.

4) 103 b 20.

5) 102 a 11.

6) Zitiert wird es 151 b 29.

7) 104 a 1.

8) 104 a 3, 104 b 1.

9) 105 a 10.

10) Vgl. 101 b 11, 105 a 21.

11) Vgl. 105 a 21, 108 b 32.

12) Vgl. 155 a 37, 102 b 35, 102 a 12.

13) Vgl. 155 b 37; rhet. 1355 a 27.

14) Vgl. 105 a 10, 157 a 18.

Dialektik mit den Worten *ἡ περὶ τὰς προτάσεις μέθοδος* zurückweist.<sup>1)</sup>

Damit erweisen sich diese Bücher als eine weitere und zwar speziellere Betrachtung des *προτάσεις λαβεῖν*,<sup>2)</sup> das von den vier Hilfsmitteln der Dialektik, die Aristoteles aufzählt,<sup>3)</sup> nicht nur an sich das wichtigste ist, sondern auch von ihm deutlich genug als solches bezeichnet<sup>4)</sup> und behandelt wird, und mit dem er sich schon vorher<sup>5)</sup> in allgemeinerer Weise beschäftigt hat.

Folgende ist daher die Disposition des in Rede stehenden Abschnittes:

1. Aufzählung der für die Euporie der Disputation vorteilhaften Momente 105 a 21;
2. ihre Behandlung:
  - a) Angabe der allgemeinen Topen, die in Betracht kommen:
    - α) für das Aufstellen der Prämissen überhaupt Kap. 14 p. 105 a 34;
    - β) für die Untersuchung der Vieldeutigkeit Kap. 15 p. 106 a 1;
    - γ) für die Betrachtung der spezifischen Differenz Kap. 16 p. 107 b 38;
    - δ) für die Betrachtung der Ähnlichkeit Kap. 17 p. 108 a 7.
  - b) Nutzen
    - α) der Kenntnis der Vieldeutigkeit Kap. 18 p. 108 a 18;
    - β) der Fähigkeit, Differenzen aufzufinden 108 a 38;
    - γ) der Fähigkeit, Ähnlichkeiten zu finden 108 b 7.
  - c) Spezielle Topen für das Aufstellen bestimmter Prämissen: Buch 2—7.

Hierfür soll nun *τὰ λεχθέντα* nützlich sein.<sup>6)</sup> Nach dem Inhalt der in Betracht kommenden Bücher kann Aristoteles damit nichts anderes meinen als die Einteilung der Sätze nach der Beschaffenheit ihres Prädikats.<sup>7)</sup> Denn danach gliedert sich die folgende Erörterung, um auf Grund dieser Gliederung die ge-

<sup>1)</sup> 172 b 7 vgl. an. 46 a 28; top. 155 b 17, 170 b 3, 8.

<sup>2)</sup> 105 a 23.

<sup>3)</sup> Vgl. 105 a 25.

<sup>4)</sup> 105 a 34.

<sup>5)</sup> 105 a 34.

<sup>6)</sup> 108 b 33.

<sup>7)</sup> Vgl. 101 b 17, siehe oben S. 38 f.

suchten Topen aufzustellen, und zwar im Fortschritt vom Allgemeinen zum Besonderen, da die vom *συμβεβηχός* geltenden Topen auch auf das *γέρος* anwendbar sind und so fort.<sup>1)</sup> Sie verläuft daher so:

1. Topen für Sätze mit einem Akzidens als Prädikat: Buch 2 f.:
  - a) Unterscheidung allgemeiner und partikularer Sätze 108 b 37;
  - b) Topen für diese Sätze:
    - α) für die allgemeinen 109 a 6;
    - β) für die partikularen 119 a 32.
2. Topen für Sätze mit einem Gattungsbegriff als Prädikat: Buch 4.
3. Topen für Sätze mit einem charakteristischen Merkmal als Prädikat: Buch 5.
4. Topen für Sätze mit einem definitorischen Begriff als Prädikat: Buch 6—7, Kap. 4.

Bei der Disputation handelt es sich nun aber überall um Beweisen und Widerlegen, und diese beiden Momente werden von Aristoteles auch von Anfang an,<sup>2)</sup> wenn auch zunächst mit einem gewissen Vorwiegen des Widerlegens, berücksichtigt.<sup>3)</sup> Das aber führt ihn dazu, am Ende dieser Erörterung noch einige Worte über die verschiedene Schwierigkeit dieser beiden Prozesse in den einzelnen Fällen hinzuzufügen.<sup>4)</sup> Der Abschnitt c (siehe vorige Seite) wäre also zunächst so zu gliedern:

- α) Topen für Beweis und Widerlegung Buch 2—7, Kap. 4;
- β) Ihre verschiedene Schwierigkeit in den einzelnen Fällen Buch 7, Kap. 5.

Im 8. Buche der Topik endlich gibt Aristoteles noch Vorschriften für das Opponieren<sup>5)</sup> und Respondieren,<sup>6)</sup> um sich zum Schlufs<sup>7)</sup> auch darüber zu äußern, durch welche Übungen man sich eine Fertigkeit im Disputieren aneignen kann.

Nun verhält sich das Opponieren und Respondieren zum Disputieren überhaupt wie das Besondere zum Allgemeinen,<sup>8)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. 102 b 27, 109 a 6, 119 a 33, 120 b 17, 129 a 32, 139 a 36.

<sup>2)</sup> trotz 109 a 6. Vgl. 109 b 25, 110 a 15 usw.

<sup>3)</sup> Vgl. auch rhet. 1354 a 4.

<sup>4)</sup> Buch 7, Kap. 5, p. 154 a 23.

<sup>5)</sup> Kap. 1 ff.

<sup>6)</sup> Kap. 4 ff.

<sup>7)</sup> Kap. 14.

<sup>8)</sup> Vgl. 155 b 17.

und die Übung läßt sich als praktischer Teil dem eigentlich technischen gegenüberstellen. Danach würde man folgende allgemeine Disposition der wissenschaftlichen Dialektik erhalten:

1. Nutzen der Dialektik I 2.
2. Entstehung der Dialektik:
  - a) technischer Teil:
    - $\alpha$ ) allgemeiner Teil: Regeln für das Disputieren überhaupt:
      - $\alpha\alpha$ ) Kenntnis des Gegenstandes und der Elemente der Dialektik I 3—12;
      - $\beta, \beta$ ) Regeln für die Euporie der Disputation I 13—VII;
    - $\beta$ ) besonderer Teil: Regeln für das Opponieren und Respondieren VIII 1—13.
  - b) praktischer Teil: Vorschriften für die Übung im Disputieren VIII 14.

Wie die Topik in ihren ersten acht Büchern die ganze wissenschaftliche Dialektik behandelte, so wendet sie sich in ihrem letzten Buche, den sog. sophistischen Elenchen, der Agonistik mit ihren beiden Teilen zu.<sup>1)</sup>

Sie beginnt mit dem Nachweis, daß es solche agonistische Argumentationen wirklich gibt,<sup>2)</sup> um sich dann gleich der Frage nach ihren Arten und deren Entstehung, und zwar wieder von vornherein vom technischen Standpunkte aus,<sup>3)</sup> zuzuwenden.<sup>4)</sup>

Im einzelnen verläuft die Erörterung ähnlich wie die der wissenschaftlichen Dialektik. Da indessen bei den agonistischen Disputationen die Aufgabe des Respondenten der Hauptsache nach darin besteht, die vom Opponenten vorzubringenden Sophismen aufzudecken,<sup>5)</sup> so tritt in der Weise eine gewisse Verschiebung der Anordnung ein, daß die Erörterung nicht erst einen allgemeinen Teil vorausschicken kann, um auf ihn die für den Opponenten und Respondenten besonders geltenden Forderungen folgen zu lassen, sondern daß sie die für den Respondenten aufzustellenden Regeln gleich den allgemeinen, hier aber nur für

1) Vgl. 165 b 10, 171 b 25 ff.

2) Kap. 1, p. 164 a 23 vgl. 165 a 32.

3) Vgl. 165 a 24 ff., 170 b 8, 165 b 12, 169 b 30, 175 a 1, 183 a 28.

4) 165 a 34 vgl. 174 a 12.

5) Vgl. 175 a 2; rhet. 1355 a 30.

den Opponenten gültigen,<sup>1)</sup> Vorschriften gegenüberstellen muß. Daher ergibt sich folgende Disposition:<sup>2)</sup>

1. Arten der Argumentation überhaupt: Kap. 2 p. 165 a 38;

2. die agonistische Argumentation:

a) Aufzählung ihrer Arten Kap. 3 p. 165 b 12;

b) Topen<sup>3)</sup> für ihr Zustandekommen:

α) im allgemeinen:

αα) für die sophistischen Schlüsse:

1) Aufzählung der Topen

a) für bloßscheinbare Schlüsse (vgl. 169 b 18):

α) sofern sie auf dem sprachlichen Ausdruck beruhen Kap. 4 p. 165 b 23;

β) sofern sie auf anderen Momenten beruhen Kap. 4 p. 166 b 20;

b) für Paralogismen (vgl. 171 b 11) Kap. 8 p. 169 b 20.

2) Unterscheidung der sophistischen Schlüsse

a) vom wissenschaftlichen Fehlschluss Kap. 9 p. 170 a 20 vgl. bes. 34;

b) vom Schluss nach dem Worte Kap. 10 p. 170 b 12 vgl. bes. 171 a 23;

c) von der Pseudographie Kap. 11 p. 171 b 3 vgl. bes. b 12, 38; 172 b 1.

ββ) für den Kunstgriff, den andern zu falschen oder paradoxen Thesen zu bringen Kap. 12 p. 172 b 10;

γγ) für den, ihn zu Tautologien zu bringen Kap. 13 p. 173 a 33;

δδ) für die Solözismen Kap. 14 p. 173 b 17.

β) Besondere Vorschriften zur Sicherung des Erfolgs Kap. 14 p. 174 a 13.

c) Auflösung der agonistischen Argumentationen durch den Respondenten Kap. 16 p. 175 a 1:

α) Nutzen dieser Fähigkeit Kap. 16 p. 175 a 5;

<sup>1)</sup> Vgl. besonders 172 b 9—24.

<sup>2)</sup> Vgl. auch 183 a 27.

<sup>3)</sup> Vgl. 166 b 20, 170 a 35, 173 a 31.

- β) Gesichtspunkte für die Auflösung:
- αα) Forderung der Schnelligkeit Kap. 16 p. 175 a 17;
  - ββ) Regeln für die Auflösung:
    - 1) für blofs scheinbare Lösungen Kap. 17 p. 175 a 31 vgl. bes. 33;
    - 2) für wirkliche Lösungen:
      - a) Wesen derselben Kap. 18 p. 176 b 29;
      - b) Regeln dafür:
        - α) für die Lösung der sophistischen Schlüsse:
          - αα) für solche, die auf dem sprachlichen Ausdruck beruhen:
            - ααα) im einzelnen Kap. 19 p. 177 a 9;
            - βββ) im allgemeinen Kap. 23 p. 179 a 11.
          - ββ) für solche, die auf anderen Momenten beruhen Kap. 24 p. 179 a 26.
    - β) für die Lösung des Kunstgriffs, andere zu Tautologien zu bringen Kap. 31 p. 181 b 25;
    - γ) für die Lösung der zu Solözismen führenden Angriffe Kap. 32 p. 182 a 7.
- γ) Gesichtspunkte für das Erkennen der Schwierigkeit der einzelnen agonistischen Argumente Kap. 33 p. 182 b 6.

Das letzte Kapitel der sog. sophistischen Elenchen gehört aber der Hauptsache nach<sup>1)</sup> nicht mehr bloß zur agonistischen Dialektik, sondern bildet den Schlufs der ganzen Dialektik, da Aristoteles hier neben einem Rückblick auf sein Werk, der das Erreichen des anfangs<sup>2)</sup> gesteckten Zieles betont,<sup>3)</sup> einige historische Bemerkungen über den bisherigen Stand der Dialektik hinzufügt, um die Originalität seiner Leistung ans Licht zu stellen.<sup>1)</sup> So gliedert sich die Dialektik im ganzen folgendermaßen:

<sup>1)</sup> Von 183 a 34 an.

<sup>2)</sup> Top. Anf.

<sup>3)</sup> 183 a 37, besonders 183 b 15.

1. Wesen und Arten der dialektischen Argumentation Top. I 1.
2. Behandlung dieser Arten:
  - a) der wissenschaftlichen Dialektik Top. I 2—VIII;
  - b) der Agonistik Top. IX 1—34 p. 183 a 34.
3. Schlufs.

Die Behandlung der letzten formalen Wissenschaft, der Rhetorik,<sup>1)</sup> beginnt<sup>2)</sup> Aristoteles mit einem einleitenden Passus, in dem er sich über die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Rhetorik,<sup>3)</sup> ihr Verhältnis zur Dialektik<sup>4)</sup> und ihren Nutzen<sup>5)</sup> äußert, und zudem ähnlich wie in der Topik seine Aufgabe der Rhetorik gegenüber ihrer Art und ihrem Umfange nach bestimmt.<sup>6)</sup>

Dann setzt die eigentliche Lösung der Aufgabe geradeso wie in den übrigen formalen Werken mit einer kurzen Definition der Rhetorik ein,<sup>7)</sup> um sich sogleich der Hauptsache zuzuwenden,<sup>8)</sup> die Aristoteles wieder in der Darstellung der Technik sieht.<sup>9)</sup>

Deren Gliederung zu gewinnen, ist nun freilich mit nicht unbeträchtlichen Schwierigkeiten verbunden.<sup>10)</sup> Aristoteles beginnt mit der Einteilung aller Beweismittel in kunstgemäße und solche, die es nicht sind, und wendet sich dann sogleich einer

<sup>1)</sup> Zur Echtheit des 3. Buches vgl. Diels, *Abh. d. K. Ak. d. Wiss.*, Berlin 1886, S. 4, 17 f., 34; Marx, *Abh. d. K. sächs. Ges. d. Wiss.*, Leipzig 1900, S. 313; Gomperz, *Griechische Denker III* 1909, S. 440. Doch ist es ursprünglich eine selbständige Abhandlung gewesen und erst später mit den anderen vereinigt; vgl. Diels a. a. O. S. 17, 34; Marx a. a. O. S. 244 f. Dafs die ganze Rhetorik auf Nachschriften von Schülern beruht, geht aus Marx' Ausführungen hervor; vgl. besonders S. 251 f. 263 ff. 271 ff. 295 f. 310. 313. 324. In den Einzelheiten seiner Beurteilung vermag ich ihm aber nicht überall zu folgen, insbesondere sehe ich mich aufserstande, seine an Spengel (*Abh. d. Bayr. Ak. d. Wiss. VI* 1850, S. 483 ff.) und Vahlen (*Sitzungsber. d. Wiener Ak. d. Wiss.* 1861, Bd. 38, S. 122 ff.) anknüpfenden absprechenden Äußerungen über die Disposition und die daraus abgeleiteten Folgerungen (S. 286 ff. vgl. S. 301, 306) anzuerkennen. Solange sich in einem Aristotelischen Werke eine Disposition finden läßt, halte ich es für völlig unzulässig, ihm eine andere, und sei sie noch so plan, aufzudrängen.

<sup>2)</sup> Vgl. 1355 b 23.

<sup>3)</sup> 1354 a 1.

<sup>4)</sup> 1355 a 3.

<sup>5)</sup> 1355 a 20.

<sup>6)</sup> 1355 b 10, 15.

<sup>7)</sup> 1355 b 23.

<sup>8)</sup> 1355 b 35.

<sup>9)</sup> Vgl. 1354 a 22, 1355 a 11, 1355 b 22, 1356 a 20, 1365 b 22, 1366 a 20, 1403 b 13, 1410 b 8, 1419 b 18 u. ö.

<sup>10)</sup> Vgl. Marx a. a. O. S. 278 ff.

weiteren Erörterung der ersteren zu, in der er sie zunächst einteilt und genauer beschreibt,<sup>1)</sup> um darauf die Entstehung des einen von ihnen, des Enthymems, sorgfältiger ins Auge zu fassen.<sup>2)</sup> Er legt damit den Gedanken nahe genug, daß man es in jener ersten Einteilung mit der fundamentalen Disposition der Rhetorik zu tun habe.<sup>3)</sup> Davon kann aber gar keine Rede sein. Vielmehr zeigt der Anfang des dritten Buches, daß sich Aristoteles in der Rhetorik nicht nur mit den Beweismitteln, sondern auch mit dem Ausdruck und der Anordnung der Rede beschäftigen will.<sup>4)</sup> Aber selbst für die Behandlung der Beweismittel bildet die erwähnte, ganz äußerliche Division jedenfalls nicht die Haupteinteilung. Der Anfang des zweiten Buches bemerkt, daß die Überzeugungskraft der Rede nicht nur auf ihrem logisch-zwingenden Charakter beruht, sondern daß dazu auch der ethische Eindruck, den der Redner macht, und die Stimmung des Hörers beitragen, und fügt hinzu, daß bisher nur von dem logischen Faktor die Rede gewesen sei.<sup>5)</sup> In diesem vorhergehenden Teile allein findet sich aber die Erörterung der nicht kunstgemäßen Hilfsmittel.<sup>6)</sup> Sie bilden also nur einen Teil der für den logischen Charakter der Rede in Betracht kommenden Momente, denen die gegenüberstehen, die, wie Aristoteles später einmal<sup>7)</sup> zusammenfassend sagt, für ihren ethischen Charakter von Bedeutung sind.

Aber so wichtig nun auch wiederum dieses Gegensatzpaar für die Rhetorik und ihre Gliederung ist — auf ihm beruht das eigentümliche Verhältnis, das Aristoteles der rhetorischen Kunst zur Dialektik einerseits und anderseits zur Ethik anweist<sup>8)</sup> — das bedeutendste Einteilungsprinzip für den ersten Teil der Rhetorik ist auch damit noch nicht gegeben. Denn am Schlusse der Erörterung beider Momente findet sich die Bemerkung, daß nunmehr über *τὰ κοινά*, d. h. die allen Arten der Rhetorik gemeinsamen Überzeugungsmittel<sup>9)</sup> zu sprechen sei.<sup>10)</sup> Bis dahin also

<sup>1)</sup> 1356 a 1, 5.

<sup>2)</sup> 1358 a 2.

<sup>3)</sup> So Marx a. a. O. S. 286 f., 296 u. ö.

<sup>4)</sup> 1403 b 6. Ich kann mich der Ansicht Marx', daß die beiden Teile des 3. Buches „weder mit den ersten beiden Büchern noch untereinander in irgend welcher Beziehung stehen“ (a. a. O. S. 245 vgl. 254, 256), nicht anschließen. Vgl. unten S. 54.

<sup>5)</sup> 1377 b 16.

<sup>6)</sup> 1375 a 22.

<sup>7)</sup> 1391 b 23.

<sup>8)</sup> Vgl. 1356 a 25, 1359 b 9.

<sup>9)</sup> Vgl. 1359 a 11, 1358 a 32, 12.

<sup>10)</sup> 1391 b 28.

mufs von den spezifischen die Rede gewesen sein, d. h. von denen, die nur für die einzelnen Arten der Rhetorik in Betracht kommen, und mit denen sich zuerst beschäftigen zu wollen Aristoteles selbst am Ende des zweiten Kapitels des ersten Buches erklärt.<sup>1)</sup> Dafs zu ihnen aber auch die im zweiten Buche behandelten ethischen Faktoren gehören, läfst sich nur daraus abnehmen, dafs Aristoteles den einen von ihnen der beratenden und den anderen der gerichtlichen Rhetorik in erster Linie zuweist.<sup>2)</sup>

Aber auch in diesem Gegensatze der gemeinsamen und spezifischen rhetorischen Überzeugungsmittel darf man noch nicht die letzte Einteilung der Rhetorik sehen. Nur eine kurze Strecke nach der zuletzt erwähnten Bemerkung heifst es, dafs nun noch über die allgemeinen Beweismittel — Enthymem und Beispiel — gesprochen werden müsse, da von den besonderen bereits die Rede gewesen sei.<sup>3)</sup> Nun geht aus dem, was Aristoteles bis zu dieser Stelle erörtert hat, hinsichtlich der besonderen rhetorischen Argumentation zweierlei hervor: einmal, dafs sie nur im Enthymem und nicht auch im Beispiel gesehen werden kann — denn vom Beispiel ist mit Ausnahme einer ganz knappen Bemerkung im Anfang des ersten Buches<sup>4)</sup> überhaupt noch nicht die Rede gewesen<sup>5)</sup> —, und zweitens, dafs sie auch im Enthymem nur insofern gesehen werden darf, als dieses aus Momenten besteht, die es als einen rhetorischen Syllogismus charakterisieren, während sein allgemein logischer Charakter dafür nicht in Betracht kommt. Er bildet vielmehr erst den Gegenstand des jetzt einsetzenden Abschnittes, in dem es sich, wie Aristoteles sagt, um die allgemeinen Beweismittel, oder mit Bezug auf das Enthymem um dessen allgemeine Erörterung handelt.<sup>6)</sup>

Nach alledem<sup>7)</sup> läfst sich zunächst folgendes allgemeine Schema für die Gliederung der Rhetorik gewinnen:

1. Einleitung 1354 a 1;
2. Abhandlung:

<sup>1)</sup> 1358 a 29.

<sup>2)</sup> 1377 b 25.

<sup>3)</sup> 1393 a 22 vgl. 1392 a 1.

<sup>4)</sup> 1356 a 35 ff.

<sup>5)</sup> Vgl. auch 1394 a 9 ff.

<sup>6)</sup> Vgl. 1395 b 20, 1396 a 4, 1396 b 28 ff.

<sup>7)</sup> Ich halte danach die Umstellung von II 18—26 vor 1—17 (Spengel, Vahlen, Zeller vgl. Zeller a. a. O. S. 78, 1) nicht nur für unnötig, sondern für ganz verkehrt.

- a) Wesen der Rhetorik 1355 b 26;
- b) ihre Überzeugungsmittel:
  - α) Bestimmung derselben 1355 b 35:
    - αα) ihre Einteilung in ethische und logische 1356 a 1;
    - ββ) ihre allgemeine Charakterisierung 1356 a 5.
  - β) Technik ihrer Benutzung:
    - αα) der spezifisch rhetorischen Mittel:
      1. ihre Bestimmung und Einteilung 1358 a 2;
      2. ihr Zustandekommen:
        - a) sofern sie den einzelnen Redegattungen eigentümlich sind:
          - α) der logischen:
            - αα) der kunstgemäßen 1358 a 32;
            - ββ) der nicht kunstgemäßen 1375 a 22;
          - β) der ethischen 1377 b 16.
        - b) sofern sie allen Redegattungen gemeinsam sind 1391 b 23 vgl. 28.
      - ββ) der allgemein logischen Argumentationen 1393 a 22.
- c) ihre Ausdrucksweise 1403 b 15.
- d) ihre Anordnung 1414 a 30.

Doch erleichtert das oben Ausgeführte auch die noch erforderliche Ausfüllung der einzelnen Abteilungen dieses Schemas. Zunächst wird man sich dadurch nicht mehr beirren lassen, daß Aristoteles im Beginn der ganzen Erörterung über die spezifischen Überzeugungsmittel anstatt ihrer späteren Zweiteilung in logische und ethische eine Dreiteilung gibt<sup>1)</sup> und diese Dreiteilung auch nachher noch einmal wiederholt.<sup>2)</sup> Denn es ist leicht zu sehen und wird auch von ihm selbst deutlich genug zum Ausdruck gebracht,<sup>3)</sup> daß der Eindruck des Redners und die Stimmung des Hörers als Arten des ethischen Überzeugungsmittels zu betrachten sind. Ohne Bedenken kann man daher die allgemeine Charakterisierung der Überzeugungsmittel (s. oben b α, ββ) so weiter gliedern:

<sup>1)</sup> 1356 a 1.

<sup>2)</sup> 1403 b 10.

<sup>3)</sup> Vgl. 1391 b 26.

## 1. ethische Mittel:

- a) Charakter des Redners 1356 a 5;
- b) Beschaffenheit des Hörers 1356 a 14.

## 2. logische Mittel:

- a) Arten 1356 a 35;
- b) ihre Charakterisierung (vgl. 1358 a 1):<sup>1)</sup>
  - α) im allgemeinen 1356 b 25;
  - β) im besonderen:
    - αα) des Enthymems 1357 a 22;
    - ββ) des Beispiels 1357 b 25.

Auch die dann einsetzende und auf den ersten Blick gewiß recht schroffe Einschränkung der Betrachtung auf das Enthymem wird jetzt keine Schwierigkeit mehr bieten. Denn das Enthymem ist ja das spezifisch rhetorische Argument.<sup>2)</sup> Dafs aber der mit dieser Wendung beginnende Abschnitt die Frage nach dem Zustandekommen der Enthymeme als spezifisch rhetorischer Beweismittel zum Gegenstande hat, ist klar.<sup>3)</sup> Und nur um die für ihre Beantwortung erforderliche Disposition zu gewinnen, wird zunächst<sup>4)</sup> deren Einteilung in solche, die auf allgemeinen Gesichtspunkten beruhen, und solche, die nur für eine einzelne Redegattung geltende Prämissen voraussetzen, gegeben.

Die Behandlung der kunstgemäfsen logischen Überzeugungsmittel verläuft dann nach folgendem Plane:

## 1. Die Arten der Rhetorik:

- a) Aufzählung 1358 a 36;
- b) Beschreibung 1358 b 8.

## 2. die sich daraus ergebenden Regeln für die Aufstellung spezifischer Argumentationen:

---

<sup>1)</sup> Gegen Marx a. a. O. S. 294 f. bemerke ich, dafs es sich hier nur um eine ganz kurze Charakterisierung handelt, von der sich die allgemeine Behandlung II 20 ff. wesentlich unterscheidet. Ich kann daher auch seine Forderung, diese Erörterung vor I 4 zu stellen (S. 298), nicht als berechtigt anerkennen.

<sup>2)</sup> Vgl. die Einleitung, besonders 1354 a 14, 1354 b 22, 1355 a 6.

<sup>3)</sup> Vgl. 1358 a 29 ff., 1359 a 6 ff.

<sup>4)</sup> 1358 a 2 ff.

- a) im allgemeinen 1359 a 6 vgl. 26;
- b) im besonderen (vgl. 1359 a 26):
- α) für die beratende Rhetorik:
- αα) Bestimmung ihres Gegenstandes 1359 a 30 (vgl. 1360 a 38);
- ββ) Topen für seine enthymematische Behandlung (vgl. 1360 b 1, 1395 b 11, 1403 a 23, 1419 b 24):
- ααα) solche, die sich auf die Folgen der Handlung beziehen 1360 b 4 vgl. 1362 a 15, 1366 a 17;
- βββ) solche, die sich auf das Ziel selbst beziehen<sup>1)</sup> (vgl. 1358 b 20, 1366 a 18):
1. im allgemeinen: auf den Nachweis der Güte einer Handlung (vgl. 1393 a 11, bes. 13):
    - a) der Güte überhaupt 1362 a 17 vgl. 21;
    - b) ihrer Größe 1363 b 5;<sup>2)</sup>
  2. im besonderen: auf den Nachweis ihrer politischen Nützlichkeit 1365 b 22.
- β) für die Lobreden:
- αα) Bestimmung ihres Gegenstandes 1366 a 23;
- ββ) Topen für seine Behandlung (vgl. 1368 a 33, 1419 b 18):
- ααα) für den Nachweis seiner Löblichkeit überhaupt 1366 a 33;
- βββ) für den seines Vorhandenseins (? vgl. 1358 b 17) 1367 b 7;
- γγγ) für den seiner Größe 1367 b 26.<sup>3)</sup>
- γ) für die gerichtlichen Reden:
- αα) Bestimmung ihres Gegenstandes 1368 b 5;
- ββ) Topen für seine Behandlung 1368 b 26 vgl. 1:

<sup>1)</sup> Hier ist, um Marx' Frage a. a. O. S. 299 zu beantworten, von den *τόποι περί ἀγαθοῦ* die Rede.

<sup>2)</sup> Vgl. zu beidem 1393 a 11.

<sup>3)</sup> Doch ist 1367 b 26 *ἔστι* — 1368 a 9 für interpoliert zu halten; vgl. Marx a. a. O. S. 252 ff.

ααα) Topen für die Tatfrage als solche:

1. solche, die sich aus dem Zwecke des Unrechttuns ergeben 1368 b 28;
2. solche, die sich aus der Lage des Täters ergeben 1372 a 4;
3. solche, die sich aus der des Verletzten ergeben 1372 b 24.

βββ) Topen für die Entscheidung über den Charakter der Tat:

1. Topen zum Nachweis der Ungerechtigkeit überhaupt 1373 b 1;
2. zum Nachweis der Gröfse des Unrechts 1374 b 24.

Ein Bedenken freilich könnte sich aus dieser Gliederung des Abschnittes hinsichtlich der oben gegebenen allgemeinen Disposition noch ergeben. Wir unterschieden dort zwischen den rhetorischen Argumentationen, die den einzelnen Redegattungen eigentümlich, und denen, die allen gemeinsam sind. Zu diesen gehören nun nach Aristoteles auch diejenigen, welche sich auf Möglichkeit und Unmöglichkeit und ähnliches, sowie diejenigen, welche sich auf die Gröfse beziehen.<sup>1)</sup> Eine Berücksichtigung dieser Argumente findet sich aber auch in dem soeben gegliederten Abschnitte, der es nur mit den eigentümlichen Argumenten zu tun haben sollte.<sup>2)</sup> Indessen zwingt dieser Umstand doch nur dazu, auch innerhalb dieser auf Möglichkeit usw. sich beziehenden Argumente noch eine Differenzierung vorzunehmen. Sie ergibt sich daraus, dafs man bei Erwägungen über Möglichkeit etwa entweder auf solche Momente reflektieren kann, die für die Beurteilung der Möglichkeit überhaupt in Betracht kommen, oder auf solche, die für die Beurteilung der Möglichkeit eines bestimmten Faktors — eines Guten zum Beispiel — zu berücksichtigen sind. In diesem Falle gehören sie nach Aristoteles zu den eigentümlichen, in jenem zu den gemeinsamen Argumenten.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. 1391 b 28.

<sup>2)</sup> 1359 a 11 ff. vgl. 1362 a 15, 1363 b 7, 1374 b 24.

<sup>3)</sup> Vgl. 1359 a 24.

Die folgenden Abschnitte gliedern sich im einzelnen so: die nicht kunstgemäßen Überzeugungsmittel werden aufgezählt<sup>1)</sup> und dann die Topen für ihre rhetorische Verwendung angegeben;<sup>2)</sup> die ethischen Überzeugungsmittel zunächst den Redegattungen zugeteilt, für die sie sich besonders eignen,<sup>3)</sup> und dann im einzelnen behandelt, und zwar wiederum in der Absicht, die für sie geeigneten Topen anzugeben.<sup>4)</sup> Dabei bespricht Aristoteles an erster Stelle die Glaubwürdigkeit des Redners.<sup>5)</sup> Da dafür drei Momente in Betracht kommen, nämlich Klugheit, Tugend und Wohlgesinntheit, von den beiden ersten aber schon in dem Abschnitt über die Tugend<sup>6)</sup> das Nötige gesagt worden ist,<sup>7)</sup> und über die Wohlgesinntheit in dem Passus über die Affekte zu sprechen sein wird,<sup>8)</sup> so fällt dieser Teil recht kurz aus. Um so länger ist derjenige, welcher es mit dem Hörer zu tun hat.<sup>9)</sup>

Sein Thema besteht aber nicht, wie die einleitenden Worte vermuten lassen, in einer bloßen Erörterung der Affekte, sondern in der Behandlung der *διδασκαλία*<sup>10)</sup> oder des *ἡθός* des Hörers.<sup>11)</sup> Es sollen die Topen<sup>12)</sup> herausgestellt werden, die für die rhetorische Verwendung der für das *ἡθός* bedeutsamen Momente in Betracht kommen.<sup>13)</sup> Das sind die Affekte, die Tugenden und Laster, die Lebensalter und die Glücksgüter.<sup>14)</sup> Und da nun von dem zweiten Momente bereits gesprochen ist,<sup>15)</sup> so steht nur noch die Erörterung der drei anderen aus, die in der gegebenen Reihenfolge stattfindet.<sup>16)</sup>

Bei der Behandlung der allen Redegattungen gemeinsamen Überzeugungsmittel werden zunächst die Topen für Möglichkeit, Unmöglichkeit usw. angegeben,<sup>17)</sup> während sich Aristoteles für

1) 1375 a 24.

2) 1375 a 25 vgl. 1376 a 32.

3) 1377 b 25.

4) Vgl. 1378 a 16, 28.

5) 1378 a 6.

6) 1366 a 23.

7) Vgl. 1378 a 16.

8) Vgl. 1378 a 19, auch 1415 b 25.

9) 1378 a 20 vgl. 1356 a 14.

10) Vgl. 1356 a 3.

11) Vgl. 1388 b 31.

12) Vgl. 1419 b 27.

13) Vgl. 1378 a 28, 1380 a 2 u. ö., 1390 a 25, 1390 b 14, 1391 b 5.

14) 1388 b 31.

15) Vgl. 1388 b 34.

16) 1378 a 20 bezw. 1389 a 2 und 1390 b 14.

17) 1392 a 12.

die Gröfse<sup>1)</sup> auf das beruft, was schon zuvor<sup>2)</sup> darüber gesagt worden ist.<sup>3)</sup>

Die allgemeinen Argumentationsweisen endlich werden nach folgender Disposition besprochen:

1. Aufzählung 1393 a 23;
2. Behandlung (vgl. 1394 a 17):
  - a) Beispiel 1393 a 25:
    - α) Arten:
      - αα) Aufzählung 1393 a 27;
      - ββ) Charakterisierung:
        - ααα) der tatsächlichen Beispiele 1393 a 30;
        - βββ) der erdichteten:
          1. Parabel 1393 b 3;
          2. Fabel 1393 b 8.
  - b) Enthymem (vgl. 1393 a 24);
    - α) Sinnspruch (vgl. 1395 b 17):
      - αα) Bestimmung 1394 a 19;
      - ββ) Arten 1394 b 7;
      - γγ) Anwendung 1394 b 26;
      - δδ) Nutzen 1395 a 32 vgl. bes. b 13.
    - β) Enthymem i. e. S.
      - αα) positiv:
        - ααα) Regeln für seine Aufstellung (vgl. 1403 b 1):
          1. allgemeine Regeln 1395 b 20:
            - a) Bestimmung des Enthymems 1395 b 22;
            - b) Regeln für seine Aufstellung:
              - α) in formaler Hinsicht 1395 b 31;
              - β) in materialer Hinsicht 1396 a 3.
          2. spezielle Regeln:
            - a) Arten des Enthymems 1396 b 22;

<sup>1)</sup> 1393 a 8.

<sup>2)</sup> 1362 a 17 ff.

<sup>3)</sup> 1393 a 16. Dafs die 1359 a 24 in Aussicht gestellte Behandlung des *καθόλου* überhaupt fehle (Marx a. a. O. S. 285), trifft also nicht zu.

## b) Topen für sie:

α) für die beweisenden und widerlegenden Enthymeme 1397 a 7 vgl. 2; 1400 b 25;

β) für die nur scheinbaren Enthymeme 1400 b 34 vgl. 1397 a 3.

ββ) Regeln für seine Auflösung 1402 a 30 vgl. 1397 a 5, 1403 b 1:

1. Arten der Auflösung 1402 a 31;

2. ihre Erörterung:

a) Topen für den Gegenschlufs 1402 a 32;

b) Aufstellung von Gegeninstanzen 1402 a 34.

ββ) negativ: Abweisung von Irrtümern hinsichtlich der Enthymeme 1403 a 17.<sup>1)</sup>

Aus dem Gesichtspunkt des rednerischen Zieles der Überzeugung heraus ist dann auch die Abhandlung über den Ausdruck und die Ordnung der Rede geschrieben,<sup>2)</sup> von denen dieser letzte Teil in der Topik sein Analogon besitzt.<sup>3)</sup> Das dürfte neben den Worten: *τὸ μὲν οὖν πρῶτον ἐξητήθη κατὰ φύσιν, ὅπερ πέφυκε πρῶτον, ἀπὸ τὰ πρόγματα ἐκ τίνων ἔχει τὸ πιθανόν· δεύτερον δὲ τὸ ταῦτα τῇ λέξει διαθέσθαι*<sup>4)</sup> ihre in späterer Zeit vorgenommene Vereinigung mit den beiden andern Büchern wenigstens der Sache nach als gerechtfertigt erscheinen lassen.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Marx' Auffassung dieser Stelle (a. a. O. S. 285 f.) und die von ihm daraus gezogenen Folgerungen vermag ich nicht zu teilen.

<sup>2)</sup> Vgl. 1403 b 17, 1404 a 1, 1404 b 3, 19, 1408 a 19, 25 ff., 1414 a 27, 30, 1415 a 27 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. top. 155 b 3.

<sup>4)</sup> 1403 b 18. Im ersten Teil liegt der Ton nicht auf *πρόγματα* (Marx a. a. O. S. 256), sondern auf *ἐκ τίνων*; vgl. 1403 b 7.

<sup>5)</sup> Zur Zeitbestimmung dieser Vorträge (vgl. Marx a. a. O. S. 267, 324) läßt sich die brachylogische Stelle 1404 b 22 mit Gercke, Realenzyklopädie d. klass. Altertumswiss. II 1 (1895) S. 1038, kaum benutzen, da sie schwerlich einen Schlufs darauf zuläßt, dafs Theodor im Gegensatz zu Pol. 1336 b 28 noch lebt.

Ihre Gliederung ist folgende:

1. λέξις = Qualität der Rede 1403 b 15 vgl. bes. 17:<sup>1)</sup>
  - a) Aufzählung und Charakterisierung der dafür in Betracht kommenden Momente 1403 b 18;
  - b) Bemerkung über deren Bedeutung und den bisherigen Stand ihrer Behandlung 1403 b 35;
  - c) Regeln für ihre Anwendung:
    - α) im allgemeinen (vgl. 1414 a 28):
      - αα) Forderung der Deutlichkeit und Angemessenheit 1404 b 1:
      - ββ) Konsequenzen dieser Forderung für
        - ααα) die Teile der Rede d. h. die Nenn- und Zeitwörter 1404 b 5;
        - βββ) die Komposition 1407 a 19.<sup>2)</sup>
    - β) in den verschiedenen Arten der Rede 1413 b 3 vgl. 1414 a 29.
2. Anordnung der Rede:<sup>3)</sup>
  - a) Aufzählung ihrer Teile 1414 a 30, bes. b 7;
  - b) Einzelerörterung: Gesichtspunkte der Anordnung
    - α) für das Proömium:
      - αα) bei epideiktischen 1414 b 19 vgl. 22;
      - ββ) bei gerichtlichen 1415 a 8;<sup>4)</sup>
      - γγ) bei beratenden Reden 1415 b 32.
    - β) für die Erzählung:
      - αα) bei epideiktischen 1416 b 16;

<sup>1)</sup> Die *ἐπὶ λέξεως*, die Marx a. a. O. S. 256 der *λέξις* koordiniert, dürfte nach 1413 b 22, 28, auch 1403 b 16 eher zu ihr gehören. Dafs und weshalb Aristoteles sich hier mit ihr nicht beschäftigen will, sagt er 1404 a 15, 36.

<sup>2)</sup> Vgl. Marx a. a. O. S. 277; anders Susemihl, ind. schol. Gryphisw. aestiv. 1892, p. IV.

<sup>3)</sup> Vgl. zu diesem Teile Marx a. a. O. S. 314 ff. Doch kann ich ihm darin nicht recht geben, dafs dieser Teil nicht die *τάξις*, sondern die *μέρη τοῦ λόγου* angehe (S. 245). Denn einmal liegt auch darin schon eine *τάξις*, aufserdem aber ist die Behandlung auch im Einzelnen voller taktischer Regeln. Vgl. 1414 a 32, 1415 a 28, 1416 b 21, 1417 a 2, 1418 a 5, 1418 b 6, 1419 b 14 ff.

<sup>4)</sup> Marx a. a. O. S. 278 ist dafür, die Abschnitte beide Male umzustellen.

- ββ) bei gerichtlichen 1416 b 29; 1)
- γγ) bei beratenden Reden 1417 b 11.
- γ) für die Begründung und Widerlegung:
- αα) mit Bezug auf ihren Gegenstand:
- ααα) bei gerichtlichen 1417 b 21;
- βββ) bei epideiktischen 1417 b 30;
- γγγ) bei beratenden Reden 1417 b 34.
- ββ) mit Bezug auf sie selbst:
- ααα) die passendsten Überzeugungsmittel in der gerichtlichen und beratenden Rede 1417 b 38;
- βββ) die verschiedene Schwierigkeit der Begründung in den einzelnen Redearten 1418 a 21;
- γγγ) Anwendung der verschiedenen Überzeugungsmittel:
1. der allgemeinen:
    - a) der logischen und ethischen 1418 a 37;
    - b) der logischen 1418 b 1;
    - c) der ethischen 1418 b 24;
  2. der besonderen Formen:
    - a) der Frage 1418 a 39;
    - b) der Verspottung 1419 b 2.<sup>2)</sup>
- δ) für den Epilog 1419 b 10. —

Den Hauptpunkten nach zusammengefaßt ergeben sich nach allem folgende Glieder der formalen Wissenschaften:

1. Elementarer Teil:

- a) Lehre von den Bedingungen des Schlusses:
- α) Elemente des Urteils;
- β) Urteil.
- b) Lehre vom Schlufs.

1) Vgl. vor. Anm.

2) Marx' Vorwürfe gegen die Disposition, a. a. O. S. 276 f., gehen entschieden zu weit. Auch die Erörterungen *περὶ διαβολῆς*, *περὶ ἐρωτήσεως* und *περὶ γελιῶν* (Kap. 15, 18 und p. 1419 b 2 ff.) sind nicht ohne jeden Zusammenhang an das Vorhergehende angereiht. Auf die *διαβολή* weist der Schlufs des vorhergehenden Kapitels (p. 1415 b 36) ausdrücklich hin, und eine Erörterung über die Verspottung wird schon durch eine Bemerkung p. 1418 b 9 angedeutet.

## 2. Methodischer Teil:

a) Einleitung: Bedingung alles methodischen Lehrens und Lernens;

b) Abhandlung: die Methoden im einzelnen:

α) Apodeiktik:

αα) mittelbare Erkenntnis:

ααα) Wesen;

βββ) Technik.

ββ) Erkenntnis der Prinzipien.

β) Dialektik:

αα) Dialektik i. e. S.:

ααα) Wesen und Arten der Dialektik;

βββ) Behandlung der Arten:

1. der wissenschaftlichen Dialektik:

a) ihr Nutzen;

b) ihre Entstehung:

α) technischer Teil;

β) praktischer Teil.

2. der Agonistik:

a) die Arten ihrer Argumentation;

b) deren Entstehung;

c) deren Auflösung.

γγγ) Schluss.

ββ) Rhetorik:

ααα) Einleitung;

βββ) Darstellung:

1. Wesen der Rhetorik;

2. ihre Überzeugungsmittel;

a) ihre Bestimmung;

b) Technik ihrer Benutzung.

3. ihre Ausdrucksweise;

4. ihre Anordnung.

## II. Die materialen Disziplinen.

Sucht man die Gliederung der materialen Wissenschaften auf, die im Gegensatz zu den formalen auf irgendwelche Objekte gehen,<sup>1)</sup> so beruht deren fundamentalste Einteilung auf der gattungsmäßigen Verschiedenheit der Substanzen.<sup>2)</sup> Diese können entweder bewegt oder unbewegt,<sup>3)</sup> oder, was für Aristoteles dasselbe ist, sinnlichen oder übersinnlichen<sup>4)</sup> bzw. intelligiblen Wesens<sup>5)</sup> sein. Und so erhält er hier zwei voneinander wesentlich verschiedene Wissenschaften: eine, die es mit diesen und eine, die es mit jenen Substanzen zu tun hat,<sup>6)</sup> eine erste und eine zweite Philosophie,<sup>7)</sup> oder, wie er sie auch bezeichnet, Theologie<sup>8)</sup> und Naturphilosophie.<sup>9)</sup> *Τοσαῦτα μέρη φιλοσοφίας ἐστὶν ὅσα περ αἱ οὐσίαι ὅστε ἀναγκαῖον εἶναι πρότην τινὰ καὶ ἐχομένην αὐτῶν.*<sup>10)</sup>

Von ihnen nimmt die Naturphilosophie die erste Stelle ein.<sup>11)</sup> Sie ist von beiden die leichtere, so daß eine Behandlung der Natur und der natürlichen Substanzen zugleich eine Vorbereitung für die Beschäftigung mit der intelligiblen Welt bildet.<sup>12)</sup> Und auch aus dem Verhältnis der gegenseitigen Verweisungen, die überhaupt — sofern man nur voraussetzen darf, daß sie wenigstens der überwiegenden Mehrzahl nach von Aristoteles selbst stammen<sup>13)</sup> — für die von ihm beabsichtigte Gliederung seiner Philosophie trotz gelegentlicher Wechselbeziehung<sup>14)</sup> einzelner Schriften meines Erachtens von ganz

<sup>1)</sup> Rhet. 1359 b 12, 1364 b 8 vgl. an. 71 b 11.

<sup>2)</sup> Met. 1004 a 2 vgl. 1005 a 34, 1025 b 19, 1059 a 6.

<sup>3)</sup> Vgl. met. 1025 b 19, 26, 1026 a 15; int. 23 a 11; phys. 198 a 30; gen. et corr. 318 a 5.

<sup>4)</sup> Met. 1086 a 21 ff., 997 a 34, 995 b 14, 1041 a 7.

<sup>5)</sup> De an. 431 b 22; met. 999 b 1, 1043 b 29.

<sup>6)</sup> Vgl. part. an. 641 a 34; gen. et corr. 318 a 3; phys. 194 b 9 ff., 198 a 28, 251 a 5; an. 100 a 9.

<sup>7)</sup> Phys. 192 a 35, 194 b 14; coel. 277 b 10, 298 b 20; de an. 403 b 16; part. an. 641 a 35; met. 1005 a 33, 1005 b 1, 1026 a 24, 1037 a 14.

<sup>8)</sup> Met. 1026 a 19 vgl. 983 a 8.

<sup>9)</sup> Long. vit. 464 b 33; hist. an. 653 a 9; met. 1037 a 14 u. ö.

<sup>10)</sup> Met. 1004 a 3.

<sup>11)</sup> Vgl. Titze l. c. p. 23.

<sup>12)</sup> Met. 995 a 17 vgl. 1037 a 13, 1041 a 6.

<sup>13)</sup> Vgl. Rose, de Arist. libr. ord. et auct. 1854, p. 136 ss.; Thiel, Programm des Elisabeth-Gymnasiums, Breslau 1855, S. 12.

<sup>14)</sup> Vgl. Zeller a. a. O. S. 127 ff.

aufserordentlicher Bedeutung sind,<sup>1)</sup> und natürlich noch viel mehr, wenn die Zitate, was für eine ganze Reihe ohne Zweifel zutrifft, erst allmählich angebracht sind<sup>2)</sup> — auch aus dem Verhältnis der Verweisungen also läßt sich mit aller wünschenswerten Sicherheit feststellen, daß Aristoteles die Naturphilosophie der Metaphysik mit voller Absicht vorangestellt hat. Denn auf der einen Seite finden sich in den naturphilosophischen Werken wiederholt Hinweise auf die noch ausstehende Metaphysik,<sup>3)</sup> während das Umgekehrte nirgends vorkommt, und auf der anderen Seite steht den zahlreichen Rückweisen der Metaphysik auf naturphilosophische Schriften<sup>4)</sup> in diesen nicht eine Stelle gegenüber, die mit Notwendigkeit als ein Rückweis auf die Metaphysik aufgefaßt werden müßte. Denn die Stelle Physik 191 b 29 kann mit Zeller<sup>5)</sup> sehr wohl als eine Bezugnahme auf die Schrift *περὶ τῶν ποσαχῶς λεγομένων*<sup>6)</sup> angesehen werden, auf die auch die Worte *τὸ δ'εἶναι ποσαχῶς λέγομεν ἐν ἄλλοις εἴρηται* aus der Schrift *de gen. et corr.*<sup>7)</sup> gehen. Und der Passus aus *de coelo*:<sup>8)</sup> *ἔτι δὲ καὶ διὰ τῶν ἐκ τῆς πρώτης φιλοσοφίας λόγων δειχθεῖν ἂν* kann sich, auch wenn er wirklich als ein Rückweis auf die Metaphysik zu verstehen sein sollte, was keineswegs sicher ist,<sup>9)</sup> nur auf *Met. A 8 p. 1074 a 31 ff.* beziehen, eine Stelle also, die dem endgültigen Texte der Metaphysik nicht zugerechnet werden kann.<sup>10)</sup> Höchstens

1) Vgl. Titze l. c. p. 116 s.

2) Vgl. Zeller a. a. O. S. 130; Gercke, Realenzyklopädie a. a. O. S. 1038.

3) *Phys.* 192 a 35 auf *met. M 9 f.* und *N*; *phys.* 194 b 14 auf *met. M* und *N*; *gen. et corr.* 318 a 5 auf *met. M* und *N*; *de an.* 417 a 21 auf *met. Θ*; *de an.* 431 b 19 auf *met.* fehlender Teil; *de mem.* 450 a 9 auf *met.* fehlender Teil; *eth. nic.* 1096 b 30 auf *met. Γ 2*; *eth. nic.* 1099 b 13 auf *met.* fehlender Teil. (?)

4) Vgl. *ind. ar.* 102 b 6, 32, 45.

5) a. a. O. S. 128 Anm.

6) 1017 a 35 ff. vgl. dazu oben S. 11.

7) 336 b 29.

8) *A 8 p. 277 b 9.*

9) Vgl. *ind. ar.* 98 a 50. Ich halte es für falsch, da *met.* 989 a 24, das ebenfalls der ersten Bearbeitung der Metaphysik (vgl. folgende Anmerkung) angehört (vgl. *Arch. f. Gesch. d. Phil.* XX, 1907, S. 528 f.), auf *de coelo Γ 7* und *de gen. et corr. B 6* zurückweist. Auch Brentano (*Aristoteles* 1911, S. 117, 1) setzt *met. A* nach *de coelo*.

10) Vgl. meinen Aufsatz, *Arch. f. Gesch. d. Phil.* XXI, 1908, S. 21 f. 27 f. — Auch die Beziehung von *met. A 6 p. 1072 a 4* auf *Θ 8 p. 1049 b 17* (Titze l. c. p. 111) ist unnötig, da die Beziehung auf *A 11 p. 1019 a 4 ff.* genügt.

für die Abfassungszeit der ersten Bearbeitung der Metaphysik würde also aus diesem Umstande etwas folgen,<sup>1)</sup> die These von der späteren systematischen Stellung der Metaphysik vermag er aber in keiner Weise zu erschüttern. —

## 1. Naturphilosophie.

### a) Umfang.

Sucht man daher zunächst die weitere Gliederung der Naturphilosophie zu gewinnen, so empfiehlt es sich, zuerst festzustellen, was Aristoteles alles zu ihr gerechnet hat. Ihren Gegenstand bilden die bewegten<sup>2)</sup> und der Wahrnehmung zugänglichen Substanzen.<sup>3)</sup> Darum ist es ihre Sache, die Elemente sowohl als auch das, was aus ihnen besteht, d. h. die Welt als Ganzes und deren Teile, also auch die Pflanzen und Tiere und deren Bestandteile ins Auge zu fassen.<sup>4)</sup> Doch hat sie nicht nur diese Substanzen selbst zu behandeln, sondern auch ihre Funktionen<sup>5)</sup> und ihre Prinzipien.<sup>6)</sup> Darum weist ihr Aristoteles — bis zu einem gewissen Grade wenigstens<sup>7)</sup> — auch die Betrachtung von Form und Stoff,<sup>8)</sup> und ferner sogar die Erörterung mindestens der Prinzipien<sup>9)</sup> von Leben und Tod,<sup>10)</sup> Gesundheit und Krankheit<sup>11)</sup> zu, rechnet auch die Psychologie zur Naturphilosophie, sofern sie auf die Seele als die natürliche Form des Körpers reflektiert.<sup>12)</sup>

<sup>1)</sup> Titze l. c. p. 72 (vgl. 76, 112) setzt diese Bearbeitung in die Zeit der Abfassung der Physik. Doch steht dem das Zitat met. 989 a 24 im Wege. Vgl. oben S. 59 Anm. 9.

<sup>2)</sup> Vgl. met. 1026 a 13, 1025 b 26, 19; phys. 198 a 35; coel. 268 b 14; auch de an. 403 b 7; met. 995 a 17.

<sup>3)</sup> Vgl. met. 1069 a 36; phys. 204 b 2; coel. 268 a 3, 298 a 29, 306 a 16; part. an. 639 a 16.

<sup>4)</sup> De coelo 298 a 29 vgl. 268 a 1; part. an. 639 b 8.

<sup>5)</sup> *Ἔργα* vgl. zu dem Terminus J. B. Meyer, Arist. Tierkunde 1855, S. 91 ff., besonders 96. Sonst de an. 403 b 12; coel. 268 a 2, 298 a 28, 307 b 21.

<sup>6)</sup> Phys. 198 a 22, 194 a 22; coel. 268 a 3; meteor. 338 a 20; part. an. 639 b 10.

<sup>7)</sup> Phys. 194 a 23, 194 b 10, 192 a 34; met. 1037 a 14.

<sup>8)</sup> Phys. 200 a 32, 194 a 22; met. 1037 a 16.

<sup>9)</sup> Sens. 436 a 17; resp. 480 b 23.

<sup>10)</sup> Long. vit. 464 b 32.

<sup>11)</sup> Ib.; part. an. 653 a 8.

<sup>12)</sup> De an. 403 a 27; part. an. 641 b 8; met. 1026 a 5; auch de an. 415 b 8 ff.

Gehören aber nach Aristoteles auch die Funktionen der sinnlichen Substanzen zur Naturphilosophie, so ist die Annahme wenigstens möglich, daß er die praktische Philosophie, die es mit den Funktionen des Menschen zu tun hat,<sup>1)</sup> ebenfalls als Teil dieser zweiten Philosophie aufgefaßt hat.

Man kann sich hierfür etwa darauf berufen, daß Aristoteles die *πράξεις* der Tiere ohne weiteres im Zusammenhange der Naturphilosophie behandelt,<sup>2)</sup> daß er aber auch den Menschen zu den Tieren zählt, wenn er ihn als das *βέλτιστον τῶν ἄλλων ζώων* bezeichnet<sup>3)</sup> oder ihn in der mannigfaltigsten Weise zu den Tieren rechnet oder mit ihnen zusammenfaßt.<sup>4)</sup>

Und man kann sich darauf um so mehr berufen, als er die Tätigkeit der Menschen trotz ihrer spezifischen Eigentümlichkeit, die in der Abhängigkeit von der *προαίρεσις* besteht,<sup>5)</sup> mit der Tätigkeit der Tiere ganz auf die gleiche Stufe stellt, wenn er sagt:<sup>6)</sup> *τὰ δὲ πρὸς τῷ ζῆν ἀσθησιμῶν ἔχοντα πολυμορφότεραν ἔχει τὴν ἰδέαν, καὶ τούτων ἕτερα πρὸ ἑτέρων μᾶλλον καὶ πολυχροστέραν, ὅσων μὴ μόνον τοῦ ζῆν ἀλλὰ τοῦ εἶ ζῆν ἢ φύσει μετέλθωσιν. τοιοῦτο δ' ἐστὶ τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος ἢ γὰρ μόνον μετέχει τοῦ θείου τῶν ἡμῖν γνωρίμων ζώων, ἢ μάλιστα πάντων*, oder wenn er die Menschen zusammen mit den Bienen, Wespen, Ameisen und Kranichen zu den politischen Tieren rechnet und das Wesen des Politischen dahin erläutert, daß er sagt:<sup>7)</sup> *πολιτικά δ' ἐστὶν ὧν ἐν τι καὶ κοινὸν γίνεται πάντων τὸ ἔργον*.

Doch könnte man einwenden, daß Aristoteles die eigentliche Tätigkeit des Menschen in der Leistung seines wahrsten Wesens,<sup>8)</sup> seines Nus, finde,<sup>9)</sup> und daß er diesen ausdrücklich als Gegenstand der Metaphysik bezeichne.<sup>10)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. eth. 1097 b 24 ff., 1181 b 15.

<sup>2)</sup> Hist. an. 588 a 17.

<sup>3)</sup> Eth. 1141 a 33 vgl. ingr. an. 706 a 18; pol. 1253 a 31.

<sup>4)</sup> Vgl. ind. ar. 58 a 8 ff., auch unten im Text.

<sup>5)</sup> Eth. 1139 a 31; vgl. 1094 a 1, 1098 a 13; pol. 1253 a 9; met. 1025 b 23.

Deshalb kommt das *πράττειν* i. e. S. nur dem Menschen zu, vgl. eth. 1139 a 20, 31.

<sup>6)</sup> Part. an. 656 a 4; vgl. 686 a 28; de an. 434 a 6.

<sup>7)</sup> Hist. an. 488 a 7.

<sup>8)</sup> Eth. 1177 a 31.

<sup>9)</sup> Eth. 1166 a 17, 22, 1168 b 32, 1169 a 2, 1177 b 34 ff.

<sup>10)</sup> Part. an. 641 a 33 ff.; vgl. de an. 415 a 11, 413 b 24; 408 b 18, 29; met. 1026 a 5; Titze l. c. p. 61; Spengel, Abh. der k. bayr. Ak. der Wiss. ph.-hist. Cl. 1849, Abt. 2, S. 162; Rose l. c. p. 188, 219 und alle andern.

Aber hier ist Vorsicht geboten. Der Nus, den Aristoteles zum Gegenstand der Metaphysik als der Wissenschaft von den gänzlich stofflosen und vom Stoffe unabhängigen Substanzen macht, kann der spezifisch menschliche,<sup>1)</sup> d. h. der Nus, sofern er im Körper existiert<sup>2)</sup> und auch in seiner Tätigkeit vom Körper abhängig ist,<sup>3)</sup> nicht sein. Oder noch genauer: es kann das dieser Nus insofern nicht sein, als er sich auf die Sinnen- dinge bezieht.<sup>4)</sup> Denn — um von allen der Philosophie des Aristoteles zu entlehrenden Gründen, die für sich allein vielleicht immer beanstandet werden könnten, abzusehen — für Aristoteles ist der Nus, „ganz gleich, ob er für sich besteht oder nicht“,<sup>5)</sup> in dieser Beziehung faktisch Gegenstand der Naturphilosophie, des Werkes über die Entstehung der Tiere, sofern es sich um seine Entstehung,<sup>6)</sup> und der Schrift über die Seele, sofern es sich um seine Funktionen handelt.<sup>7)</sup> Und nur in einer Hinsicht wird die Behandlung dieses menschlichen Nus in seiner Verbindung mit dem Körper der Psychologie entzogen und der Metaphysik zugewiesen, mit Rücksicht auf die Frage nämlich, ob er trotz dieser Verbindung auch Formen, die für sich existieren, zu erkennen vermag.<sup>8)</sup> Denn mit Recht bezieht man<sup>9)</sup> die Worte: *ἄρα δ' ἐνδέχεται τῶν χειροποιεμένων τι νοεῖν ὄντα αὐτὸν μὴ χειροποιεμένον μεγέθους, ἢ οὐ, σκεπτικόν ἕστερον* auf die Metaphysik, die dieses Problem in ihrem nicht vorhandenen Teile jedenfalls genauer behandelt haben würde, da sie schon vorher,<sup>10)</sup> vor allem durch die Erklärung, daß die wahren Substanzen nur intuitiv erkannt werden könnten,<sup>11)</sup> daran erinnert. Zwischen dem mit dem Körper verbundenen und dem für sich bestehenden Nus wird man also unterscheiden müssen. Und geradeso wie des letzteren Tätigkeit sowohl als auch Glückseligkeit Sache der

1) Vgl. met. A p. 1075 a 7.

2) Vgl. de an. 414 b 18, 429 a 22; eth. nic. 1177 a 16.

3) Vgl. de an. 403 a 5, 408 b 7, 429 a 7, 431 a 16, 431 b 2, 432 a 7, 13; mem. 449 b 31; auch int. 16 a 3 ff., das auf 431 a 16 ff. gehen dürfte; vgl. S. 12 Anm. 8.

4) Vgl. de an. 431 b 18, 24, 28 ff., 432 a 4, 7; auch met. A 1075 a 7; de an. 427 b 1, 430 a 27.

5) 429 a 11.

6) Vgl. 736 b 14 ff.

7) 429 a 10 vgl. phys. 194 b 30.

8) 431 b 17; auch mem. 450 a 7 (?).

9) Brentano a. a. O. S. 143.

10) 1025 b 15.

11) *Θ* 10 besonders p. 1052 a 1.

Metaphysik ist,<sup>1)</sup> gehört die Behandlung des menschlichen Nus, von der erwähnten Ausnahme abgesehen, in jeder Hinsicht zur Naturphilosophie.<sup>2)</sup>

Entscheidend für die systematische Stellung der praktischen Philosophie scheint aber der Umstand zu sein, daß Aristoteles das *πρακτὸν* und *ποιητὸν* dem Gebiete des Veränderlichen zuweist: *τοῦ δ' ἐνδεχομένου ἄλλως ἔχειν ἔστι τι καὶ ποιητὸν καὶ πρακτὸν*,<sup>3)</sup> und in vollem Einklang damit nicht nur der Gottheit alles *ποιεῖν* und *πράττειν* abspricht,<sup>4)</sup> sondern auch die Behandlung des Menschen ausdrücklich von der Metaphysik trennt.<sup>5)</sup> Denn dann muß angesichts der prinzipiellen Einteilung aller materialen Wissenschaften in Metaphysik und Naturphilosophie die geradezu als *ἡ περὶ τὰ ἀνθρώπινα φιλοσοφία* bezeichnete<sup>6)</sup> Politik, deren Gegenstand das *πρακτὸν ἀγαθὸν*<sup>7)</sup> ist, zur Naturphilosophie gehören.

Endlich läßt sich noch ein äußeres Moment geltend machen, dieses nämlich, daß Aristoteles die Ethik — wenigstens in ihrer vorliegenden Gestalt<sup>8)</sup> — gleich nach der eigentlichen Physik und vor der Metaphysik bearbeitet hat. Denn gerade so wie die Ethik<sup>9)</sup> auf die Physik nur zurück- und die Schrift über die Seele<sup>10)</sup> auf die Ethik hinweist, weist die Ethik<sup>11)</sup> auf die Metaphysik nur hin, während diese<sup>12)</sup> auf jene nur zurückweist.

Gehört aber die Ethik zur Naturphilosophie, so muß dasselbe für die Poetik gelten. Auch sie zählt Aristoteles zur

<sup>1)</sup> Vgl. de an. 403 b 15; met. 1072 b 14, 1074 b 15; eth. 1178 a 23.

<sup>2)</sup> Vgl. auch eth. 1177 a 12 ff., 1102 a 14. Ich halte es angesichts de an. 430 a 22, eth. nic. 1111 b 22, 1115 a 26 für ausgeschlossen, Aristoteles die Annahme einer Unsterblichkeit des menschlichen Nus als solchen zuzuschreiben.

<sup>3)</sup> Eth. 1140 a 1; vgl. de an. 433 a 29; met. 993 b 21; rhet. 1357 a 25;

<sup>4)</sup> Eth. nic. 1078 b 20.

<sup>5)</sup> Eth. 1141 a 20 ff.; vgl. 1181 b 15.

<sup>6)</sup> Eth. 1181 b 15; vgl. 1102 a 13.

<sup>7)</sup> Eth. 1095 a 16, 1097 a 23.

<sup>8)</sup> Vgl. dazu Maier a. a. O. II b S. 295 A.; auch Gercke, Archiv für Gesch. der Phil. IV, S. 440.

<sup>9)</sup> 1174 b 3.

<sup>10)</sup> 427 b 26.

<sup>11)</sup> 1096 b 8, 30.

<sup>12)</sup> 981 b 25.

praktischen Philosophie<sup>1)</sup> und unterscheidet sie von deren erstem Teile, der Politik, nur der Art nach,<sup>2)</sup> nämlich dadurch, daß er für diese die Tat selbst als Ziel bestimmt, während jene in dem durch die Tat zu erzeugenden Werke ihr Ziel haben soll.<sup>3)</sup> Damit stimmt auch zusammen, daß er die Begriffe des Praktischen und Poetischen durchaus nicht immer streng auseinanderhält, sondern oft genug den einen zur Bezeichnung des anderen, richtiger wohl zur Bezeichnung beider zusammen gebraucht. So, wenn er von theoretischer und praktischer,<sup>4)</sup> oder von theoretischer und poetischer Wissenschaft spricht.<sup>5)</sup> Denn an diesen Stellen wird man seinen Gedanken nur gerecht, wenn man sich beide Arten der praktischen Wissenschaft vergegenwärtigt. Stützt sich doch die Erklärung: *θεωρητικῆς μὲν γὰρ τέλος ἀλήθεια, πρακτικῆς δ' ἔργον*<sup>6)</sup> ganz und gar auf die Erörterung im Anfange der Metaphysik, in der der theoretischen Wissenschaft stets die poetischen zur Seite gestellt werden, während an einer anderen Stelle<sup>7)</sup> als einziges Beispiel für die nebeneinander aufgezählten praktischen und poetischen Wissenschaften die Baukunst erwähnt wird, und endlich *προᾶξις* und *ποίησις* sogar als völlig identisch erscheinen.<sup>8)</sup> Darum ist es auch verständlich, daß Aristoteles die Verbindung zwischen diesen beiden Wissenschaften für enger hält als die Verbindung einer von ihnen mit der theoretischen Philosophie, und sie deshalb zusammen dadurch

1) Eth. 1139 a 35 ff. vgl. den Anfang der nik. Ethik. — Es kann hier nach gar keine Rede davon sein, daß sie mit Olympiodor und David, denen Haupt, Philologus 1910, S. 263 zustimmt (?), zur Logik zu rechnen wäre. Es geht diese Annahme wohl von der akademischen (vgl. Zeller a. a. O. II 1, S. 584) Einteilung der Sätze usw. in logische, ethische und physische (Arist. top. 105 b 20) aus. Nun hat aber schon Maier a. a. O. II a, S. 497, 3 mit vollem Rechte darauf hingewiesen, daß *προτάσεις λογικαί* hier nicht Sätze meinen, die zur Logik gehören, sondern solche, die dialektisch, d. h. von allgemeinen Gesichtspunkten aus zu behandeln sind (vgl. rhet. 1358 a 2 ff.; met. 1078 b 25; ind. ar. 432 b 5 ff.). Eine endgültige Einteilung der Wissenschaften im Sinne des Aristoteles liegt hier also nicht vor, selbst dann nicht, wenn er beim Niederschreiben dieser Stelle noch auf dem Boden der akademischen Einteilung gestanden haben sollte.

2) Pol. 1254 a 5.

3) Eth. 1139 b 1 vgl. 1094 a 3, 16, 1140 b 6.

4) Met. 993 b 20 vgl. top. 152 b 4; de an. 407 a 23.

5) Met. 982 a 1, 982 b 11; eth. 1147 a 28.

6) Met. 993 b 19.

7) Met. 1026 b 4 ff.

8) Met. A 1022 b 5.

von der theoretischen Wissenschaft unterscheidet,<sup>1)</sup> dafs, während diese auf Erkenntnis um ihrer selbst willen geht,<sup>2)</sup> es sowohl der praktischen<sup>3)</sup> als auch der poetischen<sup>4)</sup> auf eine Tat ankommt,<sup>5)</sup> sei es als Zweck wie dort, sei es wie bei der poetischen als Mittel.<sup>6)</sup>

Indessen darf man diesen Zusammenhang zwischen beiden doch nicht zu sehr betonen. Aristoteles hat sie trotz allem nicht als Teile einer allgemeinen praktischen Wissenschaft behandelt, auch nicht die eine der anderen subsumieren wollen,<sup>7)</sup> sondern beide der theoretischen koordiniert.<sup>8)</sup>

Aber gerade darauf könnte man einen Einwand gegen die vorgetragene Ansicht stützen. Man könnte sagen, dafs Aristoteles durch eben diese Koordination der theoretischen<sup>9)</sup> Naturphilosophie, der Ethik und Poetik einen fundamentalen Unterschied zwischen ihnen statuieren wolle.

Ich glaube nicht, dafs ein solcher Einwand berechtigt wäre. Diese Einteilung liegt schon im Gebiete dessen, was oben<sup>10)</sup> als Naturphilosophie schlechthin bezeichnet wurde. Sie beruht auf Differenzen innerhalb der *διάνοια*<sup>11)</sup> und bezieht sich nur auf *ἐπιστήμαι διανοητικαὶ ἢ μετέχουσαι τι διανοίας*,<sup>12)</sup> denen allein die Metaphysik als Wissenschaft eines anderen Geistesvermögens — des Nus — gegenübersteht.<sup>13)</sup> Wir haben es in ihr also gar nicht mit der obersten Einteilung der materialen Wissenschaften zu tun — die beruht, wie gesagt,<sup>14)</sup> auf einem ontologischen Einteilungsprinzip —, sondern lediglich mit der Einteilung der Naturphilosophie. Und es steht ja auch gar nicht so, dafs Ethik und Poetik überhaupt nicht auf ein Seiendes gingen, vielmehr ist ihr Gebiet dasselbe wie das der Physik i. e. S., die Welt des Bewegten,<sup>15)</sup> nur mit dem Unterschiede, dafs die Physik auf

<sup>1)</sup> Vgl. eth. 1139 a 27; met. 1025 b 18 ff.

<sup>2)</sup> Met. 993 b 20 vgl. 982 b 20; de an. 407 a 24.

<sup>3)</sup> Met. 993 b 21 vgl. eth. 1095 a 5 u. ö.; de an. 407 a 23, 433 a 14.

<sup>4)</sup> De coelo 306 a 16.

<sup>5)</sup> Zu beiden eth. 1139 a 26.

<sup>6)</sup> Eth. 1139 b 1 vgl. pol. 1254 a 1.

<sup>7)</sup> Vgl. eth. 1140 a 5.

<sup>8)</sup> Vgl. met. 1025 b 18 ff., 1026 b 4; top. 145 a 15, 157 a 10.

<sup>9)</sup> Vgl. met. 1025 b 25.

<sup>10)</sup> S. 58.

<sup>11)</sup> Met. 1025 b 25 vgl. eth. 1139 a 26.

<sup>12)</sup> Met. 1025 b 6.

<sup>13)</sup> Met. 1025 b 15 vgl. 1051 b 32.

<sup>14)</sup> Oben S. 58.

<sup>15)</sup> Vgl. met. 1025 b 22; eth. 1140 a 1; auch de an. 433 a 29; rhet. 1357 a 25.

dieses Bewegte geht, sofern es das Prinzip der Bewegung in sich selbst, jene beiden aber, sofern es dasselbe in einem anderen hat.<sup>1)</sup> Damit ist aber die Zugehörigkeit der Ethik und Poetik zur Naturphilosophie nicht etwa nur vereinbar, sie ist dadurch direkt gefordert. —

## b) Gliederung.

Die nächste Gliederung dieser Naturphilosophie führt nun aber zu der schon erwähnten Unterscheidung eines theoretischen, praktischen und poetischen Teils, von denen jener die Physik,<sup>2)</sup> der mittlere die Politik und der letzte die Kunstlehre enthält. Und in dieser Folge sind die drei Teile der Naturphilosophie auch systematisch anzuordnen. Das geht aus den gegenseitigen Verweisungen der in Betracht kommenden Werke deutlich hervor. Denn auf der einen Seite weist Aristoteles in der zur theoretischen Naturphilosophie gehörenden Schrift über die Seele<sup>3)</sup> auf einen Abschnitt der Ethik<sup>4)</sup> als noch ausstehend hin, und auf der anderen Seite zitiert diese<sup>5)</sup> die Physik,<sup>6)</sup> während die Poetik noch hinter die Politik zu setzen ist.<sup>7)</sup>

### α) Theoretischer Teil.

Sucht man daher zunächst die weitere Gliederung der theoretischen Naturphilosophie zu gewinnen,<sup>8)</sup> wie sie Aristoteles sich vorgesetzt hat,<sup>9)</sup> so beginnt sie mit einem allgemeinen Teile,<sup>10)</sup> der die Bücher der Physik umfaßt.<sup>11)</sup> Er stellt sich die

<sup>1)</sup> Met. 1025 b 19 ff.; eth. 1139 a 29 ff., 1140 a 10 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. met. 1025 b 26.

<sup>3)</sup> 427 b 25.

<sup>4)</sup> 1139 b 14 ff.

<sup>5)</sup> 1174 b 3.

<sup>6)</sup> Buch Z f.

<sup>7)</sup> Vgl. weiter unten.

<sup>8)</sup> Vgl. Spengel a. a. O. S. 147 ff.; Rose l. c. p. 194 ss.; Susemihl, Rh. Mus. 1885, Bd. 40, S. 573 f.

<sup>9)</sup> Met. 339 a 8.

<sup>10)</sup> *Τὰ καθόλου περὶ φύσεως* phys. 257 a 34 vgl. coel. 274 a 20; gen. et corr. 336 a 13; an. 95 b 10; auch phys. 200 b 22.

<sup>11)</sup> Vgl. phys. 253 a 31. Doch ist das 7. Buch auszunehmen (vgl. Zeller a. a. O. II b, S. 86 Anm.; E. Hoffmann, de Arist. phys. libri sept. orig. et auct. 1905, besonders p. 6 ss.). Man sieht in ihm wohl mit Recht das einzige Überbleibsel einer ersten Bearbeitung der Physik (vgl. Hoffmann l. c. p. 25). Dagegen ist Tannerys Versuch (Arch. für Gesch. der Phil. VII (1894), S. 224 ff., IX, S. 115 ff.), Physik V und VI ebenfalls als eine ursprünglich ältere Schrift

Aufgabe, die Prinzipien und die wesentliche Eigenschaft der natürlichen Dinge zu bestimmen,<sup>1)</sup> während deren Existenz kein Problem, sondern die aus der Wahrnehmung entnommene<sup>2)</sup> Grundvoraussetzung aller Naturphilosophie ist.<sup>3)</sup> Der Lösung seiner so formulierten Aufgabe wird Aristoteles in den beiden Abschnitten der Physik,<sup>4)</sup> die als *περὶ τὰς ἀρχάς* und *περὶ κινήσεως* bezeichnet werden,<sup>5)</sup> gerecht.

Von ihnen gliedert sich der erste folgendermaßen:

### 1. Prinzipien:

a) des Seins 184 a 10:<sup>6)</sup>

α) ihre Zahl:

αα) historisch-kritische Übersicht 184 b 15;

ββ) Entwicklung der eigenen Ansicht:

ααα) Notwendigkeit des Vorhandenseins eines Gegensatzes in den Prinzipien 188 a 19 vgl. 191 a 15;

βββ) genauere Bestimmung ihrer Zahl und Beschaffenheit 189 a 11 vgl. 191 a 16, 192 b 2.

Zusatz: Konsequenzen für die Lösung des Problems vom Entstehen und Vergehen des Seienden 191 a 23.

b) des Geschehens (vgl. 194 b 21):

α) Bestimmung der Natur als des Gegenstandes der Physik.

aus der Physik auszuschalten, wohl für verfehlt zu halten (vgl. Rodier ebenda VIII, S. 455 ff.; Hoffmann l. c. p. 3), um so mehr als Aristoteles an. post. 95 b 11 mit den stets die Physik bezeichnenden (vgl. ind. ar. 102 b 15) Worten *ἐν τοῖς καθόλου περὶ κινήσεως*, auf das 5. und 6. Buch der Physik hin- und ähnlich met. 1049 b 36 auf phys. VI cap. 9 zurückweist.

<sup>1)</sup> Meteor. 338 a 20; vgl. phys. 184 a 19, 200 b 12.

<sup>2)</sup> Phys. 193 a 3 vgl. 185 a 13.

<sup>3)</sup> Phys. 184 b 25 ff., 253 a 34.

<sup>4)</sup> Vgl. ind. ar. 102 a 53.

<sup>5)</sup> Vgl. meteor. 338 a 20; phys. 184 a 15; coel. 272 a 30, 299 a 10; gen. et corr. 318 a 3; met. 1049 b 36.

<sup>6)</sup> Der Übergang zum zweiten Buch tritt in einer Form auf, die etwas Neues anzeigt. Auch das zweite Buch handelt aber von Prinzipien und zwar von solchen des Geschehens; das Neue kann also nur im Objekt der Prinzipien liegen. Vgl. auch 184 a 21, 184 b 23, 188 a 28, 190 b 17, 191 a 25, 192 a 31.

- αα*) das Natürliche und seine Wesensprinzipien 192 b 8;
- ββ*) der Gegenstand der Physik 193 b 22.
- β*) die Ursachen des natürlichen Geschehens:
  - αα*) sofern sie sich aus der Beantwortung der Frage nach dem *διὰ τί* ergeben (vgl. 194 b 22, 198 a 15):
    - ααα*) Zahl und Art dieser Ursachen 194 b 16;
    - βββ*) ihre verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten (*τρόποι*) 195 a 27;
    - γγγ*) Verhältnis von Zufall und Von selbst zu ihnen 195 b 31 vgl. 33, 198 a 2:
      1. Existenz dieser Faktoren 195 b 36;
      2. ihre Bedeutung 196 b 17 vgl. 7, 195 b 34, 198 a 1;
      3. ihr Unterschied voneinander 197 a 36 vgl. 196 b 31, 198 a 1;
      4. ihr Verhältnis zu den genannten Ursachen 198 a 1.
  - ββ*) Reduktion dieser Ursachen auf Form und Stoff 198 a 24.
  - γγ*) die Rolle, die diese beiden im Naturgeschehen spielen (vgl. 199 a 29):
    - ααα*) die Rolle der Form oder der Zweckursache 198 b 10;
    - βββ*) die des Stoffes oder der Notwendigkeit 199 b 34 vgl. 198 b 11;
    - γγγ*) ihr verschiedener Wert für die Naturphilosophie 200 a 30.

Der zweite Abschnitt behandelt sein Thema nach folgender Disposition:

## 2. Bewegung:

- a) im allgemeinen (vgl. 257 a 34, 263 a 11, an. post. 95 b 11):
  - α*) Erörterung der Bewegung selbst 200 b 12 vgl. 202 b 23;

- β) Erörterung der Bedeutung und Existenz der zur Bewegung in Beziehung stehenden Faktoren (vgl. 200 b 16 ff.):
- αα) des Unendlichen 202 b 30;
  - ββ) des Ortes 208 a 28;
  - γγ) des Leeren 213 a 12;
  - δδ) der Zeit 217 b 29.
- γ) die Arten der Bewegung:
- αα) Bestimmung der Bewegung, deren Arten aufgesucht werden sollen, als Bewegung an sich 224 a 21;
  - ββ) allgemeine Charakterisierung dieser Bewegung als Übergang aus einem *ἐποκείμενον* zu einem *ἐποκείμενον* 224 b 35;
  - γγ) Feststellung der Arten dieser Bewegung an der Hand der Kategorientafel, sowie ihres Gegenteils, der Bewegungslosigkeit, 225 b 5 bzw. 226 b 10;
  - δδ) Bestimmung einiger Ausdrücke, die sich auf diese Bewegungen beziehen wie des *ἕμα*, *συνεχές*, *μεταξὺ* u. a., und Angabe ihres Vorkommens 226 b 18 vgl. 227 b 1;
  - εε) Bestimmung der „Einheit“ der Bewegung 227 b 3;
  - ζζ) Bestimmung der Gegensatzverhältnisse bei Bewegungen und Ruhelagen:
    1. im allgemeinen:
      - a) die Gegensatzverhältnisse bei Bewegungen 229 a 7;
      - b) bei Bewegungen in Beziehung auf Ruhelagen und bei Ruhelagen für sich 229 b 23;
    2. im besonderen: der Gegensatz des Naturgemäßen und Naturwidrigen im Gebiete der räumlichen Bewegung 230 a 18.
- δ) die wesentlichsten Eigenschaften der Bewegung (vgl. 257 b 1):
- αα) Teilbarkeit 231 a 21 vgl. 235 b 4:

## 1. Beweise:

- a) Beweis aus dem Begriff des *συνεχὲς* 231 a 21;
- b) aus der Teilbarkeit der mit der Bewegung verbundenen Momente Gröfse und Zeit 231 b 18;
- c) aus dem Wesen der Bewegung<sup>1)</sup> 234 b 10;

## 2. Arten der Teilbarkeit 234 b 21.

ββ) Unendlichkeit 235 a 37 vgl. b 5:

- 1. Beweise 235 b 6 vgl. 5;
- 2. Bedeutung dieser Unendlichkeit 241 a 26 vgl. 236 a 10.

b) das spezielle Problem<sup>2)</sup> der ewigen Bewegung 250 b 11:

a) ihre Existenz:

αα) andere Ansichten 250 b 15;

ββ) eigene Ansicht 251 a 5:

- 1. Begründung von der früher gegebenen Definition der Bewegung her:
  - a) positiv 251 a 8;
  - b) Zurückweisen von Einwänden 252 b 7.
- 2. Begründung vermittels des Nachweises der Existenz eines unbewegten Bewegers 253 a 22:
  - a) Zurückweisung falscher Ansichten über das Verhältnis des Seienden zu Bewegung und Ruhe 253 a 24;
  - b) Nachweis des Vorhandenseins eines unbewegten und ewigen Seienden 254 a 15;
  - c) Notwendigkeit der Ewigkeit der von ihm hervorgebrachten Bewegung 259 b 32.

---

<sup>1)</sup> Oder, wie im 5. Kap., der *μεταβολή*. Dieses ist der weitere Begriff, der neben räumlicher, quantitativer und qualitativer Bewegung auch das Entstehen und Vergehen umfaßt. Doch bedeutet er auch oft genug dasselbe wie *κίνησις* (vgl. 218 b 19; ind. ar. 459 b 18, 22, 391 b 26), sodafs die Frage, wie er hier zu verstehen ist, kaum zu entscheiden sein dürfte. Das Beispiel ist einer Art der *κίνησις* entnommen (vgl. 225 b 7).

<sup>2)</sup> Vgl. 257 a 34.

β) kreisförmige Beschaffenheit dieser ewigen Bewegung 260 a 20;

αα) Beweis:

1. Priorität der räumlichen Bewegung 260 a 26;

2. Priorität der Kreisbewegung 261 a 28:

a) sie ist von allen Raumbewegungen allein endlos und gleichförmig 261 a 31;

b) sie ist die einfachste und vollkommenste 265 a 13.

ββ) Bestätigung durch Hinweis auf die auch von allen anderen anerkannte Priorität der Raumbewegung 265 b 17;

γ) Konsequenzen, die sich aus der Existenz und Beschaffenheit der ewigen Bewegung für die Auffassung des ersten Bewegers ergeben 266 a 10.<sup>1)</sup>

Diesem allgemeinen Teile<sup>2)</sup> der Naturphilosophie kann man den Rest der naturphilosophischen Werke als speziellen Teil<sup>3)</sup> folgen lassen.<sup>4)</sup> Denn war es jenem darauf angekommen, die Prinzipien und die wesentliche Eigenschaft der Natur überhaupt herauszustellen und zu besprechen,<sup>5)</sup> so wendet sich Aristoteles nunmehr den Naturobjekten im einzelnen zu, der Welt und allem, was es in ihr gibt.

Dabei geht er in der Weise vor, daß er an erster Stelle die Welt als Ganzes ins Auge faßt.<sup>6)</sup> Die Probleme ihrer Vollkommenheit,<sup>7)</sup> ihrer spezifisch verschiedenen Teile,<sup>8)</sup> ihrer Begrenztheit,<sup>9)</sup> ihrer Einheit,<sup>10)</sup> ihrer Ewigkeit,<sup>11)</sup> der in ihr vorhandenen Raumunterschiede<sup>12)</sup> und der spezifisch verschiedenen Bewegungen, die in ihr vorkommen,<sup>13)</sup> sind es, mit denen er sich hier beschäftigt. Aber auch die Erörterung über die Gestalt

<sup>1)</sup> Vgl. die Betonung der genau genommen metaphysischen Bedeutung dieses 10. Kapitels 251 a 7; auch 198 a 36.

<sup>2)</sup> Vgl. *coel.* 274 a 21.

<sup>3)</sup> Vgl. *coel.* 274 a 19 ff.; *phys.* 200 b 24; *Pseudoar. de motu an.* 698 a 11.

<sup>4)</sup> Vgl. *phys.* 1. c.; *ind. ar.* 102 a 53.

<sup>5)</sup> Vgl. *coel.* 274 a 22.

<sup>6)</sup> *Coel.* 268 a 1 vgl. b 11.

<sup>7)</sup> *Ib.* 268 a 1.

<sup>8)</sup> 268 b 11.

<sup>9)</sup> 271 b 1.

<sup>10)</sup> 274 a 24 vgl. 276 a 18.

<sup>11)</sup> 279 b 4.

<sup>12)</sup> 284 b 6.

<sup>13)</sup> 286 a 3.

des οὐρανόσ<sup>1)</sup> wird man diesem Teile zuzuweisen haben, da Aristoteles sie noch 287 b 15 auf den Kosmos bezieht,<sup>2)</sup> den er erst wenige Seiten vorher<sup>3)</sup> als ἡ τοῦ ὅλου σέστασις bestimmt hat, und da er außerdem kurz darauf<sup>4)</sup> von der Welt als Ganzem den πρώτος οὐρανός unterscheidet. Die Erörterung der Teile der Welt wird man daher erst 287 b 22 beginnen lassen dürfen.

Ihr legt er aber als Einteilungsprinzip die spezifische Verschiedenheit der Elemente zugrunde,<sup>5)</sup> über die er sich bereits im vorhergehenden Abschnitte geäußert hatte.<sup>6)</sup> Demzufolge erhält er jetzt zwei Hauptteile, von denen es der eine mit den ewigen und der andere mit den vergänglichen οὐσίαι ἀόθηταί zu tun hat.<sup>7)</sup> Jener umfaßt die Astrologie, die ihrer wenn auch wahrnehmbaren, so doch ewigen Objekte wegen in der ersten Bearbeitung der Metaphysik<sup>8)</sup> als die οἰκειοτάτη φιλοσοφία τῶν μαθηματικῶν ἐπιστημῶν bezeichnet wird, dieser die auf die irdische Welt sich beziehenden Disziplinen.

In der Astrologie behandelt er die aus Äther bestehende himmlische Welt. Der Fixsternhimmel<sup>9)</sup> und die Planeten<sup>10)</sup> sind es, mit denen er sich hier beschäftigt.<sup>11)</sup> Doch ist auch der von der Erde handelnde Passus<sup>12)</sup> noch hierher zu rechnen. Denn es liegt auf der Hand,<sup>13)</sup> dafs er sich dazu durch die pythagoreische Auffassung als Gestirn hat bestimmen lassen, die sogleich zurückzuweisen ihm von Wert war.<sup>14)</sup>

Es folgt die Behandlung der aus den anderen Elementen bestehenden Weltteile.<sup>15)</sup> Im Gegensatz zur himmlischen Welt bilden sie das Reich des Werdens und Vergehens,<sup>16)</sup> und damit ist auch das Problem gegeben, das die folgenden Erörterungen beherrscht.

<sup>1)</sup> 286 b 10.

<sup>2)</sup> Vgl. 287 a 9.

<sup>3)</sup> 280 a 21.

<sup>4)</sup> 288 a 15.

<sup>5)</sup> Vgl. 298 b 6.

<sup>6)</sup> 268 b 13 ff.

<sup>7)</sup> Vgl. phys. 198 a 30 ff.; meteor. 338 a 21; part. an. 639 b 21, 641 b 19, 644 b 22; gen. an. 731 b 24; met. A 1069 a 36.

<sup>8)</sup> A 1073 b 4; vgl. phys. 194 a 7; part. an. 644 b 24.

<sup>9)</sup> 287 b 22.

<sup>10)</sup> 289 a 11.

<sup>11)</sup> Vgl. 298 a 24.

<sup>12)</sup> 293 a 15 ff.

<sup>13)</sup> Vgl. 293 a 22, 296 a 25.

<sup>14)</sup> Vgl. 296 a 24 ff., 298 a 24.

<sup>15)</sup> 298 b 7 vgl. meteor. 338 a 21.

<sup>16)</sup> 298 b 8.

Mit der Frage nach der Existenz dieser Prozesse beginnt<sup>1)</sup> Aristoteles ihre Betrachtung und sucht darauf zu entscheiden, welchen Körpern sie zugeschrieben werden dürfen.<sup>2)</sup> Zu dem Zwecke teilt er — wenigstens implizite — alle Körper in elementare und zusammengesetzte ein,<sup>3)</sup> und gibt damit zugleich die Disposition für die folgende Betrachtung, die sich zunächst mit dem „Werden“ der Elemente und weiterhin mit dem der zusammengesetzten Körper zu beschäftigen hat. Es ist daher sachlich vollkommen berechtigt, die beiden letzten Bücher *de coelo* mit dem Werk *de gen. et corr.* in einen engeren Zusammenhang zu bringen als mit den Büchern, die ihnen vorausgehen.<sup>4)</sup> Und aus Aristoteles selbst wird man gegen diese zweifellose Verbesserung um so weniger etwas anführen können, als es in der voralexandrinischen Epoche überhaupt keine äußerlich kenntlich gemachte Bucheinteilung gab,<sup>5)</sup> die Einteilung späterer aber natürlich nur dann bindend ist oder wenigstens sein sollte, wenn sie sachlich berechtigt ist.

Im einzelnen verläuft die Betrachtung so, daß Aristoteles zunächst das Werden der irdischen Elemente ins Auge faßt.<sup>6)</sup> Doch beschränkt sich diese Erörterung nicht durchaus auf das Werden der Elemente. So sehr diese Frage der ganzen Tendenz der Betrachtung entsprechend überwiegt,<sup>7)</sup> geht Aristoteles doch über sie hinaus zu einer Behandlung der Elemente überhaupt, in der er sich über ihr Wesen,<sup>8)</sup> ihr Vorhandensein,<sup>9)</sup> ihre Zahl und ihre spezifischen Differenzen äußert.<sup>10)</sup> Und im Zusammenhange dieser Erörterung<sup>11)</sup> findet sich auch der Passus über ihr „Werden“.

Die Betrachtung der zusammengesetzten Dinge dagegen<sup>12)</sup> beschränkt sich zunächst ganz auf die Erörterung dieses Prozesses. Die Rekapitulation im Anfange der *Meteorologie*

<sup>1)</sup> 298 b 11.

<sup>2)</sup> 302 a 10.

<sup>3)</sup> 302 a 11.

<sup>4)</sup> Vgl. Spengel, *Abh. der K. bayr. Ak. der Wiss.* 1841 III 2, S. 308; Prantl, *Aristoteles' WW.* gr. und deutsch II (1857), S. 5, 488 Anm. 1; Zeller a. a. O. S. 87, 1.

<sup>5)</sup> Vgl. Diels, *Abh. der K. Ak. der Wiss.* Berlin 1882, S. 41.

<sup>6)</sup> 302 a 10.

<sup>7)</sup> Von dem ganzen Teile umfaßt sie den Abschnitt 304 b 23—311 a 14.

<sup>8)</sup> 302 a 14.

<sup>9)</sup> 302 a 19.

<sup>10)</sup> 302 b 10 vgl. 304 b 25, 311 a 15.

<sup>11)</sup> Vgl. 304 b 22.

<sup>12)</sup> *De gen. et corr.* 314 a 1.

bietet aber auch die genauere Gliederung dieses Abschnittes, wenn sie bemerkt: <sup>1)</sup> *περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς τῆς κοινῆς εἴρηται πρότερον. λοιπὸν ὄστι μέρους τῆς μεθόδου ταύτης ἔτι θεωρητέον, ὃ πάντες οἱ πρότερον μετεωρολογίαν ἐκάλουν.*

Demzufolge ist es zuerst das Werden und Vergehen im allgemeinen, dem sich Aristoteles zuwendet. Er tut das in dem Werke de gen. et corr. und zwar nach folgendem Plane:

1. Wesen der *γένεσις* 314 a 1;
2. ihre Arten 317 a 32;
3. ihr Unterschied von verwandten Vorgängen 319 b 6;
4. ihre Ursachen (vgl. 317 b 34):
  - a) stoffliche 322 b 1 vgl. 318 a 2:
    - a) Klarstellung einiger Begriffe, die auf die am Stoffe sich abspielenden Vorgänge gehen (vgl. 322 b 5):
      - αα) der Berührung 322 b 26;
      - ββ) des Tuns und Leidens 323 b 1;
      - γγ) der Mischung 327 a 30;
    - β) Behandlung der stofflichen Ursachen, d. h. der Elemente 328 b 25;
    - γ) Verhältnis der Dinge zu den Elementen 334 a 15.
  - b) bewegende 335 a 24 vgl. 318 a 6.
5. Vorhandensein eines notwendigen Geschehens 337 a 33.

Hierauf geht er auf alle die Prozesse ein, die sich als Arten des allgemeinen Werdens und Vergehens in der irdischen Welt abspielen, <sup>2)</sup> oder auf das, was, wie er sagt, die früheren Forscher als Meteorologie bezeichnet haben, <sup>3)</sup> während er selbst diesen Terminus auf den Raum zwischen Himmel und Erde beschränken zu wollen scheint. <sup>4)</sup> Er führt die Erörterung so durch, dafs er zunächst die Ursachen aller dieser Vorgänge im allgemeinen angibt, <sup>5)</sup> um sodann die Erscheinungen im einzelnen zu besprechen. Dabei steigt er von oben nach unten herab, behandelt also zuerst die im sogenannten <sup>6)</sup> Feuer sich ab-

<sup>1)</sup> 338 a 24 vgl. 335 a 27.

<sup>2)</sup> Meteor. 338 a 25 vgl. 339 a 19.

<sup>3)</sup> 338 a 26.

<sup>4)</sup> 378 a 18.

<sup>5)</sup> 339 a 21.

<sup>6)</sup> Vgl. 340 b 22.

spielenden Prozesse,<sup>1)</sup> darauf diejenigen, welche in der mittleren Schicht auftreten bezw. durch sie veranlaßt werden,<sup>2)</sup> und endlich die auf und in der Erde vorkommenden Phänomene.<sup>3)</sup>

In deren Behandlung erleidet nun aber das System der theoretischen Naturphilosophie eine gewisse Verschiebung, die sich schon im vierten Buche der Meteorologie bemerklich macht. Denn dafs trotz aller auf Alexander von Aphrodisias<sup>4)</sup> gestützten Zweifel schon Aristoteles selbst dieses vierte Buch mit den drei anderen in den engsten Zusammenhang gebracht hat, wird sich kaum leugnen lassen. Die Worte:<sup>5)</sup> ἐπεὶ οὖν ἔχομεν τίνος γένους ἕκαστον τῶν ὁμοιομερῶν, λιπτόν καὶ ἕκαστον τί ἐστίν weisen zu deutlich auf den Schlufs des dritten Buches zurück. Und darum ist für die systematische Ordnung der Aristotelischen Werke die Frage ohne Belang, ob es ursprünglich eine abgesonderte Abhandlung gebildet hat<sup>6)</sup> oder nicht; um so mehr, als man dafür die Worte ἐν ἄλλοις,<sup>7)</sup> mit denen Aristoteles auf eine frühere Stelle der Meteorologie<sup>8)</sup> zurückweist, kaum geltend machen kann,<sup>9)</sup> da er in derselben Weise in der Schrift de gen. et corr.<sup>10)</sup> auf die letzten Bücher von de coelo<sup>11)</sup> zurückweist, die sicher mit jener ein Werk bilden.<sup>12)</sup>

In diesem vierten Buche der Meteorologie nun wendet sich Aristoteles, nachdem er am Ende des dritten ganz allgemein über die Entstehung der Metalle und Mineralien gesprochen hat,<sup>13)</sup> zunächst, wie es schon der Schlufs des dritten angezeigt hatte, den irdischen Elementen zu, aus denen als ihren Gattungen alle irdischen Dinge entstehen. Er bespricht zuerst die Prozesse, die sich an ihnen bezw. ihren Zusammensetzungen vollziehen, das Bilden und Zersetzen, das Kochen und Rösten u. a. m.,<sup>14)</sup> wendet sich dann den an sie gebundenen allgemeinen

<sup>1)</sup> 431 b 1.

<sup>2)</sup> 346 b 16.

<sup>3)</sup> 378 a 15.

<sup>4)</sup> Vgl. Spengel a. a. O. S. 150; Susemihl, Rhein. Mus. 1885, Bd. 40, S. 574, 6.

<sup>5)</sup> 390 b 14 vgl. 389 b 24.

<sup>6)</sup> Zeller a. a. O. S. 88 Anm.

<sup>7)</sup> 384 b 34.

<sup>8)</sup> 378 a 15.

<sup>9)</sup> Wie Brandis u. a., vgl. Susemihl a. a. O. S. 575 Anm.

<sup>10)</sup> 315 b 31.

<sup>11)</sup> 299 b 31, 303 a 35, 308 b 35.

<sup>12)</sup> Vgl. oben S. 73. *Ἠρότερον ἐν τοῖς φυσικοῖς* dürfte noch mehr eine von der Physik verschiedene Schrift zu bedeuten scheinen, steht aber phys. 267 b 21.

<sup>13)</sup> Vgl. 378 b 5.

<sup>14)</sup> 378 b 10.

Differenzen der aus ihnen bestehenden gleichtheiligen Körper zu,<sup>1)</sup> und zählt endlich deren Arten selbst auf.<sup>2)</sup> Überraschend ist dabei nur, daß er sich nicht, wie es der letzte Absatz des dritten Buches erwarten ließe, auf die Minerale und Metalle beschränkt, sondern die gleichtheiligen Dinge überhaupt ins Auge faßt<sup>3)</sup> und schließlic die Minerale und Metalle, die anfänglich ganz allein erwähnt waren, sogar völlig beiseite läßt.<sup>4)</sup> Und das bleibt auffallend, wenn er auch selbst so tut, als wenn das garnichts Neues wäre.<sup>5)</sup> Am Ende des dritten Buches hat er an Mark und Knochen und dergleichen schwerlich schon gedacht.<sup>6)</sup>

Im übrigen aber stimmt die am Schlusse des vierten Buches gegebene Disposition durchaus mit der im Anfang der Meteorologie<sup>7)</sup> angedeuteten überein. Es sollen zunächst die einzelnen gleichtheiligen Körper behandelt werden — eine Absicht, die er ja auch am Ende des dritten Buches wiederholt hatte —, sodann die aus ihnen bestehenden ungleichtheiligen und endlich die wiederum aus diesen zusammengesetzten Ganzheiten, die Pflanzen und Tiere.<sup>8)</sup>

Danach würde sich die Fortsetzung der theoretischen Naturphilosophie nach folgendem Plane haben gestalten müssen:

1. die einzelnen gleichtheiligen Körper:
  - a) die Metalle vgl. 378 b 5, 384 b 32, 388 a 13;
  - b) die gleichtheiligen Faktoren in Pflanzen und Tieren vgl. 388 a 16.
2. die ungleichtheiligen Körper:
  - a) in den Pflanzen;
  - b) in den Tieren vgl. 388 b 18.
3. die ganzen Körper:
  - a) Pflanzen;
  - b) Tiere vgl. 390 b 21, 339 a 7.

Diesen Plan hat Aristoteles aber nicht eingehalten. Er hat vielmehr auf eine spezielle Behandlung der Metalle überhaupt verzichtet, und man wird nicht fehlgehen, wenn man diese

1) 384 b 24.

2) 384 b 30, 388 a 11, 389 b 25.

3) 384 b 34.

7) 338 b 25, 339 a 5.

2) 388 a 10.

4) Vgl. 390 b 5, 15.

6) Vgl. 378 b 5.

8) 390 b 14.

Tatsache auf ein mangelndes Interesse des Philosophen an dem Gebiete des Anorganischen zurückführt, wofür ja auch der Umstand spricht, daß die ganze Meteorologie zu den am wenigsten vollendeten Werken des Aristoteles gehört.<sup>1)</sup> Außerdem aber hat er den Plan auch im übrigen so umgestaltet, daß er nicht vom Einfachen zum Zusammengesetzten fortgeschritten ist, sondern sich gleich den vollkommenen Dingen zugewandt und die Teile nur im Zusammenhange mit den Ganzheiten behandelt hat.

Was ihn dazu bewog, läßt das letzte Kapitel der Meteorologie wohl erkennen. Hier bemerkt er, daß die Zusammengesetztheit der Naturobjekte aus Form und Stoff und ihre Bestimmtheit durch die Form bei den ganzen Dingen in höherem Grade erkennbar ist als bei den Teilen.<sup>2)</sup> Berücksichtigt man nun, daß es ein methodischer Grundsatz des Philosophen ist, immer von dem uns Bekannteren auszugehen,<sup>3)</sup> das mit dem Zusammengesetzten identisch ist,<sup>4)</sup> so wird man es begreiflich finden, daß er, im Begriff, an die Ausführung seines am Ende der Meteorologie skizzierten Planes zu gehen, es vorzog, nicht, wie es ihm die meteorologische Abhandlung nahe gelegt hatte, mit den Teilen der Lebewesen zu beginnen, sondern, wie es seine gewohnte Methode<sup>5)</sup> verlangte, gleich die Dinge selbst ins Auge zu fassen und ihre Teile nur in diesem größeren Zusammenhange zu behandeln. Und man kann die Worte: *ὁμοίως τε δεῖ νομίζειν τὸν περὶ οὐτινοσοῦν τῶν μορίων ἢ τῶν σκευῶν διαλεγόμενον, μὴ περὶ τῆς ὕλης ποιῆσθαι τὴν μνήμην, μηδὲ ταύτης χάριν, ἀλλὰ τῆς ὄλης μορφῆς, οἷον . . . καὶ τὸν περὶ φύσεως περὶ τῆς συνθέσεως καὶ τῆς ὄλης οὐσίας, ἀλλὰ μὴ περὶ τούτων ἂ μὴ συμβαίνει χωριζόμενά ποτε τῆς οὐσίας αὐτῶν*<sup>6)</sup> — man kann diese Worte, die sich in dem der Meteorologie unmittelbar folgenden Werke<sup>7)</sup> finden, vielleicht geradezu als ein Zeichen der Besinnung des durch die meteorologischen Erörterungen unwillkürlich zu einer mechanischen Einteilung hingezogenen Philosophen auf seine eigenste teleologische Betrachtungsweise auffassen.

<sup>1)</sup> Vgl. Thurot, obs. crit. sur les met. d'Aristote, Revue Archéol. XX, p. 415 s.

<sup>2)</sup> 389 b 28.

<sup>3)</sup> Vgl. besonders eth. 1095 b 3.

<sup>4)</sup> Vgl. phys. 184 a 18 ff.; pol. 1252 a 17.

<sup>5)</sup> Vgl. pol. 1252 a 17.

<sup>6)</sup> Part. an. 645 a 30.

<sup>7)</sup> Vgl. unten S. 79 f.

Die Behandlung selbst liegt in zwei großen Schriften — bezw. Schriftenkomplexen — vor. Von ihnen hat die eine die Pflanzen und die andere die Tiere einschliesslich des Menschen<sup>1)</sup> besprochen.<sup>2)</sup> Denn das Aristoteles diese Werke von einander getrennt hat, geht daraus zur Genüge hervor, das er in den Schriften über die Tiere auf das Pflanzenwerk wiederholt als auf ein davon verschiedenes und selbständiges hinweist.<sup>3)</sup> Nun ist aber dieses Werk, obwohl es ohne Frage tatsächlich geschrieben ist,<sup>4)</sup> nicht erhalten. Es empfiehlt sich daher, zunächst einmal den Schriftenkomplex über die Tiere ins Auge zu fassen.

Die Frage, welche Schriften ihm zuzurechnen sind, ist leicht zu beantworten. Es gehören zu ihm die Schriften von der Beschreibung, den Teilen, dem Gange und der Entstehung der Tiere; ferner die Schrift über die Seele<sup>5)</sup> sowie die sog. kleineren naturwissenschaftlichen Abhandlungen, die nach Aristoteles selbst nur Ergänzungen zur Schrift über die Seele enthalten.<sup>6)</sup> Zu diesen ergänzenden Schriften muß aber auch die Abhandlung *περὶ τροφῆς* oder mit ihrem vollem Titel<sup>7)</sup> *περὶ ἀνξήσεως καὶ τροφῆς* gerechnet werden. Denn auch sie hat es wie jene<sup>8)</sup> mit an den Körper gebundenen Funktionen der Seele zu tun.<sup>9)</sup>

Nicht so einfach ist aber die Frage zu entscheiden, wie dieser Schriftenkomplex systematisch zu ordnen ist.

Doch scheint sich auch hierfür ein Anhalt zu bieten. Mit Rücksicht auf die Behandlung der Tiere nämlich bemerkt Aristoteles: *ἔοικε δ' ἐντεῦθεν ἀρχτέον εἶναι, . . . , ὅτι πρῶτον τὰ γαινόμενα ληπτέον περὶ ἕκαστον γένος, εἰθ' οὕτω τὰς αἰτίας*

<sup>1)</sup> Vgl. hist. an. 491 a 19; part. an. 645 a 26.

<sup>2)</sup> Meteor. 339 a 7 vgl. 390 b 21; coel. 298 a 31; Rose l. c. p. 187.

<sup>3)</sup> Z. B. long. vitae 467 b 4; part. an. 656 a 2; gen. an. 716 a 1.

<sup>4)</sup> Vgl. hist. an. 539 a 20; gen. an. 731 a 29. Warum sollte man die entgegenstehende Behauptung Alexanders mit Gercke, Realenzykl. a. a. O. S. 1047 für glaubwürdiger halten?

<sup>5)</sup> Vgl. oben S. 60.

<sup>6)</sup> Sens. 436 a 1. Ihre Zusammengehörigkeit wird von der Einleitung zu de sens. ganz abgesehen auch dadurch bestätigt, das Aristoteles gen. an. 781 b 21 die Stelle de vita 469 a 12 als zur Schrift d. h. zum Schriftenkomplex *περὶ ἀλοθήσεως* gehörig zitiert. Es ist daher unzulässig, mit Brandis (Gesch. der gr.-röm. Phil. II 2, 2, 1857, S. 1194) die letzten drei von den übrigen systematisch zu trennen und als Ergänzung der zoologischen Schriften aufzufassen.

<sup>7)</sup> Gen. an. 781 b 2.

<sup>8)</sup> Vgl. unten S. 82.

<sup>9)</sup> Vgl. de an. 415 a 25, 416 a 21; part. an. 639 a 21.

τούτων λεκτέον, καὶ περὶ γενέσεως.<sup>1)</sup> Diese Stelle gewinnt aber dadurch an Bedeutung, dafs sie aus dem Werke stammt, das nicht nur, wie schon Titze<sup>2)</sup> meinte, die zoologischen, sondern sämtliche Schriften über die organische Natur einleitet. Diese Erweiterung der Ansicht Titzes ergibt sich aus den Worten:<sup>3)</sup> ἐπεὶ δὲ περὶ ἐκείνων (sc. Gestirne) διαγλωμομεν λέγοντες τὸ γανόμενον ἡμῖν, λοιπὸν περὶ τῆς ζωικῆς φύσεως (sc. Pflanzen und Tiere)<sup>4)</sup> εἰπεῖν.

Demnach hat man in den oben zitierten Worten geradezu das Programm für die Erörterungen über die organische Natur zu sehen. Man kann daraus entnehmen, dafs er zuerst die Beschreibung der Tiere und Pflanzen hat geben wollen, um sich sodann ihren Ursachen zuzuwenden,<sup>5)</sup> und dafs er hier zuerst die Ursachen des Seins und dann die des Entstehens zu behandeln im Sinne hatte.<sup>6)</sup> Das bestätigt der Beginn des Buches über die Entstehung der Tiere:<sup>7)</sup> περὶ μὲν οὖν τῶν ἄλλων εἴρηται (ὅ τε γὰρ λόγος καὶ τὸ οὐ ἔνεκα ὡς τέλος ταῦτόν, καὶ ἔλη τοῖς ζώοις τὰ μέρη . . . .), λοιπὸν δὲ τῶν μὲν μορίων τὰ πρὸς τὴν γένεσιν συντελοῦντα τοῖς ζώοις, περὶ ὧν οὐδὲν διωρίσται πρότερον, περὶ αἰτίας δὲ τῆς κινούσης, τίς αἴτη. τὸ δὲ περὶ ταύτης σκοπεῖν καὶ τὸ περὶ τῆς γενέσεως τῆς ἐκάστον τρόπον τινὰ ταῦτόν ἐστιν. Der aber lehrt zugleich, dafs Aristoteles die Unterabteilungen des auf die Ursachen gehenden Teiles mit Hilfe seiner Ursachenlehre gegliedert hat.<sup>8)</sup> Man erhält daher inner-

<sup>1)</sup> Part. an. I p. 640 a 13 vgl. 639 b 5 ff.

<sup>2)</sup> Arist. über die wiss. Behandlungsart der Naturkunde überhaupt 1819, S. XIV f.; de Arist. op. ser. et dist. 1826 p. 55 ss.; vgl. Spengel, Abh. d. K. bayr. Ak. IV, S. 159 ff.; Susemihl, Rh. Mus. 1885, S. 571, 577; Burckhardt, Zool. Annalen herausgeg. von M. Braun I, 1904, S. 2. Besonders eingehend hat Thiele l. c. p. 32 ff. die These Titzes verteidigt. — Ich füge noch hinzu, dafs auch die Erinnerung an den Gegensatz von himmlischen und irdischen Usieen (644 b 22) für den einleitenden Charakter der Abhandlung spricht. — Anderer Ansicht sind Prantl, de Arist. libr. ad hist. an. pert. ord. atque dispos. 1843, p. 23 ss. und Rose, l. c. p. 228.

<sup>3)</sup> Part. an. 645 a 4.

<sup>4)</sup> Vgl. 644 b 28; auch meteor. 339 a 7?

<sup>5)</sup> Vgl. 645 a 36, 640 a 14, 646 a 8; hist. an. 491 a 9.

<sup>6)</sup> Vgl. 639 b 11; gen. an. 778 b 1.

<sup>7)</sup> 715 a 7.

<sup>8)</sup> Darauf hat schon Forchhammer, de rat. quam Ar. in dispon. libr. de anim. sec. sit, Index schol. in acad. reg. Christ.-Alb. Kiel 1846/7, hingewiesen, ohne dafs ich ihm überall zu folgen vermöchte.

halb des ersten Unterteiles einen Abschnitt, der es mit den formalen und einen, der es mit den materialen Ursachen zu tun hat,<sup>1)</sup> und innerhalb des zweiten einen solchen, der die bewegenden und einen, der die dafür in Betracht kommenden materialen Ursachen behandelt.<sup>2)</sup>

Aber jene Auffassung des ersten Buches über die Teile der Tiere läßt noch mehr erkennen. Sie zeigt die fundamentale Einteilung, die Aristoteles bei der Behandlung der Welt der Veränderung überhaupt vorgeschwebt hat. Es ist ohne Zweifel und wird durch einen Vergleich mit dem Anfange der Physik ebenso wie durch die Rückweise auf die Meteorologie<sup>3)</sup> nur bestätigt, daß mit dem ersten Buche über die Teile der Tiere, mit der Betrachtung über die Methode der Behandlung der Pflanzen und Tiere,<sup>4)</sup> etwas Neues beginnen soll, die Erörterung der lebenden Natur, der ζῳωνῶν γένεσις.<sup>5)</sup> Und so gibt uns die Stellung, die wir Titze folgend diesem Buche angewiesen haben, das Recht, die theoretische Naturphilosophie, so weit sie auf die Welt der Veränderung geht, in einen organischen und anorganischen Teil zu zerlegen,<sup>6)</sup> von denen dieser natürlich in der Meteorologie seine Behandlung gefunden hat, während es die jetzt in Rede stehenden Werke mit dem organischen Teile zu tun haben.

Sucht man nun, und zwar angesichts des Verlustes des Pflanzenwerkes mit Rücksicht auf die zoologischen Werke, genauer zu bestimmen, in welchem von ihnen Aristoteles die oben genannten speziellen Abschnitte behandelt hat, so zeigt der Inhalt der Tierkunde betitelten Schrift ohne weiteres, daß hier die Beschreibung der Tiere vorliegt.<sup>7)</sup> Da nun aber dieses Werk — das übrigens auch selbst Zeichnungen enthalten hat<sup>8)</sup> — nicht nur wiederholt auf die Ἀνατομὰν sich beruft,<sup>9)</sup> sondern mit ihnen sogar meistens zusammengefaßt wird,<sup>10)</sup> so wird man kaum

1) Vgl. gen. an. 715 a 8.

2) Vgl. ib. 715 a 11.

3) Vgl. 649 a 33; gen. an. 743 a 6, 784 b 8.

4) Vgl. 644 b 28. <sup>5)</sup> 645 a 6.

6) Vgl. auch den Gegensatz ἀψυχα — ζῳοψυχα an. de 413 a 20; hist. de an. 588 b 4; part. an. 681 a 12; gen. an. 731 a 35, auch phys. 255 a 6; meteor. 339 a 5.

7) Vgl. part. an. 646 a 8; gen. an. 704 b 9.

8) Vgl. hist. an. 510 a 30, 550 a 25.

9) Vgl. ind. ar. 104 a 6.

10) Vgl. Prantl l. c. p. 25 ss.

fehlgehen, wenn man auch die *Ἀνατομὰ* dem beschreibenden Teile der Naturphilosophie zuzählt.<sup>1)</sup>

Auch das wird kaum anzugreifen sein, daß Aristoteles die Behandlung der Ursachen des Entstehens in einem Werke vorgenommen hat,<sup>2)</sup> der Schrift über die Entstehung der Tiere. Dabei ist es aber keineswegs nötig, dieses Werk entgegen der Überlieferung auf vier Bücher zu reduzieren und das fünfte Buch als eine Ergänzung zu einem aus de part. an. und den ersten vier Büchern von de gen. an. bestehenden Gesamtwerke aufzufassen.<sup>3)</sup> Denn auch in diesem Buche bilden nicht die hier besprochenen Teile, sondern ihr Entstehen das eigentliche Thema.<sup>4)</sup> Es bildet daher selbst in dem Falle, daß man es überhaupt als spätere Ergänzung auffassen will, einen Zusatz zu dem Werke de gen. an., nicht aber nur oder auch zu dem über die Teile der Tiere.

Endlich wird man auch bereit sein, die Behandlung der materialen Ursachen des Seins zunächst in dem zweiten bis vierten Buche der Schrift über die Teile der Tiere zu suchen. Denn durch die Worte:<sup>5)</sup> *ἔλη τοῖς ζώοις τὰ μέρη, παντὶ μὲν τῷ ὄλῳ τὰ ἀνομοιομερῆ, τοῖς δ' ἀνομοιομερέσι τὰ ὁμοιομερῆ, τούτοις δὲ τὰ καλούμενα στοιχεῖα τῶν σωμάτων* wird man eher an diese Schrift als an die Tierkunde, an die andere<sup>6)</sup> gedacht haben, erinnert, da Aristoteles in dem Werke über die Teile der Tiere nicht nur seine Absicht ausspricht, sich der Betrachtung der Ursachen zuzuwenden,<sup>7)</sup> sondern in ihm allein auch die Behandlung der *στοιχεῖα* zu finden ist,<sup>8)</sup> auf die die zitierte Stelle zurückweist.

Aber drei Fragen bleiben noch offen, deren Beantwortung schwieriger ist, nämlich die, wo die formale Ursache behandelt ist, und die, wohin die beiden Schriften über den Gang der Tiere und über Wachstum und Nahrung zu rechnen sind.

<sup>1)</sup> Vgl. Rose l. c. p. 188 s.; über ihre Differenz orientieren die Worte: *πρὸς μὲν τὴν ὄψιν ἐκ τῶν ἀνατομῶν δεῖ θεωρεῖν, πρὸς δ' ἀκριβείαν ἐκ τῶν ἱστοριῶν* (resp. 478 a 35).

<sup>2)</sup> Vgl. gen. an. 715 a 15.

<sup>3)</sup> So Susemihl, Rh. Mus. a. a. O. S. 577, in gewissem Anschluß an Zeller a. a. O. S. 97, 1.

<sup>4)</sup> Vgl. 778 a 29, 789 b 18.

<sup>5)</sup> Gen. an. 715 a 9.

<sup>6)</sup> Forchhammer l. c. p. VI; Thiel l. c. p. 41.

<sup>7)</sup> 646 a 10.

<sup>8)</sup> 646 a 12.

Die erste Frage wird man durch den Hinweis auf die Schrift über die Teile der Tiere<sup>1)</sup> nicht beantworten können. Zwar wird auch in ihr Wesen und Tätigkeit eines tierischen Körpers als der Zweck seiner Teile bezeichnet,<sup>2)</sup> und sogar eingehend nachgewiesen, weshalb die Tiere die und die Stoffe besitzen müssen,<sup>3)</sup> aber von einer eigentlichen Erörterung der formalen Ursache kann hier keine Rede sein. Die liegt vielmehr in der Schrift von der Seele vor.<sup>4)</sup> In ihr ist das Grundwerk über die formale Ursache der Tiere zu sehen,<sup>5)</sup> das die Untersuchungen über die organische Natur einleitende Werk in Aussicht stellt<sup>6)</sup> und auf das sich diese Ursachen nur angehende Werk über die Teile der Tiere erst stützt.<sup>7)</sup>

Doch erhebt sich sogleich die weitere Frage, wie sich die sog. kleineren naturphilosophischen Abhandlungen zu dem Werke über die Seele verhalten. Aristoteles selbst erteilt darauf folgende Antwort:<sup>8)</sup> *ἐπεὶ δὲ περὶ ψυχῆς καθ' αὐτὴν διόρισται καὶ περὶ δυνάμεων ἐκάστης κατὰ μόριον αὐτῆς, ἐχόμενόν ἐστι ποιήσασθαι τὴν ἐπίσχεψιν περὶ τῶν ζώων καὶ τῶν ζώων ἐχόντων ἀπάντων, τίνες εἶσιν ἴδια καὶ τίνες κοινὰ πράξεις αὐτῶν.* Mit andern Worten: während die Seelenschrift die Seele und ihre Vermögen für sich ins Auge gefasst hat, sollen nunmehr — und die diesem Plane keineswegs überall entsprechende Durchführung der Schrift über die Seele<sup>9)</sup> kann daran nichts ändern — deren Funktionen behandelt werden, soweit und sofern sie zugleich vom Körper abhängig sind. Die *κοινὰ σώματος καὶ ψυχῆς ἔργα* sind es also, die den Gegenstand dieser Abhandlungen ausmachen.<sup>10)</sup> Damit aber bilden sie eine Ergänzung zu dem Werk über die Seele und gehören wie dieses zu dem Abschnitt über die formalen

<sup>1)</sup> So Forchhammer l. c. p. VII.

<sup>2)</sup> 646 b 12, 647 b 25, 648 a 15, 655 b 20 u. ö.

<sup>3)</sup> 648 a 19 ff. vgl. gen. an. 782 a 20.

<sup>4)</sup> Vgl. part. an. 645 b 18; de an. 412 b 10, 24; met. A 1017 b 15; Thiel l. c. p. 30 s.

<sup>5)</sup> Vgl. de an. 402 a 1 ff.

<sup>6)</sup> Part. an. I p. 641 a 17 vgl. 645 b 18, 20.

<sup>7)</sup> Vgl. 645 b 20: *λεπτέον ἄρα πρῶτον τὰς πράξεις* (Gegensatz ist nach ib. 34 und 36 *μόρια*); auch unten S. 86 f.

<sup>8)</sup> Sens. 436 a 1.

<sup>9)</sup> Vgl. besonders sens. 440 b 26 ff.

<sup>10)</sup> Sens. 436 a 7, 436 b 2 vgl. de an. 433 b 19; part. an. I, p. 643 a 35.

Ursachen. Denn auch die *πράξεις* rechnet Aristoteles zu dieser Art von Ursachen.<sup>1)</sup>

Was an zweiter Stelle die Schrift über den Gang der Tiere angeht, so geht aus den Worten:<sup>2)</sup> *ὅτι μὲν γὰρ οὕτω ταῦτα συμβαίνει, δῆλον ἐκ τῆς ἱστορίας τῆς φυσικῆς, διότι δὲ νῦν σκεπτέον* hervor, dafs sie die Tierkunde voraussetzt und zu den Werken über die Ursachen zu zählen ist. Und da sich nun mit den materialen Ursachen das Werk über die Teile der Tiere beschäftigt, und die Abhandlung über den Gang der Tiere mit den Worten beginnt: *περὶ δὲ τῶν χρησίμων μορίων τοῖς ζῴοις πρὸς τὴν κίνησιν τὴν κατὰ τόπον ἐπισκεπτέον, διὰ τίν' αἰτίαν τοιοῦτόν ἐστιν ἕκαστον αὐτῶν καὶ τίνας ἐνεκεν ἐπάργχει αὐτοῖς*, so liegt die Versuchung nahe, auch sie dem Abschnitt über die materialen Ursachen zuzuweisen und sie sogar mit dem Werke über die Teile der Tiere zusammenzufassen.<sup>3)</sup> Und die Worte:<sup>4)</sup> *εἴρηται δὲ περὶ αὐτῶν* (sc. *μαλίστια κτλ.*) *πρότερον ἐν ἑτέροις*, die man auf eben dieses Werk bezieht,<sup>5)</sup> scheinen diese Auffassung zu bestätigen und zugleich das Verhältniß dieser Schrift zu der über die Teile der Tiere festzulegen.

Indessen hat es mit diesem Zitat doch wohl eine andere Bewandnis. Das einzige Werk, das von der Schrift über den Gang der Tiere sicher erwähnt wird,<sup>6)</sup> ist die Tierkunde. In ihr<sup>7)</sup> findet sich aber auch die Stelle, auf die das angegebene Zitat geht,<sup>8)</sup> und man wird sie hier um so eher zu suchen haben, als die Teile der Tiere dreimal<sup>9)</sup> auf den Gang der Tiere zurückweisen, ihn somit voraussetzen,<sup>10)</sup> so dafs es in jeder Weise ungerechtfertigt ist, anzunehmen, dafs dieses Werk seinerseits die Schrift über die Teile im Auge habe.

<sup>1)</sup> Vgl. part. an. I, p. 645 b 14.

<sup>2)</sup> 704 b 9.

<sup>3)</sup> Vgl. Rose l. c. p. 229; Susemihl, Rh. Mus. 1885, S. 576 u. a.

<sup>4)</sup> 706 b 2.

<sup>5)</sup> Vgl. ind. ar. 100 a 56.

<sup>6)</sup> 704 b 10.

<sup>7)</sup> 523 b 21 ff., 529 a 13.

<sup>8)</sup> Vgl. auch Thiel l. c. p. 27.

<sup>9)</sup> 690 b 15, 692 a 17, 696 a 11.

<sup>10)</sup> In der vereinzelt Erwähnung des Ganges der Tiere in de coelo 284 b 13 hat man jedenfalls einen nachträglichen Zusatz von seiten des Aristoteles zu sehen, ohne dafs eine Änderung der Stelle (vgl. Thiel l. c.) erforderlich wäre.

Damit aber nähert sich die Schrift über den Gang der Tiere zunächst rein zeitlich den Werken über die formale Ursache. Sie ihnen aber auch sachlich zuzurechnen, wird durch ihren Inhalt empfohlen. Ihr Hauptthema bilden nicht, wie die Eingangsworte vermuten lassen können, die Bewegungsorgane, sondern die Bewegung selbst. So handelt sie zunächst von der Art der Bewegung der Tiere,<sup>1)</sup> sodann von dem Bewegungsprinzip,<sup>2)</sup> weiter von der Beschaffenheit der Bewegung,<sup>3)</sup> von der Notwendigkeit eines ruhenden Teiles zu ihrer Ermöglichung<sup>4)</sup> u. s. f. Und nun wird man auch die Anfangsworte richtig verstehen und einsehen, daß der Ton nicht auf den *χρήσιμα μόρια*, sondern auf *διὰ τίν' αἰτίαν . . . . καὶ τίως ἕρεζεν* liegt, was aber nach der den ganzen organischen Teil der Naturphilosophie einleitenden Schrift<sup>5)</sup> eine *προῤῥις τις* ist; denn dort heißt es: *ἐπεὶ δὲ τὸ μὲν ὄργανον πᾶν ἕρεξά τον, τῶν δὲ τοῦ σώματος μορίων ἕκαστον ἕρεξά τον, τὸ δ' οὐδ' ἕρεξα προῤῥις τις κτλ.* Daß aber auch von den Bewegungsorganen gehandelt wird, ist noch kein Einwand gegen die vorgeschlagene Stellung. Auch die kleineren naturphilosophischen Abhandlungen reden von Organen,<sup>6)</sup> ohne damit zur Gruppe der von materialen Ursachen sprechenden Werke zu gehören. Es kommt eben darauf an, was den Ton trägt, ob die Teile oder die Tätigkeit. Und wie in diesen Abhandlungen liegt auch in dem Gang der Tiere der Ton auf der Funktion. Das bestätigt nicht nur die Anführung dieses Werkes in *de coelo*,<sup>7)</sup> sondern auch seine Erwähnungen in der Schrift über die Teile der Tiere. Die Ursache für die Fufslosigkeit der Schlangen, auf die sie zweimal zurückweist,<sup>8)</sup> ist in der Beschaffenheit ihrer Bewegung zu sehen,<sup>9)</sup> und an einer dritten Stelle,<sup>10)</sup> wird auf die Schrift über den Gang ebenfalls für eine Art der Bewegung zurückgewiesen. Und endlich wird die Richtigkeit der ganzen Auffassung des Werkes durch den aus der allgemeinen Einleitung der biologischen Werke entnommene Passus:<sup>11)</sup> *λέγω δὲ πάθῃ καὶ προῤῥις γένεσιν,*

1) 705 a 3.

2) 705 a 26 vgl. 706 b 17.

3) 706 b 17.

4) 708 b 20.

5) Part. an. I, p. 645 b 14.

6) Vgl. sens. 437 a 19; somn. 456 a 4; vit. 467 b 15 u. ö.; auch *de an.* 433 b 19.

7) 284 b 13: *ἐν τοῖς περὶ τὰς τῶν ζώων κινήσεις.*

8) 690 b 15 vgl. 696 a 11.

9) Vgl. *ingr. an.* 708 a 12.

10) 692 a 16.

11) 645 b 33.

ἀξίωτον, ὀχλεία, ἐργήγορον, ἔπνον, πορείαια κτλ. außer jeden Zweifel gestellt, da er zusammen mit den Worten: <sup>1)</sup> πρὸς δὲ τοῦτοις τὰ γ' ἔμπερα τοῖς κοινοῖς ἔργοις τοῦ σώματος καὶ ψυχῆς (sc. διαφεῖν), οἷον καὶ ἐν ταῖς ἡθελείαις τῶν πορευτικῶν καὶ πτηνῶν ihm seine Stelle unter den kleineren naturphilosophischen Abhandlungen eigentlich direkt anweist. <sup>2)</sup> Will man sie aber genauer bestimmen, so muß man zu Vermutungen greifen. Und setzt man dann voraus, was an sich ja durchaus wahrscheinlich ist, daß sich Aristoteles beim Disponieren dieser ergänzenden Abhandlungen an die Gliederung des Hauptwerkes gehalten hat, <sup>3)</sup> so wird man sie zwar nicht zwischen irgendwelchen von ihnen suchen dürfen, <sup>4)</sup> da sie es alle mit demselben Thema, den Funktionen des empfindenden Seelenvermögens, zu tun haben, <sup>5)</sup> sondern wird sie nur am Schlufs des ganzen Schriftenkomplexes ansetzen können.

Es bleibt noch die Frage nach der Stellung des Werkes über Wachstum und Nahrung zu beantworten. Hält man sich auch hier vorzüglich an den Inhalt, so hat es diese Schrift, wie sowohl ihr voller Titel <sup>6)</sup> als auch die Zitate <sup>7)</sup> zeigen, mit Funktionen zu tun gehabt, die Aristoteles als solche des ernährenden Seelenteils bezeichnet. <sup>8)</sup> So drängt sich der Gedanke auf, auch sie den kleineren Abhandlungen zuzuweisen. Und auch jetzt kann man sich auf die allgemeine Einleitung berufen, in der unter den zu besprechenden Funktionen auch das Wachstum erscheint. <sup>9)</sup>

Sucht man aber ihre Stellung genauer zu bestimmen, so bietet sich natürlich zunächst der Umstand dar, daß sie von der

<sup>1)</sup> 643 a 35.

<sup>2)</sup> Dahin rechnen sie schon Titze l. c. p. 59 s, und Thiel l. c. p. 29. Doch darf man sich mit Thiel auf de an. 433 b 19 nicht berufen. Die ὀρεξίς bewegt die Tiere nicht vermittels der Beine, sondern vermöge des Herzens. Vgl. phys. 253 a 15 und somn. 455 b 34.

<sup>3)</sup> Thiel l. c. p. 31 s.

<sup>4)</sup> Thiel ib. — Es ist das übrigens eine alte Vermutung, wie die Randbemerkung des cod. Z (vgl. zu ihm Susemihl, Rh. Mus. 1885, S. 567 f.) zu 714 b 23 ed. Bekker erkennen läßt.

<sup>5)</sup> Vgl. sens. 436 b 3 und die Lokalisation der einzelnen Funktionen 449 b 25, 455 a 25, 467 b 21.

<sup>6)</sup> Gen. an. 784 b 2.

<sup>7)</sup> Part. an. 650 b 9, 678 a 19; de an. 416 b 30; somn. 456 b 5.

<sup>8)</sup> De an. 415 a 25.

<sup>9)</sup> 645 b 34 vgl. 639 a 19.

Schrift über die Seele<sup>1)</sup> in Aussicht gestellt, von der Abhandlung über den Schlaf<sup>2)</sup> aber schon zitiert wird. Ihr wird sie daher voranzustellen sein. Nun hängt aber diese Abhandlung mit den vorhergehenden aufs engste zusammen, so daß ein Einschleichen der Schrift über das Wachstum ausgeschlossen ist. Macht man aber einmal die Annahme, daß sich Aristoteles in der Disposition der kleineren Abhandlungen nach dem Hauptwerke gerichtet hat, so wird man ihren Platz vor allen erhaltenen Schriften dieses Komplexes zu suchen geneigt sein.

Nach alledem scheint folgende systematische Ordnung der besprochenen Werke angemessen zu sein:<sup>3)</sup>

1. Beschreibung der Tiere: ἀνατομὰ und περὶ τὰ ζῶα ἱστορίαι;
2. Ursachen der Tiere:
  - a) ihres Seins:
    - α) formale Ursachen: περὶ ψυχῆς und die kleineren Abhandlungen, einschließlic der Schriften περὶ ἀξήσεως καὶ τροφῆς und περὶ πορείας ζώων;
    - β) materiale Ursachen: περὶ ζώων μορίων II—IV.
  - b) ihres Entstehens: περὶ ζώων γενέσεως:
    - α) materiale Ursachen p. 716 b 13 ff.:
    - β) bewegende Ursache p. 721 a 27 ff.

Diese Gliederung läßt sich nun auch durch die in den einzelnen Schriften vorhandenen Hinweise und Zitate stützen.<sup>4)</sup>

Die ἀνατομὰ werden zitiert von περὶ τὰ ζῶα ἱστορίαι, περὶ ἔπρον, περὶ ἀναπνοῆς, περὶ ζώων μορίων, περὶ ζώων γενέσεως,<sup>5)</sup> wobei zu beachten ist, daß sie für περὶ τὰ ζῶα ἱστορίαι überhaupt das einzige zitierte Werk des zoologischen Schriftenkomplexes sind. Die Schrift περὶ τὰ ζῶα ἱστορίαι wird zitiert von περὶ ἀναπνοῆς, περὶ ζώων μορίων, περὶ πορείας ζώων, περὶ ζώων γενέσεως,<sup>6)</sup> während sie selbst auf περὶ ζώων γενέσεως hinweist.<sup>7)</sup> Das Werk περὶ ψυχῆς mitsamt den kleineren

<sup>1)</sup> 416 b 30.

<sup>2)</sup> 456 b 5.

<sup>3)</sup> Vgl. auch Thiel l. c. p. 29 s., der p. 19 s. auch eine Übersicht über die vor seiner Abhandlung bestehenden Ansichten bietet.

<sup>4)</sup> Vgl. Thiel l. c. p. 22 ss.

<sup>5)</sup> Vgl. ind. ar. 104 a 4.

<sup>6)</sup> Vgl. ib. 103 a 43.

<sup>7)</sup> 489 b 17 und 523 a 14.

Abhandlungen wird zitiert von *περὶ ζώων μορίων* und *περὶ ζώων γενέσεως*,<sup>1)</sup> während *περὶ αἰσθητικῆς καὶ αἰσθητῶν*<sup>2)</sup> auf *περὶ ζώων γενέσεως* hinweist. *Περὶ ζώων μορίων* endlich wird zitiert von *περὶ ζώων γενέσεως*,<sup>3)</sup> während es seinerseits stets darauf hinweist<sup>4)</sup> und es am Schlusse sogar als unmittelbar folgend bezeichnet.<sup>5)</sup>

Jedoch erhebt sich ein<sup>6)</sup> Bedenken. Die Schriften *περὶ ἔπινον*, *περὶ ζῶης* und *περὶ ἀναπνοῆς* weisen verschiedentlich<sup>7)</sup> auf *περὶ ζῶων μορίων* zurück, und dieses Werk stellt die Schrift über Gesundheit und Krankheit ebenso wie die über Wachstum und Nahrung, die sogar von *περὶ ζώων γενέσεως* noch als ungeschrieben bezeichnet wird,<sup>8)</sup> erst in Aussicht.<sup>9)</sup> Indessen läßt sich daraus doch wohl nur für die Abfassungszeit, nicht aber auch für die systematische Ordnung dieser Werke etwas folgern. Denn einmal setzt *περὶ ζώων μορίων* die Schrift *περὶ ψυχῆς*, wie oben nachgewiesen ist, voraus, und die kleineren Abhandlungen gehören nach des Aristoteles ausdrücklicher Erklärung<sup>10)</sup> nicht nur unter sich, sondern auch mit dem Hauptwerke aufs engste zusammen. Und zweitens bezeichnet *περὶ ζώων γενέσεως*, das später geschrieben ist als *περὶ ἔπινον*<sup>11)</sup> seinerseits das Werk *περὶ τροφῆς*, das von *περὶ ἔπινον* bereits zitiert wird,<sup>12)</sup> als noch ausstehend.<sup>13)</sup> Und auch die auffallende Stelle:<sup>14)</sup> *ῥῆν δὲ περὶ τῶν ἄλλων [ζῶων]*<sup>15)</sup> *εἴρηται τὸ ἀτίον περὶ τε μεγέθους ζῶης καὶ βραχυβιότητος. λοιπὸν δ' ἡμῖν θεωρεῖσθαι περὶ*

1) Vgl. ind. ar. 102 b 60. — Die Bedenken Wimmers, Arist. WW. gr. und deutsch III (1860), S. 369, 4 und Susemihls, Rh. Mus. 1885, S. 585, gegen 781 a 21 beruhen auf einer irrigen Übersetzung. De sensu 439 a 1 steht nichts von der Verbindung der Sinnesorgane mit dem Gehirn oder dem Herzen, vielmehr wird dort nur von ihrer Lage gesprochen. Im Übrigen vgl. Zeller a. a. O. S. 94, 1.

2) 442 a 3.

3) Vgl. ind. ar. 103 a 55.

4) Vgl. ib. 103 b 8.

5) Diesen Schlufs mit Susemihl a. a. O. S. 576 zu beanstanden, liegt kein Grund vor.

6) Die Stelle 714 b 22 ff. wird allgemein für unecht gehalten, vgl. ind. ar. 100 a 58.

7) 457 b 29, 468 b 32, 469 a 23, 473 a 27, 477 b 12.

8) 784 b 2.

9) 653 b 8 bezw. 650 b 9, 678 a 19.

10) Sens. 436 a 1 ff.

11) Vgl. 776 a 6.

12) 456 b 5.

13) 784 b 2.

14) Long. vitae 467 b 6 ff.

15) Vgl. unten S. 88, 1.

τε νεότητος καὶ γήρως καὶ ζωῆς καὶ θανάτου· τούτων γὰρ διορισθέντων τέλος ἂν ἡ περὶ τῶν ζώων ἔχοι μέθοδος μὴς unter allen Umständen chronologisch verstanden werden, wenn nicht die Worte: λοιπὸν κτλ. im Hinblick auf 436 a 17: φυσικοῦ δὲ καὶ περὶ ἐγείας καὶ νόσου τὰς πρώτας ἰδεῖν ἀρχὰς und 480 b 22: περὶ μὲν οὖν ζωῆς καὶ θανάτου καὶ τῶν συγγενῶν ταύτης τῆς σκέψεως σχεδὸν εἴρηται περὶ πάντων. περὶ δὲ ἐγείας καὶ νόσου . . . παὶ τοῦ φυσικοῦ μέτροι τον τὰς αἰτίας εἰπεῖν, sowie auf die stilistischen Mängel dieser ganzen Stelle, die mit den Worten fortfährt περὶ δὲ νεότητος καὶ γήρως καὶ περὶ ζωῆς καὶ θανάτου λεκτέον εἶν überhaupt als verdächtig anzusehen sind <sup>1)</sup>).

So bestätigen also auch die Selbstzitate des Aristoteles das aus seinen die Disposition betreffenden Bemerkungen und dem Inhalt der Werke abgeleitete Ergebnis. Gibt man das aber zu, so wird man auch keinen Anstand mehr nehmen, den Rückweis der Schrift περὶ ζώων μορίων<sup>2)</sup>: τῆς δ' αἰσθητικῆς δυνάμεως καὶ τῆς ζωούσης τὸ ζῶον καὶ τῆς θρεπτικῆς ἐν ταυτῷ μορίῳ τοῦ σώματος οὕσης, καθάπερ ἐν ἑτέροις εἴρηται πρότερον, der am besten auf das später geschriebene Werk de vita<sup>3)</sup> bezogen wird, als einen nachträglich eingefügten systematischen Wink zu betrachten, wenn man nicht, wozu vor allem der Umstand bestimmen könnte, das eigentlich keine Stelle aufzufinden ist, auf die sich diese und die ihr entsprechende Erinnerung aus der Schrift de somno<sup>4)</sup> in einer befriedigenden Weise beziehen lassen, den Gedanken vorzieht, das bei beiden Stellen an eine verlorene Abhandlung zu denken ist, die die sowohl in de anima<sup>5)</sup> als auch in de sensu<sup>6)</sup> in Aussicht gestellte und auf Grund der Worte des letzteren Passus: οἷον αἰσθησις καὶ μνήμη καὶ θυμὸς καὶ ἐπιθυμία καὶ ὅλως ὄρεξις nach der Schrift περὶ μνήμης zu vermissende, aber nirgends vorhandene Erörterung über θυμὸς, ἐπιθυμία und ὄρεξις enthalten haben müßte. —

Wirft man schliesslich noch die Frage auf, wie das bisher beiseite gebliebene Pflanzenwerk dem naturphilosophischen Systeme

<sup>1)</sup> Zur Interpretation vgl. Bitterauf, quaest. crit. ad. Arist. parva natur. pertin. 1900, p. 15, der m. E. mit Recht περὶ τῶν ἄλλων [ζώων] durch περὶ τε μεγέθους ζωῆς καὶ βραχυβιότητος erläutert sein läßt.

<sup>2)</sup> 647 a 24.

<sup>3)</sup> 469 a 5.

<sup>4)</sup> 456 a 2.

<sup>5)</sup> 433 b 20.

<sup>6)</sup> 436 a 9.

einzuordnen ist, so bietet den sichersten Anhalt der ursprüngliche Plan für die Behandlung der zusammengesetzten Körper, der die Pflanzen den Tieren voranstellt.<sup>1)</sup> Doch läßt sich auch die von Aristoteles angenommene Stufenfolge im Naturreiche, nach der auf das Unbeseelte zunächst die Pflanzen und erst dann die Tiere folgen,<sup>2)</sup> ebenso wie die aus seiner teleologischen Naturansicht folgende Bemerkung, daß die Pflanzen um der Tiere willen da sind,<sup>3)</sup> im gleichen Sinne verwenden. Und äußerlich wird diese Anordnung dadurch bestätigt, daß Aristoteles schon in dem ersten erhaltenen zoologischen Werke<sup>4)</sup> die Schrift über die Pflanzen zitiert, obwohl sie vermutlich erst nach allen zoologischen Abhandlungen geschrieben ist. Denn sie wird nicht nur von den Teilen und der Entstehung der Tiere wiederholt<sup>5)</sup> als ausstehend bezeichnet, sondern auch von der Abhandlung über die Lebensdauer<sup>6)</sup> und der jedenfalls erst nach den Teilen der Tiere verfaßten<sup>7)</sup> Schrift über Leben und Tod.<sup>8)</sup> Danach würde sich die organische Naturphilosophie zuerst mit den Pflanzen und weiterhin in der schon skizzierten Gliederung mit den Tieren beschäftigt haben. —

Im Einzelnen beginnt die ganze Erörterung mit einer kurzen Einleitung über die allgemeinen Gesichtspunkte, die bei einer wissenschaftlichen Behandlung der lebenden Naturobjekte, und zwar besonders der Tiere in Betracht zu ziehen sind. Dabei spielt zunächst neben einigen Winken für die Einteilung der Tiere<sup>9)</sup> die Bestimmung der Art und Weise der Behandlung die Hauptrolle. Zur Vermeidung von Wiederholungen nämlich soll, wie der Philosoph in Übereinstimmung mit einem schon in den Erörterungen der Physik aufgestellten<sup>10)</sup> methodischen Prinzipie fordert, das allen oder einigen Tieren Gemeinsame nicht bei jeder Art besonders, sondern vorweg behandelt werden.<sup>11)</sup> Dann folgt ein Hinweis auf den Wert einer Behandlung auch dieser Objekte

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 76.

<sup>2)</sup> Hist. an. 588 b 4; part. an. 681 a 12; gen. an. 731 b 8.

<sup>3)</sup> Pol. 1256 b 15.

<sup>4)</sup> Hist. an. 539 a 20.

<sup>5)</sup> Vgl. ind. ar. 104 b 38.

<sup>6)</sup> 467 b 4.

<sup>7)</sup> Vgl. oben S. 87.

<sup>8)</sup> 468 a 32.

<sup>9)</sup> Part. an. I p. 642 b 5 ff.

<sup>10)</sup> 200 b 24.

<sup>11)</sup> 639 a 1 ff., 644 a 23 ff. vgl. 645 b 3. — Eine eingehende Inhaltsangabe findet sich bei Thiel l. c. p. 33 ss.

im Vergleich zu denen, welche die himmlische Welt konstituieren,<sup>1)</sup> und endlich führt der Schlufs der Einleitung<sup>2)</sup> mit seiner Forderung, zunächst eine Beschreibung der Tiere zu geben und sich dann ihren Ursachen zuzuwenden, schon zu der nächsten Schrift, der sogenannten Tierkunde, hinüber.<sup>3)</sup>

In ihr ist Aristoteles ganz so vorgegangen, wie es die Einleitung verlangt hatte.<sup>4)</sup>

Er beginnt mit einem allgemeinen Teile,<sup>5)</sup> der nur im Interesse vorläufiger Orientierung<sup>6)</sup> über die Punkte unterrichten soll, mit denen sich die spezielle Behandlung eingehender zu beschäftigen hat, und der in einer Gliederung der Tierwelt seinen Abschlufs findet.<sup>7)</sup>

Sodann wendet sich die spezielle Beschreibung zunächst den Teilen der Tiere zu. Sie gliedert sich dabei mit Hilfe der im vorhergehenden Abschnitt gegebenen Einteilung der Tierwelt, die als allgemeinsten Gegensatz die beiden großen Gruppen<sup>8)</sup> der blutführenden und blutlosen Tiere ergeben hatte. Jene werden an erster Stelle und zwar in der Weise besprochen, daß Aristoteles zunächst<sup>9)</sup> ihre ungleichteiligen Teile ins Auge faßt, um darauf<sup>10)</sup> die Erörterung der gleichteiligen folgen zu lassen.<sup>11)</sup> In der Ordnung des Einzelnen läßt er sich dabei im wesentlichen von seiner systematischen Einteilung in lebendig gebärende Vierfüßler, sog. eierlegende Vierfüßler, Vögel und Fische leiten,<sup>12)</sup> während die ebenfalls eine besondere Gattung bildenden Wale<sup>13)</sup> zurücktreten. Hierauf folgt<sup>14)</sup> die entsprechende Betrachtung der blutlosen Tiere

1) 644 b 22 ff.

2) 645 a 36 ff.

3) Vgl. hist. an. 491 a 9.

4) Zu vergleichen ist J. B. Meyer, Arist. Tierkunde S. 114 ff.; Arist. Tierkunde von Aubert und Wimmer 1868, Bd. I, S. 43 ff.; eine eingehende Disposition des 1. Buches bis 491 a 26 gibt R. Burckhardt a. a. O. S. 1 ff.

5) Vgl. 478 a 12.

6) Vgl. 491 a 7.

7) Zum Einzelnen vgl. Burckhardt a. a. O. Seine Einordnung des Anfangs der Schrift bis 487 a 10 nach 488 b 28 (a. a. O. S. 11 ff.) hat viel für sich.

8) Nicht Gattungen vgl. J. B. Meyer a. a. O. S. 138 ff.

9) 491 a 7. Genauere Angaben findet man bei Meyer a. a. O. S. 325 ff. oder Aubert und Wimmer a. a. O. S. 60 ff.

10) 511 b 1.

11) Vgl. 491 a 25.

12) Vgl. Meyer a. a. O. S. 114 ff. 13) Vgl. Meyer a. a. O. S. 289.

14) 523 b 1.

unter Zugrundelegung ihrer Einteilung in Weichtiere,<sup>1)</sup> Weichschaltiere,<sup>2)</sup> Schaltiere<sup>3)</sup> und Kerbtiere.<sup>4)</sup>

Nach der Beschreibung der Teile kommt, wie vorgesehen war,<sup>5)</sup> die der *πάθη* und *πράξεις*, und zwar zunächst die der *πάθη* oder *διαθέσεις* in folgender Ordnung:

1. Wahrnehmungen der Tiere 532 b 29;<sup>6)</sup>
2. ihre Stimme 535 a 27;<sup>7)</sup>
3. ihr Schlafen und Wachen 536 a 24;<sup>8)</sup>
4. ihre Entstehung 537 b 22.<sup>9)</sup>

Diesem vierten, ziemlich umfangreichen Abschnitte schickt Aristoteles eine besondere Einleitung voraus,<sup>10)</sup> in der er sich über das Vorkommen und die Differenzen des Männlichen und Weiblichen ausspricht, und wendet sich erst dann der Entstehung selbst zu, und zwar so, daß er zunächst ganz allgemein ihre verschiedenen Arten aufzählt,<sup>11)</sup> um darauf nach einer eingehenden Erörterung der geschlechtlichen Verbindung<sup>12)</sup> die Entstehung bei den einzelnen Tierarten einschließlic des Menschen<sup>13)</sup> zu behandeln.<sup>14)</sup>

<sup>1)</sup> 523 b 21.

<sup>2)</sup> 525 a 30.

<sup>3)</sup> 527 b 35.

<sup>4)</sup> 531 b 20.

<sup>5)</sup> Part. an. 645 b 14 und 33. — V. Rose l. c. p. 216 bezeichnet auf Grund von 489 b 17 die Erörterung über die *γένεσις* als zweiten Teil. Doch ist die Beziehung dieser Stelle auf de gen. an. allein richtig. Vgl. ind. ar. 99 b 20.

<sup>6)</sup> Als *πάθος* bezeichnet somn. 454 a 10 vgl. auch J. B. Meyer a. a. O. S. 93.

<sup>7)</sup> Als *πάθος* wohl part. an. 639 a 21 und 645 b 33 mitverstanden (vgl. hist. an. 631 b 9).

<sup>8)</sup> Als *πάθος* bezeichnet part. an. 639 a 20, 645 b 34.

<sup>9)</sup> Als *πάθος* (?) bezeichnet ib. 645 b 33.

<sup>10)</sup> 537 b 22. — Ich ziehe diese Disposition der von Meyer a. a. O. S. 120 gegebenen trotz 538 b 28 vor, weil es sich in diesem Abschnitte um die Darstellung der *πάθη* handelt, zu der nur die Entstehung der Tiere gehört; vgl. auch 539 b 17.

<sup>11)</sup> 539 a 2.

<sup>12)</sup> 539 b 14.

<sup>13)</sup> Vgl. 539 a 7, 571 b 6. Angesichts dieses wiederholten Hinweises kann ich mich nicht dazu entschließen, das jetzige 7. Buch mit Aubert und Wimmer a. a. O. S. 7 ff. für unecht zu halten, um so weniger als der Ausweg, diese Hinweise auf de gen. an. zu beziehen (a. a. O. S. 10) durch den von der beschreibenden Tierkunde ganz abweichenden aetiologischen Charakter dieses Werkes ausgeschlossen wird.

<sup>14)</sup> 546 b 15.

Den Abschluß der Tierkunde<sup>1)</sup> endlich bildet die Beschreibung der *προξενία* d. h. der Lebensweise oder, sofern auch der Gesundheitszustand der Tiere dazu gerechnet wird,<sup>2)</sup> ihrer Lebensbeschaffenheit.<sup>3)</sup> Da sie sich nach des Aristoteles Ansicht in erster Linie nach dem *ἦθος* und der Nahrung der Tiere differenziert, so sucht er zunächst den Nachweis des Vorhandenseins psychischer Vorgänge auch bei den Tieren zu führen<sup>4)</sup> und sich über ihre Nahrung zu verbreiten.<sup>5)</sup> Und da er hierbei die Beobachtung macht, daß sich die Nahrung vor allem nach der Natur der Tiere richtet, wendet er sich zunächst<sup>6)</sup> einer Besprechung dieser Naturen zu, wobei er die Tiere auf Grund einer Reflexion auf die Art ihrer Abkühlung und ihrer stofflichen Zusammensetzung nach ihrem Aufenthaltsorte — Erde, Wasser, Luft usw. — unterscheidet,<sup>7)</sup> und läßt darauf die Beschreibung der Nahrung der einzelnen Tierarten folgen.<sup>8)</sup>

Und erst jetzt geht er zu der Erörterung ihres Lebens selbst über<sup>9)</sup> und faßt zunächst die äußeren Momente ins Auge, die dafür von Wichtigkeit sind. Wenn er als solche aber Fortpflanzung und Beschaffung der Nahrung, Wärme und Wechsel der Jahreszeiten nennt,<sup>10)</sup> so beschränkt sich die Ausführung darauf, das Wechseln des Aufenthaltsortes der Tiere in seiner Bedingtheit durch die Wärme zu beschreiben,<sup>11)</sup> und außerdem auf ihr Wohlbefinden und seine Abhängigkeit von den Jahreszeiten und den damit gegebenen Witterungsverhältnissen,<sup>12)</sup> von den Aufenthaltsorten<sup>13)</sup> ferner und von der Trächtigkeit<sup>14)</sup> einzugehen.

Hierauf hätte die Behandlung der inneren, im *ἦθος* der Tiere begründeten Momente folgen müssen, wie sie im neunten Buche ja auch vorliegt.<sup>15)</sup> Indessen dürfte Dittmeyers eingehende Untersuchung über dieses Buch<sup>16)</sup> den Nachweis erbracht haben,

<sup>1)</sup> 588 a 16.

<sup>2)</sup> 601 a 23.

<sup>3)</sup> 588 a 18.

<sup>4)</sup> 589 a 10.

<sup>5)</sup> 590 a 19.

<sup>10)</sup> 596 b 20 vgl. 589 a 2.

<sup>12)</sup> 601 a 23.

<sup>14)</sup> 607 b 1.

<sup>2)</sup> Vgl. 588 b 23; Rose l. c. p. 216.

<sup>3)</sup> 589 a 5.

<sup>7)</sup> Vgl. dazu Meyer a. a. O. S. 136.

<sup>9)</sup> 596 b 19.

<sup>11)</sup> 596 b 23.

<sup>13)</sup> 605 b 22.

<sup>15)</sup> 608 a 9.

<sup>16)</sup> Blätter für d. bayr. Gymnasialwesen, herausg. von A. Roemer 1887, Bd. 23, S. 16, 65, 145. Vgl. auch Aubert und Wimmer a. a. O. S. 11 ff.; Joachim, de Theophr. libris *περὶ ζώων* 1892.

dafs man in ihm kein echtes Werk des Aristoteles sehen darf, wobei es natürlich immer noch dahingestellt bleiben mufs, ob und wie weit etwa Aristotelische Vorarbeiten von dem Verfasser benutzt worden sind.<sup>1)</sup>

Von der Beschreibung der Tiere wendet sich Aristoteles seinem Plane gemäfs<sup>2)</sup> ihren Ursachen, und zwar, wie es der teleologische Charakter seiner Naturphilosophie verlangt, zunächst ihren formalen oder finalen Ursachen zu. Nun ist der ganze Körper um der Seele willen da und seine Teile für bestimmte Tätigkeiten.<sup>3)</sup> Mit der Seele beschäftigt sich daher Aristoteles zunächst.

Die Disposition ist dabei völlig klar. Wie der Philosoph selbst gleich im Anfang der Schrift über die Seele<sup>4)</sup> erklärt, will er zuerst ihr Wesen und dann ihre Kräfte und Tätigkeiten darstellen, wenigstens soweit sie an den Körper gebunden sind.<sup>5)</sup> Und so geht er auch in der Tat vor. In der Behandlung des Wesens nimmt er nach einigen einleitenden Bemerkungen im Interesse eines möglichst guten Resultates zunächst zu den älteren Ansichten Stellung,<sup>6)</sup> gibt darauf seine eigene Auffassung vom Wesen der Seele als der Form eines bestimmten Körpers<sup>7)</sup> und verbindet damit sogleich<sup>8)</sup> eine genaue Erörterung über das Verhältnis zwischen Seele und Leib, die zunächst einen allgemeinen Charakter trägt,<sup>9)</sup> sich aber bald nach Hinzuziehung seiner Unterscheidung verschiedener Seelenarten auf die spezielle Frage zu spitzt, wie man sich dieses Verhältnis zu denken habe.<sup>10)</sup>

In der Besprechung der Seelenkräfte sodann begegnet zuerst ihre Aufzählung und die Bestimmung ihres Verhältnisses zueinander,<sup>11)</sup> darauf die Erörterung jeder einzelnen für sich.<sup>12)</sup> Diesem Abschnitte schickt Aristoteles wieder eine Disposition

<sup>1)</sup> Das zehnte Buch ist anerkannt unecht. Vgl. Aubert und Wimmer a. a. O. S. 6; Zeller a. a. O. S. 92 Anm.

<sup>2)</sup> Vgl. oben S. 79 ff.

<sup>3)</sup> Part. an. 645 b 19.

<sup>4)</sup> 402 a 7 vgl. 403 a 27; sens. 436 a 1.

<sup>5)</sup> Vgl. oben S. 82.

<sup>6)</sup> 403 b 20 vgl. dazu die eingehende Disposition bei Stapfer, *studia in Arist. de an. coll.* 1888 p. 27 ff.

<sup>7)</sup> 412 a 3 vgl. 407 b 12 ff.

<sup>8)</sup> 412 b 6.

<sup>9)</sup> Vgl. 413 a 9.

<sup>10)</sup> 413 a 11.

<sup>11)</sup> 414 a 29.

<sup>12)</sup> 415 a 14.

voraus. Er bemerkt: <sup>1)</sup> εἰ δὲ χρὴ λέγειν, τί ἕκαστον αὐτῶν οἶον τί τὸ νοητικὸν ἢ τὸ αἰσθητικὸν ἢ τὸ θροεπιτικόν, πρότερον ἔτι λεπτότερον τί τὸ νοεῖν καὶ τί τὸ αἰσθάνεσθαι. . . . εἰ δ' οὕτως, τοῦτων δ' ἔτι πρότερον τὰ ἀρτιζέμενα δεῖ τεθεωρημένα, περὶ ἐκείνων πρότερον ἔρ' δεῖο διορίσαι . . . οἶον περὶ τροσῆς καὶ αἰσθητοῦ καὶ νοητοῦ. ὥστε πρότερον περὶ τροσῆς καὶ γεννήσεως λεπτότερον, d. h. also, um das Vermögen zu bestimmen, will sich Aristoteles zuvor mit den Gegenständen beschäftigen, auf die es sich bezieht, und mit den Funktionen, die es ausführt.

Nun ist er diesem Plane hinsichtlich des ernährenden Seelenvermögens hier <sup>2)</sup> jedenfalls nicht gerecht worden. Eine Erklärung für diese aller Wahrscheinlichkeit nach <sup>3)</sup> keineswegs zufällige Tatsache wird man in der psychologischen Tendenz des Werkes über die Seele finden können, der die wesentlich physiologische Natur des Prozesses der Ernährung fernliegt. Darum hier die nur kurzen Bemerkungen über die ernährende Seele und alles, was mit ihr zusammenhängt, während die genauere Erörterung den οἰκτεῖοι λόγοι, d. h. der den kleineren Abhandlungen zugerechneten <sup>4)</sup> Schrift über Ernährung und Wachstum vorbehalten bleibt, <sup>5)</sup> in der, wie aus den Versprechungen und Zitaten <sup>6)</sup> deutlich hervorgeht, über die Nahrung sowohl als auch über den Ernährungsprozess, d. h. also Objekt und Funktion des ernährenden Seelenvermögens, eingehend gesprochen worden ist.

Die anderen Seelenvermögen sind aber im allgemeinen dem Plane gemäß behandelt. So werden zunächst unter dem zusammenfassenden Terminus der kritischen Vermögen <sup>7)</sup> Wahrnehmung <sup>8)</sup> und Denken <sup>9)</sup> erörtert. Und vor allem bei der Wahrnehmung ist die vorausgeschickte Disposition genau befolgt. Auf eine Bestimmung des Wesens der Wahrnehmung im allgemeinen <sup>10)</sup> folgt die Behandlung der einzelnen Wahrnehmungen, und zwar in der Weise, daß Aristoteles ihre Objekte zunächst ganz allgemein <sup>11)</sup> bespricht, um darauf jede Wahrnehmung mitsamt ihrem

<sup>1)</sup> 415 a 16.

<sup>2)</sup> 415 a 22 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. 415 a 18, 416 b 30.

<sup>4)</sup> Vgl. oben S. 85 f.

<sup>5)</sup> Vgl. 416 b 30.

<sup>6)</sup> De an. 416 b 31; somn. 456 b 5; part. an. 650 b 9, 653 b 10, 674 a 19, 678 a 19; gen. an. 784 b 2.

<sup>7)</sup> 427 a 17 vgl. 432 a 15.

<sup>8)</sup> 416 b 32.

<sup>9)</sup> 432 a 16.

<sup>10)</sup> 416 b 32.

<sup>11)</sup> 418 a 7.

Gegenstände für sich zu erörtern,<sup>1)</sup> und schliesslich die Wesensbestimmung des Wahrnehmungsvermögens — an die sich eine Reihe von Aporieen anschliesst<sup>2)</sup> — zu geben und seine Arten aufzuzählen.<sup>3)</sup>

Ganz ähnlich verläuft auch die Behandlung des Denkvermögens; auf eine allgemeine Bestimmung des Denkens<sup>4)</sup> folgt die Behandlung zunächst der Phantasie,<sup>5)</sup> die er psychologisch als eine Art des Denkens auffasst,<sup>6)</sup> dann des Denkens i. e. S.;<sup>7)</sup> und auch hier werden beide Male die Objekte berührt, wenn auch bei weitem nicht so eingehend wie zuvor. Darauf wendet sich die Betrachtung der Wesensbestimmung des Denkvermögens zu,<sup>8)</sup> an die sich wiederum eine Reihe von Aporieen anschliesst, und die zuletzt zu der Unterscheidung des potenziellen und aktuellen Nus führt,<sup>9)</sup> während den Schluss auch dieses Abschnittes eine Aufzählung der Arten des Denkens, des diskursiven und intuitiven, bildet.<sup>10)</sup> Endlich findet die ganze Abhandlung über die kritischen Vermögen in einer zusammenfassenden Rekapitulation ihr Ende.<sup>11)</sup>

Es folgt noch die der Behandlung der kritischen Seelenvermögen zu koordinierende Erörterung des Vermögens der räumlichen Bewegung,<sup>12)</sup> und mit einer Erklärung über die Verteilung der einzelnen Seelenkräfte auf die verschiedenen Lebewesen kommt die ganze Betrachtung zum Abschluss.<sup>13)</sup>

Die Gliederung der in den kleineren Schriften vorliegenden Erörterung der zugleich an den Körper gebundenen Funktionen dieser Seelenkräfte sollte — so wurde angenommen<sup>14)</sup> — der Disposition des Hauptwerkes entsprechen. Demgemäss wäre zuerst die Funktion der Ernährung und des Wachstums und zuletzt die der Bewegung behandelt, während die Funktionen

1) 418 a 26.

2) 424 a 17.

3) 424 b 22.

4) 427 a 17.

5) 427 b 27.

6) Vgl. 427 b 27, 433 a 10.

7) 429 a 10.

8) 429 a 15.

9) 430 a 10.

10) 430 a 26.

11) Kap. 8 p. 431 b 20. Dagegen gehört das 7. Kap., das eine Reihe heterogener Bemerkungen enthält, in diesen Zusammenhang gewiss nicht hinein. Es dürfte eine Sammlung von Notizen sein, zu deren Einarbeitung Aristoteles nicht mehr gekommen ist. So würde z. B. 431 a 1 ganz gut zu 429 b 5, 431 a 4 zu 418 a 3, 431 a 20 zu 426 b 12 hinzugefügt werden können.

12) 432 a 15.

13) 434 a 22.

14) Vgl. oben S. 85.

des empfindenden Seelenvermögens die Mitte einzunehmen hätten. Ihrer gibt es nun bei Aristoteles eine ganze Anzahl: *αἰσθησις, μνήμη, ἀνάμνησις, θυμός, ἐπιθυμία, ὄρεξις, ἡδονή, λύπη, ἐργήγορσις, ἔπρος, ἐνύπνιον, μαυτιζή ἐν τοῖς ἔπροις, μαυροβιότης, ζωή, νεότης, γήρας, ἀναπνοή, ἐγεία und νόσος.*<sup>1)</sup> Doch werden sie von Aristoteles zu vier deutlich getrennten Gruppen zusammengefasst.<sup>2)</sup> Zuerst<sup>3)</sup> kommt die sinnliche Wahrnehmung selbst — wobei man übrigens die wegen der engen Beziehung von Lust, Unlust und Begehren zur Wahrnehmung<sup>4)</sup> doch wohl hier zu vermutende Erörterung dieser Funktionen vergeblich sucht —, darauf<sup>5)</sup> die Erinnerung mitsamt der Wiedererinnerung, an dritter Stelle<sup>6)</sup> das Wachen und Schlafen nebst den Träumen und den vermeintlich prophetischen Traumbildern, und zuletzt<sup>7)</sup> das Leben und alles, was mit ihm unmittelbar zusammenhängt, wie Lebensdauer,<sup>8)</sup> Atmung,<sup>9)</sup> Werden und Sterben, Jugend und Alter,<sup>10)</sup> Gesundheit und Krankheit.<sup>11)</sup> Überall aber kommt es Aristoteles darauf an, zu zeigen, dass alle diese Funktionen in der Tat Äußerungen des Empfindungsvermögens sind,<sup>12)</sup> und weiterhin ihr Wesen<sup>13)</sup> und ihr Zustandekommen<sup>14)</sup> — und im Zusammenhange damit auch bis zu einem gewissen Grade ihre Organe<sup>15)</sup> —,

1) Vgl. sens. 436 a 8 ff.; mem. 449 b 1 ff.; somn. 453 b 11 ff.; 467 b 5 ff.; de an. 433 b 19. — Dagegen hat die Funktion des *ροητικὸν* hier natürlich nichts zu suchen, da sie kein *κοινὸν ἔργον* von Seele und Leib ist; vgl. de an. 429 a 26.

2) Vgl. sens. 436 b 3; mem. 449 b 1; somn. 453 b 11 ff.; long. vit. 467 b 5 ff.; vgl. sens. 436 a 18.

3) Sens. 436 b 8.

4) Vgl. de an. 413 b 23, 414 b 1; somn. 454 b 29.

5) 449 b 3 bezw. 451 a 18.

6) 453 b 11 bezw. 458 b 1 bezw. 462 b 12.

7) 467 b 10.

8) 464 b 19.

9) 470 b 6.

10) Vgl. 479 a 29.

11) 480 b 22. Diese Abhandlung ist unvollendet.

12) Vgl. im allgemeinen 436 b 3; im besonderen für *μνήμη* 449 b 28; *ἀνάμν.* 451 a 16; *ἐργ.* 455 a 4 vgl. 25; *ἐνύπν.* 458 b 1; *ζωή* usw. 469 b 13 vgl. 21.

13) *αἰσθ.* 436 b 8; *μνήμη* 449 b 9; *ἀνάμν.* 451 a 18; *ἐργ.* und *ὑπν.* 455 b 2; *ἐνύπν.* 462 a 15; *ζωή* usw. 469 b 18; 479 a 29.

14) *αἰσθ.* 439 a 6; *μν.* 450 a 25; *ἀνάμν.* 451 b 10; *ἐργ.* 455 b 28; *ἐνύπν.* 459 a 23; *ζωή* usw. 469 b 21.

15) Sinnesorgane 437 a 19; Herz 456 b 2 ff.; Lunge 475 b 21 ff.

sowie ihr Vorkommen bei den verschiedenen Tieren<sup>1)</sup> zu besprechen.

Auf die Erörterung der formalen Ursachen folgt in den drei letzten Büchern des Werkes über die Teile der Tiere die der materialen.<sup>2)</sup>

Da Aristoteles in und an den Tieren zwei Arten von Teilen, gleichteilige nämlich und ungleichteilige, unterschieden hatte, bestimmt er zunächst ihr Verhältnis zueinander dahin, daß jene um dieser willen da sind,<sup>3)</sup> und legt dann diese Rangordnung den weiteren Ausführungen zugrunde. Sie lassen sich in einen allgemeinen<sup>4)</sup> und einen speziellen<sup>5)</sup> Teil zerlegen.

In jenem kommt es ihm im wesentlichen darauf an, den richtigen Standpunkt der Betrachtung,<sup>6)</sup> oder die richtige „Methode“<sup>7)</sup> — die teleologische nämlich — möglichst stark zu betonen; in diesem wendet er die so empfohlene Methode auf die einzelnen Teile an.

Dabei geht er so vor, daß er zunächst<sup>8)</sup> die gleichartigen<sup>9)</sup> Teile ins Auge faßt — und zwar nur die ursprünglichen wie Blut, Fett, Talg, Mark u. a., während er die später auftretenden wie Samen, Milch und Exkreme auf andere Werke verschiebt<sup>10)</sup> — um sich sodann<sup>11)</sup> den ungleichartigen zuzuwenden.

Ihre Darstellung beabsichtigte<sup>12)</sup> er nun so zu gliedern, daß die für das Leben notwendigsten Teile, d. h. Aufnahme- und Ausscheidungsorgane sowie die zwischen ihnen gelegenen Eingeweide, die erste Stelle erhalten und auf sie diejenigen folgen sollten, welche um ihret- und um der Bewegung willen vorhanden sind.<sup>13)</sup> Doch hat er diese Gliederung nicht streng eingehalten. Zunächst freilich wendet er sich, wie sie es forderte, den oberen Teilen, Kopf und Hals, mitsamt ihren Organen zu,<sup>14)</sup> und läßt darauf ebenfalls in Übereinstimmung mit ihr die Er-

<sup>1)</sup> *ἀλσθ.* 436 b 10; *μν.* 450 a 15; *ἀνέμν.* 453 a 4; *ῥπν.* 454 a 11, 454 b 14; *θάν.* 465 b 1; *ἀναπνοή* 470 b 9.

<sup>2)</sup> Vgl. oben S. 81.

<sup>3)</sup> *Part. an.* 646 a 12.

<sup>4)</sup> 647 b 10.

<sup>5)</sup> 648 a 19.

<sup>6)</sup> Vgl. 655 b 20, 675 b 11.

<sup>7)</sup> 668 b 32.

<sup>8)</sup> 648 a 19.

<sup>9)</sup> Vgl. 655 b 22.

<sup>10)</sup> 653 b 9 vgl. *gen. an.* 721 a 27. <sup>11)</sup> 655 b 28.

<sup>12)</sup> Vgl. 655 b 29 und 684 b 29; auch 665 b 23.

<sup>13)</sup> Vgl. 468 a 13; auch *pol.* 1290 b 25.

<sup>14)</sup> 656 a 10 vgl. 682 a 31.

örterung der mittleren Teile folgen,<sup>1)</sup> wobei er der weiteren Gliederung ebenso wie im letzten Abschnitte seine Einteilung der Tiere in blutführende und blutlose und deren Arten zugrundelegt.<sup>2)</sup> Dann aber führt ihn der bisher festgehaltene und soweit mit seiner ursprünglichen Absicht auch wohl vereinbare geometrische Gesichtspunkt dazu, nun auch die unteren, oder, wie er sich ausdrückt,<sup>3)</sup> die noch bleibenden äußeren Teile in derselben Weise zu besprechen, so dafs also nicht zuerst die Ausscheidungsorgane und darauf Bauch, Beine usw. erörtert werden, sondern die Behandlung jener an der Stelle erfolgt, auf die sie gemäfs ihrer Lage Anspruch haben.<sup>4)</sup> —

Der letzte Teil der Zoologie und damit der theoretischen Naturphilosophie überhaupt, sollte es mit der Entstehung der Tiere zu tun haben. Aristoteles erklärt einleitend, die für die Entstehung wertvollen Teile, über die bisher noch nicht gesprochen sei, und auferdem auch die bewegende Ursache der Tiere ins Auge fassen zu wollen, und fügt hinzu, dafs diese letztere Betrachtung mit der der Entstehung selbst identisch ist.<sup>5)</sup> Diese ganze Erklärung ist für den systematischen Aufbau der Aristotelischen Zoologie und für den hohen Wert, den der Gegensatz Sein und Geschehen dafür besitzt, von größter Bedeutung. Wenn auch die Zeugungsorgane zu den Teilen der Tiere gehören, werden sie doch wegen ihrer Wichtigkeit für die vom Sein streng geschiedene Entstehung von der Behandlung des Seins getrennt und der des Entstehens zugewiesen.

Ihre Gliederung ist daher folgende:

1. die für die Entstehung wichtigen Organe:

a) Vorkommen der Entstehung durch Paarung 715 a 18;

b) ihre Erörterung:

α) die Prinzipien der Paarung: Männliches und Weibliches 716 a 1;

<sup>1)</sup> 665 a 27 vgl. 682 a 30.

<sup>2)</sup> Vgl. 678 a 21, 682 a 31; 685 b 29.

<sup>3)</sup> 682 a 31.

<sup>4)</sup> Vgl. besonders die Ordnung 685 b 29 ff.: Vorderbeine, Brust, Bauch, Ausscheidungsorgane, Hinterbeine und Schwanz, Füfse.

<sup>5)</sup> Gen. an. 715 a 11.

β) Differenzen der Zeugungsorgane:

αα) bei den Bluttieren 716 b 13;

ββ) bei den Blutlosen, soweit sie bei ihnen vorhanden sind 720 b 2.

2. die Entstehung selbst:

a) im allgemeinen:

α) ihre bewegende und stoffliche Ursache 721 a 26;

β) verschiedene Arten der Entstehung von Jungen 732 a 25;

γ) Näheres über die Entstehung aus Samen 733 b 16.

b) im einzelnen:

α) Entstehung der Lebendgebärenden 737 b 25;

β) der eierlegenden Bluttiere 749 b 10;

γ) der Weichtiere und Weichschaltiere 757 b 31;

δ) der Insekten 758 a 26;

ε) der Hartschaligen 761 a 13.

c) Erörterung einiger spezieller Momente, die sich aus dem Wirken und dem Wirkungsverhältnis der bewegenden und stofflichen Ursache ergeben:

α) Geschlechtsdifferenz 763 b 25 vgl. 766 a 18, b 15, 767 b 10;

β) Ähnlichkeit zwischen Nachkommen und Eltern 767 a 36;

γ) Viel- und Einzelgeburt 770 b 28 vgl. 771 b 33;

δ) Überfruchtung 773 a 32;

ε) bei der Geburt vollendete und unvollendete Junge 774 b 5;

ζ) Mole 775 b 25;

η) Milch 776 a 15;

Zusatz: Arten des Gebärens 777 a 28.

θ) gewisse Eigenschaften, durch die sich die Teile der Tiere voneinander unterscheiden wie bei den Augen die Farbe, bei der Stimme die Höhenlage usw. 778 a 16 vgl. 35, b 13, 789 b 18, auch 774 a 32. —

Das alles führt schliesslich zu folgender Gliederung der gesamten theoretischen Naturphilosophie:

## 1. Allgemeiner Teil (physicae auscult.):

## a) Erörterung der Prinzipien:

- α*) des Seins 184 a 10;
- β*) des Geschehens 192 b 8.

## b) der Bewegung:

- α*) im allgemeinen 200 b 12;
- β*) des speziellen Problems der ewigen Bewegung 250 b 11.

## 2. Spezieller Teil:

## a) Behandlung der Welt als Ganzes, de coelo 268 a 1;

## b) Behandlung ihrer Teile:

*α*) der himmlischen Welt:

- αα*) des Fixsternhimmels 287 b 22;
- ββ*) der Planeten 289 a 11.

*β*) der irdischen Welt als des Reiches des Werdens und Vergehens:*αα*) Existenz des Werdens und Vergehens 298 b 7;*ββ*) ihr Vorkommen:*ααα*) an den Elementen 302 a 10;*βββ*) an den zusammengesetzten Körpern:

1. Erörterung dieser Prozesse im allgemeinen, de gen. et corr. 314 a 1;
2. ihrer einzelnen Arten:

## a) die allgemeinen Ursachen aller dieser Einzelvorgänge, meteor. 338 a 25;

## b) die Einzelercheinungen selbst:

- α*) in der Feuerschicht 341 b 1;
- β*) in der mittleren Schicht 346 b 16;
- γ*) auf Erden:

*αα*) in der anorganischen Welt 378 a 15;*ββ*) in der organischen:*ααα*) Einleitung: allgemeine Gesichtspunkte für die Behandlung der Organismen, de part. an. I;*βββ*) Abhandlung:

1. Pflanzen, de plant.;

2. Tiere:<sup>1)</sup>

a) ihre Beschreibung, anat. und hist. an.;

b) ihre Ursachen:

α) ihres Seins:

αα) formale, de an. usw.;

ββ) materiale Ursachen,  
de part. an. II—IV;β) ihres Entstehens, de gen.  
an.:

αα) materiale 716 b 13;

ββ) bewegende 721 a 27.

## β) Praktischer Teil.

Sucht man die Gliederung der noch bleibenden Teile der Naturphilosophie zu gewinnen, zu denen, wie gezeigt,<sup>2)</sup> praktische und poetische Philosophie oder Ethik, Staats- und Kunstlehre gehören, so lassen die Worte der Politik:<sup>3)</sup> *πάλιν δ' ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς ἐροῦμεν σαφέστερον* erkennen, daß sie der Kunstlehre vorangeht. Und da sie ihrerseits die Ethik voraussetzt<sup>4)</sup> und mit ihr ein Ganzes bildet,<sup>5)</sup> so ist damit die allgemeinste Anordnung dieser Abschnitte schon gegeben.

In der praktischen Philosophie aber, oder, mit des Philosophen eigenem Terminus zu reden, in der Politik<sup>6)</sup> verhalten sich die in der Ethik<sup>7)</sup> und der Politik i. e. S. enthaltenen Erörterungen wie theoretischer und praktischer — oder vielleicht

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 88 f.<sup>2)</sup> Oben S. 61 ff.<sup>3)</sup> 1341 b 39.<sup>4)</sup> Vgl. eth. 1181 b 12 ff.; ind. ar. 103 b 48.<sup>5)</sup> Vgl. das Folgende.<sup>6)</sup> Eth. 1094 a 27, 1095 a 15; rhet. 1356 a 27 u. ö.; vgl. ind. ar. 614 b 34.<sup>7)</sup> Vgl. pol. 1282 b 20, 1332 a 8, 1261 a 31 u. ö. Ich halte mich an die nikomachische Ethik. Freilich hat P. v. d. Mühlh, de Arist. eth. eud. auct. 1909, den Versuch gemacht, die eudemische Ethik als ein Werk zu erweisen, das in derselben Weise wie die nikomachische und ohne deren Kenntnis (p. 10, 42, 44) völlig (vgl. besonders p. 15, 19, 25, 29 f., 39) auf Aristotelischen Vorträgen (vgl. auch Lasson, Ar. nik. Eth. 1909, S. 242 zu S. 4, Z. 5 v. u.) beruht, sodafs sie mit dem gleichen Rechte wie jene für die Ethik des Aristoteles verwendet werden könnte (vgl. besonders p. 42 s.). Doch würde diese These

besser technischer — Teil zueinander.<sup>1)</sup> Das läßt der zur Staatslehre überleitende Passus der Ethik<sup>2)</sup> deutlich genug erkennen, in dem es heißt: *οὐδὲ δὴ περὶ ἀρετῆς ἰκανὸν τὸ εἰδέναι, ἀλλ' ἔχειν καὶ χρῆσθαι πειρατέον.*<sup>3)</sup>

Von ihnen gliedert sich der theoretische Teil folgendermaßen. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über das Vorhandensein eines letzten Zieles für alles Handeln,<sup>4)</sup> die Wissenschaft von diesem Ziele,<sup>5)</sup> ihre Methode<sup>6)</sup> und das für sie geeignete Publikum<sup>7)</sup> wendet sich der Philosoph einem ersten Hauptabschnitte<sup>8)</sup> zu, in dem es sich um die zugleich mit Polemik verbundene allgemeine<sup>9)</sup> Bestimmung jenes letzten Zieles als Glückseligkeit und einige daraus sich ergebende<sup>10)</sup> Konsequenzen handelt, die die Fragen betreffen, wie man zur Glückseligkeit zu gelangen vermöge,<sup>11)</sup> wer sie besitzen könne<sup>12)</sup> und welchen Wert sie habe.<sup>13)</sup>

Hieran schließt sich ein zweiter Hauptabschnitt. Da sich in dem vorhergehenden Zusammenhange<sup>14)</sup> die Glückseligkeit als eine auf der vollendeten Tüchtigkeit des Menschen ruhende seelische Tätigkeit herausgestellt hat,<sup>15)</sup> wird nur eine genaue Bestimmung dieser und der menschlichen Tüchtigkeit überhaupt über jene allgemeine Bestimmung der Glückseligkeit hinausführen können.<sup>16)</sup> Ihr wendet sich daher Aristoteles nunmehr zu.<sup>17)</sup>

wohl nur durch einen erheblich sorgfältigeren sachlichen Vergleich begründet werden können. Und der dürfte zu einem andern Resultate führen. Vor allem besteht in der Auffassung der Freiwilligkeit zwischen beiden Werken eine erhebliche Differenz. Während die nik. Ethik (1111 a 25 ff.) zum *ἐκούσιον* auch *τὰ διὰ θυμὸν ἢ δι' ἐπιθυμίαν* rechnet, sucht die eudemische diese Ansicht mit auffallender Gefissentlichkeit als absurd zu erweisen (1223 a 28 ff.; vgl. v. Braam, de tribus libris qui sunt eth. nic. communes cum eth. eud. 1901, p. 49). V. Braam hat l. c. p. 32 ss. noch eine Reihe anderer Differenzen aufgezählt.

<sup>1)</sup> Vgl. Zeller a. a. O. S. 104, 1.

<sup>2)</sup> 1179 a 33 ff.

<sup>4)</sup> 1094 a 1.

<sup>6)</sup> 1094 b 10.

<sup>8)</sup> 1095 a 14.

<sup>10)</sup> Vgl. 1099 b 9, 25, 32, 1101 b 35.

<sup>11)</sup> 1099 b 9.

<sup>13)</sup> 1101 b 10.

<sup>15)</sup> Vgl. 1102 a 5.

<sup>17)</sup> 1102 a 5.

<sup>3)</sup> Vgl. 1094 b 7.

<sup>5)</sup> 1094 a 26.

<sup>7)</sup> 1094 b 27.

<sup>9)</sup> Vgl. 1094 a 25, 1098 a 21.

<sup>12)</sup> 1099 b 32.

<sup>14)</sup> 1098 b 16.

<sup>16)</sup> Vgl. 1102 a 6.

Für die Entscheidung über die weitere Gliederung dieses Teiles ist aber die Frage nach der Echtheit des siebenten Buches<sup>1)</sup> von höchster Bedeutung. Es erweitert die bisher vorliegende Erörterung nicht nur, dadurch daß es in seinem Anfange der Tugend und Schlechtigkeit die Selbstbeherrschung und Heiligkeit nebst ihren Gegensätzen koordiniert,<sup>2)</sup> sondern enthält auch eine Behandlung der Lust, die von der, die sich im zweifellos echten zehnten Buche findet, wesentlich verschieden ist. Diese auffällige Tatsache hat bereits Spengel<sup>3)</sup> dazu bewogen, zunächst diesen Abschnitt des siebenten Buches, dann aber auch die damit von der eudemischen Ethik<sup>4)</sup> in engste Beziehung gesetzte<sup>5)</sup> Erörterung über Selbstbeherrschung und Zügellosigkeit, d. h. aber das ganze siebente Buch, der nikomachischen Ethik und überhaupt Aristoteles abzusprechen.<sup>6)</sup> Ich halte das für richtig und möchte den vorgebrachten Argumenten noch zwei Bemerkungen hinzufügen. Einmal die rekapitulierenden Worte: *ἰσχυρότερον δὲ τῶν περὶ τὰς ἀρετὰς τε καὶ φιλίας καὶ ἡδονᾶς, λοιπὸν κτλ.*, die nichts von einem Zwischengliede zwischen *ἀρεταὶ* und *φιλίας* wissen, und zweitens die ganz entschiedene Erklärung: *ἡ περὶ ἀρετῆς δὲ ἐπισχεπτέον ἀνθρώπων ἐστὶν δῆλον ὅτι καὶ γὰρ τὰ καθὼν ἀνθρώπων ἐζητοῦμεν καὶ τῆν εὐδαιμονίαν ἀνθρώπων*, durch die m. E. von vornherein jeder Gedanke an jene im siebenten Buche enthaltene Erweiterung, wenigstens sofern es sich um Bestialität und Heiligkeit handelt, ausgeschlossen wird. Die

1) Ein Referat über die bisher vorgebrachten Ansichten findet sich bei v. Braam l. c. p. 6 ss.

2) 1145 a 15.

3) Abh. der bayr. Ak. der Wiss. III, 3, 1843, S. 533 vgl. 465; noch entschiedener XI, 1864, S. 193 ff.; vgl. Rassow, Forsch. über die nik. Eth. des Arist. 1874, S. 48 f.; v. Braam l. c. p. 140 ss.

4) 1231 b 2.

5) Vgl. v. Braam l. c. p. 140 ss.

6) a. a. O. X, S. 197. Vgl. besonders v. Braam l. c. p. 123 ss.; auch Überweg-Heinze, Grundriß der Gesch. der Philos. I (1909), S. 204. — Bei v. Braam, p. 54 ss. findet sich auch der gewagte Versuch einer Scheidung zwischen Aristotelischen und Eudemischen Gedanken im 5. und 6. Buche mit dem Ergebnis (vgl. p. 149), daß nur folgende Stellen als aristotelisch zu gelten haben: 1129 a 1—1134 a 16, 1134 a 25, 1134 b 9—17, 1138 b 35—1139 a 17, 1139 b 18—1140 b 6, 1140 b 31—1141 a 20, 1141 b 23—1142 a 11, 1142 a 31—1143 a 24, 1143 b 15—17.

7) 1176 a 30.

8) 1102 a 13.

Erörterung der Heiligkeit würde für Aristoteles überhaupt nicht in die Ethik, sondern in die Metaphysik gehören. Den Hinweis auf eine spätere Behandlung der Selbstbeherrschung aber, der sich am Ende des vierten Buches der nikomachischen Ethik findet, wird man unter solchen Umständen mit Grant<sup>1)</sup> zu beseitigen und vielleicht an das parallele Ende des dritten Buches der eudemischen Ethik zu übertragen oder mit ihm zu vertauschen haben.

Nach der Ausscheidung des siebenten Buches ergibt sich nun für den zweiten Hauptabschnitt folgende Gedankenführung. Aristoteles beschäftigt sich der Reihe nach mit den Tugenden, der Sympathie und den ihr ähnlichen Faktoren und endlich mit der Lust.<sup>2)</sup> Doch läßt sich diese Folge von Themen noch bestimmter gliedern. Einmal ergibt sich aus den Worten, mit denen der Philosoph die Behandlung der *φιλία* dem vorhergehenden Abschnitte über die Tugenden anschließt:<sup>3)</sup> *ἔστι γὰρ ἀρετή τις (sc. ἡ φιλία) ἣ μετ' ἀρετῆς, ἔτι δ' ἀναγκαϊότατον εἰς τὸν βίον*, dafs er die beiden Abschnitte in engste Verbindung bringt, und andererseits zeigt die Begründung, mit der er die Behandlung der Lust in die Ethik aufnimmt — dafs es nämlich für das sittliche Verhalten von größter Bedeutung ist, wenn Lust und Unlust sich mit dem verbinden, was ihrer wirklich wert ist<sup>4)</sup> —, dafs ihm die Lust, oder besser vielleicht das gefühlsmässige Verhalten des Menschen zu den Objekten als wesentliche Bedingung des sittlichen Handelns gilt. Danach würde sich jene Gedankenfolge so gliedern lassen, dafs ein erster Abschnitt die Tugend und die auf ihr beruhenden und für den Wert des Lebens höchst wichtigen Beziehungen zwischen Menschen ins Auge faßt, während sich ein zweiter mit ihrer Bedingung beschäftigt.

Von ihnen geht der erste zunächst auf die Tugenden ein, um sie in solche des unvernünftigen und solche des vernünftigen Seelenteils, in ethische und dianœtische, zu zerlegen<sup>5)</sup> und in

<sup>1)</sup> Vgl. eth. nic. ed. Apelt zu der Stelle.

<sup>2)</sup> Vgl. 1176 a 30, s. o. S. 103.

<sup>3)</sup> 1155 a 3.

<sup>4)</sup> 1172 a 21 vgl. 1104 b 4 ff.

<sup>5)</sup> 1102 a 5 vgl. 1117 b 24, 1138 b 35; pol. 1333 a 16.

dieser vom Niederen zum Höheren oder vom Notwendigen und Nützlichen zum Schönen aufsteigenden <sup>1)</sup> Ordnung zu besprechen.

Die Erörterung der ethischen Tugenden enthält zuerst eine Betrachtung über ihre Entstehung <sup>2)</sup> und gibt weiterhin <sup>3)</sup> ihre Bestimmung. Diese gliedert sich wieder in der Weise, daß ein allgemeiner Teil <sup>4)</sup> das Wesen <sup>5)</sup> und die Eigenschaften <sup>6)</sup> der Tugend bespricht und sie als eine durch die Einsicht bestimmte Mitte zwischen Extremen, <sup>7)</sup> als vorsätzlich <sup>8)</sup> und als in unserer Gewalt stehend <sup>9)</sup> charakterisiert, während sich ein spezieller <sup>10)</sup> auf dem so gelegten Fundamente mit den einzelnen Tugenden beschäftigt, damit aber zugleich die Absicht verbindet, eine nachträgliche Stütze für den allgemeinen Teil zu bieten. <sup>11)</sup> Eingeteilt aber ist dieser spezielle Abschnitt, ohne Benutzung eines der theoretischen Naturphilosophie entnommenen Prinzips, <sup>12)</sup> aber mit offenem Blick für den Aufbau des praktischen Lebens in der Weise, daß er zunächst die dem einzelnen für sich zukommenden Tugenden ins Auge faßt und an zweiter Stelle die, welche im Zusammenleben mit andern sein Reden und Handeln betreffen. <sup>13)</sup> Dort wiederum erörtert Aristoteles der Reihe nach die Tugenden, die sich auf des Menschen Verhalten zum Leben <sup>14)</sup> — *ἐνδόχεια* <sup>15)</sup> —, zur Ernährung und Fortpflanzung <sup>16)</sup> — *σωτηροσύνη* <sup>17)</sup> — und zu den äußeren Gütern, <sup>18)</sup> Geld oder Geldeswert <sup>19)</sup> — *ἐλευθεριότης* <sup>20)</sup> und *μεγαλοπρέπεια* <sup>21)</sup> — und Ehre <sup>22)</sup> — vor allem *μεγαλοψυχία* <sup>23)</sup> und *πραότης* <sup>24)</sup> — beziehen; hier beschäftigt er sich nacheinander mit den Tugenden, die das gesellschaftliche Leben <sup>25)</sup> angehen

<sup>1)</sup> Vgl. pol. 1333 a 16 ff.

<sup>2)</sup> 1103 a 14.

<sup>3)</sup> 1105 b 19.

<sup>4)</sup> Vgl. 1115 a 4.

<sup>5)</sup> 1105 b 19.

<sup>6)</sup> 1106 a 14.

<sup>7)</sup> 1106 a 14.

<sup>8)</sup> 1109 b 30.

<sup>9)</sup> 1113 b 3.

<sup>10)</sup> 1115 a 4.

<sup>11)</sup> Vgl. 1127 a 15.

<sup>12)</sup> Vgl. Zeller a. a. O. S. 633 f.

<sup>13)</sup> Vgl. 1126 b 15, 1128 b 5; 1130 b 1.

<sup>14)</sup> Vgl. eth. eud. 1229 a 32 ff.

<sup>15)</sup> 1115 a 32.

<sup>16)</sup> Vgl. 1118 b 4.

<sup>17)</sup> 1117 b 23.

<sup>18)</sup> Vgl. 1123 b 17.

<sup>19)</sup> Vgl. 1119 b 26, 1122 a 20.

<sup>20)</sup> 1119 b 22.

<sup>21)</sup> 1122 a 18.

<sup>22)</sup> Vgl. 1123 b 15.

<sup>23)</sup> 1123 a 34.

<sup>24)</sup> 1125 b 26. Vgl. rhet. 1378 a 31 und Haecker, die Einteilungs- und Anordnungsprinzipien der moral. Tugendreihe in der nik. Eth. im Progr. des Kölln. Realgymn. Berlin 1863, S. 18 f., dessen Hauptthesen (vgl. besonders S. 11 ff.) ich freilich so wenig zustimmen kann wie Zeller a. a. O. S. 634, 1.

<sup>25)</sup> Vgl. 1126 b 10, 1127 a 33, 1118 b 9.

— man könnte die von ihm für namenlos erklärten vielleicht aufrichtige Liebenswürdigekeit, innere Ehrlichkeit und Unterhaltungsfähigkeit nennen <sup>1)</sup> — und denen, die sich im öffentlichen und im privaten Geschäftsleben dokumentieren, <sup>2)</sup> den verschiedenen Arten der Gerechtigkeit. <sup>3)</sup>

Bei der dianoetischen Tugend sodann gibt er zunächst eine allgemeine Definition derselben, <sup>4)</sup> erklärt darauf Weisheit und Einsicht für ihre beiden Arten, <sup>5)</sup> und läßt endlich eine eingehende Besprechung beider folgen, die ihre genaue Bestimmung, <sup>6)</sup> ihren Nutzen <sup>7)</sup> und ihr Verhältnis zueinander <sup>8)</sup> zum Gegenstande hat. <sup>9)</sup>

An zweiter Stelle wendet sich dieser Teil der Sympathie und den ihr ähnlichen Faktoren wie Wohlwollen, Eintracht und Wohltun zu. Auf ihre eingehende Erörterung <sup>10)</sup> folgen einige Aporien, die sich auf das Verhältnis von Selbstliebe und Nächstenliebe <sup>11)</sup> und auf die Frage beziehen, wie es mit dem Bedürfnis nach Freunden steht, ob auch der Glückliche ihrer bedarf, <sup>12)</sup> in welcher Zahl sie erwünscht sind, <sup>13)</sup> in welcher Lage, <sup>14)</sup> und schließlich ob in der Nähe oder in der Ferne. <sup>15)</sup>

Der zweite Abschnitt aber, <sup>16)</sup> der es mit der richtigen Lust als der Bedingung des sittlichen Handelns zu tun haben sollte, gliedert sich in der Weise, daß er zunächst in einem polemischen Teile die Ansichten anderer über die Lust darlegt <sup>17)</sup> und kritisiert <sup>18)</sup> und darauf des Philosophen eigene Ansicht entwickelt, indem

<sup>1)</sup> 1126 b 11, 1127 a 19, 1127 b 32.

<sup>2)</sup> Vgl. 1130 b 30.

<sup>3)</sup> 1129 a 3.

<sup>4)</sup> 1139 a 1.

<sup>5)</sup> 1139 b 14 vgl. 1139 b 12, 1143 b 16.

<sup>6)</sup> 1141 a 18.

<sup>7)</sup> 1143 b 18.

<sup>8)</sup> 1145 a 6.

<sup>9)</sup> Ich kann diese beiden letzten Betrachtungen nicht mit Braam l. c. p. 110 ss. für unaristotelisch halten. Es ist hier, besonders 1144 b 6, von einer angeborenen Tugend in keinem andern Sinne die Rede wie auch sonst. Vgl. 1106 a 9, 1099 b 19, 1109 b 2; pol. 1295 a 28, 1316 a 8. Und eine Berücksichtigung von top. 115 b 14 läßt auch den scheinbaren Widerspruch mit Stellen wie 1103 a 18, 1103 b 14, 1114 a 3 ff., 1121 b 1 verschwinden; vgl. besonders 1103 b 19, 1121 b 3.

<sup>10)</sup> 1155 a 3 bzw. 1166 b 30, 1167 a 22, 1167 b 17.

<sup>11)</sup> 1186 a 28.

<sup>12)</sup> 1169 b 3.

<sup>13)</sup> 1171 a 1.

<sup>14)</sup> 1171 a 21.

<sup>15)</sup> 1171 b 29.

<sup>16)</sup> 1172 a 15 vgl. S. 104.

<sup>17)</sup> 1172 a 26.

<sup>18)</sup> 1172 a 33.

er das Wesen der Lust,<sup>1)</sup> ihre Verschiedenheiten<sup>2)</sup> und zuletzt die Frage der Norm in diesem Gebiete erörtert.<sup>3)</sup>

Den letzten Hauptabschnitt und zugleich den Schluß der ganzen Ethik bildet dann die schon anfangs<sup>4)</sup> in Aussicht genommene und auch jetzt wieder ausdrücklich mit dem Früheren in Beziehung gesetzte<sup>5)</sup> spezielle Erörterung über die Glückseligkeit.<sup>6)</sup> Auf Grund der im vorhergehenden Hauptabschnitte, der sich damit als die Vorbereitung dieses letzten Teiles erweist, gewonnenen Einsicht in das Wesen und die Rangordnung der Tugenden sucht Aristoteles hier eine genaue und abschließende Bestimmung des letzten Zieles aller menschlichen Tätigkeit zu geben, in der er sich einerseits über ihr Wesen und ihre Bestandteile ausspricht<sup>7)</sup> und andererseits auf die Folgen hinweist, die ein in dieser Art glückliches Leben hat — die „Liebe“ Gottes.<sup>8)</sup>

Hiermit hat die theoretische Behandlung der ethischen Probleme ihr Ende erreicht, und Aristoteles kann sich der weiteren — praktischen — Frage zuwenden, wie das so Erkannte für das Leben fruchtbar zu machen, m. a. W. wie die Glückseligkeit wirklich zu erreichen ist.<sup>9)</sup>

Sie zu beantworten, unterzieht er zunächst die hierfür überhaupt in Betracht kommenden Wege einer Kritik.<sup>10)</sup> Sie schließt mit der Erklärung, daß nur eine kraftvolle gesetzliche Ordnung oder ein Staat<sup>11)</sup> zu Tugend und Glückseligkeit zu führen vermag<sup>12)</sup>. Damit ist der Übergang zur Staatslehre gewonnen.<sup>13)</sup>

Auch deren Gliederung hängt von der Entscheidung zweier textkritischer Fragen ab: der Stellung des 7. und 8. und der des 6. Buches.

1) 1174 a 11.

2) 1175 a 22.

3) 1176 a 10.

4) 1098 a 21.

5) 1176 a 32.

6) 1176 a 30.

7) 1176 a 30.

8) 1179 a 22 vgl. 1099 b 11. — Wie man sich bei der Aristotelischen Gottesauffassung diese „Liebe“ zu denken hat, läßt sich nicht sagen, da der Teil der Metaphysik, in dem er sich darüber auszusprechen in Aussicht stellt (vgl. eth. nic. 1099 b 14), fehlt.

9) 1179 a 33.

10) 1179 b 4.

11) Vgl. 1181 b 12.

12) 1180 a 14.

13) Vgl. Titze l. c. p. 42.

Nun darf freilich die erste Frage durch die Erörterungen Spengels<sup>1)</sup> und Susemihls<sup>2)</sup> als in dem Sinne entschieden gelten, daß die der besten Verfassung gewidmeten Bücher 7 und 8 dem dritten unmittelbar zu folgen haben, so daß Aristoteles zuerst die beste Verfassung und darauf ihre *παρεκβάσεις* behandelt hätte.<sup>3)</sup> Denn dazu stimmt auch, was ich den von den genannten Forschern geltend gemachten Argumenten noch hinzufügen möchte, die am Ende der Ethik entworfene Disposition, die die Behandlung der besten Verfassung der der übrigen voranstellt.<sup>4)</sup> Und diese Disposition für unecht zu halten<sup>5)</sup>, liegt kein Grund vor, da die Worte:<sup>6)</sup> *εἶτα ἐκ τῶν σννηγμένων πολιτειῶν θεωρήσαι τὰ ποῖα σφίξει καὶ γθείρει τὰς πόλεις καὶ τὰ ποῖα ἐκάστας τῶν πολιτειῶν, καὶ διὰ τίνος αἰτίας αἱ μὲν καλῶς αἱ δὲ τοῦναντίον πολιτεύονται* durchaus nicht auf das fünfte Buch der Politik zu gehen brauchen, sondern sich auch auf das zweite beziehen lassen, in dem Aristoteles auf das hier in Aussicht gestellte Problem ebenfalls eingeht.<sup>7)</sup>

Größer sind die Schwierigkeiten hinsichtlich der zweiten textkritischen Frage. Auf der einen Seite wird von niemand bestritten, daß das sechste Buch inhaltlich mit dem letzten Teile des vierten aufs engste zusammenhängt, auf der anderen Seite aber finden sich in ihm wiederholte Rückweise auf das fünfte.<sup>8)</sup> Auch hier halte ich trotzdem die von Spengel<sup>9)</sup> und Susemihl<sup>10)</sup> empfohlene Umstellung des fünften und sechsten Buches für zutreffend. Sie wird durch die von Aristoteles selbst vorangeschickte Disposition<sup>11)</sup> gestützt. Dort heißt es in dem für die

<sup>1)</sup> Abh. der bayr. Ak. der Wiss. X, 3 (1865), S. 639 ff.

<sup>2)</sup> Jahrbücher für class. Philol. 149 (1894), S. 801 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. Immisch, Arist. pol. praef. p. VII u. a. Zahlfleischs Versuch, Zeitschr. für d. östr. Gymn. 45 (1894), S. 385 ff., 481 ff., die alte Ordnung zu halten, ist schwerlich überzeugend. Man vergleiche etwa seine Behauptung, daß sich die Einleitung von Buch *J* in auffallender Weise ohne Konjunktion an *I* anschliese (S. 393), oder seine Interpretation von 1928 a 19 ff. (S. 484) u. a.

<sup>4)</sup> 1181 b 20, siehe unten S. 110.

<sup>5)</sup> Susemihl, Aristoteles' Politik, gr. und deutsch I (1879), S. 71 ff.; Jahrb. a. a. O. S. 805 f.

<sup>6)</sup> Eth. 1181 b 17.

<sup>7)</sup> Vgl. z. B. die Besprechung der spartanischen Verfassung p. 1269 a 29 ff.

<sup>8)</sup> 1316 b 34, 1317 a 37, 1319 b 4, 37.

<sup>9)</sup> a. a. O. S. 667 ff.

<sup>10)</sup> Jahrb. a. a. O. S. 801 ff.

<sup>11)</sup> 1289 b 11 ff.

vorliegende Frage in Betracht kommenden Passus:<sup>1)</sup> *μετὰ δὲ ταῦτα τίνα τρόπον δεῖ καθιστᾶναι τὸν βουλούμενον ταύτας τὰς πολιτείας, λέγω δὲ δημοκρατίας τε καθ' ἕκαστον εἶδος καὶ πάλιν ὀλιγαρχίας.* Und nun hat zunächst Susemihl<sup>2)</sup> vollkommen recht, wenn er betont, daß die Angabe, wie man die Demokratien und Oligarchien einzurichten habe, garnicht im 14. bis 16. Kapitel des vierten Buches, sondern erst im sechsten Buche vorliegt, und es ist irrig, wenn Zeller behauptet,<sup>3)</sup> daß jener Abschnitt des vierten Buches für den erwähnten Punkt genüge. Es ist das um so weniger der Fall, als Aristoteles nicht etwa erst nachträglich auf den Gedanken einer Ergänzung gekommen ist, sondern die Ausführungen des sechsten Buches von vornherein im Auge gehabt hat. Denn die Worte:<sup>4)</sup> *τίνα δὲ τίσι συμφέροι καὶ πῶς δεῖ γίνεσθαι τὰς καταστάσεις, ἅμα ταῖς δυνάμεσι τῶν ἀρχῶν καὶ τίνας εἶσιν ἔσται φανερόν* können nur das achte Kapitel des sechsten Buches im Auge haben. Dazu kommt weiterhin, daß der von Aristoteles in derselben Disposition<sup>5)</sup> in Aussicht gestellte Schluss: *τέλος δέ, πάντων τούτων ὅταν ποιησόμεθα συντόμως τὴν ἐνδεχομένην μίειαν, πειρατέον ἐπελθεῖν τίνες φθοραὶ καὶ τίνες σωτηρίαὶ τῶν πολιτειῶν καὶ ζωῆ καὶ χωρὶς ἐκάστης, καὶ διὰ τίνας αἰτίας ταῦτα μάλιστα γίνεσθαι πέφυκεν* die Umstellung des fünften und sechsten Buches ebenfalls empfiehlt — oder aber man muß die Annahme machen, dem sich der Philosoph in der Ausführung an die eigens vorausgeschickte sorgfältige Disposition aus irgend welchen Gründen nicht mehr gebunden gefühlt habe. Die Entscheidung ist schwer und bis zu einem gewissen Grade willkürlich. Dennoch dürfte die von Spengel und Susemihl getroffene Wahl sachlich und kompositionell alles für sich haben. Dann aber wird man allerdings auch die Versuche, die zweifellos störenden Rückweise des sechsten auf das fünfte Buch irgendwie zu beseitigen, für berechtigt halten müssen.

Sucht man unter Berücksichtigung dieser Textänderungen eine kurze Gliederung des Inhalts zu gewinnen, so ergibt sich folgendes. Die Politik beginnt mit einer ganz allgemeinen Bestimmung des Staates als der alle übrigen umfassenden

<sup>1)</sup> 1289 b 20.

<sup>2)</sup> a. a. O. S. 804 vgl. Aristoteles' Politik usw. S. 263 Anm. 1144.

<sup>3)</sup> a. a. O. S. 676 Anm.; ähnlich Immisch l. c. p. VIII.

<sup>4)</sup> 1300 b 7.

<sup>5)</sup> 1289 b 22.

Gemeinschaft.<sup>1)</sup> Und dieser Bestimmung ist auch der mit den Worten:<sup>2)</sup> ὄροι μὲν οὖν οἴονται πολιτικὸν καὶ βασιλικὸν καὶ οἰκονομικὸν καὶ δεσποτικὸν εἶναι τὸν αὐτόν, οὗ καλῶς λέγουσιν beginnende Abschnitt gewidmet. Er soll den Begriff des Staates vor seiner Konfundierung mit andern, häufig nicht sorgfältig genug von ihm unterschiedenen Begriffen sicherstellen. Zu dem Zwecke<sup>3)</sup> geht Aristoteles<sup>4)</sup> auf die Entstehung des Staates ein und zeigt hier nun vor allen Dingen, daß das Hauswesen mit allen seinen Faktoren — der *δεσποτική, γαμική* und *πατρική* *σίζευξις*<sup>5)</sup> — nur ein Element des Staates ist und sich dadurch ohne weiteres prinzipiell vom Staate unterscheidet.<sup>6)</sup>

Nach dieser der Begriffsklärung dienenden Betrachtung wendet sich der Philosoph seiner Hauptaufgabe, der Erörterung der verschiedenen staatlichen Ordnungen unter dem Gesichtspunkte der Glückseligkeit<sup>7)</sup> zu, für deren Lösung er am Ende der Ethik<sup>8)</sup> selbst die Disposition gegeben hat: *πρῶτον μὲν οὖν εἴ τι κατὰ μέρος εἴρηται καλῶς ἐπὶ τῶν προγεγεστέρον περιθωρεῖν ἐπελθεῖν, εἶτα ἐκ τῶν συνηγμένων πολιτειῶν θεωρεῖν τὰ ποῖα σώζει καὶ φθείρει τὰς πόλεις καὶ τὰ ποῖα ἐκάστας τῶν πολιτειῶν, καὶ διὰ τίνας αἰτίας αἱ μὲν καλῶς αἱ δὲ τοῦναντίον πολιτεύονται θεωρηθέντων γὰρ τούτων τίχ' ἂν μᾶλλον συνίδοιμεν καὶ ποῖα πολιτεία ἀρίστη, καὶ πῶς ἐκάστη ταχθεῖσα, καὶ τίσι νόμοις καὶ ἔθεισι χρωμένη.*

Demgemäß beginnt<sup>9)</sup> die ganze Erörterung mit einem kritischen Teile, der sich sowohl mit den von anderen aufgestellten Theorien — unter denen der Idealstaat Platos einen besonders großen Raum einnimmt<sup>10)</sup> —, als auch mit einigen wirklich vorhandenen und berühmten Verfassungen beschäftigt und dabei zugleich die Ursachen ihrer Erhaltung und ihres Untergangs ins Auge faßt.<sup>11)</sup>

Auf ihn folgt die positive Behandlung,<sup>12)</sup> in der nun die im kritischen Teile zusammengefaßten Probleme getrennt und auf

1) 1252 a 1.

2) 1252 a 7.

3) Vgl. 1252 a 17.

4) 1252 a 24.

5) 1253 b 8 vgl. 1259 a 37.

6) Vgl. 1252 a 12, 1253 b 1, 1260 b 13.

7) Vgl. 1260 b 27.

8) 1181 b 16.

9) 1260 b 27.

10) 1261 a 10 ff.

11) 1269 a 29.

12) 1274 b 32.

zwei große Abschnitte verteilt werden, von denen sich der erste<sup>1)</sup> mit der Darlegung der Beschaffenheit und Einrichtung der Staaten beschäftigt, während der zweite<sup>2)</sup> ihre Änderungen und die Mittel zur Erhaltung bestehender Verfassungen auseinandersetzt. Denn daß dieser Abschnitt in der Tat nicht anders zu ordnen ist, ergibt sich aus zwei Gründen. Seine Behandlung auch der Aristokratie<sup>3)</sup> und des Königtums<sup>4)</sup> zeigt, daß er nicht dem Abschnitt über die verfehlten Verfassungen eingeordnet werden darf, und seine allgemeine Erörterung des Problems der Verfassungsänderung<sup>5)</sup> macht es unmöglich, ihn dem speziellen Teile über die Verfassungen einzufügen. —

Nun ist nach Aristoteles der Staat<sup>6)</sup> τῶν τῆν πόλιν οἰζούτων τὰξις τις. Darin ist sogleich die dem zunächst folgenden Abschnitte des ersten Teiles zugrunde liegende Gliederung enthalten. Er wird sich mit dem Bürger als dem Material und mit der Verfassung als der Form des Staates abgeben.

Der Teil vom Bürger wiederum umfaßt drei deutlich voneinander geschiedene Glieder: er fragt nach der Definition des Bürgers,<sup>7)</sup> behandelt seine spezifische Tüchtigkeit,<sup>8)</sup> und sucht endlich den Umfang dieses Begriffs — des Bürgers — festzustellen.<sup>9)</sup>

Im zweiten Teile<sup>10)</sup> sodann gibt Aristoteles zunächst eine ganz allgemeine Aufzählung aller möglichen Verfassungen und ergänzt sie durch einige Aporien. Es sind deren drei. Die erste gibt gewissen Einwänden gegenüber eine genauere Bestimmung der Oligarchie und Demokratie;<sup>11)</sup> die zweite beschäftigt sich im Anschluß daran mit dem Begriff der politischen Gleichheit,<sup>12)</sup> und die dritte behandelt, wiederum auf das Ergebnis der zweiten gestützt, gewisse Schwierigkeiten hinsichtlich des Rechts auf Herrschaft.<sup>13)</sup> Ihre Lösung aber, die in der Erklärung gipfelt, daß der oder diejenigen, welche alle andern zusammengenommen an Tugend überragen, das höchste Recht auf Herrschaft besitzen,

1) Er umfaßt alle übrigen Bücher mit Ausnahme des fünften.

2) Buch V vgl. besonders den Anfang.

3) 1306 b 22.

4) 1312 b 38, 1313 a 19.

5) 1301 a 19.

6) 1274 b 38.

7) 1274 b 38.

8) 1276 b 16.

9) 1277 b 33.

10) 1278 b 6.

11) 1279 b 11.

12) 1280 a 7.

13) 1281 a 11.

führt ohne weiteres zu der speziellen Behandlung der einzelnen Verfassungen hinüber.<sup>1)</sup> Und so wird man des Aristoteles Absicht kaum verfehlen, wenn man diesen Teil der Politik in einen allgemeinen und einen speziellen gliedert, von denen sich jener mit den materialen und formalen „Ursachen“ des Staates überhaupt beschäftigt, während dieser die einzelnen Verfassungen einer eingehenden Betrachtung unterzieht.

In ihr wendet sich Aristoteles zunächst der besten Verfassung zu.<sup>2)</sup> Der erste Abschnitt dieser Erörterung, der das 14. bis 17. Kapitel des dritten Buches umfaßt, dient dazu, ihr Wesen zu bestimmen, und führt zu dem Ergebnis, daß sie, einerlei ob in ihr einer oder viele die Herrschaft in den Händen haben, dort vorliegt, wo die Herrschaft von den an Tugend alle anderen übertreffenden ausgeübt wird.<sup>3)</sup> Es handelt sich also in diesem Abschnitte nicht allein um die *βασιλεία*, sondern um die beste Verfassung überhaupt, und darum kann Aristoteles später<sup>4)</sup> auf ihn mit den Worten zurückweisen: *περὶ μὲν ἀριστοκρατίας καὶ βασιλείας εἶρηται (τὸ γὰρ περὶ ἀρίστης πολιτείας θεωρῆσαι ταῦτ' οὐ καὶ περὶ τούτων ἐστὶν εἰπεῖν τῶν ὀνομάτων· βούλεται γὰρ ἑκάτερα κατ' ἀρετὴν συνεστάναι κεχορηγημένην)*. Denn daß er hierbei auch an ihn denkt, zeigen die folgenden Worte: *ἔτι δὲ τί διαφέρουσιν ἀλλήλων ἀριστοκρατία καὶ βασιλεία, καὶ πότε δὲ βασιλείαν νομίζουσιν, διώριεται πρότερον*, die nur auf einen Passus des 15. Kapitels<sup>5)</sup> bezogen werden können.

Auf die Wesensbestimmung der besten Verfassung folgt die Erörterung ihres Zustandekommens, die mit dem 18. Kapitel des dritten Buches beginnt und im 7. und 8. Buche fortgeführt wird. Da aber der beste Staat die Aufgabe hat, die Bürger glücklich zu machen, schickt Aristoteles eine einleitende<sup>6)</sup> Betrachtung über das beste Leben voraus.<sup>7)</sup> Die darauf gestützte Erörterung über die Einrichtung des besten Staates<sup>8)</sup> sodann umfaßt zwei Teile.<sup>9)</sup> Von ihnen beschäftigt sich der erste mit den für den Staat notwendigen Faktoren.<sup>10)</sup> Dazu rechnet der Philosoph einmal die

<sup>1)</sup> 1284 b 35.

<sup>2)</sup> 1284 b 35.

<sup>3)</sup> 1287 b 41 ff.

<sup>4)</sup> 1289 a 30.

<sup>5)</sup> 1286 b 3 ff.

<sup>6)</sup> Vgl. 1325 b 33.

<sup>7)</sup> 1323 a 14.

<sup>8)</sup> 1325 b 33. Zu Zeile 34 vgl. Teichmüller, Philol. 1860, S. 164 ff., der sie auf das zweite Buch bezieht; auch Spengel a. a. O. S. 658.

<sup>9)</sup> Vgl. 1325 b 40 ff.

<sup>10)</sup> Vgl. 1325 b 35, 1328 b 2.

Momente, ohne die der Staat überhaupt nicht existieren kann, seine condiciones sine qua non, und zweitens die davon zu unterscheidenden wesentlichen Teile oder Stände des Staates.<sup>1)</sup> Und so wendet er sich zunächst jenen zu, dem Menschenmaterial, seiner Größe<sup>2)</sup> und natürlichen Beschaffenheit<sup>3)</sup>, sowie der Größe und Beschaffenheit des Landes,<sup>4)</sup> und faßt darauf die Stände ins Auge, als welche sich das *πολεμικόν* und *βουλευόμενον* ergeben.<sup>5)</sup> Der zweite Teil<sup>6)</sup> dagegen stellt die Art und Weise dar, wie man diese notwendigen Faktoren zu behandeln hat, um den gewünschten Staat zu erhalten. In seiner Gliederung richtet er sich nach dem ersten. Er erörtert daher sein Problem zunächst hinsichtlich der condiciones sine qua non — Land und seine Bearbeitung mit besonderer Berücksichtigung der Lage und Einrichtung der Stadt<sup>7)</sup> —, und darauf mit Beziehung auf die wesentlichen Teile des Staates, ein Passus,<sup>8)</sup> der die unvollendete<sup>9)</sup> Erziehungslehre des Aristoteles umfaßt.

Damit ist die Erörterung von Wesen und Einrichtung des besten Staates vollendet. Und ebenso wie Plato wendet sich Aristoteles erst jetzt im Interesse der Vollständigkeit der politischen Wissenschaft<sup>10)</sup> der Darstellung der verfehlten Verfassungen zu,<sup>11)</sup> die im 4. bis 6. Buche vorliegt. Für ihre Durchführung hat er aber selbst die Gliederung gegeben:<sup>12)</sup> *ἡμῖν δὲ πρῶτον μὲν διαιρετέον πόσαι διαφοραὶ τῶν πολιτειῶν, ἔπειτα ἔστιν εἶδη πλείονα τῆς τε δημοκρατίας καὶ τῆς ὀλιγαρχίας, ἔπειτα*

1) Vgl. 1329 a 34.

2) 1326 a 8.

3) 1327 b 16.

4) 1326 b 26.

5) 1328 a 17.

6) 1329 b 36.

7) 1329 b 39.

8) 1331 b 24—1342 b 34. — Die Bedenken, die Susemihl, Arist. Pol. gr. und deutsch II, S. 166 Anm. 687, mit Rücksicht auf das 1. und 12. Kapitel des 7. Buches erhebt, kann ich nicht teilen. 1328 b 36 kann nur auf VII, 1 p. 1323 a 34 ff. gehen, und die VII, 13 p. 1332 a 7 erneuerte (vgl. Kap. 1 Anf.) Erklärung, daß der Politiker das Wesen der Glückseligkeit kennen müsse, setzt m. E. keineswegs „ausdrücklich Kap. 1 als nicht vorhanden voraus“, vielmehr verstehe ich das *φαμὲν δὲ* als Rückweis zunächst auf Kap. 8 p. 1328 a 37, dann aber überhaupt auf das bisher über die Glückseligkeit Gesagte, das hier in der Parenthese: *καὶ διωρίσμεθα ἐν τοῖς ἡθικοῖς, εἴ τι τῶν λόγων ἐκείνων ὄφελος* auch noch durch eine Erinnerung an die Ausführungen der Ethik gestützt werden soll.

9) Vgl. Zeller a. a. O. S. 676 Anm.

10) Vgl. 1288 b 10.

11) Vgl. eth. 1181 b 20 ff.

12) 1289 b 12.

τις κοινοτάτη καὶ τις ἀριετοιτάτη μετὰ τὴν ἀρίστην πολιτείαν  
 γὰρ εἴ τις ἄλλη τετύχηκεν ἀριστοκρατικὴ καὶ συνεσιῶσα καλῶς,  
 ἀλλὰ ταῖς πλείστας ἀρμόττουσα πόλεις, τίς ἐστίν, ἔπειτα καὶ τῶν  
 ἄλλων τίς τίσιν ἀριετή(. . .), μετὰ δὲ ταῦτα τίνα τρόπον δεῖ  
 καθιστᾶναι τὸν βουλόμενον τὰς τὰς πολιτείας, λέγω δὲ  
 δημοκρατίας τε καθ' ἕκαστον εἶδος καὶ πάλιν ὀλιγαρχίας. Dagegen  
 beziehen sich die nun folgenden letzten Worte: τέλος δέ, πάντων  
 τούτων ὅταν ποιησόμεθα συντόμως τὴν ἐνδεχομένην μίξιαν,  
 πειρατέον ἐπελθεῖν τίνες φθοραὶ καὶ τίνες σωτηρίαι τῶν πολιτειῶν  
 καὶ κοινῇ καὶ χωρὶς ἐκάστης, καὶ διὰ τίνας αἰτίας ταῦτα μάλιστα  
 γίνεσθαι πέφυκεν, nicht mehr allein auf die verfehlten Ver-  
 fassungen, sondern, wie der Inhalt des von ihnen angezeigten  
 fünften Buches lehrt,<sup>1)</sup> auf alle Verfassungen überhaupt.

Demgemäß wendet sich Aristoteles zunächst nach einer  
 kurzen Rekapitulation des schon Geleisteten<sup>2)</sup> und der Angabe  
 der erwähnten Disposition des noch Ausstehenden<sup>3)</sup> der Ein-  
 teilung und allgemeinen Erörterung der verfehlten Verfassungen  
 zu. Er gibt den Grund ihrer Verschiedenheit an,<sup>4)</sup> zeigt, dafs  
 die beste Einteilung aller Verfassungen die von ihm gewählte  
 in gute und verfehlte ist,<sup>5)</sup> und bespricht im Anschluß daran  
 die einzelnen verfehlten Verfassungen, die Demokratie und  
 Oligarchie,<sup>6)</sup> gewisse Abarten der Aristokratie,<sup>7)</sup> die Politik<sup>8)</sup>  
 und die Tyrannis,<sup>9)</sup> wobei, wie es die Disposition schon ange-  
 deutet hatte, die beiden ersten besonders ausführlich besprochen  
 werden.

An zweiter Stelle<sup>10)</sup> folgt die Erörterung der für die meisten  
 Staaten besten Verfassung, an dritter die Behandlung der Frage,  
 welche Verfassung sich für welche Staaten am besten eignet,<sup>11)</sup>  
 und an vierter die Ausführung über die Einrichtung der ver-  
 schiedenen Arten der Demokratie und Oligarchie. Diese Betrach-  
 tung liegt aber, wie schon gesagt,<sup>12)</sup> in den drei letzten Kapiteln  
 des vierten und im ganzen sechsten Buche vor. Und zwar in der  
 Weise, dafs zunächst — im vierten Buche — ganz allgemein die  
 Faktoren angegeben und die darauf bezüglichen Aporien erörtert

<sup>1)</sup> Siehe oben S. 111.

<sup>2)</sup> 1289 b 12.

<sup>3)</sup> 1290 a 13.

<sup>7)</sup> 1293 b 7 vgl. 1289 b 15.

<sup>8)</sup> 1295 a 1.

<sup>11)</sup> 1296 b 13.

<sup>2)</sup> 1289 a 26.

<sup>4)</sup> 1289 b 27.

<sup>6)</sup> 1290 a 30.

<sup>8)</sup> 1293 b 21.

<sup>10)</sup> 1295 a 25.

<sup>12)</sup> S. 109.

werden, auf die es bei der Einrichtung jeder Verfassung überhaupt ankommt — das *βουλευτικόν* nämlich,<sup>1)</sup> die Amtsgewalten<sup>2)</sup> und das *δικαστικόν*<sup>3)</sup> —, während erst das sechste Buch, auf diese Ausführungen gestützt,<sup>4)</sup> dazu übergeht, zu zeigen, was man als die charakteristischen Merkmale der Demokratie und Oligarchie anzusehen hat,<sup>5)</sup> und wie ihre verschiedenen Arten möglichst zweckmäßig einzurichten sind, wobei Aristoteles diese Einrichtung zuerst<sup>6)</sup> im allgemeinen und an zweiter Stelle mit besonderer Rücksicht auf die Ämter ins Auge faßt.<sup>7)</sup>

Zum Schluß endlich kommen — im 5. Buche — seine Erörterungen über die Erhaltung und Veränderung der Verfassungen, die sich nun aber dadurch, daß sie nicht mehr nur die verfehlten Verfassungen im Auge haben, sondern auch auf die guten Rücksicht nehmen, und zudem ihr Problem nicht nur im speziellen, d. h. unter Berücksichtigung der einzelnen Verfassungen, sondern auch ganz allgemein behandeln, wie schon gesagt, als eine dem Abschnitt über Beschaffenheit und Einrichtung der Verfassungen zu koordinierender Teil erweisen und den natürlichen Abschluß der Politik bilden.

Im einzelnen nimmt dieser Teil folgenden Verlauf. Aristoteles faßt zunächst das Problem der Verfassungsänderung ganz allgemein ins Auge.<sup>8)</sup> Es sind Erörterungen über ihre Motive,<sup>9)</sup> ihre Ziele,<sup>10)</sup> über die Veranlassungen zum Ausbruch der Unruhen<sup>11)</sup> und über die Arten des Ablaufs von Verfassungsänderungen,<sup>12)</sup> mit denen er sich hier beschäftigt.

Sodann wendet er sich dem Speziellen zu<sup>13)</sup> und sucht — ich glaube, daß man durch diese Einteilung der ganzen Erörterung am besten gerecht wird — nun nicht mehr bloß die für die Änderungen der einzelnen Verfassungen in Betracht kommenden Momente auf, sondern auch die Mittel zu ihrer Erhaltung. Dieser Teil reflektiert aber zunächst auf die Demokratie, Oligarchie und Aristokratie, um an erster Stelle die für jede von

1) 1298 a 3.

2) 1300 b 13.

3) 1317 a 16 vgl. 1316 b 38.

4) 1321 b 4.

5) 1301 a 19.

6) 1302 a 34.

7) Vgl. 1304 b 19.

8) 1299 a 3.

9) Vgl. 1316 b 31.

10) 1318 a 3.

11) Vgl. 1304 b 5, 1307 b 24.

12) 1302 a 31 vgl. 1311 a 28.

13) 1304 b 7.

ihnen geltenden inneren<sup>1)</sup> und weiterhin die für alle gleichmäÙig vorhandenen äußeren Gründe<sup>2)</sup> ihrer Änderung anzugeben, und an zweiter Stelle die für sie in Betracht kommenden Mittel zu ihrer Erhaltung zu erörtern.<sup>3)</sup> Darauf wendet er sich der Monarchie zu, um auch hier seiner Aufgabe gerecht zu werden.<sup>4)</sup> Das geschieht in der Weise, daß Aristoteles zunächst nach einem kurzen Hinweise auf die Bedeutung der schon angestellten Betrachtungen auch für die monarchischen Verfassungen<sup>5)</sup> die Differenzen zwischen Königtum und Tyrannis heraushebt,<sup>6)</sup> um sodann an erster Stelle die Veränderung sowohl der Monarchie überhaupt, als auch ihrer Arten, der Tyrannis und des Königtums,<sup>7)</sup> und an zweiter die Mittel zu ihrer Erhaltung — wobei er das Königtum der Tyrannis voranstellt — zu behandeln.<sup>8)</sup>

Den Schluß der ganzen Betrachtung endlich bildet eine Kritik der Platonischen Ansichten über Verfassungsänderungen in der Politeia.<sup>9)</sup> —

Der ganzen praktischen Philosophie des Aristoteles liegt demnach folgende allgemeine Disposition zugrunde:

#### I. Theoretischer Teil:

##### 1. Einleitung<sup>10)</sup> 1094 a 1;

##### 2. Abhandlung:

##### a) Bestimmung des letzten Zieles der Politik:

α) im allgemeinen 1095 a 14;

β) im speziellen:

αα) Bestimmung der menschlichen Tüchtigkeit:

ααα) Erörterung ihrer selbst:

1. Tugend und auf ihr beruhende Beziehungen:

<sup>1)</sup> 1304 b 19 bzw. 1305 a 37 bzw. 1306 b 22. Vgl. 1307 b 19.

<sup>2)</sup> 1307 b 19 vgl. 1312 a 40.

<sup>3)</sup> 1307 b 26 vgl. 1310 a 36 und 1311 a 24.

<sup>4)</sup> 1310 a 39.

<sup>5)</sup> 1310 a 40 vgl. 1311 a 22.

<sup>6)</sup> 1310 b 7.

<sup>7)</sup> 1311 a 22 bzw. 1312 a 39 bzw. 1312 b 38.

<sup>8)</sup> 1313 a 18 bzw. 19 bzw. 34.

<sup>9)</sup> 1316 a 1.

<sup>10)</sup> Vgl. oben S. 102.

- a) Tugend;
  - $\alpha$ ) Einteilung 1102 a 5;
  - $\beta$ ) Erörterung:
    - $\alpha\alpha$ ) der ethischen Tugenden 1103 a 14;
    - $\beta\beta$ ) der dianoetischen Tugenden 1139 a 1.
- b) „Freundschaft“ und ähnliches:
  - $\alpha$ ) Erörterung:
    - $\alpha\alpha$ ) der „Freundschaft“ 1155 a 3;
    - $\beta\beta$ ) des Wohlwollens 1166 b 30;
    - $\gamma\gamma$ ) der Eintracht 1167 a 22;
    - $\delta\delta$ ) der Wohltätigkeit 1167 b 17.
  - $\beta$ ) Aporien hinsichtlich der Freundschaft 1168 a 28.

$\beta\beta\beta$ ) Erörterung ihrer Bedingung, der Lust:

1. Ansichten anderer:

- a) Darstellung 1172 a 26;
- b) Kritik 1172 a 33;

2. eigene Ansicht 1174 a 11.

$\beta\beta$ ) Bestimmung der Glückseligkeit:

- $\alpha\alpha\alpha$ ) Wesen und Teile 1176 a 30;
- $\beta\beta\beta$ ) Folge 1179 a 22.

II. Technischer Teil: Weg zu diesem Ziele:

1. Kritik der überhaupt in Betracht kommenden Wege 1179 b 4;

2. Angabe des allein aussichtsreichen Weges: staatliche Ordnung 1180 a 14:

a) allgemeine Bestimmung des Staates 1252 a 1;

b) Erörterung der verschiedenen Verfassungen:

$\alpha$ ) kritisch 1260 b 27;

$\beta$ ) positiv 1274 b 32:

$\alpha\alpha$ ) ihrer Beschaffenheit und Einrichtung:

$\alpha\alpha\alpha$ ) Beschaffenheit im allgemeinen:

1. der Materie des Staates 1274 b 38;
2. der Form des Staates 1278 b 6.

$\beta\beta\beta$ ) Beschaffenheit und Einrichtung der einzelnen Verfassungen:

1. der besten Verfassung 1284 b 35 bis 1288 b 4; 1323 a 14 ff.

2. der verfehlten Verfassungen:

a) Einleitung 1288 a 10;

b) Abhandlung 1289 b 27.

$\beta\beta$ ) ihrer Erhaltung und Veränderung:

1. allgemeine Erörterung des Problems der Verfassungsänderung 1301 a 19.

2. Behandlung der Änderung und Erhaltung der einzelnen Verfassungen:

a) mit Rücksicht auf Demokratie, Oligarchie und Aristokratie 1304 b 19;

b) mit Rücksicht auf die Monarchie 1310 a 39.

3. Kritik der Platonischen Ansicht über Verfassungsänderungen 1316 a 1.

### $\gamma$ ) Poetischer Teil.

Was endlich die Poetik als den letzten Teil der Naturphilosophie angeht, so lassen schon die einleitenden Worte erkennen, daß Aristoteles sich die Aufgabe stellt, nicht nur eine Analyse der Dichtkunst nebst ihren Arten zu geben, sondern auch gewisse Regeln aufzustellen, deren Beachtung für den Erfolg der Dichtung von Bedeutung ist.

Dieser Aufgabe gerecht zu werden, wendet er sich zuerst dem Wesen der Dichtkunst zu. Er konstatiert, daß das allgemeine Wesen aller dichterischen und musizierenden Künste <sup>1)</sup> in der Nachahmung, genauer der Nachahmung handelnder Menschen besteht, <sup>2)</sup> während ihre Gattungen und deren wesentliche Unterschiede lediglich auf der verschiedenen Verwendung dreier Momente beruhen, jene auf der der Mittel, mit denen, und diese auf der der Gegenstände, die und der Art und Weise wie

<sup>1)</sup> Vgl. Vahlen, Sitzungsber. der K. pr. Ak. der Wiss. 1897, S. 626.

<sup>2)</sup> 1447 a 14.

man nachahmt,<sup>1)</sup> was dann in der folgenden Betrachtung eingehender dargelegt wird.<sup>2)</sup>

Es folgt eine Reflexion auf das Werden der Dichtkunst. Sie gibt zunächst eine psychologische Erörterung, die auf den dem Menschen angeborenen Nachahmungstrieb und die Freude an Produkten der Nachahmung als letzte Ursachen der Dichtkunst überhaupt hinweist,<sup>3)</sup> die in ihr vorhandenen Differenzen der Richtung aber aus dem verschiedenen *ἵθους* der Dichter abzuleiten sucht, sofern sich der eine seiner ganzen Sinnesart nach mehr zum Hohen und der andere mehr zum Niederen hingezogen fühlt;<sup>4)</sup> und wendet sich darauf einer kurzen historischen Betrachtung über die allmähliche Entstehung der Kunst, insbesondere der Tragödie und Komödie zu.<sup>5)</sup>

Darauf geht die Darstellung zu der speziellen Erörterung über,<sup>6)</sup> die Epos, Tragödie und Komödie umfassen sollte.

In ihr beginnt Aristoteles mit einer kurzen, der Begründung der folgenden Disposition gewidmeten<sup>7)</sup> Charakterisierung der drei Arten der Dichtung in ihrem Verhältnis zueinander,<sup>8)</sup> und wendet sich darauf zuerst der eingehenden Behandlung der das Edle nachahmenden Dichtungsarten<sup>9)</sup> zu. Die aber ist so angelegt, dafs zunächst eine Erörterung dieser Arten gegeben wird, die mit der umfassenderen Art,<sup>10)</sup> der Tragödie, beginnt.<sup>11)</sup>

Hier gibt Aristoteles an erster Stelle eine Analyse der Tragödie. Auf die bekannte Definition, die sogleich mit kurzen

<sup>1)</sup> 1447 a 17.

<sup>2)</sup> 1447 a 19 bezw. 1447 b 28 bezw. 1448 a 19; vgl. Vahlen, Sitzungsber. der K. Ak. der Wiss. zu Wien phil.-hist. Kl., Bd. 50 (1865), S. 266. — Eine eingehende Erklärung der ersten elf Kapitel hat Baumgart, Festschrift für Friedländer 1895, S. 1 ff., gegeben.

<sup>3)</sup> 1448 b 4. Vahlen, Sitzungsberichte Wien a. a. O. S. 274 f.; Berlin a. a. O. S. 634 findet den zweiten Faktor in der 1448 b 20 nur eben genannten Anlage zu Takt und Harmonie. Mir scheint das der erste Satz mit seinem *τε-και* nicht zuzulassen.

<sup>4)</sup> 1448 b 24.

<sup>5)</sup> 1448 b 28. Man beachte die von Vahlen, Wiener Sitzungsber. a. a. O. S. 283, empfohlene Versetzung von 1449 a 30—35 hinter 1449 b 20, die m. E. besser ist als die von Susemihl, Arist. WW. gr. u. deutsch Bd. IV (1865), vorgenommene Umstellung hinter 1449 b 9.

<sup>6)</sup> Vgl. Vahlen a. a. O. S. 282.

<sup>7)</sup> Vgl. Vahlen a. a. O. S. 283.

<sup>8)</sup> 1449 a 30—35, 1449 b 10—20.

<sup>9)</sup> Vgl. 1449 b 10.

<sup>10)</sup> 1449 b 18.

<sup>11)</sup> 1449 b 21.

Erläuterungen verbunden wird,<sup>1)</sup> folgt die Behandlung der einzelnen Faktoren der Tragödie in der Weise, daß zunächst ihre qualitativen Teile<sup>2)</sup> besprochen werden,<sup>3)</sup> die Fabel, Charaktere und *διάρια* als das Was, der sprachliche Ausdruck und der Gesang als das Womit und endlich die Aufführung als das Wie der Nachahmung.<sup>4)</sup> Die damit verbundene Untersuchung über ihre Wertfolge führt aber zu der Einsicht, daß die Fabel das wichtigste Moment bildet,<sup>5)</sup> während Melopöie und Szenerie ganz zurücktreten und auch später nicht mehr berücksichtigt werden.<sup>6)</sup>

Die Fabel bildet daher auch den ersten Gegenstand der eingehenden Erörterung der Teile. Aristoteles zählt zunächst diejenigen Eigenschaften auf, welche eine für die tragische Dichtung geeignete Fabel besitzen muß, und zwar an erster Stelle die, welche sie besitzen muß, um dramatisch zu sein<sup>7)</sup> — es sind die sich fortschreitend ergänzenden Merkmale der Abgeschlossenheit,<sup>8)</sup> eines gewissen Umfangs,<sup>9)</sup> der Einheitlichkeit,<sup>10)</sup> der nur poetischen Wahrheit und der Verknüpfung der Begebenheiten nach Wahrscheinlichkeit oder Notwendigkeit<sup>11)</sup> —, darauf das, was ihr als tragischer zukommen muß — die Nachahmung des Furcht- und Mitleiderregenden.<sup>12)</sup> Er macht weiterhin auf eine faktische Differenz der Fabeln aufmerksam, die darin besteht, daß sie einfach oder verwickelt sein können, je nachdem sich der Umschlag in der Tragödie ohne oder mit einer unerwarteten Peripetie, ohne oder mit klarer Einsicht in den Zusammenhang von seiten des Helden, endlich ohne oder mit einem erschütternden Ereignis abspielt.<sup>13)</sup>

1) 1449 b 24.

2) Vgl. 1450 a 7.

3) Vgl. 1452 b 14.

4) 1450 a 7.

5) 1450 a 15.

6) Vgl. besonders 1450 b 16; Vahlen, Wiener Sitzungsber. a. a. O. S. 289; Bd. 52, S. 135.

7) 1450 b 21.

8) 1450 b 23.

9) 1450 b 34.

10) 1451 a 16.

11) 1451 a 36 vgl. Vahlen a. a. O. Bd. 50, S. 290 ff. Die Stelle 1451 b 34 will er ebenda Bd. 52, S. 148 auf 1456 a 25 *εἰχὸς* folgen lassen. Sie würde m. E. auch hinter 1452 a 22 *τάδε* passen.

12) 1452 a 1 vgl. Vahlen a. a. O. Bd. 52, S. 89.

13) 1452 a 12; *περιπέτεια, ἀναγνώρισις, πάθος*; vgl. 1452 b 9.

Der Behandlung der qualitativen Teile folgt<sup>1)</sup> ganz kurz die der quantitativen, zu denen der Prolog, die Episode, der Ausgang und die Chorpartien gehören, und damit hat die Analyse der Tragödie ihr Ende erreicht.

Aristoteles geht daher nun dazu über, die Anforderungen aufzuzählen, die an die Abfassung einer Tragödie zu stellen sind, mit andern Worten, er wendet sich, wie es schon die einleitenden Worte des Werkes in Aussicht gestellt hatten, vom analytischen zum technischen Teile. Das lassen die überleitenden Worte deutlich erkennen:<sup>2)</sup> ὄν δὲ δεῖ στοχάζεσθαι καὶ ἂ δεῖ ἐλαβεῖσθαι σνριστήντας τοὺς μίθους καὶ πόθην ἔσται τὸ τῆς τραγωδίας ἔργον, ἐφεξῆς ἂν εἴη λεκτέον.

Der Bedeutung entsprechend, die der analytische Teil der Fabel zugewiesen hatte, wird auch hier vor allem sie berücksichtigt. Zu den Faktoren, die für ihre ästhetische Güte vor allem in Betracht zu ziehen sind, gehören zunächst zwei Punkte, die mit dem eigentlich tragischen Moment einer Handlung, ihrer *οἰκεία ἡδονή*<sup>3)</sup> — der Erregung von Furcht und Mitleid — zusammenhängen.<sup>4)</sup> Erstens die Forderung, nur das Schicksal eines edlen Helden, der durch einen folgenschweren Irrtum ins Unglück stürzt,<sup>5)</sup> darzustellen;<sup>6)</sup> und zweitens die, darauf zu achten, daß das tragische Gefühl aus dem Verlauf der Begebenheiten, nicht aber aus dem bloßen Sehen des szenischen Apparates erwächst,<sup>7)</sup> eine Forderung, die sogleich im Hinblick auf die verschiedenen Möglichkeiten, wie eine Begebenheit ablaufen kann, und mit der Absicht, die so entstehenden Arten zu werten, genauer besprochen wird.<sup>8)</sup> Und da diese Erörterung zu dem Ergebnis führt, daß der Ablauf einer Begebenheit am wirksamsten ist, bei dem noch im entscheidenden Moment die Erkennung erfolgt,<sup>9)</sup> so behandelt

<sup>1)</sup> 1452 b 14. — Dieses 12. Kapitel mit Vahlen a. a. O. S. 97 f. und Gomperz, Arist. Poetik übers. und eingel. 1897, S. 103, zu verwerfen, sehe ich bei meiner Auffassung der Gliederung der Poetik keinen Anlaß.

<sup>2)</sup> 1452 b 28 vgl. 1454 b 15; auch 1453 a 22, 1447 a 9. — Ich halte deshalb auch die von Spengel, Abh. der K. bayr. Ak. der Wiss. XI (1868), S. 282 Anm. angenommene Umstellung von Kap. 12 für unnötig.

<sup>3)</sup> 1453 b 11.

<sup>4)</sup> Vgl. 1452 b 34 f., 1453 b 1.

<sup>5)</sup> Vgl. Vahlen a. a. O. S. 98 ff.

<sup>6)</sup> 1452 b 30.

<sup>7)</sup> 1453 b 1.

<sup>8)</sup> 1453 b 14.

<sup>9)</sup> 1454 a 4. Vgl. die Bedenken Susemihls, Arist. WW. gr. und deutsch IV (1865), S. 90 Anm. 5; die Erörterungen Vahlens a. a. O. S. 112 ff. sind m. E. nicht überzeugend.

Aristoteles im Anschluß daran die verschiedenen Arten der Erkennung, um auch aus ihnen die wirksamste und daher für die tragische Handlung angemessenste herauszuheben.<sup>1)</sup>

Darauf entwickelt er die Forderungen, die sich für das zweite Element<sup>2)</sup> der Tragödie, die Charaktere, ergeben. Es sind solche innerer und äußerer Art. Jene umfassen folgende Punkte. Hinsichtlich der Beschaffenheit des Charakters ist in fortschreitender Ergänzung zu verlangen, daß der darzustellende Charakter sittlich gut,<sup>3)</sup> der dargestellten Person angemessen,<sup>4)</sup> naturwahr ist<sup>5)</sup> und konsequent durchgeführt wird;<sup>6)</sup> hinsichtlich seiner Äußerungen, daß sie geradeso wie bei der Handlung im Interesse der Abgeschlossenheit des Kunstwerks Wahrscheinlichkeit oder Notwendigkeit besitzen,<sup>7)</sup> und im ganzen ist noch der aus dem Wesen der Tragödie sich ergebende Anspruch auf eine gewisse Idealisierung des Charakters zu erheben.<sup>8)</sup> Die äußeren Forderungen aber umfassen das Verlangen nach passenden Masken und Drapierungen.<sup>9)</sup>

Um aber den Dichtern die Möglichkeit zu geben, diesen an Fabel und Charaktere zu stellenden Anforderungen in möglichst vollkommener Weise gerecht zu werden, hat Aristoteles ihnen noch einige besondere Ratschläge für Komposition und Ausarbeitung zu erteilen.<sup>10)</sup> Er empfiehlt zunächst und vor allem, sich alles möglichst anschaulich vorzustellen,<sup>11)</sup> und womöglich selbst die Personen zu agieren.<sup>12)</sup> Er rät ferner, immer erst eine Skizze der Arbeit zu entwerfen, ehe man sie im einzelnen ausführt,<sup>13)</sup>

<sup>1)</sup> 1454 b 19. Ich schliesse mich hier der von Vahlen a. a. O. S. 114, Spengel a. a. O. und Susemihl a. a. O. S. 6 empfohlenen Umstellung von Kap. 15 an (Gomperz a. a. O. Vorw. faßt es als nachträglichen Zusatz auf, der mit der Umgebung nicht mehr in angemessener Weise verwoben sei), stelle es aber mit Vahlen a. a. O. S. 117 f., 150 ff. nur hinter Kap. 16, während es m. E. dem 17. und 18. Kap. aus klaren Gründen der Disposition vorangehen muß. Weitere Umstellungen, wie sie Spengel empfiehlt, halte ich für überflüssig. Auch kann ich Überwegs (Arist. über die Dichtkunst 1875, S. VIII, 68 Anm. 60) Vorschlag nicht gutheissen. Kap. 16 schon dem 14. Kap. voranzustellen, da sich sein Thema, die Behandlung der Erkennung, durchaus als Fortsetzung von Kap. 14 erweist. Vgl. oben S. 121 Anm. 9.

<sup>2)</sup> Vgl. 1450 a 15.

<sup>3)</sup> 1454 a 22.

<sup>4)</sup> 1454 a 26.

<sup>5)</sup> 1454 b 8.

<sup>6)</sup> 1455 a 22.

<sup>7)</sup> 1455 a 29.

<sup>8)</sup> 1454 a 16.

<sup>9)</sup> 1454 a 24.

<sup>10)</sup> 1454 a 33 vgl. Vahlen a. a. O. S. 121 f.

<sup>11)</sup> 1454 b 15 vgl. Vahlen a. a. O. S. 125 f.

<sup>12)</sup> Ib.

<sup>13)</sup> 1455 a 34.

hierbei aber ganz besonders<sup>1)</sup> darauf acht zu geben, daß nicht nur das Leichtere, die Schürzung des Knotens, gut gelingt, sondern auch das Schwerere, die Lösung,<sup>2)</sup> außerdem aber auch den Unterschied zwischen Tragödie und Epos im Auge zu behalten, von denen jene nicht wie dieses einen reichhaltigen, sondern einen relativ einfachen Inhalt besitzen muß,<sup>3)</sup> und endlich auch den Chor als einen für das Stück wesentlichen, nicht bloß äußerlichen Faktor zu behandeln.<sup>4)</sup>

Was sodann die Forderungen angeht, die sich aus dem dritten Element der Tragödie, der *δίαιτια*, ergeben, so verweist Aristoteles dafür auf die Ausführungen der Rhetorik<sup>5)</sup> und wendet sich gleich der noch bleibenden letzten Frage zu, was der Dichter hinsichtlich der *λέξις* zu beachten hat.<sup>6)</sup>

Doch scheidet er auch hier noch den Teil aus, der es mit den Satzformen zu tun hat. Die gehören nach seiner Ansicht nicht so sehr zur Dichtkunst, als vielmehr zur Kunst des Deklamierens.<sup>7)</sup> Für die Poetik bleibt also nur die Erörterung der Bestandteile des sprachlichen Ausdrucks. Mit ihnen beschäftigt er sich in der Weise, daß er sie zunächst aufzählt und bestimmt,<sup>8)</sup> darauf insbesondere die Wörter ihrer Bildung, Art und soweit es sich um Nomina handelt, auch ihrem Genus nach genauer bespricht,<sup>9)</sup> um schließlich die Forderungen anzugeben, die mit Rücksicht auf sie von seiten der Poetik zu stellen sind.<sup>10)</sup>

Auf die Erörterung der Tragödie folgt die des Epos.<sup>11)</sup> Doch fehlt hier offenbar wegen der schon besprochenen<sup>12)</sup> Verwandtschaft zwischen beiden ein besonderer analytischer Teil. Und

<sup>1)</sup> Vgl. 1456 a 4.

<sup>2)</sup> 1455 b 24.

<sup>3)</sup> 1456 a 10. Hierher rechnet Vahlen a. a. O. S. 148 ff. den Passus 1451 a 34 bis 1452 a 2.

<sup>4)</sup> 1456 a 25.

<sup>5)</sup> 1456 a 33 vgl. zum Einzelnen Vahlen a. a. O. Bd. 56, S. 213 ff.

<sup>6)</sup> 1456 b 8.

<sup>7)</sup> Ib.

<sup>8)</sup> Kap. 20 p. 1456 b 20. An seiner Echtheit zu zweifeln (Gercke, Realenz. a. a. O. S. 1040; Maier, Arch. für Philos. I, 13, S. 45 ff.) sehe ich nach Vahlens Ausführungen, a. a. O. S. 220 ff., besonders 262 und 273 ff., keinen Anlaß.

<sup>9)</sup> Kap. 21 p. 1457 a 31. Der Schluß dieses Kapitels von 1458 a 8 an wird von Gercke a. a. O. und Gomperz a. a. O. S. 106 bezweifelt. Vahlen will ihn a. a. O. S. 261 nach 1457 a 22 versetzen.

<sup>10)</sup> Kap. 22 p. 1458 a 18 vgl. rhet. 1404 b 2 und Vahlen a. a. O. S. 262.

<sup>11)</sup> 1459 a 17.

<sup>12)</sup> 1449 b 5.

auch die von dem Epiker zu beachtenden Regeln entsprechen wegen dieser Verwandtschaft — es fehlen dem Epos nur Gesang und Aufführung<sup>1)</sup> — zum größten Teile denen, die für den Tragiker gelten.<sup>2)</sup> Eine besondere Behandlung finden daher nur die Forderungen, die sich aus den für das Epos charakteristischen Merkmalen, aus seiner besonderen Länge<sup>3)</sup> und seinem eigentümlichen Versmafs ergeben.<sup>4)</sup> Jene mufs, wie Aristoteles ausführt, übersehbar,<sup>5)</sup> das Versmafs das heroische sein,<sup>6)</sup> wobei er im übrigen noch betont, dafs im Epos der Dichter zurückzutreten, d. h. in der dritten Person zu sprechen hat.<sup>7)</sup> Doch fügt er auch für die Fabel des Epos noch die Bemerkung hinzu, dafs der Epiker im Gegensatz zum tragischen Dichter in verschiedener Weise<sup>8)</sup> auch eigentlich Unglaubliches verwenden dürfe, weil dessen Absurdität in der Erzählung nicht so unmittelbar zutage trete wie es bei der Aufführung der Fall sein würde,<sup>9)</sup> und hinsichtlich der Sprache betont er schliesslich, dafs sich der epische Dichter ihre Pflege vor allem in den toten Partien angelegen sein lassen müsse.<sup>10)</sup>

Dieser Erörterung von Tragödie und Epos tritt nun eine Verteidigung beider gegen ungerechtfertigte Vorwürfe zur Seite.<sup>11)</sup> Dabei weist Aristoteles zunächst ganz allgemein darauf hin, dafs man bei aller Kritik stets des Wesens der Dichtkunst als Nachahmung sowie ihrer Darstellungsmittel und ihrer besonderen Art von Richtigkeit eingedenk sein mufs.<sup>12)</sup> In der speziellen Erörterung aber bemerkt er, dafs von den fünf Vorwürfen, die überhaupt erhoben werden können,<sup>13)</sup> der Vorwurf der Kunstwidrigkeit in dem Falle allerdings voll berechtigt ist, dafs der Dichter ohne Not etwas der Kunst selbst Widerstrebendes benutzt, während er, sofern er in einem Verstofse gegen die Einsichten einer Einzelwissenschaft besteht, milder beurteilt oder

1) 1459 b 10.

2) Vgl. 1459 a 17 ff.

3) Vgl. 1449 b 12.

4) Vgl. 1449 b 9.

5) 1459 b 18.

6) 1459 b 31.

7) 1460 a 5.

8) Vgl. dazu Vahlen a. a. O. S. 294 ff.

9) 1460 a 11.

10) 1460 b 2.

11) 1460 b 6 vgl. 1462 b 18; Vahlen a. a. O. S. 351 ff.

12) 1460 b 7.

13) 1460 b 21.

gar ganz entschuldigt werden mufs.<sup>1)</sup> Alle übrigen, gegen den dargestellten Inhalt gerichteten Vorwürfe aber, der der Unmöglichkeit<sup>2)</sup> oder Unglaublichkeit einer Erzählung,<sup>3)</sup> der sittlicher Schädlichkeit<sup>4)</sup> und endlich der des Widerspruchsvollen,<sup>5)</sup> sind nach seiner Meinung im allgemeinen durch geeignete Mittel wie den Hinweis auf die Idealität der Kunst, die allgemeine Meinung, die Sitte, die Ansicht der Verständigen oder durch passende sprachliche — prosodische, grammatische usw. — Auslegung zurückzuweisen,<sup>6)</sup> und ebenfalls nur dann als berechtigt anzuerkennen, wenn sie der Dichter ohne jede sachliche Notwendigkeit begeht.<sup>7)</sup>

Ein Vergleich zwischen Tragödie und Epos endlich bildet den Schluß dieses ganzen Abschnittes, der es mit der edlen Dichtungsart zu tun hatte.<sup>8)</sup> Unter sorgfältigem Abwägen des Für und Wider entscheidet sich der Philosoph zuletzt für die Tragödie, die nicht nur alles besitzt, was dem Epos zukommt, sondern darüber hinaus einen höheren Zweck — die *ἰδονή* über ein *θαυμαστόν*, aber ohne Benutzung des *ἄλογον*<sup>9)</sup> — infolge ihrer gröfseren Lebendigkeit, ihrer gröfseren Kürze und gröfseren Einheitlichkeit<sup>10)</sup> in höherem Grade erreicht.<sup>11)</sup>

Dem Abschnitt über die edle Dichtungsart hat sich die Behandlung über die Komödie angeschlossen,<sup>12)</sup> die indessen nicht mehr vorhanden ist.<sup>13)</sup>

Kurz gefasst ist also Folgendes die Gliederung der Poetik:

I. Aufgabe 1447 a 8.

II. Lösung:

1. im allgemeinen:

a) Wesen der Dichtkunst 1447 a 14;

<sup>1)</sup> 1460 b 22.

<sup>2)</sup> Vgl. 1461 b 14.

<sup>3)</sup> 1461 a 9 vgl. 1461 b 15.

<sup>4)</sup> 1461 b 19.

<sup>5)</sup> Vgl. 1460 a 11.

<sup>6)</sup> 1462 b 12.

<sup>2)</sup> 1460 b 32 vgl. 1461 b 9.

<sup>4)</sup> 1461 a 4 vgl. 1461 b 19.

<sup>5)</sup> 1460 b 32 ff. vgl. 1461 b 9 ff.

<sup>8)</sup> 1461 b 26.

<sup>10)</sup> 1462 a 14.

<sup>12)</sup> Vgl. oben S. 119.

<sup>13)</sup> Vgl. zu seinem Inhalte Vahlen, Arist. de arte poetica liber<sup>3</sup> 1885, p. 77 ss. Nicht in ihr, sondern in einem dem erhaltenen Teile vorausgehenden Buche über die bildenden Künste und die Lyrik will Haupt, Philol. 1910, S. 254, besonders 257 ff., das verlorene — nach seiner Ansicht erste — Buch der Poetik sehen. Seine Gründe sind m. E. beachtenswert.

- b) ihre Entstehung:
  - $\alpha$ ) psychologisch 1448 b 4;
  - $\beta$ ) historisch 1448 b 28.

2. im besondern:

- a) Charakterisierung der einzelnen Dichtungsarten in ihrem Verhältnis zu einander 1449 a 30;
- b) ihre Behandlung im einzelnen:
  - $\alpha$ ) derer, die das Edle nachahmen:
    - $\alpha\alpha$ ) ihre Erörterung:
      - $\alpha\alpha\alpha$ ) der Tragödie 1449 b 21:
        1. analytischer Teil:
          - a) Definition 1449 b 24;
          - b) Besprechung der einzelnen Faktoren:
            - $\alpha$ ) der qualitativen 1450 a 7;
            - $\beta$ ) der quantitativen 1452 b 14.
        2. normativer Teil 1452 b 28.
      - $\beta\beta\beta$ ) des Epos (normativer Teil):
        1. Forderungen, die sich aus seinem Verhältnis zur Tragödie ergeben 1459 a 17;
        2. besondere Forderungen 1459 b 31.
    - $\beta\beta$ ) ihre Verteidigung gegen Einwände 1460 b 6.
    - $\gamma\gamma$ ) Vergleich beider 1461 b 26.
  - $\beta$ ) der Komödie (fehlt).

## 2. Metaphysik.

Den zweiten Platz im Gebiete der materialen Wissenschaften hatte Aristoteles der Metaphysik zugewiesen.

Sie beginnt <sup>1)</sup> mit einer Einleitung, <sup>2)</sup> die zunächst <sup>3)</sup> Wesen <sup>4)</sup> und Ziel der Metaphysik festzustellen sucht und sich darauf <sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. zum Folgenden meinen Aufsatz, Archiv für Gesch. der Philos. 1907, Bd. 20, S. 521 ff.; 1908, Bd. 21, S. 18 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. 995 b 5.

<sup>3)</sup> 980 a 21.

<sup>4)</sup> Vgl. phys. 251 a 7.

<sup>5)</sup> 983 a 24.

dem Problem der Möglichkeit einer solchen Wissenschaft zuwendet. Möglich ist nach des Aristoteles Überzeugung eine Wissenschaft nur dann, wenn sie auf Begrenztes geht.<sup>1)</sup> Und so bemüht er sich, nachzuweisen, daß es auch die Metaphysik mit Begrenztem zu tun hat. Eine historisch gestützte Aufzählung aller Ursachen<sup>2)</sup> dient ihm dabei als Vorbereitung. Der eigentliche Beweis dagegen bezieht sich an erster Stelle<sup>3)</sup> auf die Begrenztheit der Aufeinanderfolge innerhalb derselben Art von Ursachen — indem Aristoteles auf der einen Seite für alle zusammen zeigt, daß sie nicht nach oben,<sup>4)</sup> und auf der andern Seite für jede der vier Ursachen im einzelnen, daß sie auch nicht nach unten ohne Ende sein können<sup>5)</sup> —, und hebt an zweiter Stelle ihre Begrenztheit der Art nach hervor,<sup>6)</sup> wobei deutlich genug zu erkennen ist, daß die wenigen Worte, die er hier darüber sagt: *ἀλλὰ μὴν καὶ εἰ ἄπειρά γ' ἦσαν πλήθει τὰ εἶδη τῶν αἰτίων, οὐκ ἂν ἦν οὐδ' οὕτω τὸ γιγνώσκειν* auf die ganze vorbereitende Erörterung zurückweisen, die mit der Erklärung<sup>7)</sup> schloß: *ὅτι μὲν οὖν ὁρθῶς διώρισται περὶ τῶν αἰτίων, καὶ πόσα καὶ ποῖα, μαρτυρεῖν εἰκόασιν ἡμῖν καὶ οἷτοι πάντες, οὐδ' ἀνέμενοι θιγεῖν ἄλλης αἰτίας.*

Den Schluß der Einleitung bildet der Hinweis auf die Methode der Metaphysik, die sich als Wissenschaft vom Stofflosen durch ihre mathematische Genauigkeit vor aller Naturphilosophie auszeichnet.<sup>8)</sup> —

Die Behandlung des mit dem zweiten Buche beginnenden Themas setzt mit einer aporetischen Erörterung ein. In ihr weist Aristoteles auf den Wert solcher Erwägungen für den guten Fortgang einer Untersuchung hin,<sup>9)</sup> um sodann die Aporieen, die sich für die Metaphysik ergeben, selbst aufzuzählen<sup>10)</sup> und nach beiden Seiten hin ins Auge zu fassen.<sup>11)</sup>

Darauf folgt die positive Behandlung. Im Anschluß an die aporetische Erörterung sucht sie zunächst die Aufgabe der Metaphysik genau festzulegen und erklärt, daß es diese Wissenschaft in erster Linie mit dem Seienden als solchem, und zwar,

<sup>1)</sup> Vgl. an. pr. 32 b 18; phys. 189 a 12.

<sup>2)</sup> 983 a 24.

<sup>3)</sup> Vgl. 994 a 2.

<sup>4)</sup> 994 a 1.

<sup>5)</sup> 994 a 20 bezw. 994 b 9, 17, 26.

<sup>6)</sup> 994 b 28.

<sup>7)</sup> 988 b 16.

<sup>8)</sup> 994 b 32.

<sup>9)</sup> 995 a 24.

<sup>10)</sup> 995 b 5.

<sup>11)</sup> 996 a 18.

wie angesichts der Vieldeutigkeit dieses Begriffs hinzugefügt wird, mit dem primären Sein, d. h. mit der Substanz zu tun hat.<sup>1)</sup> Außerdem aber wird ihr die Pflicht zugewiesen, von den wesentlichen Bestimmungen dieses Seins,<sup>2)</sup> und endlich auch von den nicht bloß für eine bestimmte Art des Seins, sondern für das Sein als solches gültigen Prinzipien des Beweisens zu handeln.<sup>3)</sup>

Die Ausführung der so bestimmten Aufgabe wendet sich zunächst dem dritten Punkte zu. Der Satz vom Widerspruch<sup>4)</sup> und im Anschluß an ihn der vom ausgeschlossenen Dritten bilden<sup>5)</sup> den Gegenstand dieses Teiles.

Dann folgt im wichtigsten Abschnitte der ganzen Metaphysik die Behandlung des Seins selbst.<sup>6)</sup> Den Übergang dazu benutzt Aristoteles als Gelegenheit, um den wesentlichen Unterschied der Metaphysik von den anderen theoretischen Wissenschaften, der Physik und Mathematik, ans Licht zu stellen. Sie alle haben es mit einem Sein zu tun, aber während das der Physik zwar für sich besteht, aber bewegt ist, und das der Mathematik zwar unbewegt ist, aber nicht selbständig existiert, ist das Sein der Metaphysik dadurch charakterisiert, daß es sowohl unbewegt ist, als auch für sich besteht.<sup>7)</sup> Und da nun in solchen Substanzen das Göttliche gesehen werden muß, ist die Metaphysik unter allen theoretischen, und sofern diese allen anderen Wissenschaften an Wert voranstehen, ist sie die überhaupt erste und höchste philosophische Disziplin.<sup>8)</sup> Diese Einsicht aber bietet dem Philosophen im Rückblick auf ein schon im aporetischen Teile<sup>9)</sup> erwogenes Problem erwünschte Gelegenheit, die so gewonnene Stellung der Metaphysik noch genauer zu präzisieren durch die Erklärung, daß sie sich zu der zweiten Philosophie nicht so verhält, wie in der — wegen ihrer Beschäftigung mit abstrakten Objekten, nicht aber wirklichen Dingen<sup>10)</sup> von der Philosophie überhaupt zu

1) 1003 a 21.

2) 1003 b 22.

3) 1005 a 19.

4) 1005 b 6.

5) 1011 b 23.

6) 1025 b 3.

7) 1025 b 3.

8) 1026 a 18.

9) 1004 a 2.

10) Vgl. phys. 193 b 31 ff.; coel. 299 a 6; met. 1020 b 16, 1076 a 16 ff.; auch *Λ* 1073 b 6.

unterscheidenden<sup>1)</sup> — Mathematik die allgemeine Mathematik zu den speziellen mathematischen Disziplinen, daß sie also die erste nicht ist, weil sie es mit einem allgemeinen Sein zu tun hat, sondern, da das Seiende sofort als eine spezifisch bestimmte Wesenheit existiert,<sup>2)</sup> nur insofern als allgemein bezeichnet werden kann, als sie die erste ist.<sup>3)</sup>

Nun besitzt aber der Begriff des Seins, durch den der Gegenstand der Metaphysik bestimmt wurde, verschiedene Bedeutungen.<sup>4)</sup> Um aus ihnen die zutreffende herauszuheben, scheidet Aristoteles zunächst die Bedeutungen aus, die für die erste Philosophie überhaupt nicht in Betracht kommen können. Dahin gehört das Zufälligsein, das als unbestimmt von vornherein nicht Gegenstand einer Wissenschaft sein kann,<sup>5)</sup> und das Wahr- und Falschsein, das nur im Denken, nicht in Wirklichkeit existiert.<sup>6)</sup> Der Gegenstand der Metaphysik wird daher im *κρυίως ὄν* zu suchen sein.<sup>7)</sup> Auch das hat aber noch zwei Bedeutungen, das Sein im Sinne der Kategorien und das Potenziell- und Aktuellsein.<sup>8)</sup> Von ihnen faßt Aristoteles zuerst den ersten Seinsbegriff ins Auge. Von seinen verschiedenen Bedeutungen aber erweist sich die *Usie* als das in jeder Hinsicht primäre Sein. Sie ist darum der Gegenstand der Metaphysik.<sup>9)</sup> Und so nimmt das von dieser Disziplin an wichtigster Stelle zu erörternde Problem die Form an: *καὶ δὴ καὶ τὸ πάλαι τε καὶ νῦν καὶ αἰεὶ ζητούμενον καὶ αἰεὶ ἀπορούμενον, τί τὸ ὄν, τοῦτό ἐστι τις ἢ οὐσία.*<sup>10)</sup>

Nun herrschen aber über das, was man als Substanz anzunehmen hat, verschiedene Ansichten. Insbesondere besteht der Gegensatz zwischen denen, die nur die sinnlich wahrnehmbaren Dinge als Substanzen gelten lassen wollen, und denen, die auch oder nur unsinnliche Objekte als Substanzen auffassen. Um daher die aufgeworfene Frage beantworten zu können, wird man sich zunächst über den Begriff der Substanz klar werden müssen.<sup>11)</sup>

1) Vgl. 1004 a 2, 1026 a 27; auch 1027 b 29. — Anders ist des Aristoteles Stellung zur Mathematik in met. K; vgl. dazu meinen Aufsatz, Arch. 1907, S. 524 ff.

2) Vgl. 1004 a 3.

3) 1026 a 23.

4) 1026 a 33.

5) 1026 b 2.

6) 1027 b 17.

7) 1028 a 2 vgl. 1027 b 31.

8) Vgl. 1026 a 33.

9) 1028 a 4.

10) 1028 b 1.

11) 1028 b 8.

Diese begriffliche Bestimmung der Substanz erfolgt aber unter alleiniger Berücksichtigung der sinnlichen Substanzen<sup>1)</sup> im Anschluß an die herkömmlichen Anschauungen.<sup>2)</sup> Aristoteles bespricht deshalb der Reihe nach die Auffassung der Substanz als Substrat,<sup>3)</sup> als Form oder Wesen<sup>4)</sup> und als Allgemeines oder Gattung,<sup>5)</sup> und lehnt sowohl die erste als auch die letzte Ansicht ab, so daß ihre Auffassung als Wesen übrig bleibt.<sup>6)</sup> Außerdem sucht er ihrem Begriffe aber auch noch von einer anderen Seite nahezukommen, indem er an ihre Auffassung als Ursache anknüpft.<sup>7)</sup> Und diese Betrachtung führt dann zu dem Ergebnis, es scheine zu sein *αὐτὴ ἢ φέσις οὐσία, ἢ ἔστιν οὐ στοιχεῖον ἀλλ' ἀρχή.*<sup>8)</sup>

Damit ist an der Hand der anerkannten, sinnlichen Usieen die begriffliche Bestimmung der Substanz gewonnen. Um nun aus dem Gesagten den Schluß zu ziehen und die ganze Erörterung des *ὄν αὐτὸ* oder der Substanz zum Abschluß zu bringen,<sup>9)</sup> erhebt und beantwortet Aristoteles mit Rücksicht auf die sinnlichen Substanzen die Frage nach ihren Ursachen und Prinzipien,<sup>10)</sup> läßt also auf die begriffliche Erörterung der Substanz eine sachliche Behandlung der sinnlichen Substanzen folgen.

Sie führt zu der Überzeugung, daß als ihre Prinzipien Stoff<sup>11)</sup> und Form<sup>12)</sup> anzusehen sind, von denen nun aber gemessen an dem vorher gewonnenen Begriffe der Usie der Stoff nur als potenzielle Substanz bezeichnet werden kann,<sup>13)</sup> während allein die Form als Wesen des Dinges<sup>14)</sup> und Ursache seines Seins<sup>15)</sup> in vollem aktuellem Sinne Usie heißen darf.<sup>16)</sup>

Einige weitere Erörterungen über die Beschaffenheit der Form<sup>17)</sup> und über das stoffliche Prinzip der Einzeldinge,<sup>18)</sup>

1) Vgl. 1029 a 34, 1041 a 7.

2) 1028 b 33.

3) 1028 b 36.

4) 1029 a 29.

5) 1038 b 1.

6) Vgl. 1042 a 17.

7) 1041 a 6.

8) 1041 b 30. Ich bemerke, daß der durch den Anfang von *M* nahegelegte Gedanke, *H* unmittelbar vor *M* zu stellen, am Anfang von *H* und der Parallele zwischen *ZH* und *A* (vgl. Arch. für Gesch. der Phil. 1907, Bd. 21, S. 21) scheitern muß.

9) 1042 a 3 vgl. 1045 b 27.

10) 1042 a 4 vgl. 1025 b 3, 1028 a 3.

11) 1042 a 24.

12) 1042 b 9.

13) *Ib.*

14) Vgl. 1043 b 1.

15) Vgl. 1043 b 13.

16) 1042 b 9 ff.

17) 1043 b 14.

18) 1044 a 15.

schliesslich die erst jetzt nach Einführung des Unterschieds zwischen Potenz und Aktus mögliche Antwort auf die Frage nach der Möglichkeit der Einheit der auf Einzeldinge gehenden Definition,<sup>1)</sup> in der ihr Wesen seinen Ausdruck findet, beenden diesen Abschnitt.

Sein Hauptergebnis aber, der Hinweis auf die Differenz zwischen formaler und stofflicher Substanz und deren Gleichsetzung mit Aktuell- und Potenziellsein, gibt Aristoteles nun die Gelegenheit, zu der Behandlung des Seins in diesem Sinne überzugehen.<sup>2)</sup>

In ihr wird zuerst<sup>3)</sup> das *δυνάμει ὄν* im eigentlichsten Sinne, d. h. im Sinne des in einem anderen oder in dem Dinge selbst, sofern es ein anderes ist, gelegenen Bewegungsprinzipes vorgenommen, darauf<sup>4)</sup> die Aktualität behandelt und endlich<sup>5)</sup> die Frage erörtert, wann etwas potenziell und wann es aktuell ist.

Aber die eigentliche Absicht dieses Teiles ist, wie Aristoteles selbst bemerkt,<sup>6)</sup> eine andere. Sie besteht, wie ich abweichend von meiner früheren Auffassung<sup>7)</sup> glaube, darin, zu zeigen, daß die sinnlichen Substanzen, mit denen er sich bisher beschäftigt hat, nicht die letzten sein können. Zu dem Zwecke bemerkt er, daß ebenso wie im Verhältnis zu der Potenz im ersten Sinne — als Stoff — im Verhältnis zu jeder Potenz überhaupt eine Aktualität als das Prius dem Begriff, der Zeit und der Usie nach<sup>8)</sup> anerkannt werden müsse. Zur Potenz überhaupt gehört aber, wie es nunmehr heisst, auch das, worin zuvor das Wesen der Einzeldinge erkannt war, die Natur.<sup>9)</sup> Auch ihr muß also noch eine Aktualität vorausgehen.<sup>10)</sup> Oder mit anderen Worten: es kann auch die *φύσις* der Einzeldinge noch nicht die letzte Usie sein, vielmehr involviert sie als *ἀρχὴ κινήσεως*<sup>11)</sup> noch eine Potenzialität und weist dadurch über sich selbst hinaus<sup>12)</sup> auf eine reine Aktualität,<sup>13)</sup> in der erst die Substanz im primären Sinne gefunden werden kann.<sup>14)</sup>

<sup>1)</sup> 1045 a 7.

<sup>2)</sup> 1045 b 27.

<sup>3)</sup> 1045 b 35.

<sup>4)</sup> 1048 a 25.

<sup>5)</sup> 1048 b 35.

<sup>6)</sup> 1045 b 36.

<sup>7)</sup> Arch. für Gesch. der Ph., Bd. 21, S. 18 f.

<sup>8)</sup> 1049 b 10 vgl. 12, 17, 1050 a 3.

<sup>9)</sup> 1049 b 5 vgl. Alex. in met. ed. Hayd. p. 584, 22.

<sup>10)</sup> 1049 b 10.

<sup>11)</sup> 1049 b 9.

<sup>12)</sup> Vgl. 1050 a 17.

<sup>13)</sup> 1050 b 2 vgl. int. 23 a 22.

<sup>14)</sup> 1050 b 3 vgl. Schwegler, die Met. des Arist. Bd. IV, S. 181 ad 27;

Das zu bestätigen, dienen die weiteren Ausführungen über den Vorzug der Aktualität vor der Potenzialität, in denen Aristoteles zunächst zeigt, daß die Aktualität nicht nur überhaupt früher, sondern als ewig und notwendig auch in einem höheren Sinne früher ist als die Potenzialität,<sup>1)</sup> daß sie ferner als frei von jedem Gegensatze auch besser ist als eine gute Potenz, die doch als Potenz immer noch die Möglichkeit zum Schlechten involviert,<sup>2)</sup> und daß sie endlich auch darum der Potenz vorangeht, weil sie auch im Gebiete des Erkennens das potenziell Vorhandene erst realisiert oder zu einem wirklich Erkannten macht.<sup>3)</sup> Und nur auf eine solche reine Aktualität ist, wie es weiter heißt,<sup>4)</sup> auch die für die Untersuchung über das Sein als solches allein in Betracht kommende Bedeutung des Seins im Sinne des Wahrseins anwendbar, das intuitive Erfassen.<sup>5)</sup>

Damit aber schließt der Philosoph die Behandlung der Substanz, um sich seinem Plane gemäß<sup>6)</sup> der Erörterung ihrer wesentlichen Eigenschaften zuzuwenden.

Nun war schon früher<sup>7)</sup> die Eins als das wichtigste Merkmal der Substanz bezeichnet, und auch am Schlusse der vorhergehenden Betrachtung weist Aristoteles wieder darauf hin.<sup>8)</sup> Er beginnt daher mit der Erörterung der Eins<sup>9)</sup> und geht weiterhin stets in Übereinstimmung mit früher geäußerten Absichten<sup>10)</sup> zu dem fundamentalen Gegensatz des Eins und Vielen und allen damit zusammenhängenden Problemen über.<sup>11)</sup>

Würde nun die Metaphysik hiermit schließeln, so hätte man eine wohlgegliederte und mit den eigenen dispositionellen Bemerkungen des Philosophen durchaus zusammenstimmende Abhandlung vor sich, der nur eines fehlte: sie wäre keine Metaphysik. Denn sie handelt immer nur von den sinnlichen Usien,<sup>12)</sup> nicht aber von den unsinnlichen, die doch erst den Gegenstand der Metaphysik bilden.<sup>13)</sup>

<sup>1)</sup> 1050 b 6.

<sup>2)</sup> 1051 a 4.

<sup>3)</sup> 1051 a 21.

<sup>4)</sup> Vgl. besonders 1051 b 26.

<sup>5)</sup> 1051 a 34.

<sup>6)</sup> Vgl. 1026 a 31.

<sup>7)</sup> *I* 2 p. 1003 b 22 ff.; besonders 32.

<sup>8)</sup> 1052 a 9 vgl. 1053 b 18.

<sup>9)</sup> 1052 a 15.

<sup>10)</sup> Vgl. Archiv a. a. O. S. 20.

<sup>11)</sup> 1054 a 20 vgl. zum Einzelnen Archiv a. a. O.

<sup>12)</sup> Vgl. *M* Anfang.

<sup>13)</sup> Vgl. 1026 a 27.

Doch unterliegt es keinem Zweifel, daß Aristoteles auch sie in dieses Werk hat einbeziehen wollen,<sup>1)</sup> und das Ende des zehnten Buches bildet auch den deutlichen Übergang zu diesem neuen Abschnitte.<sup>2)</sup>

Das bietet nun aber für die Gliederung insofern eine gewisse Schwierigkeit, als Aristoteles ausdrücklich erklärt, er wolle auf die Behandlung des *ὄν αὐτὸ* die der *συμβεβηκότα* folgen lassen, während er nunmehr der Abhandlung über die Eigenschaften noch einen neuen Abschnitt über das Sein hinzufügt. Ich kann es deshalb wohl begreifen, wenn Christ<sup>3)</sup> es für möglich hält, daß er das 13. und 14. dem 10. Buche habe voranstellen wollen. Doch kann ich mich wegen des zweifellos engen Zusammenhangs zwischen dem neunten und zehnten Buche<sup>4)</sup> dieser Annahme nicht anschließen und glaube auch, eine andere Lösung geben zu können.

Offenbar würden alle Schwierigkeiten fortfallen, wenn man eine programmatische Äußerung des Philosophen aufweisen könnte, die ganz allgemein die Behandlung der sinnlichen Substanzen der der unsinnlichen voranstellt. Die scheint mir unter Beachtung der Rolle, welche die *φύσις* in den metaphysischen Erörterungen spielt<sup>5)</sup> in der oben<sup>6)</sup> erwähnten Einleitung vorzuliegen: *διὸ*, heist es dort,<sup>7)</sup> *σκεπτέον πρῶτον τί ἐστὶν ἡ φύσις*. Und damit stimmen gelegentliche Äußerungen vollkommen überein, z. B. die Worte: <sup>8)</sup> *πότερον δ' ἐστὶ παρὰ τὴν ἕλην τῶν τοιούτων οὐσιῶν τις ἄλλη, καὶ δεῖ ζητεῖν οὐσίαν αὐτῶν* (om. A<sup>b</sup>) *ἑτέραν τινὰ οἷον ἀριθμοὺς ἢ τι τοιοῦτον, σκεπτέον ὕστερον. τοῦτον γὰρ χάριν καὶ περὶ τῶν αἰσθητῶν οὐσιῶν πειρώμεθα διορίζειν*. Danach würde in der Tat ein Abschnitt über die sinnlichen Substanzen natürlich mitsamt ihren wesentlichen Eigenschaften dem eigentlichsten Thema der Metaphysik voranzustellen sein.

Die Gliederung der Erörterung der unsinnlichen Substanzen aber ist kaum zweifelhaft.<sup>9)</sup> Zwar ist von ihrer endgültigen

1) Vgl. z. B. 1041 a 7; im Übrigen Archiv a. a. O. S. 22.

2) Vgl. Archiv a. a. O. S. 21.

3) Arist. met. ed. Christ p. 198 ad 1052 a 12, p. 267 ad 1076 a 8.

4) Vgl. Archiv a. a. O. S. 20.

5) Vgl. 1041 b 30, 1049 b 8 siehe oben S. 129 ff.

6) S. 126 f.

7) 995 a 17.

8) 1037 a 10 vgl. 1041 a 7; Z cap. 2, besonders 1028 b 27 ff.

9) Vgl. Titze, de Arist. op. serie et dist. p. 105.

Fassung nur ein Teil vorhanden, doch ermöglicht uns ihre erste Bearbeitung die Ergänzung um so eher, als wir in den Worten:<sup>1)</sup> *περὶ δὲ τούτων τί λέγεται καλῶς ἢ μὴ καλῶς . . . καὶ πρότερον ἔστι τις χωριστῇ οὐσία, καὶ διὰ τί καὶ πῶς . . . σεπτέον* die beabsichtigte Disposition auch der zweiten deutlich genug vor uns haben.

Wir ersehen daraus, daß Aristoteles zunächst die Ansichten anderer einer kritischen Betrachtung unterziehen wollte. Das geschieht im 13. und 14. Buch der Metaphysik. Und zwar gliedert sich diese Betrachtung wieder in zwei größere Abschnitte, von denen der erste<sup>2)</sup> die Auffassung der anderen Philosophen von dem Wesen der unsinnlichen Substanzen kritisiert, während der zweite<sup>3)</sup> sie und ihre Prinzipien als Ursachen des Seienden erörtert.

Auf die Kritik muß, wie es in der ersten Bearbeitung faktisch der Fall ist und durch die soeben zitierte Disposition auch für die zweite sichergestellt wird, der positive Teil gefolgt sein oder haben folgen sollen. Er dürfte, wiederum nach dieser Disposition zu urteilen, im wesentlichen der ersten Bearbeitung entsprochen haben. In ihr aber behandelt Aristoteles zuerst die Frage nach der Existenz des Unsinnlichen.<sup>4)</sup> Er bejaht sie, indem er aus der mit Hilfe des Zeitbegriffes nachgewiesenen Ewigkeit der Bewegung — und zwar der kreisförmigen Bewegung des Fixsternhimmels — auf die Notwendigkeit eines ewig Bewegenden schließt, dessen Usie reine Aktualität sein muß.<sup>5)</sup> Das führt ihn dann sogleich zu den weiteren Bestimmungen dieser Substanz, die er, soweit ihr Wesen in Betracht kommt, in der Unbewegtheit und Notwendigkeit,<sup>6)</sup> und soweit es sich um ihre Lebensführung handelt, im Denken, und zwar im intuitiven Denken ihrer selbst als des höchsten Gegenstandes findet,<sup>7)</sup> womit zugleich auch ihre Lebendigkeit gegeben ist,<sup>8)</sup> während der Hinweis auf die Immaterialität dieser göttlichen Substanz die Erörterung zum Abschlufs bringt.<sup>9)</sup>

1) 1028 b 27.

2) 1076 a 10.

3) 1086 a 21.

4) A 6 p. 1071 b 3.

5) 1071 b 4.

6) 1072 a 24.

7) 1072 b 14 vgl. Kap. 9 p. 1074 b 15 ff.

8) 1072 b 26.

9) 1073 a 3 vgl. 1075 a 5.

Die weiterhin aufgeworfene Frage nach der Zahl solcher unsinnlichen Substanzen beantwortet er durch analoge nur nicht von der Bewegung des Fixsternhimmels, sondern von der der Planeten ausgehende Erwägungen dahin, daß er sich für die Annahme einer in eingehender Betrachtung auch quantitativ genau bestimmten Mehrzahl ausspricht.<sup>1)</sup>

Die naheliegende Erwartung, daß sich der Philosoph nunmehr über das Verhältnis dieser Substanzen zueinander äußern werde, wird dagegen nicht erfüllt. Denn schwerlich kann man die Worte: *ὅτι μὲν οὐκ εἰσὶν οὐραία, καὶ τούτων τις πρώτη καὶ δεύτερα κατὰ τὴν ἀττὴν τάξιν ταῖς φοραῖς τῶν ἄστρον, φανερόν*<sup>2)</sup> als eine Lösung dieses Problems auffassen. Nur darauf geht er nach einer an dieser Stelle wenig angebrachten wiederholten Betrachtung über die Tätigkeit des ersten Bewegers<sup>3)</sup> noch ein, zu erörtern, wie sich dieses Prinzip zur ganzen Natur oder zum wohlgeordneten Universum verhalte. Und erteilt die Antwort, daß Gott getrennt von der Welt ihr letztes Ziel bilde, das allein den Zusammenhang der Welt zu verbürgen imstande sei.<sup>4)</sup>

Nach alledem würde die ganze Metaphysik der Hauptsache nach<sup>5)</sup> so zu gliedern sein:

#### I. Einleitung:

1. Wesen der Metaphysik 980 a 21;
2. ihre Möglichkeit 983 a 24;
3. ihre Methode 994 b 32.

#### II. Abhandlung:

##### 1. Aporetische Erörterung:

- a) Wert aporetischer Erörterungen 995 a 24;
- b) die Aporien der Metaphysik:
  - α) Aufzählung 995 b 5;
  - β) Erörterung 996 a 18.

##### 2. Positive Behandlung:

- a) genaue Bestimmung der Aufgaben der Metaphysik 1003 a 21;

<sup>1)</sup> 1073 a 14. — Daß er hier nur die Ansichten anderer rezensiere, selbst aber an der Einheit Gottes festgehalten habe (Titze l. c. p. 85), ist falsch.

<sup>2)</sup> 1073 b 1.

<sup>3)</sup> 1074 b 15.

<sup>4)</sup> 1075 a 12.

<sup>5)</sup> Für Einzelheiten verweise ich auf meinen schon erwähnten Aufsatz.

## b) ihre Lösung:

$\alpha$ ) Behandlung der Prinzipien des Beweizens  
1005 b 6;

$\beta$ ) Behandlung des Seins als solchen:

$\alpha\alpha$ ) Stellung der Metaphysik im Reiche der  
Wissenschaften 1025 b 3;

$\beta\beta$ ) Bestimmung des ihren Gegenstand bildenden  
Seins als Usie 1026 a 33;

$\gamma\gamma$ ) ihre Behandlung:

$\alpha\alpha\alpha$ ) begriffliche Bestimmung 1028 b 8;

$\beta\beta\beta$ ) sachliche Erörterung 1042 a 3:

## 1. der sinnlichen Substanzen:

a) ihrer selbst und ihrer Prinzipien:

$\alpha$ ) positiv 1042 a 24;

$\beta$ ) Nachweis der Notwendigkeit,  
über sie zu reinen, nur aktu-  
ellen Substanzen hinauszugehen  
1045 b 27;

b) ihrer wesentlichen Eigenschaften  
1052 a 15.

## 2. der unsinnlichen Substanzen:

a) Kritik anderer Ansichten:

$\alpha$ ) über das Wesen dieser Sub-  
stanzen 1076 a 10;

$\beta$ ) über sie und ihre Prinzipien  
als Ursachen des Seienden  
1086 a 21.

b) eigene Ansicht (nach  $\mathcal{A}$ ):

$\alpha$ ) Nachweis der Existenz solcher  
Substanzen 1071 b 3;

$\beta$ ) ihre Bestimmung 1072 a 24;

$\gamma$ ) ihre Zahl 1073 a 14;

$\delta$ ) Verhältnis der höchsten dieser  
Substanzen zur Welt 1075 a 12.

### C. Verhältnis der formalen und materialen Disziplinen zueinander.

Das Endergebnis der ganzen Untersuchung zu gewinnen bedarf es nur noch weniger Worte über das Verhältnis der formalen zu den materialen Wissenschaften. Die eigentlich selbstverständliche Annahme, daß jene diesen voranzustellen sind, läßt sich für die logischen Hauptschriften durch die wenigen ausdrücklichen gegenseitigen Bezugnahmen durchaus sicherstellen. Wo immer die materialen Schriften ihrer gedenken, weisen sie auf sie zurück,<sup>1)</sup> während umgekehrt die logischen auf die materialen nur hinweisen.<sup>2)</sup> Und die Erklärung: *ὅσα δ' ἐγχειροῦσι τῶν λεγόντων τινὲς περὶ τῆς ἀληθείας, ὃν τρόπον δεῖ ἀποδέχεσθαι, δι' ἀπαιδευσίαν τῶν ἀραλευτικῶν τοῦτο δοῶσιν. δεῖ γὰρ περὶ τούτων ἡγεῖν προεπισταμένους, ἀλλὰ μὴ ἀκούοντας ζητεῖν*<sup>3)</sup> kann dieser Auffassung nur zur Bestätigung dienen.

Mit den logischen Hauptwerken stehen aber, wie oben<sup>4)</sup> gezeigt worden ist, die Schrift über die Vieldeutigkeit der Ausdrücke, die Hermeneutik und die Rhetorik in solch enger sachlicher Verbindung, daß auch über deren systematische Stellung kein Zweifel sein kann, trotzdem die Hermeneutik einmal auf die Schrift über die Seele,<sup>5)</sup> und die Rhetorik sogar wiederholt<sup>6)</sup> auf die Politik und Poetik zurückweist und ihrerseits von der Ethik als noch ausstehend bezeichnet wird.<sup>7)</sup>

1) Vgl. ind. ar. 102 a 30 ff.

2) An. post. 95 b 10 auf die Physik; deshalb dürfte auch 89 b 9 als Hinweis auf Physik und Ethik und 76 a 18 und 77 a 29 sowie soph. el. 172 a 13 als Hinweis auf die Metaphysik zu verstehen sein.

3) Met. 1005 b 2 vgl. 1006 a 5, 995 a 12; an. post. 72 a 16, 76 b 23.

4) S. 5 f., 11 f.

5) 16 a 8.

6) 1366 a 21, 1372 a 1, 1404 a 38, 1404 b 7, 28, 1419 b 6.

7) 1108 b 6.

## Schlufs.

---

Der ganzen Aristotelischen Philosophie liegt demnach unter Berücksichtigung nur der Hauptpunkte folgende zwar nirgends in dieser Klarheit herausgestellte, aber faktisch stets befolgte und wiederholt bald mehr, bald weniger klar angedeutete, teilweise sogar ausdrücklich verkündete Gliederung zugrunde:

### I. Formale Wissenschaften:

#### 1. Elementarer Teil:

- a) Lehre von den Bedingungen des Schlusses;
- b) Lehre vom Schlufs.

#### 2. Methodischer Teil:

- a) Einleitung: Bedingung alles methodischen Lehrens und Lernens;
- b) Abhandlung: die einzelnen Methoden:
  - $\alpha$ ) Apodeiktik;
  - $\beta$ ) Dialektik;
    - $\alpha\alpha$ ) Disputierkunst;
    - $\beta\beta$ ) Rhetorik.

### II. Materiale Wissenschaften:

#### 1. Naturphilosophie:

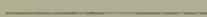
- a) theoretischer Teil:
  - $\alpha$ ) allgemeine Erörterung:
    - $\alpha\alpha$ ) Prinzipien;
    - $\beta\beta$ ) Bewegung.
  - $\beta$ ) spezielle Erörterung:
    - $\alpha\alpha$ ) die Welt als Ganzes;

- $\beta\beta$ ) ihre Teile:
  - $\alpha\alpha\alpha$ ) himmlische Welt;
  - $\beta\beta\beta$ ) irdische Welt:

- b) praktischer Teil:
  - $\alpha$ ) theoretische Erörterung;
  - $\beta$ ) technische Erörterung.
- c) poetischer Teil.

## 2. Metaphysik:

- a) Einleitung;
- b) Abhandlung:
  - $\alpha$ ) aporetische Erörterung;
  - $\beta$ ) positive Behandlung:
    - $\alpha\alpha$ ) Aufgaben der Metaphysik;
    - $\beta\beta$ ) Lösung:
      - $\alpha\alpha\alpha$ ) Behandlung der Prinzipien des Beweisens;
      - $\beta\beta\beta$ ) Behandlung des Seins als solchen.



## Schriftenverzeichnis.

- περὶ Αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν 78, 82, 84, 86, 87, 88, 101.  
Ἀναλυτικὰ πρότερα 6, 8, 13, 14, 19 ff.  
46. Kap. des 1. Buches 23 ff.  
2. Buch 24 f.
- Ἀναλυτικὰ ὕστερα 2 Anm. 3, 6, 10, 11, 26, 31 ff., 38, 137 Anm. 2.  
1. Kap. des 1. Buches 31 f.
- περὶ Ἀναπνοῆς 78, 82, 84, 86, 87, 101.  
Ἀνατομαὶ 80 f., 86, 101.  
περὶ Ἀντήσεως καὶ τροφῆς 78, 81, 85 f., 87, 94.  
περὶ Γενέσεως καὶ φθορᾶς 11, 59, 73 f., 75, 100.  
περὶ Ἐνυπνίων 78, 82, 84, 86, 87, 101.  
περὶ Ἐρμηνείας 10 Anm. 7, 12 f., 14, 16 ff., 137.  
Echtheit 16 Anm. 1.  
Stellung des 14. Kap. 17 f.
- περὶ τὰ Ζῶα ἱστορίαι 78, 80, 81, 83, 86, 90 ff., 101.  
7. Buch 91 Anm. 13.  
9. Buch 92 f.  
10. Buch 93 Anm. 1.
- περὶ Ζωῆς καὶ θανάτου 78, 82, 84, 86, 87, 88, 89, 101.  
περὶ Ζῶων γενέσεως 62, 78, 79, 81, 86, 87, 89, 98 f., 101.  
5. Buch 81.
- περὶ Ζῶων μορίων 77 ff. pass., 81 ff. pass., 86 ff. pass., 97 f., 101.  
1. Buch 79 f., 82, 84, 89 f., 100.
- περὶ Ζῶων πορείας 78, 81, 83 ff., 86.
- Ἠθικὰ Εὐδήμεια 101 Anm. 7, 103, 104.
- Ἠθικὰ Νικομάχεια 2 Anm. 3, 63, 66, 101, 102 ff., 110, 113 Anm. 8.  
Echtheit des 7. Buches 103 f.
- Κατηγορίαι 8 ff., 14.  
Echtheit 8 Anm. 9.
- περὶ Μακροβιότητος καὶ βραχυβιότητος 78, 82, 84, 86, 87, 89, 101.  
p. 467 b 6 ff. S. 87 f.
- περὶ Μαντικῆς τῆς ἐν τοῖς ὕπνοις 78, 82, 84, 86, 87, 101.
- Μετὰ τὰ φυσικὰ 2 Anm. 1, 8 Anm. 9, 10 Anm. 7, 12, 59 Anm. 3 und 9, 63, 64,  
126 ff., 137 Anm. 2.  
Stellung des 13. und 14. Buches 133.  
Buch A 10, 11 f., 14, 15, 59.  
Buch A 59, 72, 134 f., 136.

*Μετεωρολογικά* 2 Anm. 3, 73, 74 ff., 80, 100.

4. Buch 75.

*περὶ Μνήμης καὶ ἀναμνήσεως* 78, 82, 84, 86 ff. pass., 101.

*περὶ Νεότητος καὶ γήρωτος* 78, 82, 84, 86, 87, 101.

*περὶ Οὐρανοῦ* 59, 71 ff., 84, 100.

3. und 4. Buch 73, 75.

*περὶ Ποιητικῆς* 12 f., 64 Anm. 1, 66, 101, 118 ff., 137.

p. 1449 a 30—35 S. 119 Anm. 5.

12. Kap. 121 Anm. 1 und 2.

15. und 16. Kap. 122 Anm. 1.

p. 1451 a 34 S. 123 Anm. 3.

20. Kap. 123 Anm. 8.

p. 1458 a 8 ff. 123 Anm. 9.

Verlorenes Buch 125 Anm. 13.

*Πολιτικά* 66, 101, 107 ff., 137.

Stellung des 6. Buches 108 f.

Stellung des 7. und 8. Buches 108.

1. und 12. Kap. des 7. Buches 113 Anm. 8.

p. 1325 b 24 S. 112 Anm. 8.

*τέχνη Ῥητορικῆ* 2 Anm. 1 und 3, 5, 12 f., 27, 31, 38, 45 ff., 123, 137.

Echtheit des 3. Buches 45 Anm. 1.

Umstellung von II 1 ff. und II 18 ff. 47 Anm. 7.

*Σοφιστικοὶ Ἐλεγχοὶ* 26, 37, 42 ff., 137 Anm. 2.

34. Kap. 44.

*Τοπικά* 2 Anm. 3, 6 ff. pass., 10 ff. pass., 15, 26, 27, 31, 37 ff.

7. Kap. des 1. Buches 39.

12. Kap. des 1. Buches 38.

*περὶ Ὑγιείας καὶ νόσου* 78, 82, 84, 86, 87, 101.

*περὶ Ὑπνου καὶ ἐγρηγόρευσεως* 78, 82, 84, 86 ff. pass., 101.

*Φυσικὴ ἀκρόασις* 2 Anm. 1, 11, 59, 63, 66 ff., 80, 100, 137 Anm. 2.

Auffassung des 5., 6. und 7. Buches 66 Anm. 11.

*περὶ Φυτῶν* 78, 88 f., 100.

*περὶ Ψυχῆς* 7, 10 Anm. 7, 12, 62, 63, 66, 78, 82, 86 ff. pass., 93 ff., 101, 137.

7. Kap. des 3. Buches 95 Anm. 11.

## Sachverzeichnis.

- Affekt 52.  
Agonistik 30, 31, 37, 42 ff., 57.  
Aktualität 129 ff.  
Akzidenz 2 Anm. 3, 15.  
Analogie 25.  
*ἀνομοιομερῆ* 76, 81, 90, 97.  
Anorganisch 77, 80, 100.  
Apagoge 25.  
Apodeiktik 5 ff. pass., 20, 26 f., 28 f.,  
30, 31, 32 ff., 57, 138.  
Apodeixis 2 Anm. 3, 5, 7, 128, 136.  
Astrologie 72.  
Attributivsätze 16.  
Axiom s. logisches Prinzip.
- Begriff 14.  
Begriffslehre 8 ff., 13, 14 ff., 56, 138.  
Beispiel 47, 49, 53.  
Bestialität 103.  
Beweger, erster 70, 71, 134 f.  
Bewegung 67, 68 ff., 100, 131, 134, 138.  
Bewegung der Tiere 84.  
Beweis s. Apodeixis.  
Bibliothek 1.  
Bucheinteilung 73.  
Bürger 111.
- Chronologie 3, 9, 11 ff. pass., 25, 37,  
54 Anm. 5, 60, 63, 84, 87 f.
- Definition 2 Anm. 3, 34 f., 131.  
Deklamierkunst 123.  
Denken 95, 134.  
Dialektik 27 f., 29, 31, 57, 138.  
Dialektik i. e. S. 5 ff. pass., 26, 29 f.,  
31, 37, 44 f., 46, 57, 138.  
Diärese 22.
- Dinge 10 Anm. 7, 62, 67, 71, 73 ff. pass.,  
77, 100, 130 f.  
Disputierkunst, sachliche 30, 31, 33,  
37 ff., 57.  
Dogmatismus 2.
- Einwurf 25.  
Elementarlehre 60, 72 ff. pass., 81, 100.  
Elementarlehre 8 ff., 19 ff., 56, 138.  
Enthymem 7, 25, 46, 47, 49, 53 f.  
Enthymematik 7.  
Epos 119, 123 ff., 126.  
Eristik 30, 31.  
Erkenntnis 2 Anm. 3, 7, 26, 37, 57,  
62, 132.  
Erziehungslehre 113.  
Ethik 46, 65 f., 101 ff.  
Existenzialsätze 16.
- Form 10 Anm. 7, 60, 62, 68, 77, 111,  
117, 130.  
Formale Disziplinen 5 ff., 56 ff., 137,  
138.  
Freundschaft s. Sympathie.
- Glaube 7, 25, 27.  
Glückseligkeit 102, 103, 107, 110, 112,  
117.  
Gott 63, 70, 71, 107, 128, 134 f.
- Hauswesen 110.  
Heiligkeit 103 f.  
Himmliche Welt 72, 90, 100, 139.
- Idee 2 Anm. 7, 10 Anm. 7, 33, 130.  
Induktion 7, 25, 38, 39.  
Irdische Welt 72 ff., 100, 139.

- Kategorie 9 f., 12, 15, 39, 69, 129.  
 Komödie 119, 125, 126.
- Leeres 69.  
 Logik 5, 8, 11, 19, 64 Anm. 1.  
 Lust 2 Anm. 3, 104, 106 f., 117.
- Materiale Disziplinen 5, 58 ff., 65, 126,  
 137, 138.  
 Materie s. Stoff.  
 Mathematik 128 f.  
 Meinung 27, 29.  
 Mensch 61 ff. pass., 78.  
 Metall 75, 76.  
 Metaphysik 1 Anm. 2, 2 Anm. 3, 9, 11,  
 33, 59, 61 ff. pass., 65, 104, 126 ff.,  
 139.  
 Meteorologie 74 f.  
 Methode 6 ff. pass., 38, 80, 102, 127,  
 135.  
 Methodenlehre 8, 26 ff., 32, 57, 138.  
 Methodische Prinzipien 14, 29, 77, 89,  
 97.  
 Mineral 75, 76.
- Natur 67 f., 131, 133, 135.  
 Naturphilosophie 58 f., 60 ff., 101, 118,  
 127, 128, 138.  
 Neubearbeitung 2.  
 Notwendigkeit 68, 134.  
 Nus 61, 62, 63 Anm. 2, 65, 95, 134.
- ὁμοιομερῆ* 75 f., 81, 90, 97.  
 Organisch 79, 80, 82, 100.  
 Ort 69.
- Pflanzen 60, 76, 78, 79, 88 f., 100.  
 Philosophie 1 ff, 4 f.  
 Pirastik 30, 31.  
 Platonische Periode 8 Anm. 9, 64  
 Anm. 1.  
 Poetik 63, 65 f., 101, 118 ff.  
 Poetische Philosophie 4, 64 f., 66, 118 ff.,  
 139.  
 Politik 26, 29, 61, 63, 64, 66, 101, 102,  
 107, 113.  
 Postpraedikamente 8 Anm. 9, 15 Anm. 4.  
 Potenzialität 129 ff. pass.
- Prädikat 14 f, 40 f.  
 Praktische Philosophie 4, 61 ff., 64 f.,  
 66, 101 ff., 116, 139.  
 Prinzip, logisches 26, 27, 32, 33, 34,  
 36, 37, 57, 128, 136, 139.  
 Prinzip, metaphysisches 135, 136.  
 Prinzip, physisches 60, 67, 100, 130,  
 131, 136, 138.  
*προαιρέσις* 61.  
 Problem 6, 33, 34, 36, 38, 39.  
 Psychologie 60, 62, 93 ff.
- Rhetorik 5 ff. pass., 13, 26 f., 28 ff. pass.,  
 32 ff., 45 ff., 57, 138.
- Schluss s. Syllogismus.  
 Seele 60, 78, 82, 93 ff.  
 Seelenfunktion 82, 84, 85, 93 f., 95 f.  
 Seelenvermögen 82, 85, 93 ff., 104.  
 Sein 21 f., 70, 127 ff., 139.  
 Selbstbeherrschung 103, 104.  
 Selbstzitate 3, 12, 26, 58 f., 63, 66,  
 75, 80 ff. pass., 103, 108, 112, 127,  
 137.  
 Sophismen 42 ff.  
 Sophistik 30, 31.  
 Staat 107, 109 f., 117.  
 Staatsverfassung 108, 109, 110 ff., 117 f.  
 Stände 113.  
 Stoff 60, 68, 74, 77, 81, 111, 117, 130 f.  
 Stufenfolge 89.  
 Subjekt 14 f.  
 Substanz 2 Anm. 3, 9, 10, 15, 58, 60,  
 62, 72, 128 ff.  
 Syllogismus 5 ff. pass., 11, 20, 22, 30,  
 38, 39, 56.  
 Syllogistik 5, 6, 8, 13, 14, 17, 19 ff.,  
 33, 56, 138.  
 Sympathie und ähnliches 104, 106, 117.  
 System, Vorwort, 2 Anm. 3, 3, 5.
- Theologie 58.  
 Theoretische Philosophie 4, 64 f., 66 ff.,  
 98, 99 ff., 105, 138.  
 Tier 60 f., 76, 78, 79, 80 ff., 89 ff., 101.  
 Tierbeschreibung 80 f., 90 ff.  
 Tierpsychologie 92.

*τί ἐστι* 10, 35.

Tragödie 119 ff., 124 f., 126.

Tugend 52, 102 f., 104 ff., 107, 111,  
116 f.

Unendlich 69, 70.

Unsterblichkeit 63 Anm. 2.

Ursache 28, 32, 35, 36, 68, 74, 79 ff.  
pass., 93 ff. pass., 100, 101, 112, 127,  
130, 134, 136.

Urteilslehre 8, 12 ff., 16 ff., 38, 56,  
138.

Usie s. Substanz.

Verfassungsänderung 115 f., 118.

Von selbst 68.

Wahrheit 27, 28, 129, 132.

Wahrnehmung 94 f.

Wahrscheinlichkeit 27 ff. pass.

Welt 60, 71 f., 100, 135, 138; s. himm-  
lische, irdische Welt.

Werden 67, 72 ff., 100.

Werke Vorw., 1, 4.

Wissen 27 ff.

Zeichnung 80.

Zeit 69, 134.

Zengung 98 f.

Zoologie 80 ff.

Zügellosigkeit 103.

Zufall 68, 129.

Zweck 68, 102, 107, 135.





B Goedeckemeyer, Albert  
485 Die Gliederung der Aris-  
G54 tetelischen Philosophie

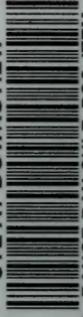
PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C  
39 13 08 14 01 010 4